

Beilage 1409/2020: Initiativantrag betreffend einen fixen Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit während behördlicher Maßnahmen zur Eindämmung von Epidemien und Pandemien

Redner/innen: Abg. Müllner, BA (Seite 33)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 34)
Abg. Kroiß (Seite 35)
Abg. Schwarz (Seite 36)

Beilage 1410/2020: Initiativantrag betreffend den Mangel an berufsbegleitender Qualifizierung von Hilfskräften in Kindergärten, Krabbelstuben und Horten

Redner/innen: Abg. Müllner, BA (Seite 38)
Abg. Sabine Binder (Seite 39)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 40)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 41)

Beilage 1411/2020: Initiativantrag betreffend die Umsetzung des Staatsziels für den freien Seezugang stärken

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 42)
Abg. Pröllner (Seite 43)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 44)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 45)

Beilage 1415/2020: Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 46)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 47)
Abg. Promberger (Seite 49)
Abg. Gruber (Seite 50)

Beilage 1416/2020: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert werden (Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020)

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 51)
Abg. Böker (Seite 52)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 54)
Abg. Bahn (Seite 55)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen - den oö. Arbeitsmarkt gemeinsam wieder stark machen - Beilage 8015/2020"

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 56)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 58)
Abg. Schaller (Seite 59)
Abg. Schwarz (Seite 62)

Abg. Kroiß (Seite 64)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 65)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 68)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 70)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 71)
Landesrat Achleitner (Seite 74)
Landesrat Kaineder (Seite 77)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 79)
Abg. KO Makor (Seite 80)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 81)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 82)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 1413/2020: Initiativantrag betreffend ein attraktives Kurzarbeitsmodell ab Oktober mit Qualifizierungsmöglichkeiten schaffen

Beilage 1414/2020: Initiativantrag betreffend die bedarfsgerechte, regionale und flexible Ausgestaltung einer Bundesarbeitsstiftung

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1413/2020: Initiativantrag betreffend ein attraktives Kurzarbeitsmodell ab Oktober mit Qualifizierungsmöglichkeiten schaffen

und

Beilage 1414/2020: Initiativantrag betreffend die bedarfsgerechte, regionale und flexible Ausgestaltung einer Bundesarbeitsstiftung

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 83)

Dringliche Anfrage des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten Oberösterreich an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer betreffend Rechtfertigung als Hauptverantwortlicher des oö. Landeskrisenstabs im Hinblick auf bestimmte Corona-Schutzmaßnahmen in Oberösterreich - Beilage 15013/2020

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 84)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 85)
Abg. Peter Binder (Seite 90)
Abg. Dr. Ratt (Seite 91)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 92)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 94)

Beilage 1395/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019

und

Beilage 1396/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2019 des Landes OÖ

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer (Seite 95)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 96)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 97)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 98)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 99)
Abg. KO Makor (Seite 101)

Beilage 1397/2020: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2019“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 103)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 104)
Abg. Mag. Lackner (Seite 105)
Abg. Schaller (Seite 106)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 107)

Beilage 1398/2020: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2019

Berichtersteller/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 108)

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger (Seite 108)
Abg. Pröllner (Seite 111)
Abg. Mag. Lindner (Seite 112)
Abg. Schwarz (Seite 114)
Abg. Mag. Bors (Seite 117)
Landesrat Achleitner (Seite 118)

Beilage 1399/2020: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den vierten Bericht zu „Kunst am Bau“

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 121)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 121)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 122)
Abg. Böker (Seite 123)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 125)

Beilage 1400/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltschutzkommission für die Jahre 2016 - 2018

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Höckner (Seite 126)

Redner/innen: Abg. Bgm. Höckner (Seite 126)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 127)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 129)
Abg. Ing. Fischer (Seite 131)

Beilage 1401/2020: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein EU-weites Exportverbot von Schlachtvieh in Drittstaaten und ein EU-weites Importverbot von Schlachttieren aus Drittstaaten sowie eine EU-weite Herkunftskennzeichnung

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 132)

Redner/innen: Abg. ÖkR Ecker (Seite 133)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 134)
Abg. Bauer (Seite 135)
Abg. Mag. Bors (Seite 136)

Beilage 1402/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 138)

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 138)
Abg. Scheiblberger (Seite 138)
Abg. Wall (Seite 139)
Abg. Schwarz (Seite 140)

Beilage 1403/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 142)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 142)
Abg. Dr. Ratt (Seite 143)
Abg. Schwarz (Seite 145)
Abg. Peter Binder (Seite 147)

Beilage 1404/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung im Bereich der Wohnungslosenhilfe

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 150)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 150)
Abg. Wall (Seite 152)
Abg. Schwarz (Seite 153)
Abg. Dr. Csar (Seite 155)
Abg. KO Makor (Seite 156)
Abg. Peter Binder (Seite 158)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 160)

Beilage 1405/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung Kulturförderung der KTM Motohall

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 162)

und

Beilage 1406/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Stadtgemeinde Mattighofen - Förderungen

Berichtersteller/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 162)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 163)
Abg. Mayr (Seite 164)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 169)
Abg. Bahn (Seite 170)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 170)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 174)
Abg. KO Makor (Seite 178)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 179)
Abg. Mayr (Seite 182)

Beilage 1407/2020: Initiativantrag betreffend die Standortsicherheit des Österreichischen Bundesheeres in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Gruber (Seite 183)

Beilage 1408/2020: Initiativantrag betreffend eine strafrechtliche Verschärfung für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes gemäß § 181f StGB

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 184)

Beilage 1415/2020: Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 184)

Redner/innen: Landesrat Kaineder (Seite 184)

Beilage 1416/2020: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert werden (Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020)

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 187)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 187)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Peutlberger-Naderer und Abg. Krenn, BA

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Dr. Aigner

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 48. Sitzung des Oö. Landtags und begrüße Sie alle dazu sehr herzlich.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oö. Landtags und der Oö. Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Besuchergalerie, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Ich darf, bevor wir in die Sitzung einsteigen, noch einmal darauf hinweisen, dass ich mich bei allen bedanke, dass die Mund-Nasen-Schutzmasken-Pflicht berücksichtigt wird. Direkt am Sitzplan, nachdem wir fix zugewiesene Sitzplätze haben, ist es nicht notwendig, eine Maske zu tragen. Ich bitte Sie aber ganz, ganz herzlich, wenn Sie aufstehen und den Raum verlassen, sich an die Mund-Nasen-Schutzmasken-Pflicht zu erinnern und diese auch tatsächlich zu beherzigen.

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt die beiden Abgeordneten Peutelberger-Naderer und Krenn. Beiden wünsche ich von dieser Stelle in unser aller Namen baldige Besserung bzw. Genesung. Die amtliche Niederschrift über die 47. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 10. Juli bis 24. Juli 2020 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Dritten Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Bitteschön.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Guten Morgen Herr Landesrat! Vor dem Hintergrund, dass Wandern in der heimischen Natur in diesem Sommer zu den beliebtesten Urlaubstätigkeiten zählt, werfen gesperrte Wanderwege in Reichraming und Losenstein zentrale Fragen auf. Schließlich hast du am 12. Juni 2019 gemeinsam mit Max Hiegelsberger ein „Sicher Wandern in OÖ“-Paket präsentiert inklusive erweiterter Wegehalter-Versicherung und auch Info-Kampagne. Wie verhinderst du als zuständiger Referent in der Oö. Landesregierung, dass Freizeitbegeisterte und TouristInnen in Oberösterreich nicht plötzlich vor versperrten Wanderwegen stehen?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und digital zuhause, liebe Frau Präsidentin! Zuerst freue ich mich, dich gesund in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Schön, dass du da bist.

Zu deiner Frage. Wie du richtig feststellst, die Leute wollen hinaus. Gerade jetzt nach dieser Corona-Phase wollen sie in die Natur und aktiv und passiv die Naturräume nutzen. Dazu bedarf es dem Zusammenwirken der Landwirtschaft, des Tourismus, des Naturschutzes, und da geht es um gegenseitige Rücksichtnahme. Was machen wir konkret? Wir haben, wie schon von dir angesprochen, im Vorjahr ein Versicherungs-Paket gemeinsam gemacht, gemeinsam mit Landwirtschaftskammer, Almverein, Oberösterreich Tourismus und Tourismusverbände. Seitdem bieten wir eine Wegehalter-Haftpflichtversicherung, das heißt, man ist versichert und zwar bis zu vier Millionen Euro. Das heißt, die Wege müssen eingemeldet werden beim

Oberösterreich Tourismus, das Land zahlt über den Oö. Tourismus hier auch die Versicherungsprämie.

Was ist beinhaltet? Es sind Wander- und Radwege, Mountainbike-Strecken, Erlebniswege, Klettersteige, Langlaufloipen, Reitwege, alles, was einem touristischen Nutzen zur Verfügung gestellt wird, das ist abgesichert. Wie verhält es sich bei Haftungen und Schäden durch Weidevieh? Dieser Versicherungsschutz für die gesetzliche Tierhalterhaftung für Weidevieh wurde durch eine Schadenersatzverpflichtung ebenfalls aufgenommen, und daher besteht auch hier Versicherungsschutz. Der Tierhalter gilt als mitversicherte Person.

Zusätzlich hat das Ressort von Kollegen Hiegelsberger auch eine Haftpflichtversicherung für Schäden sowie Schadenersatzverpflichtungen durch Weidevieh für Mitglieder des OÖ Almvereins auch ausgedehnt, sodass wir quasi in diesem gesamten Gebiet vollumfänglichen Versicherungsschutz haben. Das ist das Eine.

Das Zweite ist aber, glaube ich, wichtiger noch, die Bewusstseinsbildung. Die Bewusstseinsbildung, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen, Rücksichtnahme insgesamt. Daher haben wir dieses Paket „Sicheres Wandern“ gemacht. Es wurden über 300 Tafeln aufgestellt, es wurden Verhaltensregelungen erarbeitet gemeinsam auch mit dem Alpenverein, Naturfreunde, etc., damit ein Bewusstsein geschaffen wird, wie man sich in der Natur zu verhalten hat. Gerade das Thema, wenn man mit Hunden im Freiraum unterwegs ist.

Es gibt einen eigenen Stakeholder-Dialog mit den Betroffenen, es gibt regelmäßige Austausche. Beispielsweise in der nächsten Woche der Oberösterreich Tourismus mit den Vertretern auch des Alpenvereins, Naturfreunde, etc. Was für ein Ziel haben wir hier? Es ist ein Ziel, das wir gemeinsam Strategien und Maßnahmen zur Vermeidung von Nutzerkonflikten, denn es gibt gegensätzliche Interessen logischerweise, dass wir zielgerichtete Kommunikation an Grundeigentümer und an die Gäste haben, dass wir verbessert Besucherlenkungen machen und dass wir die Qualität der Wegeführung, der Beschilderung quasi eben verbessern. Das ist ein steter Prozess, der hört nie auf. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass es grosso modo ein gutes Aufeinander-Zugehen gibt und dass wir insgesamt eigentlich sehr gut durch diese gemeinsame Nutzung im öffentlichen Raum kommen.

Präsident: Danke schön. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitteschön.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Bei welchen Wege-Streitigkeiten in Oberösterreich hat denn diese neue Versicherung des Landes bereits gezogen, um eben Wegsperrungen und Klagen abzuwenden?

Landesrat **Achleitner:** Es gibt fast immer quasi Austausch, wenn Anlassfälle sind. Es geht über den Oberösterreich Tourismus direkt, die genaue Zahl weiß ich jetzt nicht. Aber es ist überschaubar. Wichtig ist, dass alle wissen, sie sind versichert und haben kein Risiko, wenn sie ihre Wege zur Verfügung stellen. Und wir haben rund 1.700 Wanderwege insgesamt quasi in Oberösterreich, die davon betroffen sind. Wir haben rund 3.500 Kilometer Mountainbike-Strecken, die davon umfasst sind. Also insgesamt, glaube ich, ein gutes System.

Präsident: Danke, gibt es noch eine weitere Frage? Bitteschön.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Um eben zum Stichwort auch zu kommen, darf ich dir die Frage stellen: Was tust du, um das von Max Hiegelsberger ins Spiel gebrachte kostenpflichtige Eintrittsticket in die Natur für Mountainbiker im Sinne des Tourismus und der Naherholung zu verhindern?

Landesrat **Achleitner**: Ich glaube, wir haben ein gutes System, um das Aufeinander-Rücksicht-nehmen und die verschiedenen Interessen zu ordnen. Und ich glaube, der Dialog, um das Gemeinsame zu suchen, das hat Oberösterreich immer stark gemacht, das wird auch so bleiben, auch in diesem Fall. Wie schon gesagt, 3.500 Kilometer Mountainbike-Strecken haben wir. Und wenn es da und dort bei einem ein Problem gibt, sucht man eine andere Wegeführung. Ich sehe da kein Problem.

Präsident: Danke vielmals.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Danke.

Präsident: Eine weitere Frage hat die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz. Bitteschön.

Abg. **Schwarz**: Lieber Herr Landesrat! Es ist schon angesprochen worden: Die Vereine, die Naturfreunde, Alpenverein betreuen eigentlich ehrenamtlich schon sehr lange diese Wege. Es hat einen großen Bericht schon gegeben, und es gibt immer natürlich wieder Probleme oder Streitigkeiten oder auch Anzeigen, weil sie eben gesagt haben, der Weg ist nicht richtig hergerichtet worden, darum habe ich mir weh getan, darum bin ich gestolpert. Da geht es jetzt nicht so sehr um die Haftung, das ist über die Vereine und die Dinge abgedeckt, sondern auch um das Persönliche. Wie kann man die Motivation bei den Ehrenamtlichen, die da wirklich viel markieren, viele Wege herrichten, also eine Arbeit, noch stärken und stärker auch in den Tourismus reinholen?

Landesrat **Achleitner**: Das Ehrenamt ist in allen Bereichen unseres Lebens wichtig, auch in diesen Bereichen. Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Vereinen, die dazu beitragen, dass wir so gut in der Natur eben wandern können. Auch sie sind quasi in dieser Wegehalter-Haftpflichtversicherung mitversichert, dass es da nichts gibt. Und es gibt einen regelmäßigen Austausch, wie gesagt nächste Woche gibt es den nächsten vom Oberösterreich Tourismus mit den Vereinen, um aktuelle Themen zu besprechen. Ich glaube, dass das Ehrenamt Basis für viele Erfolge in Oberösterreich ist. Auch hier in diesem Bereich.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Für die nächste Frage ist Frau Abgeordnete Promberger gemeldet. Bitteschön.

Abg. **Promberger**: Wunderschönen guten Morgen. Ich komme wieder zum Mountainbiken zurück. Beim Mountainbiken ist die Nachfrage nach Trails stark im Steigen begriffen. Das Land Steiermark hat zur Weiterentwicklung ihres Angebots einen Koordinator für Mountainbiken in ihrer letzten Landtagssitzung eingesetzt. Wie könnten Maßnahmen im Land Oberösterreich umgesetzt werden, damit diesem Trend auch bei uns ausreichend Raum gegeben werden kann?

Landesrat **Achleitner**: Das haben wir längst. Und zwar beim Oberösterreich Tourismus, eine eigenen Abteilung, eine eigene Zuständigkeit, einen Themenbeauftragten zum Thema Radfahren, und zwar alle Arten von Radfahren, wo genau das koordiniert wird, wo genau die

Streckensysteme koordiniert werden, etc. Ich glaube, das ist dort, wo die Praktiker sind, sehr gut verortet und ich glaube, das brauchen wir nicht politisch besetzen.

Präsident: Danke vielmals. Danke vielmals Herr Landesrat. Wir kommen damit, nachdem ich keinen weiteren Fragewunsch mehr sehe, zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Petra Müllner an Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer. Bitteschön.

Abg. Müllner, BA: Schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann! Auf den Tag genau vor fünf Jahren hat der Oö. Landtag einstimmig die Beilage 1541/2015 beschlossen, welche die Landesregierung auffordert, die für mehrere andere Bevölkerungsgruppen wie etwa Seniorinnen und Senioren geltende Regelung des kostenlosen Museumseintrittes in Landesmuseen auch für Kinder und Jugendliche von sechs bis 25 Jahren zu erweitern. Für Kinder bis sechs Jahren ist der Eintritt aktuell ja kostenfrei. Wann werden Sie als zuständiger Kulturreferent der Oö. Landesregierung diesen seit fünf Jahren unerledigten Beschluss des Oö. Landtags umsetzen?

Landeshauptmann Mag. Stelzer: Liebe Frau Kollegin, geschätzte Damen und Herren, Zuseherinnen und Zuseher! Zu diesem von dir zitierten Antrag, der in der letzten Landtagssitzung der abgelaufenen Legislaturperiode beschlossen worden ist, möchte ich gerne festhalten, welche Ermäßigungen bzw. Gratiseintritte wir in den Angeboten unseres Landesmuseums haben.

Einen freien Eintritt haben Kinder unter sechs Jahren, Gruppen ab acht Kindern im Klassenverband, Familien an jedem ersten Sonntag im Monat mit der Oö. Familienkarte, an jedem letzten Freitag im Monat Jugendliche bis 18 Jahre, Hortbesuchergruppen, Studentinnen und Studenten haben jeden Mittwoch gratis Eintritt, die Angehörigen der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung sowie jene der katholischen Privatuniversität. Es gibt freien Eintritt mit der 4YouCard des Landes. Es gibt freien Eintritt für Angehörige der IG Bildende Kunst.

Ermäßigte Eintritte gibt es zusätzlich außerhalb dieser Gratisangebote, wenn Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten, Präsenz- und Zivildienstler kommen, Menschen mit Beeinträchtigungen samt Begleitpersonen, Aktivpass-Inhaber, Alumni Club Mitglieder der Fachhochschule Oberösterreich oder auch Forumcard-Inhaber der Kunstuni, das ist der Alumni Club der Kunstuni. All diese zahlen statt dem regulären Eintritt von 6,50 Euro 4,50 Euro, wenn sie nicht an einem der Gratisangebote teilnehmen.

Des Weiteren haben wir seit zehn Jahren mit der Aktion Hunger auf Kunst und Kultur ein Gratisangebot für die darin umfasste Gruppe in Oberösterreich. Seit 2. Mai 2007 gibt es eben diesen entsprechenden Kulturpass. Gemeinsam mit der Stadt Linz haben wir die Linz-Kulturcard-365. Das heißt, man kann eine Karte kaufen, die kostet für alle unter 26 Jahre ermäßigt 30 Euro, also für die Jungen günstiger, sonst kostet sie 49 Euro und man kann damit 365 Tage in zwölf Museen von Land und Stadt gratis gehen. Das betrifft beim Landesmuseum das Schlossmuseum, das Francisco Carolinum, das offene Kulturhaus hier, das Anton-Bruckner-Museum in Ansfelden, das Freilichtmuseum Sumerauerhof, das Kubin-Haus in Zwickledt, das Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, das Fotomuseum in Bad Ischl. Und einen generellen freien Eintritt haben wir im Biologiezentrum inklusive Ökopark, am Römerburg Oberranna und im Römerpark und Römerbad Schlögen.

Daraufhin möchte ich noch verweisen, das weißt du aber sicher, dass wir entgegen der Beschlusslage aus 2015 mittlerweile andere Voraussetzungen haben, weil wir das

Landesmuseum mit all seinen Angeboten an die Landes-Kultur GmbH ausgegliedert haben. Und gestatte, dass ich diesen Punkt nutze, um dem neuen Team rund um Direktor Alfred Weidinger herzlich zu gratulieren. Die haben in denkbar schwierigster Zeit, nämlich mit Anfang April, gestartet und es ist ihnen gut gelungen, unter den jetzt geltenden Rahmenbedingungen die Angebote und Schwerpunkte des Museums unter die Leute zu bringen und dafür Aufmerksamkeit zu erzielen.

Warum ich das erwähne ist, weil ich mich bei der Landes-Kultur GmbH erkundigt habe, und die plant überhaupt ein gänzlich neues Konzept, in dem nämlich Teilbereiche des Museums grundsätzlich kostenlos zugänglich gemacht werden. Das gilt für die Sommerausstellung im Schlossmuseum, für den Ökopark im Biologiezentrum aber auch für die Outreach-Projekte, wie beispielsweise bis vor Kurzem am Attersee mit der Litzlbergerin, die entdeckt wurde, oder aber mit dem Naturprojekt zur Lungenflechte in Hinterstoder.

Und die Neugestaltung der Dauerausstellung über die Geschichte Oberösterreichs von der Ur- und Frühgeschichte und den gesamten Bereich der Archäologie, die soll ab kommenden Herbst als Dauerausstellung grundsätzlich immer gratis besucht werden können und zusätzliche Sonderausstellungen würden dann unter einen Eintrittstarif fallen.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine Zusatzfrage? Bitteschön.

Abg. **Müllner, BA:** Ja, herzlichen Dank noch einmal für die Aufzählung der Ermäßigungen. Die habe ich natürlich recherchiert und waren mir bekannt. Aber wie oft, Herr Landeshauptmann, kommt es vor oder wie oft ist es bereits vorgekommen, dass ein Mitglied der Landesregierung den Willen des Oö. Landtags über mehrere Jahre missachtet?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Liebe Frau Kollegin Müllner! Nachdem ich dir eine ganze Fülle von Gratis-Angeboten dargestellt habe und ich daher der Empfehlung des Landtags beim Landesmuseum nachgekommen bin, glaube ich, dass es gut dokumentiert ist, dass der grundsätzliche Wille des hohen Hauses in der abgelaufenen Periode auch in der jetzigen Periode ernst genommen wurde. Was die Angebote der Stadt Linz anlangt, an die sich ja der Landtag auch gewandt hat, da kann ich leider nichts dazu sagen, da müssten Sie dort nachfragen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Müllner, BA:** Den Willen sozusagen das zu vereinheitlichen, haben Sie ja schon bereits in einer früheren Anfrage vor mehreren Jahren bekundet. Ich möchte jetzt bitte noch wissen, bis zu welchem Tag können Sie zum jetzigen Zeitpunkt eine Umsetzung des Landtagsbeschlusses vom 9. Juli 2015 garantieren?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Liebe Frau Kollegin Müllner! Da muss ich auf die geänderte Ausgangslage und Rechtslage hinweisen, die ich ja schon angeführt habe. Das Landesmuseum ist nunmehr eine GmbH. Das hat das Land Oberösterreich in den zuständigen Gremien auch so ermöglicht und beschlossen und daher fallen die Entscheidungen, wie die Tarifgestaltungen stattfinden, dort im Rahmen der Geschäftsführung. Was aber geplant ist, nämlich ein grundsätzlich freier Eintritt für eine Dauerausstellung, das habe ich ja, nachdem ich nachgefragt habe, bereits berichtet.

Abg. **Müllner, BA:** Danke.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage bitte? Herr Kollege Lindner bitte.

Abg. **Mag. Lindner:** Guten Morgen Herr Landeshauptmann! Werden Sie sich als zuständiger Landeskulturreferent bei der Landes-Kultur GmbH dafür einsetzen, dass, wie im Beschluss vorgesehen, Kinder und Jugendliche von sechs bis 25 Jahren genauso berechtigt wie die SeniorInnen alle diese Angebote generell kostenpflichtig nutzen werden können?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Lieber Kollege Lindner! Ich werde mich bei der Landes-Kultur GmbH dafür einsetzen, dass sie möglichst viele junge Besucherinnen und Besucher in unseren Angeboten haben. Es gibt umfangreiche Forschungsarbeiten dazu, man möge sich an den Direktor Weidinger wenden, der ein Experte ist, die ausweisen, dass bei der Anziehung jungen Publikums die Frage des Eintrittstarifs eigentlich der geringste Faktor ist, sondern dass es da viele andere Punkte gibt, um junge Leute für das Museum und für die Angebote des Museums zu interessieren.

Aber auch zu dir noch einmal gesagt, ich habe schon erwähnt, dass die Kultur GmbH überhaupt ein neues Konzept plant und für die Dauerausstellung einen grundsätzlich freien Eintritt ermöglicht, um junge Leute, aber auch insgesamt viel Publikum ins Haus zu bringen.

Präsident: Danke vielmals. Es gibt offensichtlich keine weitere Frage mehr. Wir kommen daher zur nächsten Anfrage des Herrn Abgeordneten Peter Binder an Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Bevor ich mit meiner Frage beginne, möchte ich eine Entschuldigung anbringen. Es ist auf Nachrichten.at jetzt gerade bekannt geworden, dass unser Landespartei-Geschäftsführer Brockmeyer einen Tweet geliked hat, in dem Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander als Dummerl bezeichnet worden ist. Ich habe mit ihm telefoniert. Ich möchte mich hier auch ganz formell und offiziell für diesen Like entschuldigen im Namen unseres Klubs, auch im Namen von Georg Brockmeyer. Er wird das auch noch persönlich nachholen. Es ist einfach nicht unsere Meinung und nicht unsere Ausdrucksweise und Sexismus hat im Netz einfach nichts verloren, und darum war es mir auch wichtig, diese Entschuldigung jetzt gleich vorweg hier anzubringen.

Nun zu meiner Frage: In einem Interview im Rahmen der ZIB 2 am 1. Juli 2020 haben Sie auf die Frage, ob ein ÖVP-naher Lieferant der billigste Anbieter bei Schutzkitteln war, unter anderem folgende Aussage getätigt: Der Bund hat mittlerweile in einem Zweckzuschussgesetz beschlossen, uns diese Kosten zu ersetzen, was eigentlich zeigt, dass der Vorgang auf sauberer und klarer rechtlicher Basis erfolgt ist, Zitatende.

Welche konkreten Prüf-Aktivitäten des Bundes gab es im Zusammenhang mit dem Beschluss des COVID-19-Zweckzuschussgesetzes, die den unmittelbaren Schluss zulassen, dass der Ankauf von Schutzausrüstung durch die Oö. Gesundheitsholding von einem ÖVP-nahen Lieferanten auf sauberer und klarer rechtlicher Basis erfolgt ist?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Kollege, geschätzte Damen und Herren! Ich möchte Sie, so wie ich es auch im Finanzausschuss schon getan habe, darauf hinweisen, dass uns der Bund, auch in Person der Regierungsspitze, sehr frühzeitig nach Auftreten der Coronakrise dazu aufgerufen hat, dass auch wir Bundesländer im Rahmen unserer Möglichkeiten Schutzausrüstungen beschaffen sollen. Diesem Aufruf ist das Land Oberösterreich über eine Entscheidung des Stabes insofern gefolgt, als die Oberösterreichische Gesundheitsholding GmbH gebeten wurde, diese Anschaffungen auch

zu übernehmen, denn es handelt sich bei Schutzausrüstungen um wichtige und systemrelevante Güter.

Da es ein COVID-19-bedingter, äußerst dringlicher und zwingender Mehrbedarf war, der hier sehr rasch aufgetreten ist, ist die Beschaffung auf Basis des Paragraph 36 Absatz 1 Ziffer 4 Bundesvergabegesetz 2018 im Weg eines Verhandlungsverfahrens ohne vorherige Bekanntmachung erfolgt. Eine Vorgangsweise, die in Absprache mit dem Justizministerium geschehen ist. Und ich möchte auch gerne in Erinnerung rufen, in welcher Zeit diese Beschaffung stattgefunden hat. Das war eine Zeit, als alle gerufen haben, die Politik muss uns mit Schutzgütern versorgen, weil offensichtlich nicht genug da waren, die Politik, die nur für Teilbereiche der Versorgung mit Schutzgütern zuständig ist.

Ich habe eine paar Auszüge aus den Lagebesprechungen des Einsatzstabes des Landes Oberösterreich mitgebracht aus der damaligen Zeit, um die Dramatik der Zeit auch darzustellen. Am 24. März 2020 gab es einen Bericht, dass in den Krankenanstalten, also in allen Oberösterreichs, lediglich mehr 6.497 Virus-Testkits für das Labor insgesamt vorhanden waren und nur mehr 8.642 Virus-Testkits für die Abnahme. Des weiteren hat der Landesfeuerwehrverband an diesem Tag berichtet, dass es eine unklare Versorgungslage im Verbrauchsmaterial und bei kritischen Medizinprodukten bei 15 Bedarfsträgern gibt, und es wurden angeführt: Zahnärzte, Alten- und Pflegeheime, Aufsicht Landesrätin Gerstorfer, die Betreuungen nach Chancengleichheitsgesetz, Aufsicht eben die selbe, beim Roten Kreuz, in den Justizanstalten, in der Kinder- und Jugendhilfe, in den Kliniken, in der AUVA-UKH Linz, beim Landesfeuerwehrverband selber, in den mobilen Diensten, in der Apothekerkammer, bei den niedergelassenen Ärzten.

Und es wurde, betrachtet auf ein Monat, Bedarfe mit Engpass, vom Feuerwehrverband Folgendes festgehalten: Wir brauchen FFP2- und FFP3 Masken: 300.000, Handschuhe: 7 Millionen, Desinfektionsmittel: 85.000 Liter, Einmalschürzen, OP-Schürzen FFP1 und Mundschutz: mindestens 350.000 mehr. Das Rote Kreuz hat an diesem Tag berichtet, dass die eigene Versorgungslage im Roten Kreuz, was den eingemeldeten Bedarf anlangt, eine Bedarfsmeldung für 5.000 Stück Teströhrchen ergibt, eine Bedarfsmeldung für Schutzausrüstung für Notarztdienste 74 Stück am Tag und eine Bedarfsmeldung für Schutzausrüstung für COVID-Probenabnahmen von 2.000 Stück. Des weiteren wurde darauf hingewiesen, dass die Ausstattung des gesamten Rettungsdienstpersonals mit FFP3-Masken nur mehr eine Reichweite von fünf Tagen hat und danach eine unbedingte Zuliefernotwendigkeit gegeben ist.

Am 25. März 2020, das war ein Mittwoch, gab es folgende laufende Tätigkeiten im Stab: Klärung alternativer Testmöglichkeiten durch die Oberösterreichische Gesundheitsholding. Selbstbauvarianten sind medizintechnisch mittlerweile freigegeben. Es ergeht ein Auftrag an die Anstaltsapotheken. Es gab Gespräche mit der Ärztekammer, der Apothekerkammer und der Zahnärztekammer. Die Oberösterreichische Gesundheitsholding liefert 2.000 Masken an das Krankenhaus Wels, ein anderer Träger und damit andere Verantwortlichkeit. Auch das Krankenhaus Braunau hat um Unterstützung gebeten. Verteilung von Schutzausrüstung erfolgt an die Alten- und Pflegeheime und an die niedergelassenen Ärzte, letztere Zuständigkeit eigentlich die Sozialversicherungsträger.

Das Rote Kreuz meldet an diesem Tag folgende eigene Versorgungslage: Eingemeldeter Bedarf, also was wird gebraucht: Bedarfsmeldung für Teströhrchen, Hinweis Reichweite nur mehr bis heute Abend. Bedarfsmeldung für Schutzausrüstung, Reichweite nur mehr bis Freitagabend, das war ein Mittwoch wie gesagt. Bedarfsmeldung für Schutzausrüstung für

Notarzdienste via Krankenanstalten und Ausstattung des gesamten Rettungsdienstpersonals, die Materialreichweite nur mehr bis Montag Früh, dann Zulieferungsnotwendigkeit.

Am 28. März 2020 beispielsweise, also wenige Tage später, berichtet die Einheit S4 im Rahmen des Stabs, es findet eine Verteilung von Schutzausrüstung und Desinfektionsmittel als Grundausstattung statt, obwohl es keine Zuständigkeit gibt eigentlich, an die Alten- und Pflegeheime und an die niedergelassenen Ärzte auf dringende Bitte der Ärztekammer, Zahnärztekammer, an die COVID-positiven-Häuser im APH-Bereich, das waren damals Neuhofen und Engerwitzdorf, an die Apothekerkammer sowie an die mobilen Dienste, an heimbeatmete Personen, an den Landesverband Hospiz, an die mobilen Palliativteams und an das APH-ChG St. Bernhard Engelhartzell, Zuständigkeiten sind bekannt.

Am 29. März 2020 wurde berichtet: Globale Meldung: Weltweiter Engpass an Reagenzien. Beschaffung und Bestellwesen: Produktion der Abnahmesets in den Anstaltsapotheken laufen. 800 Stück können im Klinikum Wels-Grieskirchen für die kommende Woche gesichert werden, 2.500 Stück einmalig in den KUK-Anstaltsapotheken. Sorgenkind: Beschaffung von Kitteln und Schutzoveralls, eventuell sind zwei Nähfirmen aufgetrieben worden. Wir bitten um Evaluierung von Stoffbeschaffung, Idealfall waschbar, Klärung bis kommender Woche. Aufruf an alle für kreative Ideen, Baufirmen Schutzanzüge von Malern, Kunststoffsäcke aufzuschneiden, weil Schutzmäntel und Schutzoveralls am Markt nicht zu bekommen sind, sehr schwierige Beschaffung diverser Materialien. Es gibt eine Überflutung mit Angeboten. Wenn man den Angeboten nachgeht, dann stellt sich Folgendes heraus, berichtet die Bestellzelle: Jeder hat alles. Wenn man eine Frage konkret hat, hat keiner was. Lieferzeiten mindestens vier bis acht Wochen.

Am 30. März 2020 folgender Lagebericht im Beschaffungs- und Bestellwesen: Im Moment ist die einzig gesicherte Versorgung die Eigenproduktion in Oberösterreich. Schutzmasken, die von diversen Firmen in Oberösterreich genannt werden, ich habe mir abgewöhnt, sie zu nennen, weil ihr dann wieder diverse Dinge mit denen treibt, Schutzkittel fertig und von Mehrwegschutzanzügen: Start Zuschnitt diese Woche, Beginn der Näharbeiten, Prüfung der Qualität, Aufbereitung und Einsatzgebiet.

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Kollege Binder, das war die Lage, und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich in dieser Situation darum gekümmert, dass die Versorgung nicht abgerissen ist, dass in unseren Spitälern für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Schutzmaterial da war, dass die niedergelassenen Ärzte, die Alten- und Pflegeheime, die mobilen Dienste die nötige Schutzausrüstung bekommen haben. Ich bedanke mich bei den Mitarbeitern und auch bei denen unserer Tochterfirmen, das sind nämlich jene, die ihr zum Teil persönlich diffamiert und auch vor den Staatsanwalt schleppt. Und ich bedanke mich auch ganz besonders explizit bei der Frau Gesundheitslandesrätin Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, die nicht nur einen exzellenten Job macht, sondern Verantwortung übernimmt rund um die Uhr, und ich hätte nicht gedacht, dass im 21. Jahrhundert ein Spitzenrepräsentant der Sozialdemokratie sich nach einer zustande gekommenen total frauenfeindlichen Äußerung dann öffentlich entschuldigen muss, aus meiner Sicht ist das der gelindeste Schritt.

Sehr geehrte Damen und Herren, auf Wunsch des Bundes ist die Kostenabrechnung in einer bundesländerweiten Abstimmung hinsichtlich der COVID-19-Kosten passiert. Dabei wurden anhand der rechtlichen Rahmenbedingungen des Epidemiegesetzes sowie der allgemeinen Kostentragung der mittelbaren Bundesverwaltung sowie der Vorgaben der Europäischen

Kommission zum EU-Solidaritätsfonds ersatzfähige Kostenpunkte festgelegt, die dann mit dem Bund in weiterer Folge abgestimmt wurden.

Über die angefallenen COVID-19-Kosten einschließlich der Schutzausrüstung wurden und werden nach wie vor monatlich Meldungen nach diesem abgestimmten Kostenschema an das Sozial- und Gesundheitsministerium erstattet. Dieses erfolgte und erfolgt weiterhin durch die Finanzdirektion in Ausübung der finanziellen Oberaufsicht und in enger Abstimmung mit den Kostenträgern sowie den zuständigen Ministerien. Für die Kosten bis Ende Juni wurden darüber hinaus auch Meldungen hinsichtlich des EU-Solidaritätsfonds an das Innenministerium erstattet.

Der Bund war daher frühzeitig in die Beschaffungsvorgänge eingebunden und hat die gewonnenen Erkenntnisse auch bei der Erlassung des sogenannten COVID-19-Zweckzuschussgesetzes mitbedacht. Darin sichert der Bund den Bundesländern und damit auch uns bereits den Ersatz einiger Kostenpunkte, nämlich Schutzausrüstung, darum geht es hier, Personalkosten für die Corona-Hotline 1450 sowie für die sogenannten Baracken- oder Ersatzspitäler zu für den Zeitraum von März bis Mai. Die gegenseitige Einbindung zeigt sich auch darin, dass im Zug der Erlassung dieses COVID-19-Zweckzuschussgesetzes bzw. der dazu ergehenden Richtlinie immer wieder eine Abstimmung mit uns Bundesländern und den kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesländer erfolgte.

Präsident: Danke vielmals Herr Landeshauptmann. Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder:** Ich bitte darum! Erstens einmal danke für diese Schilderung der damaligen Zeit. Wir wissen alle, es war eine schwierige Zeit. Auch unser Dank gilt natürlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber es fehlt trotzdem an der Transparenz und du hast jetzt eigentlich meine Frage nicht beantwortet hinsichtlich von Prüfaktivitäten. Es werden zwar Kosten ersetzt, überprüft ist noch nichts.

Was diese Transparenz angeht, hätte ich jetzt die Zusatzfrage, wenn alles sauber und auf klarer rechtlicher Basis erfolgt ist, woher kommt denn dann dieser von einem Wiener Journalisten aufgedeckte Bedarf nach einer Absprache für die Beantwortung einer Anfrage der Bundeswettbehörde?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, die Antwort auf diese Frage hast du, da war ich persönlich dabei, nach mehr und weniger stundenlanger Befragung des zuständigen Geschäftsführungsmitglieds der Gesundheitsholding zumindest im Finanzausschuss penibel genau auf Punkt und Beistrich bis zu jeder Zahl und zu jedem Paragraphen bereits bekommen, und wie mir erzählt wird, auch einen Tag zuvor im Aufsichtsrat der Gesundheitsholding, dem du ja entsprechend angehörst.

Wenn die Quelle, die du hier ansprichst, eine ähnliche ist wie jene, hinter der der heute von dir schon angesprochene Landesgeschäftsführer der SPÖ steckt, dann wissen wir jetzt auch damit umzugehen. Es ist bei uns alles, und das hast du gehört, rechtlich eindeutig abgelaufen. Es sind alle Vorgänge im Stab dokumentiert worden. Die sind auch angeschaut worden, bestellt worden ist aufgrund der eingemeldeten Bedarfslage und die Dramatik der Ereignisse habe ich aufgezeigt und ich bin froh, dass wir die Schutzausrüstungen auch entsprechend erhalten haben und dass sie vom Bund auch refundiert werden.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. Peter **Binder**: Ja, bitte! Du betonst weiterhin, es ist alles in Ordnung abgelaufen. Es ist aktuell eine schriftliche parlamentarische Anfrage offen und eine Prüfung der internen Revision beauftragt, konnten wir zumindest auch alle den Medien entnehmen. Stimmst du mir zu, dass diese Causa frühestens nach einer transparenten Beantwortung dieser Anfrage und einer abgeschlossenen Prüfung für den Aufsichtsrat und andere Kontrollinstanzen wie den Landtag für erledigt erklärt werden kann?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Ich bin froh, dass die Beschaffung stattgefunden hat und weiter stattfindet. Wie ja bekannt ist, sind wir mitten in einem neuen Neuaufflackern der Coronaherausforderung gerade in unserem Land. Wir würden alle politischen Kräfte, auch die deinen brauchen, uns um diese Herausforderung zu kümmern, denn da geht es um Menschenleben und da geht es um den Erhalt von Arbeitsplätzen und ich bin sehr froh um jede politische Unterstützung, aus welchem Lager auch immer, dass wir diese Dramatik auch dieser Tage jetzt wieder entsprechend bestehen können.

Es finden Prüfungen statt. Die angesprochene parlamentarische Anfrage wird beantwortet werden. Dafür bin ich nicht zuständig, aber ich habe gehört, sie kommt natürlich von einem SPÖ-Abgeordneten, die wie gesagt auch im Namen der SPÖ Oberösterreich unsere Mitarbeiter in dieser Beschaffungscausa vor den Staatsanwalt gezerrt haben, nachdem sie bereitwillig in einem Ausschuss auf alle Fragen auf Punkt und Beistrich geantwortet haben.

Präsident: Danke vielmals! Als weitere Fragestellerin ist Frau Ulli Schwarz gemeldet. Bitteschön!

Abg. **Schwarz**: Herr Landeshauptmann, es ist ja schon angesprochen worden von dir, in diesem Zweckzuschussgesetz ist ja eine Richtlinie angesprochen worden. Diese Richtlinie geht natürlich in Richtung Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit. Ist die schon komplett fertig, haben wir die schon als Grundlage für die nächsten Bestellungen, die uns ja jetzt ins Haus stehen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Da müsste man den zuständigen Minister fragen, zu dem habt ihr einen guten Zugang. Ich kann das jetzt aktuell nicht beantworten, ob sie fertig ist, die Richtlinie, aber sie wird mit den Ländern gemeinsam erarbeitet und die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit gelten für uns alle und auch für unsere Tochterunternehmen.

Abg. **Schwarz**: Du hast angesprochen, dass sie schon da ist, darum habe ich nachgefragt.

Präsident: Danke vielmals Herr Landeshauptmann! Herr Klubobmann Makor bitte!

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Es gibt ein Best-Practice-Beispiel sozusagen für offene und transparente Daten, das Voraussetzung dafür ist, wenn man die Daten offenlegt, dass alle Anscheinsverdachtsmomente tatsächlich vom Tisch gewischt werden können. Es ist das Beispiel aus Vorarlberg. Wäre es deiner Meinung nach nicht auch sinnvoll, hier wirklich völlige Transparenz zu pflegen, wie etwa in Vorarlberg, die sämtliche Mehrausgaben durch Corona auf der Landtagshomepage öffentlich zugänglich gemacht haben. Ich habe die Liste mit, da stehen nicht nur alle Firmendaten, sondern auch die Höhen der jeweiligen Überweisungen drauf.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Klubobmann, zunächst bedanke ich mich noch einmal, weil du warst auch Teil der Beschließenden, dass der Landtag beschlossen hat,

dass wir 80 Millionen Euro grundsätzlich haben, um Bedarfsmaterial, Schutzmaterial anzukaufen. Es wurde damals schon darauf hingewiesen, dass der Bund das refundiert, und das findet ja jetzt auch statt. Und ich weise auch dich darauf hin, du warst ja auch im entsprechenden Ausschuss zugegen, dass auf alle Fragen, alle Beschaffungsvorgänge, die hinterfragt wurden, auch alle Antworten gegeben sind. Was der Datenschutz zu Veröffentlichungen sagt, das kann ich nicht beurteilen, das muss man findige Juristen fragen.

Präsident: Danke vielmals Herr Landeshauptmann! Ich sehe keinen weiteren Anfragewunsch. Wir kommen daher zur nächsten Anfrage des Herrn Klubobmann Gottfried Hirz an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Die Schulküche Wels bezieht das Essen von der Firma Apetito, welche laut Medienberichten auch Fleisch von Tönnies verwendet, jenem Fleischkonzern in Gütersloh, der wegen einem schweren Coronaausbruch, zweifelhaften Arbeitsbedingungen und Billigfleisch aus Massentierhaltung in den Schlagzeilen steht. Diese Praxis steht im Widerspruch zum Ziel, den Regional- und Bioanteil von Lebensmitteln zu erhöhen. Welche Maßnahmen können Sie im Rahmen Ihrer Zuständigkeit für die Initiative „Wir essen regional“ setzen, damit öffentliche Küchen in Oberösterreich nicht länger auf Zulieferunternehmen zurückgreifen, welche von ausländischen Fleischkonzernen wie Tönnies beliefert werden?

Landesrat **Hiegelsberger:** Ja, geschätzter Klubobmann, meine Damen und Herren, liebe Gäste auch an den Bildschirmen! Bevor ich diese Frage beantworte, möchte ich nur eine Richtigstellung für das Protokoll machen. Der Vorschlag von der Anfrage von Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, dass wir für Mountainbiker ein Entgelt verlangen sollten, war nicht von mir, sondern war bei der Pressekonferenz von einem betroffenen Landwirt, der sehr negative Erfahrungen in Zeiten der Krise mit diesen Freizeitnutzern machen musste und war kein dezidiertes Vorschlag von mir, ich möchte nur das im Protokoll verankern.

Zu deiner Frage: Ich habe ja im Unterausschuss und im Ausschuss dann den Auftrag bekommen, dass ich einen Bericht von dem Gespräch mit der Stadt Wels geben werde. Das Gespräch mit dem Bürgermeister hat am 15. Juni dieses Jahres stattgefunden und ich warte noch auf das Schreiben, das mir dort versprochen wurde, in welcher Form in Wels die Küchen, vor allem in den Kindergärten und Schulen gestaltet werden. Es ist ein sehr bunter Mix, wie mir geschildert wurde und ich habe gebeten, dass ich diese Stellungnahme bekomme und ich werde diese Stellungnahme auch dann den Fraktionen zur Verfügung stellen. Das ist der eine Teil.

Der zweite Teil ist, dass wir uns natürlich auch aufgrund der Rechtskonformität bei den Gemeinden und Magistraten in autonomen Bereichen befinden. Das heißt, alles das, was eine Gemeinde oder ein Magistrat für sich entscheidet, hat den Respekt und auch natürlich die Nachvollziehung für uns in dieser Form zu gewährleisten, dass wir mit dem in einer Form umgehen, dass wir die Autonomie auch in diesem Bereich wahren.

Wir werden aber, und das ist ein weiterer wichtiger Schritt, in Oberösterreich für unsere Küchen im Landeseigentum oder in der Landeszuständigkeit einen anderen Weg gehen. Ich war ja jetzt im ersten Halbjahr, genauso wie unser Landeshauptmann, vorsitzführend bei den Agrarreferenten und wir haben im Juni beschlossen, dass wir den Bund hier unterstützen werden, die Bundesländer gemeinsam, damit wir auch in der Bundesbeschaffung ein Konzept auf den Weg bringen, dass es zukünftig ermöglichen sollte, dass auch kleinere Lieferanten, sowohl Gewerbe als auch Direktvermarkter, in Großküchen stattfinden können. Dieses Projekt

heißt dynamisches Beschaffungssystem, und wir sind seit Oktober 2019 als Bundesland die Pilotregion für dieses neue Beschaffungssystem. Hier geht es um die Ausschreibung der Losgrößen, hier geht es aber auch um die Mengenverpflichtung über einen gewissen Zeitraum, damit es in dieser Form möglich wird.

Der Bund hat in der Krise bereits einen Regionalitätsgipfel veranstaltet. Den haben wir in Oberösterreich weitergeführt, gemeinsam mit unserem Landeshauptmann, gemeinsam aber auch mit der Christine Haberlander und Markus Achleitner für die verschiedenen Zuständigkeitsbereiche, um dieses System für Oberösterreich zu manifestieren. Und wir sehen, dass wir bereits im Bundesländervergleich hier wieder federführend unterwegs sind. Was heißt das? Es haben ja viele Bundesländer dieses System seit zwei, drei Jahren in ihren Landesküchen integriert, aber nicht mit der Möglichkeit, das auch nachzuvollziehen und transparent zu gewährleisten. Das heißt, es war aufgrund der Auswertung der SAP-Buchungssysteme auch in Oberösterreich nicht möglich festzustellen, ob dieses einzelne Lebensmittel tatsächlich regional ist oder nicht.

Denn am Beginn war es so, und es war in anderen Bundesländern auch so, die haben nur gesagt, die haben zum Beispiel beim Spar, beim Billa, beim Hofer in Leonding eingekauft und damit ist das Lebensmittel regional. Das ist es natürlich nicht. Es kann sein. Wir haben uns da auf den Weg gemacht, haben ein eigenes Buchungsprogramm gestaltet, wo wir sehr einfach durch den Code feststellen können bei der Buchung, ob es sich um ein regionales Lebensmittel handelt oder nicht.

Und aufgrund dieser Basis haben wir in Oberösterreich jetzt im Durchschnitt zirka 55 Prozent regionale und saisonale Lebensmittel enthalten. Die Küche im Landesdienstleistungszentrum ist seit 2018 unser Pilotbetrieb. Hier sind wir heuer bereits auf 58 Prozent und möchten für alle Landesküchen diesen Bereich auf 65 Prozent bis zum Jahr 2021 steigern.

Das heißt, hier brauchen wir aber zusätzlich Mittel. Der Herr Landeshauptmann hat diese Mittel auch zugesagt und freigegeben, und dann soll es eine Ausrollung geben auch über die Landeskrankenanstalten, über die Pflegeheime und so weiter. Der nächste Schritt, der von mir gesetzt wird, weil wir da gute Beispiele auch aus der Privatwirtschaft haben, es wird einen Runden Tisch im Herbst mit den großen Firmen in Oberösterreich geben, die sich auch diesem System bereits seit Jahren verpflichtet sehen und wir den Gedankenaustausch so fördern, vor allem aber im Bereich des Einkaufs neue Erfahrungen zu sammeln und das wieder umzulegen auf den Landesbereich.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja. Danke für die Informationen. Die Landwirtschaftsministerin Köstinger hat ja im Zusammenhang mit dem von mir zuerst erwähnten Skandal, was Tönnies betrifft gesagt, es soll mehr regionale statt importierter Billigware geben und hat gesagt, es soll eine Bund-Länder-Initiative geben.

Ich gehe davon aus, dass das ein Teil ist, von dem, was du berichtet hast. Meine Frage ist, gibt es konkrete Initiativen auch in Richtung Schulen? Ich weiß, dass das von der Kompetenz her etwas schwierig ist, aber ich halte das für einen ganz wesentlichen Punkt. Also, ist da ein Punkt auch drinnen, dass unsere Schüler und Schülerinnen auch von diesen Aktivitäten profitieren werden und regionales Essen bekommen?

Landesrat **Hiegelsberger**: Du hast es angesprochen. Es ist garantiert in den letzten Jahren das Thema Regionalität stärker in den Fokus auch der Gesellschaft gekommen, aber es hat natürlich die Coronakrise dazu beigetragen, diesen Fokus noch einmal zu intensivieren. Wir haben ja jetzt Anfragen aus vielen Bereichen der Gesellschaft, wo wir uns darum kümmern sollten, wie zukünftig das Essen auch zum Beispiel in den Krankenanstalten aussehen kann.

Daher ist es jetzt einmal unser Wunsch jetzt am Beginn, und das werden wir auch durchführen, dass im heurigen Jahr einmal alle Landwirtschaftsschulen aufgeschaltet werden auf dieses System, alle 15 und im nächsten Jahr dann alle weiteren zirka 24 Küchen. Dann haben wir Erfahrungswerte, wo wir dann auf andere Bereiche zugehen können.

Es soll daraus auch ein Leitfaden entwickelt werden, der auch anderen Trägern ermöglicht, in dieser Form in dieses System einzusteigen, und es ist unser Wunsch auch in Oberösterreich dass zukünftig das Essen in den Landesküchen und in Landeseinrichtungen oder in öffentlichen Einrichtungen zu hundert Prozent regional und Bio sein sollte.

Ich glaube, es ist auch eine Ansage, die aus der Krise kommend auch das System braucht. Warum? Wir sind ja jenes Bundesland mit dem größten Ausstoß, mengenmäßig und umsatzmäßig in dieser Republik. Wir haben zirka drei Milliarden Euro Umsatzausstoß an Lebensmitteln, hinter uns ist Niederösterreich mit 1,8 Milliarden Euro.

Das heißt, hier geht es nicht nur um den Kernbereich Landwirtschaft, es geht auch um den Kernbereich Verarbeitung, Forschung und Arbeitsplatzsicherheit, und wir haben in der Krise gesehen, dass in diesen Bereichen keine Arbeitsplätze verloren wurden, dass es keine Kurzarbeit gegeben hat, sondern umgekehrt, dass vor allem in der Lebensmittelverarbeitung auch in der Krise und auch jetzt, ich möchte das betonen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht werden.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es auch eine weitere Frage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Ja.

Präsident: Bitteschön.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Die landwirtschaftlichen Schulen sind ja relativ leicht umzustellen, weil sie Schulen des Landes sind. Wann ist eigentlich von deinem Plan her vorgesehen oder es möglich, dass es auch für die Pflichtschulen möglich ist, dieses regionale Essen auch zu bekommen und nicht vom Ausland die Billigware zu bekommen?

Landesrat **Hiegelsberger**: Also, was wir auch wahrnehmen aus der Betrachtung, wie derzeit eingekauft und gekocht wird, hängt es ganz stark natürlich auch mit dem Engagement der Geschäftsführung oder der Küchenleitung zusammen. Ich möchte auch hier erwähnen, dass wir in Volksschulen, in Neuen Mittelschulen, in Gymnasien, dort wo gekocht wird, vor allem aber auch in Pflegeeinrichtungen zum Teil jetzt schon Prozentsätze haben, die wir im Landesbereich nicht erreichen.

Das heißt, dort, wo ein Küchenleiter engagiert ist, dort wo er sich bemüht um den Einkauf, da ist derzeit schon vieles möglich. Diese Best-Practice-Beispiele werden wir natürlich auch aufnehmen, weil es, so wie von dir auch angesprochen, das ist auch für uns eine sehr gute Form darzustellen, was auch unter einer Preisbasis, die vernünftig bleiben muss, auch dazu bekennen wir uns, in der Regionalität hier vorwärts zu gehen.

Präsident: Danke vielmals, Frau Abgeordnete Bauer, bitte!

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Landesrat. Bevor ich meine Frage jetzt stelle, möchte ich eine Korrektur anbringen, und zwar wurden seit dem Lock down im März heurigen Jahres keine Essen mehr aus Nordrhein-Westfalen an die Welser Schulküche geliefert. Nur so viel fürs Protokoll. Und jetzt zu meiner Frage.

Ja, regionales Essen ist uns allen wichtig, vor allem für unsere Schülerinnen und Schüler und ich bedanke mich auch für deine Ausführungen. Jetzt gibt es ein fertiges Projekt für eine derartige Schulküche in Wels. Für etwa 600 Schülerinnen und Schüler, wo auch die heimische Landwirtschaft unterstützt würde, wo es um heimische Arbeitsplätze geht.

Dieses Projekt wartet nur mehr auf die Realisierung. Bist du bereit, geschätzter Herr Landesrat, ein derartiges Vorhaben mit entsprechenden Landesmitteln zu unterstützen?

Landesrat **Hiegelsberger:** Ja, geschätzte Abgeordnete! Ich freue mich, dass es in Wels in dieser Form jetzt zukünftig stattfinden wird, möchte aber auch hier erwähnen, der Vertrag mit Sotexo ist nach wie vor aufrecht. Das heißt, es werden nach wie vor, wenn natürlich die Gruppen wieder in Betrieb sind, war Corona natürlich entscheidend, weil die Schulen nicht in Betrieb waren, aber dieser Vertrag ist gültig auch für die Stadt Wels und muss auch umgesetzt werden.

Das ist der eine Teil. Der zweite Teil ist, wenn sich eine autonome Einrichtung wie ein Magistrat für einen Bau entscheidet, dann wird das in allen Bereichen genau in derselben Form unterstützt wie andere Projekte. Ich glaube, dazu braucht es auch die Solidarität. Dazu braucht es aber auch das Zugehen in einer Offenheit, dass keine Gemeinde bevorzugt oder benachteiligt ist.

Abg. **Bauer:** Okay, danke.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich erkläre daher die Fragestunde für geschlossen. Wir kommen jetzt zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung, und ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 48. Plenarsitzung des Oö. Landtags am heutigen 9. Juli 2020. Alle nun folgenden Beilagen sollen gemäß § 25 Absatz 6 Oö LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1407/2020, Initiativantrag betreffend die Standortsicherheit des Österreichischen Bundesheeres in Oberösterreich.

Beilage 1408/2020, Initiativantrag betreffend eine strafrechtliche Verschärfung für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- und Pflanzenbestandes.

Beilage 1409/2020, Initiativantrag betreffend einen fixen Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit während behördlicher Maßnahmen zur Eindämmung von Epidemien und Pandemien.

Beilage 1410/2020, Initiativantrag betreffend den Mangel an berufsbegleitender Qualifizierung von Hilfskräften in Kindergärten, Krabbelstuben und Horten.

Beilage 1411/2020, Initiativantrag betreffend die Umsetzung des Staatsziels für den freien Seezugang stärken.

Beilage 1412/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die Verhinderung der Errichtung von Atommülllagern in Grenzregionen. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Alle nun folgenden Beilagen sollen wiederum gemäß § 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1413/2020, Initiativantrag betreffend ein attraktives Kurzarbeitsmodell ab Oktober mit Qualifizierungsmöglichkeiten schaffen.

Beilage 1414/2020, Initiativantrag betreffend die bedarfsgerechte, regionale und flexible Ausgestaltung einer Bundesarbeitsstiftung.

Beilage 1415/2020, Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus.

Beilage 1416/2020, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020.

Präsident: Ich danke dir. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1407/2020 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 1407/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Standortsicherheit des Österreichischen Bundesheeres in Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1407/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Regierung, des Landtags, geschätzte Landsleute auf der Galerie und via Internet, die ihr euch heute noch in objektiver und subjektiver Sicherheit wiegen könnt, und wir als FPÖ Oberösterreich als die Sicherheitspartei wollen, dass dies auch in Zukunft noch weiter der Fall ist!

Daher, zum Eingang habe ich mir überlegt, wie könnte man das treffender umschreiben, außer mit dem Sager, Gott schütze Österreich. Denn wenn jene Kräfte, jene Personen, in diesem Ausmaß weiter gegen die höchste Form der Sicherheit des österreichischen Staates agieren, dann wird uns nichts anderes mehr übrig bleiben.

Dieser Antrag zielt nur auf eines ab, nämlich das Bundesheer als strategische Handlungsreserve zu erhalten und in Zukunft jenen Kräften ein klares Haltesignal zu erteilen, von dieser Stelle, vom Oö. Landtag, ich bedanke mich auch bei allen Parteien, die diesen Antrag unsererseits unterstützen, um im Rahmen der militärischen Landesverteidigung in Zukunft auch handlungsfähig zu bleiben.

Alles andere, was in den letzten Tagen und Wochen propagiert wurde, widerspricht dem verfassungsmäßigen Auftrag und widerspricht somit dem Wunsche des Volkes, nein im

Gegenteil, es wird gegen die Sicherheit des Volkes agiert. Und wenn jemand sagt, und da ist mir die Aussendung der Grünen und von dir, lieber Klubobmann Hirz, aufgefallen, und ich bin ein bisschen überrascht, im Zuge unserer Sicherheitstour durch die Kasernen in Oberösterreich hast du ein Lagebild erhalten.

Das Lagebild ist relativ eindeutig gewesen, und ich sage auch ganz offen, ich spreche hier nicht nur als politischer Mandatsträger, ich spreche als Heeresangehöriger, als Bürger, ja als Familienvater, der in Zukunft gewisse Dinge in Sicherheit wissen möchte. Und gerade du hast erfahren, wie es um das Bundesheer steht.

Ich spreche jetzt nicht primär von der fehlenden Ausrüstung, von anderen Mangelerscheinungen, sondern ich spreche davon, dass es an die Substanz geht. Und jene Kräfte, die jetzt von Reformprozessen sprechen, und wenn du dir das genau anschaust, wo die Reise hingehet, dann hat das nichts mit Reformprozess zu tun, sondern da geht es um das Mark des Heeres. Es kommt einer Abschaffung gleich. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir als FPÖ verweigern uns nicht einem Reformprozess, sondern wir wollen das Heer so entwickeln, dass die militärische Landesverteidigung das höchste Gut bleibt, weil wer das Handwerk des Soldatentums beherrscht, der kann Katastrophenschutz immer. Umgekehrt schaut die Lage anders aus.

Wer nur auf Katastrophenschutz ausgebildet ist, kann die höchste Qualität der militärischen Landesverteidigung nicht abliefern. Das sind wir unserer Bevölkerung, unserer Heimat Oberösterreich, ja unserem Vaterland schuldig. Und wenn man sich die Entwicklung rund um Österreich anschaut, die meisten Staaten rüsten auf.

Und warum? Stuttgart, Dijon, Berlin, und jetzt haben wir noch Favoriten in unserer Bundeshauptstadt. Ich kann mich noch erinnern, wie wir alle gesagt haben, mein Gott, das ist alles ziemlich weit weg. Bei uns kommt das überhaupt nicht vor. So, jetzt haben wir es in Favoriten, Aha-Erlebnis.

Die Motivlagen, warum es zu dieser Entwicklung gekommen ist, wissen wir alle. Manche reden darüber, manche tun so, als wenn sie es nicht wüssten. Aber in letzter Konsequenz jeder Eskalationsstufe braucht es einen robusten Anteil, und das ist das Heer. Da kann man drum herumreden, wie man möchte. (Beifall)

Und daher, lieber Gottfried, ein letzter Appell, verstecken wir uns nicht, wackeln wir nicht. Ich weiß schon, was euer Parlamentsklub ein bisschen aus Wien zuruft. Gehe in dich und erinnere dich zurück, was wir in den Kasernen erfahren haben und marschiere mit uns. Oberösterreich muss diesem Treiben ein Ende setzen.

Ich nenne die Personen, die ja nicht unbedingt, wie soll ich sagen, durch Fachkompetenz aufgefallen sind, Klammer auf, brilliert haben, Klammer zu, ja eher als Sicherheitsgefährder, und das können wir als selbstbewusstes Oberösterreich so nicht hinnehmen.

Daher diese Standortgarantie mit diesem Antrag im Zuge der Luftraumüberwachung SAAB 105 und so weiter und so fort, hat man ja bewiesen, dass das eher Blindflugaktionen sind als eine strategische Ausrichtung des Heeres. Zum Abschluss gilt für die FPÖ Oberösterreich im Sinne der Sicherheit unserer Bevölkerung, unserer Heimat Oberösterreich und des Staates,

unseres Vaterlandes Österreich, der Leitsatz der Straße, wenn die Guten nicht fechten, dann siegen die Schlechten. Die FPÖ ist bereit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lindner.

Abg. Mag. Lindner: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich auch als ehemaliger Zivildienstler, aber mit voller Überzeugung zu diesem Thema melden. Es ist schon auffällig, und das fällt mir eigentlich seit der letzten Landtagssitzung auf, dass wir Resolutionen an den Bund verabschieden, die wir da herinnen parteiübergreifend beschließen.

Offenbar wird auch die Unzufriedenheit bei der ÖVP in Oberösterreich gegenüber den eigenen Regierungsmitgliedern immer größer, und wenn man sich die Auftritte der Verteidigungsministerin Tanner anschaut, dann kann ich euch, liebe ÖVP-Kolleginnen und Kollegen, auch wirklich verstehen.

Da stellt sich eine Verteidigungsministerin hin und schmeißt so mir nix dir nix einfach eine verfassungsmäßig festgelegte Aufgabe des Bundesheeres über Bord. Wir haben nicht umsonst diese militärische Landesverteidigung stark in der Verfassung abgesichert und diese Aufgabe auch dem Bundesheer zugeordnet, weil wir uns als neutraler Staat begreifen.

Die Neutralität ist eine unserer Grundfesten der Zweiten Republik und ist für uns wirklich ein zentrales Staatsverständnis. Das bedingt eben auch, dass wir diese Neutralität auch selber schützen können. Genau deswegen ist und muss auch die militärische Landesverteidigung die zentrale Aufgabe des Bundesheeres bleiben.

Es ist dann schon ein starkes Stück der Verteidigungsministerin, dass man es nicht einmal mit dem Oberbefehlshaber vorher abspricht. Jetzt sind wir in der Situation, dass ein grüner Bundespräsident einer ÖVP-Verteidigungsministerin die Rolle des Bundesheeres klarmachen muss. Es sind wirklich spannende Zeiten, ehrlich gesagt.

Dass man dann auch noch das Parlament außen vorlässt, in der öffentlichen Debatte, diese Verunsicherung auslöst, und dass man im Endeffekt auch die Beschäftigten im Österreichischen Bundesheer so vor den Kopf stößt, das ist wirklich ein starkes Stück und natürlich haben sich die Bedrohungsszenarien in Österreich verändert.

Wir leben zum Glück in einem friedlichen, gemeinsamen Europa, und klassische Angriffskriege sind zumindest im industriellen Westen de facto und zum Glück der Vergangenheit anzurechnen. Aber mit Cyberangriffen und Pandemien haben wir natürlich auch neue Phänomene, denen wir uns widmen müssen. Da haben wir natürlich auch Veränderungsbedarf.

Ich möchte aber an der Stelle auch dazusagen, es hat auch der Kollege Gruber angesprochen, Ereignisse wie in Dijon oder ähnliches, also Einsätze des Bundesheeres im Inneren wird es mit uns als Sozialdemokratie nicht geben. Es gibt Assistenzleistungen, Katastrophenschutz, ja, aber für alles andere haben wir die Polizei als Sicherheitseinrichtung in Österreich.

Aber was die ÖVP-Ministerin Tanner da macht, ist ja eben keine inhaltliche Debatte über die Aufgaben des Bundesheeres zu beginnen, sondern sie passt in Wahrheit die Strukturen des Bundesheeres an das viel zu niedrige Verteidigungsbudget an, und es wird für Oberösterreich gravierende Folgen haben, wenn da nicht gegengesteuert wird. Weil jede Ankündigung von der Frau Ministerin Tanner, die wir bisher gehört haben, wechselt ja auch täglich, ganz offen

gesagt, hat Auswirkungen auf Oberösterreich. Egal, ob es die Panzer in Ried sind oder die Luftraumüberwachung beschnitten wird.

Wenn in den nächsten Jahren dreißig Prozent der Bundesheerbediensteten in Pension gehen und nicht nachbesetzt werden, dann heißt das vollkommen selbstverständlich, über die Hintertür, weniger Personal, weniger Strukturen, weniger Gebäude, die man brauchen wird, und damit werden Schließungen in Oberösterreich kommen.

Wir brauchen aber diese Standorte in den Regionen. Ich habe mich damals mit dem ehemaligen Verteidigungsminister Doskozil sehr stark dafür eingesetzt, dass man die Kaserne in Freistadt erhält. Das ist auch gelungen, weil die Standorte in den Regionen eine wichtige Zusammenarbeit auch mit den Freiwilligen Feuerwehren betreiben. In Freistadt ist zum Beispiel der Grundlehrgang der Freiwilligen Feuerwehr in der Kaserne. Wir brauchen diese Andockpunkte auch für die Ausbildung und für den Präsenzdienst.

Dass man jetzt in den Medien von der ÖVP-Seite hört, dass es zu keinen Schließungen kommen soll. Aber gleichzeitig das Verteidigungsbudget nicht anhebt und wenn sich dann noch ÖVP Nationalratsabgeordnete regional vor den Kasernen mit Fotos inszenieren, dann muss ich schon sagen, das ist ein doppelzüngiges und in Wahrheit ein falsches Spiel. (Glockenzeichen)

Weil, wenn die ÖVP die Sonntagsreden bei den Angelobungen, Veranstaltungen ernst nimmt, die Neutralität ernst nimmt, dann seid ihr jetzt gefordert, diesen gemeinsamen Antrag, den wir heute beschließen, in die Hand zu nehmen und nach Wien zu gehen und das mit euren Nationalratsabgeordneten zu besprechen. Ich gehe davon aus, dass die alle nach diesem Antrag auch die Petition unterstützen werden, die gestern ins Parlament eingebracht wurde. Und dass sich die ÖVP Nationalrätinnen und Nationalräte dementsprechend in Wien engagieren. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Reformpläne des Bundesheers haben in den vergangenen Tagen bereits für Aufregung und Verwirrung gesorgt.

Ich glaube, Verteidigungsministerin Tanner hat ja auch von einer missglückten Kommunikation gesprochen und hat das auch bedauert. Weil ja der Michael schon den Bundespräsidenten erwähnt hat. Es steht außer Frage, nach einer Rücksprache der Ministerin mit dem Bundespräsidenten, dass die Landesverteidigung, also die Erfüllung der verfassungsmäßigen Kernaufgaben des Bundesheeres, bleiben.

Ich glaube, das steht eigentlich außer Frage. Einer notwendigen Reform des Bundesheers stehen wir Grünen sicherlich positiv gegenüber und ich sage es auch klar und deutlich, ich erwarte mir schon von den Verantwortungsträgern auch die Bereitschaft, diesen Reformweg zu einem modernen und zukunftsfähigen Heer erstens einmal zu diskutieren und wenn möglich sogar ein Stück mit zu bestreiten. Daher habe ich relativ wenig Verständnis für einen Antrag, der im Wesentlichen fordert, dass alles so bleiben soll, wie es jetzt ist.

Das ist im Großen und Ganzen die Kernforderung dieses Antrags von FPÖ, ÖVP und SPÖ. Deshalb haben wir ihn auch nicht mitunterzeichnet. Ich gebe zu, dass ich verwundert war,

warum die ÖVP, die eigene Ministerin so eng in die Schranken weist. Das hat mich ein Stück überrascht.

Nicht überrascht hat mich im Endeffekt die Heftigkeit, mit der Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner auf die Verteidigungsministerin eingegangen ist oder sie angegriffen hat. Er hat von einer Bankrotterklärung in Bezug auf den Fliegerhorst Hörsching gesprochen.

Mittlerweile ist offiziell, Michael, bestätigt, dass der Fliegerhorst ein Militärflughafen bleibt. Ich halte das auch für eine richtige Entscheidung. Ich glaube, dass wir diese Flugeinrichtungsinfrastruktur auch entsprechend brauchen. Ich bekenne mich auch dazu. Damit ich da nicht falsch interpretiert werde, wir Grüne bekennen uns voll und ganz zum Bundesheerstandort Oberösterreich.

Ich bin auch dafür, dass alle Kasernen erhalten bleiben. Jetzt auch als Antwort an deiner Stelle. Ich glaube, dass man über notwendige Reformen zumindestens weiterdenken soll.

Ich glaube, dass es ein Fehler wäre, auf dem Status Quo zu verharren. Wir stehen klar und deutlich vor neuen Herausforderungen für ein zukunftsträchtiges, modernes Heer. Das ist im Endeffekt auch im Regierungsprogramm abgebildet. National haben wir sicher andere Bedrohungsszenarien im 21. Jahrhundert wie im letzten.

Ich sehe nicht Favoriten, als gutes Beispiel Michael, was das Bundesheer betrifft, weil das ist eine Aufgabe der Polizei und der Executive, darauf einzugehen. Aber ich glaube, dass es darum geht, die ABC-Einheiten entsprechend auszubauen. Gerade wenn man sich jetzt die Corona Krise ansieht, dass es um Cyber-Sicherheit geht, dass es um Terrorbekämpfung geht, um internationale Friedenseinsätze. Natürlich auch um die Assistenzleistungen im Zuge des Katastrophenschutzes, und es ist ja im Endeffekt auch der Blackout schon mehrmals in die Diskussion eingeworfen worden.

Dass das Budget für die Landesverteidigung das alles widerspiegeln muss, ist für mich klar. Momentan ist das sicher eine schwierige Situation, gerade aufgrund von Corona fehlen auch die entsprechenden Einnahmen, aber es ist eine Ausgabenerhöhung geplant. Vor allen Dingen was die Cyber-Sicherheit betrifft, vor allen Dingen was die Mobilitätsaufstockung betrifft.

Im Regierungsprogramm hat man sich auch darauf geeinigt, dass man die Miliz aufwerten möchte, auch besser ausstatten möchte. Aber ich sage auch ganz klar und deutlich, die Versäumnisse der letzten Jahre wird man nicht auf einen Schlag aufholen können. Da ist es der FPÖ wahrscheinlich nicht anders gegangen wie es auch jetzt ist. (Glockenzeichen)

Es ist viel herumgepfuscht worden. Die größte Pfuschaktion war meiner Meinung nach der Einkauf der Eurofighter. Und wenn ich ein zukunftsfähiges Bundesheer haben möchte, dann halte ich es für ganz wesentlich, dass es eine Selbstversorgungssicherheit der Kasernen geben muss. Und zwar über einen längeren Zeitraum, was Strom, Betriebsmittel, Wasser betrifft. Wir sollten die Kasernen zu Sicherheitsinseln auch für die Bevölkerung ausbauen. Im Katastrophenfall kann man sich dort hin flüchten.

Es hat ja kürzlich eine entsprechende Entscheidung im Nationalrat gegeben. Ich glaube, dass die Krise ganz deutlich zeigt, die Bundesheerinfrastruktur muss unabhängig von der zivilen Infrastruktur funktionieren. Wenn Rettung und Feuerwehr eben nicht mehr können, dann erwarte ich mir, dass das Bundesheer noch da ist und für die innere Sicherheit sorgt. Ich habe selbst gehört, dass das jetzt so nicht möglich ist. (Zweiter Präsident: „Kollege Hirz, deine

Redezeit ist überschritten!“) Ich bin sofort fertig. Daher, glaube ich, muss man in diesen Bereich investieren. Ich bin auch dafür, dass man die Kasernen entsprechend ausbaut. Das was ich nicht glaube ist, dass jetzt die Zeit ist für Anträge, die eigentlich einen Reformstillstand in sich beinhalten. In diesem Sinne haben wir nicht unterschrieben und werden auch nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte meine Wortmeldung ganz bewusst mit einem herzlichen Dank an die Soldatinnen und Soldaten beginnen, die uns gerade jetzt wieder in der sehr schwierigen Situation in Oberösterreich unterstützen.

Leider ist festzustellen, dass das Bundesheer seit Jahren aus der Diskussion nicht herauskommt. Seit Jahren hat man den Eindruck, dass reformiert wird. Aber seit Jahren habe ich persönlich auch den Eindruck, dass es schon lange nicht mehr um die Frage geht, dass etwas getan werden muss. Sondern, dass endlich die Frage beantwortet werden muss, was tatsächlich getan werden muss?

Ich frage mich schon, warum gibt es ganz offensichtlich kein Gesamtkonzept? Wo sind die Vorschläge des Generalstabs? Die einmal in die Richtung gehen, wie das Bundesheer einmal ganz grundsätzlich reformiert werden soll.

Und der Eindruck, wenn man Kasernen besucht, wenn man mit Soldatinnen und Soldaten, mit verantwortlichen Offizieren spricht, der ist tatsächlich nicht gut. Wenn wir an die Fahrzeuge denken, wenn wir an die Flugzeuge denken, wenn wir an die Hubschrauber denken, wenn wir an die Panzer denken, wenn wir an die Bewaffnung denken, wenn wir an die Unterkünfte denken, oder auch wenn wir an die Treibstoffreserven oder an die Transportmöglichkeiten denken. Es ist schlicht und einfach zu wenig Geld vorhanden. Es gibt ganz offensichtlich keine oder fehlende Konzepte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das alles jetzt der Frau Bundesministerin Tanner anzuhängen, das wäre wohl zu kurz gedacht. Es ist in Wirklichkeit absolut nicht fair. Denn ich kann mich nicht erinnern, dass es ganz wesentliche Verbesserungsvorschläge der Vorgänger gegeben hat.

Ich kann mich aber sehr wohl erinnern, Kollege Lindner, vielleicht ist das auch jetzt das Problem, weil du Zivildienstler warst, der Bundesminister Klug hat Einschnitte beim Bundesheer gemacht, die in die Richtung gegangen sind, dass das Bundesheer tatsächlich auf dem Bauch gelandet wäre, wenn nicht durch seine Nachfolger wieder entsprechend gegengesteuert worden wäre.

Das dürfen wir nie vergessen! Denn die wesentlichsten Einschnitte beim Bundesheer gab es genau in dieser Zeit. Das heißt, der Antrag der jetzt gestellt wird, der von Gottfried Hirz kritisch beleuchtet wurde, ist trotzdem ein Antrag, der sich in die aktuelle Diskussion miteinschließen soll.

Lieber Gottfried! Du kannst sicher sein, wir werden mit der Frau Bundesministerin auch in inhaltlichen Fragen zu reden kommen. Dass das Bundesheer alle verfassungsmäßig vorgeschriebenen Auflagen zu erfüllen hat, auch in Zukunft, liegt auf der Hand. Dass das

Bundesheer, auch in Zukunft, einen ganz wesentlichen Sicherungs- und Sicherheitsauftrag in Österreich zum Schutz der Menschen hat, liegt auf der Hand.

Es gibt aber auch neue Aufgaben denen sich das Bundesheer zu stellen hat, ist schon angeschnitten worden, wie zum Beispiel Cyber Defence. Wie zum Beispiel die Frage, wie bei Pandemien entsprechend geholfen werden kann? Wie auch bei Katastrophen geholfen werden kann? Aber auch, wie möglicherweise die Verteidigung Österreichs ganz grundsätzlich anders gedacht werden muss, ist ganz klar.

Ich stelle hier ganz grundsätzlich auch eine kritische Frage, ob es wirklich in Zeiten wie diesen notwendig ist, acht unterschiedliche Befehlsebenen beim Bundesheer haben zu müssen? Es ist ein Faktum, dass es in Österreich, ganz offensichtlich zu anderen Armeen, die meisten Offiziere gibt. Das sind lauter Dinge, die müssten in einem Gesamtkonzept grundsätzlich einmal angesprochen werden. Aber wir dürfen eines auch nicht vergessen, wenn man mit führenden Militärs spricht, und es wird dann gesagt, dass bei einem Blackout das Bundesheer nach zwei oder drei Tagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, bereits nicht mehr einsatzfähig ist, weil es eben keine Treibstoffreserven gibt, weil es in verschiedenen anderen Bereichen an notwendigen Ressourcen fehlt, dann sind das für mich sehr wohl Alarmsignale, wo wir entgegen wirken müssen. (Glockenzeichen)

Ich möchte jetzt nicht mehr auf die Frage der Luftverteidigung und der Tatsache, dass die SAAB nicht mehr zum Einsatz kommt ab Jahresende, eingehen. Ich bitte Sie trotzdem ganz herzlich, stimmen Sie diesem Antrag zu, stimmen Sie auch der Dringlichkeit zu. Weil die Dringlichkeit und letztendlich auch die inhaltliche Zustimmung zu diesem Antrag auch bedeutet, dass wir uns als oberösterreichisches Parlament in diese wichtige Diskussion miteinschließen. Ich bitte daher auch ganz besonders die Grünen noch einmal, ihre Beschlusslage zu überdenken. Danke vielmals! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1407/20 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu gebe. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1408/20 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine strafrechtliche Verschärfung für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Franz Graf. Ich erteile es ihm.

Abg. ÖkR Ing. Graf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Mir ist es wichtig, hier zu Beginn festzuhalten, dass die FPÖ Oberösterreich immer, insbesondere Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner in seiner Funktion als Naturschutzlandesrat, seit über zehn Jahren intensiv für den Artenschutz in unserem Land eingetreten ist.

Für einen dauerhaften Naturschutz braucht es dazu primär eine intensive Bewusstseinsbildung. Diese wird von der Abteilung Naturschutz unter der Führung unseres zuständigen Regierungsmitglieds durch entsprechende Projekte und Informationskampagnen auch stetig vorangetrieben und ausgebaut. Die Vorfälle im Zusammenhang mit der illegalen Tötung von einem Kaiseradler und Rotmilan zeigen uns aber leider, dass Bewusstseinsbildung allein hier offensichtlich nicht reicht.

Es sind ja immer nur einige wenige, die sich über die gesetzlichen Vorgaben hinwegsetzen und dadurch den Bestand dieser strenggeschützten Tierarten bedrohen. Wir wollen hier handeln! In dem wir heute eine Resolution an die Justizministerin Zadic verabschieden, in der wir eine Strafverschärfung auf drei Jahre und zugleich die Einführung einer Mindeststrafe von sechs Monaten für Verletzungen im § 181f mit der vorsätzlichen Schädigung des Tier- und Pflanzenbestandes fordern. Sofern durch diese illegalen Tötungen der regionale Bestand gefährdet wird.

Eine Mindeststrafe genau deshalb, da die bis dato verhängten Strafen beinahe grotesk erscheinen. Wenn wir uns an den Fall der illegalen Tötung eines Luchs im Gebiet des Nationalparks erinnern, den Sie wahrscheinlich alle kennen diesen Fall, der letztendlich mit lediglich 1.920 Euro Geldstrafe geahndet wurde.

Dies erscheint dann doch lächerlich, wenn man bedenkt, dass allein die Aussetzung pro Tier 12.000 Euro kostet. Zudem muss ich aber hier auch richtig stellen, dass die Initiative für unser vehementes Vorgehen nicht wie in der Aussendung von Kollegen Hirz am 3. Juli 2020 behauptet auf die Anfrage der Grünen in der letzte Landtagssitzung vom 18. Juni 2020 zurückzuführen ist. Sondern, dass bereits mehrere Wochen zuvor unsererseits mit Vertretern von Birdlife Österreich, mit dem Naturschutzbund, mit dem Oö. und Österreichischen Jagdverband und der Abteilung Naturschutz Gespräche stattgefunden haben (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) welche letztendlich in dem runden Tisch am 26. Juni 2020 gegipfelt haben. Wir haben auch bereits vor dem PR-Termin der Justizministerin am 29. Juni 2020, wo sie mit zwei Kaiseradlern posierte, in einer Presseaussendung auf unsere Forderung hingewiesen. Ja, Frau Ministerin da reicht es halt nicht nur Bilder zu machen und schöne Texte zu formulieren. Von reinen Absichtserklärungen wird sich der Bestand geschützter Tierarten hier nicht erholen können.

Ja, hier heißt es umgehend zu handeln. Wir fordern daher die Bundesregierung auf, hier schleunigst nachzuschärfen! Um erstens das Bewusstsein für solche Delikte in der Bevölkerung zu stärken und zweitens eine generalpräventive Wirkung damit zu erzielen. Denn niemand in unserem Land soll glauben, dass es sich bei illegalen Tötungen von geschützten Tieren um einen Kavaliersdelikt handelt. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste ist zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Langer-Weninger. Bitte!

Abg. **Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Gründe für diesen Antrag wurden schon ausführlich von meinem Vorredner bekanntgegeben und dargelegt. Es gibt natürlich Anlassfälle, die diesem Antrag vorausgehen. Ich nenne nur den Abschluss des Kaiseradlers in Gunskirchen, wo dann sogar der Peilsender in der Traun versenkt worden ist oder auch die Rotmilane, im Jahr 2020 bereits fünf, die vergiftet worden sind, wenn man zurückrechnet auf das Jahr 2017, so sind es insgesamt elf Rotmilane, die durch Vergiftung zu Tode gekommen sind.

Und selbstverständlich kann man da nicht einfach darüber hinwegsehen. Es geht um Strafverschärfungen in diesem Bereich. Man wird sehen, ob Strafverschärfungen wirklich das sind, was letztendlich auch zu mehr Bewusstseinsbildung führt. Es ist eine Möglichkeit die man hier ins Treffen führen kann. Ich bin trotzdem zusätzlich auch der Meinung, man darf in Richtung Bewusstseinsbildung nicht aufhören zu reden und nicht aufhören Informationen voranzutreiben.

Seitens der Landwirtschaft leben wir das seit vielen Jahren und Jahrzehnten. Es gibt Maßnahmen im Bereich Artenvielfalt, im Bereich Umweltschutz, im Bereich der Erhaltung von Pflanzen und Tierwelt. Wir machen Umweltprogramme, wir machen Vertragsnaturschutz. Es sind Dinge, die gut funktionieren, weil es eben auf Bewusstseinsbildung basiert und weil es eben darauf ankommt, dass man weiß, was man da macht und was es bewirkt.

Und wir werden auch in Zukunft diese Bewusstseinsbildung noch viel verstärkter in der Bevölkerung auch brauchen, wenn wir nur die jetzige Situation im Bereich von Corona in Betracht ziehen, wo viele Menschen draußen in der Natur unterwegs sind, wo teilweise junge Rehe, Kitzle mit nach Hause genommen werden, weil sie glauben, sie hätten keine Mutter, die sich um sie kümmert. Weil man einfach teilweise keine Ahnung mehr hat, wie man mit der Natur und den Tieren, die dort leben, auch entsprechend umgeht.

Wir merken das auch im Bereich von Littering, des Wegwerfens des Mülls in der Natur, aber jeder von uns kann auch einen Beitrag dazu leisten, im eigenen Einkaufsverhalten, im eigenen Verhalten, wie man sich selbst jeden Tag in diesem Bereich, und wir sind ja alle Teil unserer Umwelt und unserer Natur, wir uns auch verhalten.

Wir werden diesem Antrag die Zustimmung geben. Ich möchte aber nochmal darauf hinweisen, es wird auch in Zukunft nicht nur über Straferhöhungen eine Bewusstseinsbildung erreicht werden, sondern wir werden das Gespräch auch in Zukunft jeden Tag und bei jeder Gelegenheit in diese Richtung auch suchen müssen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch von unserer Seite darf ich Zustimmung versichern zu diesem Antrag, obwohl so wie auch jetzt von der Vorrednerin erwähnt, es nicht zwangsläufig gesagt sein muss, dass ein höheres Strafausmaß abschreckender wirkt als sonst. Denn wir kennen das auch in vielen anderen Lebensbereichen, wo das Anheben von Strafausmaßen nicht zu dem geführt hat, was wir eigentlich bezwecken wollten.

Was ist der Hintergrund? Der Hintergrund war der Vorfall, dass Rotmilane bzw. Luchse mittlerweile auch abgeschossen wurden. Wenn ich mir den Antrag sehr genau durchlese, dann habe ich spannend gefunden, dass eigentlich nur diese drei doch sehr bekannten, und vielleicht nicht ganz korrekt ausgedrückt, aber ich möchte es fast so sagen, interessanten Tiere, die man kennt, die etwas darstellen, die durchaus immer wieder auch Titeldarsteller bei spektakulären Film- oder Naturaufnahmen sind, hier entsprechend angeführt sind.

Wenn wir uns aber jetzt genau das gesamte Erscheinungsbild der geschützten Tiere, und ich gehe jetzt nur auf die Vögel ein, anschauen, dann gibt es ja da wesentlich mehr, nämlich 186 Arten, die nicht diese Erscheinungsbilder haben, sondern von uns völlig unentdeckt, und ich bin mir sicher, viele von Ihnen und auch ich selber, ich will mich da gar nicht ausnehmen,

kennen manche davon gar nicht, auch unter diesen Geschützten stehen und ich hoffe, dass dies hier genauso ernst genommen wird wie der Rotmilan oder der Luchs. Ich sage das deswegen, weil ich auch der Meinung bin, so wie es gerade Kollegin Langer-Weninger erwähnt hat, dass es sehr wohl hier in erster Linie nur um Bewusstseinsbildung gehen kann.

Dass manches nicht mehr so leicht mitgenommen werden kann, wie es möglicherweise in unserer Jugend noch war, aber weil wir auch andere Voraussetzungen hatten aufzuwachsen. Weil wir noch rausgehen durften, weil wir noch die Wiesen betreten durften, ohne dass Schilder aufgestellt wurden. Weil wir noch auf Wegen gehen durften, ohne dass wir umkehren mussten. Das war eine völlig andere Voraussetzung und hat uns natürlich auch ein Naturerlebnis und ein Naturverständnis vermitteln können, das heute bei der jüngeren oder der jetzigen Generation so nicht mehr machbar ist.

Das wäre jetzt unfair, wenn wir das nicht ansprechen würden. Und diese Bewusstseinsbildung glaube ich, kann man nicht zwangsläufig immer nur lehren oder von oben herab predigen, sondern das muss man auch erlebbar machen, und aus diesem Grund bin ich auch dafür, so wie Kollegin Langer-Weninger es erwähnt hat, dies möglich zu machen.

Ich habe ein paar Tiere angeführt, aber der vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter immer sehr geschätzte Eisvogel, den er öfters erwähnt, ist ja auch ein Teil dieser Vogelrichtlinie, ich erwähne aber auch die Taube, nämlich konkret die Ringeltaube. Die Ringeltaube würde uns nicht als allererste in den Sinn kommen, wenn um eine geschützte Vogelart geht, die unter keinen Umständen bejagt oder gar geschossen werden darf.

Aber zum Beispiel auch Rabenvogel, und das sind auch keine Tiere, die die spektakulärsten sind und auf die man sofort aufmerksam wird, wie es zum Beispiel auch die Alpenkrähe ist. Aber auch diese sind in dieser Richtlinie gemeint und entsprechend umzusetzen.

Ich hoffe, dass wir damit einen guten oder einen ersten Schritt setzen können, aber nichtsdestotrotz möchte ich schon dabei bleiben, meiner Meinung nach ist der beste Artenschutz noch immer derjenige, ihnen den entsprechenden Lebensraum zu geben, und da haben wir andere Möglichkeiten, wo es nicht notwendig ist, eine Petition nach Wien zu schicken, sondern die wir im eigenen Bundesland erfüllen können, nämlich ich erwähne jetzt nur mit einem Wort die Raumordnung, das ist zumindest einmal der erste Ansatzpunkt dafür. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg: Ich begrüße diese Initiative sehr, ich glaube, dass wir in unserem Bundesland auch entsprechend Handlungsbedarf haben, weil immer wieder geschützte und bedrohte Tiere illegal getötet werden. In Oberösterreich sind in diesem Jahr fünf belegte Fälle der Vergiftung von Rotmilanen bzw. ein abgeschossener Kaiseradler aufgefunden worden.

Kollege Graf hat schon erwähnt, die Abschüsse der Luchse im Nationalpark vor einigen Jahren, mit dem, dass dort eine extrem niedrige Strafe ausgesprochen worden ist, und ich glaube, das ist so nicht hinnehmbar, und ich sage es ganz klar: Die Tötung geschützter Tiere ist kein Kavaliersdelikt, das ist ein Verbrechen und gehört auch entsprechend so geahndet.

Bedrohte Tiere brauchen unseren Schutz und unsere Unterstützung. Es ist mir teilweise auch nicht verständlich, warum man hier in diesem Bereich Tiere tötet und damit auch den

Artenschutz gefährdet. Ich glaube, dass die Prävention unser gemeinsames Anliegen sein muss, aber natürlich auch unser Anliegen sein muss, dass das Vorgehen dagegen verschärft wird.

Ich habe im vorigen Landtag eine Anfrage an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner gestellt, und er hat die Tötungen bestätigt und hat auch noch von höheren Dunkelziffern gesprochen, und ich glaube, es war ein klarer Auftrag, dass hier der Schutz verstärkt werden muss und dass diese Vergehen entsprechend stärker geahndet gehören, das war auch eine Stellungnahme, die der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hier heraußen gemacht hat und von einer Verschärfung gesprochen hat.

Ich kann für meinen Teil sagen, dass die Organisationen wie BirdLife oder die Abteilung Naturschutz natürlich einen unerlässlichen Beitrag leisten zum Artenschutz, und was immer diese Menschen zu diesen furchtbaren Tötungen bringt, es ist ja nicht nur ein Artenschutzproblem, es ist ja auch eine Gefahr für andere Wildtiere, es ist eine Gefahr zum Beispiel für Hunde, die diese Giftköder auch fressen, und daher ist es für mich erfreulich, dass wir hier in Oberösterreich diese Initiative setzen.

Es ist für mich aber auch erfreulich, dass es eine Initiative der Grünen Justizministerin Alma Zadic gegeben hat, die sich für einen besonderen Schutz der Tiere ausgesprochen hat. Weil es erwähnt worden ist, ja, es gibt eine Auszeichnung von BirdLife für die Ministerin zum Wiederansiedlungsprojekt, wo zwei Kaiseradler freigelassen worden sind und einer den Namen Alma trägt, und warum haben sie das gemacht? Weil sich die Justizministerin ganz klar für einen strengeren Schutz der Kaiseradler ausgesprochen hat. Auch ganz klar eine Verschärfung in Aussicht gestellt hat und sie gesagt hat, dass die ermittelnden Behörden der Justiz bei der illegalen Verfolgung von Greifvögeln stärker unterstützt werden sollen.

Es sollen die Staatsanwälte bei Tötungen besonders bedrohter Tierarten schärfer vorgehen, und es wurde auch ein koordiniertes Vorgehen zwischen Umweltministerium und Justizministerium vereinbart. Also ich glaube, es ist mehr als nur ein Fototermin gewesen, was die Positionierung der Justizministerin betrifft.

Und ob es jetzt der Kaiseradler ist, der Rotmilan, der Luchs oder der Wolf, ich finde es gut, dass wir hier im Oberösterreichischen Landtag mit einer Stimme sprechen, das ist keine Selbstverständlichkeit. Ich erinnere auch an den letzten Landtag, wo ÖVP und FPÖ unter anderem die Herabsetzung des Schutzstatus des Wolfes gefordert haben von der FFH-Richtlinie IV auf V, was bedeutet, dass eine Entnahme auch möglich ist, ohne dass es ein Problemwolf ist und damit auch kein großes Vergehen mehr. Das hat unsere Unterstützung nicht gefunden.

Natur und Artenschutz sind aber von enormer Bedeutung, und ich schätze es, dass wir zumindest Einigung haben darüber, dass das, was streng geschützt ist, auch entsprechend streng geschützt werden soll. Jetzt beschließen wir heute eine Bundesresolution, das ist ein kleiner, aber ich glaube, wichtiger Schritt in die richtige Richtung, und wir werden natürlich diesen Antrag nicht nur unterzeichnen, sondern ihm auch unsere Zustimmung geben. Ich bedanke mich. (Beifall)

Präsident: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1408/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführern weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1409/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1409/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen fixen Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit während behördlicher Maßnahmen zur Eindämmung von Epidemien und Pandemien. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1409/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war ein Schock, es war ein Schock für alle Eltern in diesem Land, als letzte Woche am Mittwoch von Landeshauptmann Stelzer und Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander verkündet wurde, dass ab Freitag alle Schulen und Kindergärten in fünf Bezirken geschlossen werden.

Verzweiflung, Wut, Unverständnis und Unsicherheit, und dann liefen die Telefone heiß: Homeoffice organisieren, schon wieder. Urlaub zusammenkratzen, wenn überhaupt noch einer übrig war. Irgendwie versuchen den Kindern zu erklären, dass sie ihre Freunde schon wieder nicht sehen dürfen und das geplante Schulabschlussfest leider ausfällt.

Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Sie haben hier vielen Kindern, Schulabgängern lebenslange, schöne Erinnerungsmomente gestohlen. Stattdessen gab es Tränen bei Eltern und Kindern, und so geht man nicht mit Menschen um, nicht mit Erwachsenen und auch nicht mit Kindern.

Und wenn Schließungen mit „Gesundheit geht vor“ begründet werden, dann frage ich, warum die Fleischereibetriebe immer noch geöffnet sind. Gleichzeitig sind Schulen geschlossen in Orten, wo es keinen einzigen Coronafall gibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Familien in Oberösterreich fühlen sich im Stich gelassen, und sie fühlen sich nicht gehört. Bereits am Montag und auch heute haben sich Eltern und auch Kinder vor dem Landhaus versammelt, um sich Gehör zu verschaffen. Nur leider fürchte ich, dass die, die es hören sollten, weil sie auch etwas mit ihrer Mehrheit verbessern könnten, die Ohren verschließen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die sie in diesem Haus die Mehrheit haben, hören sie hin, hören sie die Mutter, die nicht einmal mehr einen Pflegeurlaub übrig hat, die aber ihre Tochter jetzt nicht in den Kindergarten bringen kann, weil sie einen Schnupfen hat, und es geht nicht nur um diese Schulschließung in dieser einen Woche. Während Corona darf man sein Kind in keine Einrichtung bringen, wenn es Schnupfen hat, außer man hat einen Corona-Freischein, den aber logischerweise kein Arzt ausstellt.

Hören Sie hin und handeln Sie, finden wir Lösungen für die Familien in dieser für alle herausfordernden Zeit. Eine konkrete Lösung wäre ein Rechtsanspruch auf eine Dienstfreistellung mit Kündigungsschutz für Kinderbetreuungspflichten während Pandemien. Hier sollten wir raschest auch einen Förderfonds für Betriebe einrichten, damit auch Ausgleichszahlungen möglich sind. Hören Sie hin und helfen Sie mit, dass Land und Bund zu raschen Lösungen finden. Und noch etwas ist mir abschließend wichtig hier zu sagen: Herr Landeshauptmann Stelzer, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, eine Entschuldigung bei den Kindern, denen Sie ihre Schulabschlussfeste und ihren ersten Zeugnistag in ihrem Leben gestohlen haben, wäre das Mindeste.

Präsident: Als Nächster ist Herr Kollege Peter Oberlehner zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Oberlehner**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer an den Bildschirmen! Liebe Kollegin Müllner, ein bisschen dramatisieren ist etwas, was du ganz gut kannst und was wahrscheinlich momentan auch ein bisschen der politische Stil ist, den die SPÖ sucht, um die Dinge, die eh ganz schwierig sind, noch ein bisschen schwieriger zu machen und vielleicht so manchmal zu tun, als würde die Politik auf Land und Bundesebene nicht alles tun, um die Dinge gut in den Griff zu bekommen.

Der Schock, den du da jetzt angesprochen hast, ich kann nur sagen, ich hab den nicht irgendwo erlebt. Den Kindern die gestohlenen Erinnerungsmomente, die du ansprichst, ja, das verstehe ich grundsätzlich, dass das für die Kinder keine Freude ist, aber ich hoffe schon, dass alle in unserem Land inzwischen von Corona gehört haben und dass da etwas da ist, das wir leider noch immer nicht wirklich im Griff haben, und blöderweise gerade in den letzten Tagen und Wochen in Oberösterreich halt da wieder Dinge aufgepoppt sind, dass wir, die Regierung und die Politik insgesamt, einfach handeln müssen und handeln mussten.

Und ich glaube, es wäre wahrscheinlich oder zuerst genau auch wieder du, die sich hier herstellen würde und dramatisieren würde, wenn es nicht gelänge, diese Zahlen jetzt in den Griff zu bekommen. Und ich möchte gerne hören, was du sagen würdest, wenn keine Maßnahmen gesetzt würden und diese Dinge sich wieder in jene Richtung entwickeln, die wir schon im März gehabt haben.

Man kann immer einzelne partielle Beispiele herausgreifen. Insgesamt, glaube ich, dass es wichtig ist, großflächig hier zu handeln. Gerade die Schulen sind halt ein Multiplikator, und das erleben wir ja auch gerade, und daher muss man den Kindern, ich habe selber drei Kinder und drei Enkelkinder, und denke, man muss den Kindern manchmal da auch etwas so verklickern und beibringen, dass momentan die Zeit ein bisschen anders ist, als wie sie es sonst gewohnt waren. Das erleben wir alle in allen Bereichen, in vielen Veranstaltungen, die geplant sind und die abgesagt werden müssen. Und das gilt also nicht nur für den Bereich der Kinder, und ich bitte da wirklich, die Dramaturgie vielleicht ein bisschen herauszunehmen und der Realität ein bisschen mehr Raum zu geben.

Die Forderung der SPÖ in diesem Dringlichkeitsantrag, wurde ja schon gesagt, ist also: Einen fixen Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit während behördlicher Maßnahmen zur Eindämmung von Epidemien und Pandemien festzusetzen. Ja. Wir sind alle dafür, dass man all denen, die da betroffen sind, gut hilft, aber da sind wir wieder etwas bei der Dramatisierung, weil, wenn man genau hinschaut, was es alles gibt und was da alles schon gemacht wird, dann frage ich mich, ob dieser Antrag nicht überzogen ist und ob nicht vieles ohnehin sehr, sehr gut geregelt ist.

Darf dir vorweg schon sagen, dass wir seitens der ÖVP diesem Antrag die Dringlichkeit nicht zuerkennen werden und schlagen vor, dass er dem Sozialausschuss zugewiesen wird.

Was ist das alles, was es schon gibt und was da gerade gemacht wird, um die Betreuung während Corona sicherzustellen? Trotz Schließungen von Schulen, Kindergärten und Betreuungseinrichtungen wurden und sind Betreuungsangebote für die Kinder sichergestellt, unabhängig von der beruflichen Tätigkeit ihrer Eltern. Die Kinderbetreuungsangebote im Sommer wurden massiv aufgestockt. Die Öffnungszeiten wurden erweitert. Der Betreuungsbedarf für die Sommerbetreuung wird abgefragt und man versucht entsprechend auch bedarfsgerechte Angebote zu schaffen.

Der Landesbeitrag, ist ein sogenannter Einjahresbeitrag, wurde mit dem Corona-Gesetz ebenfalls bewusst abgesichert, um den Gemeinden und privaten Rechtsträgern Finanzierungssicherheit in diesem Bereich zu geben. Das Land Oberösterreich hat die bisher von den Gemeinden angefragten Mittel für die Sommerbetreuung von 250.000 Euro auf immerhin 500.000 Euro verdoppelt.

Das Land Oberösterreich lässt auch die Betriebe und ihre Familien nicht im Stich. Betriebsinterne Kindergärten, Kinderbetreuungsangebote sind eine sehr gute Möglichkeit, und auch diese werden entsprechend vom Land unterstützt, um auch hier die berufstätigen Eltern zu unterstützen.

Das Land unterstützt dieses Jahr auch gemeinsam mit der Wirtschaftskammer und dem Kompass alle oberösterreichischen Betriebe, die im Sommer Kinderbetreuung anbieten. Weiters gibt es zusätzliche Kinderbetreuungsangebote zum Beispiel für Ferienbetreuungsangebote durch die Tageseltern. Ebenfalls vom Land Oberösterreich unterstützt, also eine ganze Reihe Maßnahmen alleine schon vom Land.

Dazu gibt es auch vom Bund viele Maßnahmen. Gerade gestern wurde im Nationalrat ein Abänderungsantrag behandelt, der die Verlängerung beschließt, dass die Regelung der Sonderbetreuungszeit, die ein Teil des Maßnahmenpakets der Bundesregierung für die Covid-Epidemie ist, verlängert wird. Auch hier werden die Rahmenbedingungen, die es bis Mai schon gegeben hat, verlängert und es gibt also die Möglichkeit, das weiterhin in Anspruch zu nehmen.

Den Arbeitgebern wird für diese Zeit ein Drittel des fortgezählten Entgelts ersetzt, und die Entscheidung über die Gewährung der Sonderbetreuungszeit liegt beim Arbeitgeber. Ich glaube, da wurde auch schon sehr viel umgesetzt und sehr viel in Anspruch genommen, und das wird also jetzt bis Ende September einmal fortgesetzt und wenn es notwendig ist, sicher wieder verlängert.

Ich darf auch abschließend noch darauf hinweisen, dass auch die Wirtschaftskammer eine Stellungnahme abgegeben hat, wo sie jedenfalls diesen einseitigen Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit als sehr überschießend bezeichnet und für sehr unrealistisch hält. In diesem Sinne darf ich zum Schluss noch einmal festhalten, dass wir der Dringlichkeit keine Zustimmung geben werden und die Zuweisung zum Sozialausschuss vorschlagen. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kollegen im Landtag! Bei diesem Dringlichkeitsantrag geht es ja um einen Rechtsanspruch auf die Sonderbetreuungszeit bei behördlichen Maßnahmen zur Eindämmung von Epidemien und Pandemien.

Wenn man nur die Überschrift dieses Antrags liest, kommt man beinahe in Versuchung, diesem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen, denn es ist wirklich für viele berufstätige Erziehungsberechtigte ein großes Problem, wenn Kindergärten oder Schulen plötzlich zusperren oder angebotene Betreuungen nicht ausreichen. Und so sind wirklich viele Erziehungsberechtigte wirklich von großen Aufgaben herausgefordert und es ist wirklich dementsprechend schwer möglich, die Aufsichtspflicht und alles unter einen Hut zu bringen.

Aber, liest man sich euren Antrag etwas genauer durch, dann kommt man drauf, dass hier euer Antrag, liebe SPÖ, doch mehr Fragen aufwirft, als was er Lösungen bietet. So möchte ich zu Beginn festhalten, mein Vorredner hat ja das schon gesagt, es ist auch gestern der Beschluss im Parlament verlängert worden. Es gibt ja schon eine Regelung bezüglich Sonderbetreuungszeit, die der Bund geregelt hat.

Aber, das ist euch nicht weitgehend genug, so laut eurem Antrag wollt Ihr diese Betreuungszeit verpflichtend und unbegrenzt eingefordert wissen. Und der Staat soll die Unternehmen mit dem Verweis auf das Entgeltfortzahlungsgesetz schadlos halten. Ich frage mich da wirklich, hat sich bei der SPÖ schon einmal irgendwer überlegt, was wirklich, und das ist für mich wirklich eine populistische Maßnahme, was das wirklich für die Menschen, für die Wirtschaft und auch zu guter Letzt für den Steuerzahler alles bedeutet? Abgesehen von den Kosten jetzt einmal, was ein unbefristeter Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit für unser Gesundheitssystem, für unseren Handel oder Betriebe in der sozialen Infrastruktur, wie die Umsetzung eines derartigen Antrags hier die alle in eine Schiefelage bringen würden, die wir alle nicht haben wollen. Hier ist offensichtlich von der SPÖ nicht zu Ende gedacht worden.

Aber auch eure Formulierung im Resolutionstext hinsichtlich einer Betreuung von Angehörigen von Risikopatienten ist nicht nur missverständlich geschrieben, sondern auch wenig durchdacht, denn ein Covid-Risikopatient ist per Definition ja grundsätzlich nicht gleich betreuungsfähig, sondern es ist nur für die Zeit der Corona-Ansteckung für die Dienstausübung im Betrieb entweder besonders zu schützen oder, wenn dies nicht möglich ist, vom Dienst frei zu stellen.

Würde man jetzt wirklich dem Wortlaut eures Antrags folgen, so könnte es theoretisch zu dem Fall kommen, dass Angehörige mit Sonderbetreuungszeiten vom Staat finanziert zu Hause sitzen, während der Risiko-Patient selbst mit vereinbarten Schutzmaßnahmen im Betrieb tätig ist. Oder ein zweites Beispiel, wenn in einer Großfamilie, ich habe gerade bei mir in der Firma so einen Fall, wo vier berufstätige Personen in einem Haushalt mit einem Kleinkind, das der Covid-Risikogruppe angehört, leben, müssten sie alle von ihrem Arbeitsplatz fernbleiben und auch das unbefristet. Auch hier hat die SPÖ bezüglich Covid-Risikopatienten das nicht zu Ende gedacht.

Wir brauchen Lösungen, die uns weiterhelfen, und wir können auch gerne im Ausschuss darüber diskutieren, ob jetzt diese erst gerade im Parlament beschlossene Sonderbetreuungszeit nochmals nicht weit genug geht oder nochmals überarbeitet wird. Sei es, ob die Limitierung mit drei Wochen, sei es auch mit der Refundierung der Entgelte für die Unternehmen, um auch hier die Bereitschaft in den Unternehmen zu erhöhen, dem betroffenen Mitarbeiter eine Sonderbetreuungszeit zu gewähren.

Aber unbefristet und mit Rechtsanspruch, so wie es in eurem Dringlichkeitsantrag drinnen steht, hier schütten wir wirklich das Kinde mit dem Bade aus. Gerade jetzt in der Corona-Krise brauchen die Menschen Perspektive und Lösungen. Euer Antrag tut das nicht, deswegen auch keine Zustimmung von der freiheitlichen Fraktion. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Pandemie stellt uns alle und vor allem diejenigen, die mit Betreuungspflichten konfrontiert sind, vor große Herausforderungen, ob das jetzt Eltern oder Angehörige sind von betreuungspflichtigen Personen. Da haben wir eine große

Herausforderung, ob Kindergarten- oder Schulschließungen, ich möchte den Fokus ein Stück weg von den Kindern hin zu behinderten Menschen, die auch sehr stark betroffen waren, wo Einrichtungen geschlossen wurden, Tagesstrukturen wirklich nur im Notbetrieb gefahren wurden oder mobile Betreuung, die zurückgefahren wurde oder 24-Stundenkräfte, die nicht verfügbar waren und auch andere Möglichkeiten sich aufgrund von demenziellen Erkrankungen vielleicht nicht so passend erwiesen haben, all diese Menschen brauchen diese Sonderbetreuungszeit.

Das wurde sehr schnell und sehr rasch ermöglicht. Und ich glaube, dass es dringend notwendig ist, diese zu überarbeiten und weiterzuentwickeln, wie es mein Kollege vorher angesprochen hat. Ich möchte es nicht vermischen mit der Thematik Risiko-Patientin oder -Patient und Freistellung aus den Betrieben oder die Möglichkeit, einen eigenen Arbeitsplatz zu bekommen, weil das sind zwei Paar Schuhe, sage ich jetzt einmal auf gut mühlviertlerisch.

Wir haben in der Sonderbetreuungszeit einiges geregelt, mit drei Wochen, in der behördliche Schließung sein muss. Was tun wir, wenn eben nur Teilschließungen sind oder wenn halt nur punktuell eine Schule zu ist? Dann gibt es keine. Wie gehen wir dann damit um? Also, diese schnell möglichen flexiblen Lösungen, die Vergütung von einem Drittel für die Dienstgeber ist auch vielleicht nicht ganz so attraktiv und vor allem das, was halt jetzt diese Kannbestimmung bei den Betrieben, verstehe ich schon einerseits, aber gleichzeitig kann es nicht sein, wenn wer noch in einem systemrelevanten Beruf ist, jemanden daheim hat, der pflegebedürftig ist und dann nicht eine Sonderbetreuungszeit hat, sondern Urlaub nehmen muss, oder irgendwann ist der Urlaub einmal aus, einen unbezahlten Urlaub nehmen muss. Ich lasse euch einmal raten. Wer macht denn das zu fast hundert Prozent? Die Frauen.

Also, all die werden wieder sehr schnell aus dem Arbeitsmarkt gedrängt. Genau da müssen wir hinschauen und müssen diese Sonderbetreuungszeit, die Gott sei Dank verlängert wurde, weil wir jetzt merken, halt aus, jetzt kommt es wieder laufend dazu, dass man da eben dann wirklich Verbesserungen schafft, die einerseits das Recht für alle oder die Möglichkeit für alle öffnet, ganz gleich, in welchem Beruf sie sind, dass die Betriebe auch, und das muss man auch ein Stück schauen, wie können wir die Betriebe da absichern, weil die verlieren einerseits eine Arbeitskraft und andererseits müssen sie zahlen. Also, ich glaube, da muss man sich wirklich überlegen, wie können wir das Notwendige, für diese Zeit der Pandemie, die werden wir noch länger haben, das haben wir jetzt wieder diskutiert, so regeln, dass das für alle auch gut machbar ist, sowohl für die Wirtschaft, als auch für die Betroffenen?

Ich möchte wirklich da auch natürlich, jetzt das mit Kindern, das ist das Schwierigste, das kann man natürlich auch sehr emotional vertreten, und ich sehe das auch, die einen haben sich gefreut für das letzte Fest, die anderen haben gesagt, okay, wir machen es halt im Garten und teilen uns auf, also es gibt auch Möglichkeiten, hier das gut zu machen, aber wieder wirklich darauf schauen.

Schauen wir auf das Ganze, schauen wir auf das Gesamte, schauen wir vor allem auf all diejenigen, die nicht gleich in den Vordergrund gehen, das sind nämlich Eltern und Angehörige von behinderten Menschen, die jetzt in der Zeit, und ich weiß einige, die jetzt einfach den Job einmal hingeschmissen haben oder gesagt haben, okay, arbeitslos, ich kann jetzt eh momentan die Betreuung übernehmen und somit wieder aus dem Arbeitsprozess rausfallen, und es sind wieder Frauen.

Es sind wieder Frauen, die sowieso schon nicht unbedingt die besten Pensionsaussichten haben, die wieder rausfallen. Also, hier müssen wir klare Regelungen finden, damit wir da nicht

wirklich wieder diese Kluft zwischen den Einkommen, gerade im Pensionsalter, hier auseinanderklaffen sehen.

Also hier, glaube ich, braucht es klare Regelungen. Wir müssen hier schnell Lösungen finden. Auch auf Bundesebene, glaube ich, dass man hier noch gemeinsam überlegen muss, wie können wir es besser weiterentwickeln? Es wurde sogar vom Kollegen Kroiß angesprochen, dass es hier vielleicht Weiterentwicklungsbedarf gibt. Ich glaube, auch Kollege Oberlehner sieht das so, wenn wir eine bessere Lösung auf Bundesebene finden, werden wir da alle an einem Strang ziehen, damit wir die Angehörigen gut unterstützen, damit wir auch die Betreuung für alle gewährleisten. In diesem Sinne wünsche ich uns eine gute Resolution an den Bund, damit hier gemeinsam eine gute Lösung gefunden wird. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1409/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1409/2020 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1410/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1410/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Mangel an berufsbegleitender Qualifizierung von Hilfskräften in Kindergärten, Krabbelstuben und Horten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1410/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** So, ich starte gleich einen zweiten Versuch, euch zu überzeugen für Verbesserungen für Kinder in Oberösterreich zu stimmen und zwar: Wir diskutieren seit Jahren, dass wir für Kinderbetreuung zu wenig Fachkräfte finden.

Im Oktober 2019 haben wir an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander eine Anfrage gestellt. Und zwar haben wir gefragt: Wie viele Gruppen in Krabbelstuben, Kindergärten und Horten in Oberösterreich, Gruppen von HelferInnen, also wie viele Gruppen von HelferInnen geführt werden, und als Antwort haben wir bekommen, mit Stand 15. Oktober 2018 sind das 178 Gruppen in Kindergärten, Krabbelstuben und Horten.

Begründet werden diese Zahlen immer wieder mit dem Ausbau, der in Oberösterreich aber eigentlich immer noch dem tatsächlichen Bedarf hinterherhinkt. Und der PädagogInnenmangel muss aber nicht nur als Argument für einen langsameren Ausbau herhalten, sondern er muss auch als Argument herhalten, warum immer noch bis zu 25 Kinder in den Gruppen sind.

Diese Argumente sind aber alle falsch, weil wir in Oberösterreich mehr als genug ausgebildete ElementarpädagogInnen hätten. Aber aufgrund der Rahmenbedingungen überlegen es sich viele, ob sie überhaupt in diesen eigentlich sehr erfüllenden Job gehen, und wenn ich als PädagogIn den Anspruch auf eine individuelle Förderung der Kinder und auf eine liebevolle geduldige Betreuung habe, dann stoße ich in der Realität in einer Gruppe mit 25 Kindern halt sehr rasch an meine Grenzen. Leider werfen auch unterjährig immer mehr ElementarpädagogInnen das Handtuch.

Es bleibt also den Trägern oft nichts anderes übrig, als Helfer/innen zu gruppenführenden PädagogInnen aufzustufen. Und ich möchte noch einmal wirklich betonen, in den meisten Fällen sind das sehr engagierte Mitarbeiter/innen mit jahrelanger Berufserfahrung, die sich großartig um die Kinder kümmern.

Gleichzeitig muss aber betont werden: Das Land Oberösterreich bekennt sich dazu, dass Kindergärten, Krabbelstuben und Horte als Bildungseinrichtung anerkannt werden. Wir haben sogar vor einigen Jahren sozusagen das Kinderbetreuungsgesetz in Kinderbildungsgesetz abgeändert.

Das oberste Ziel muss also sein, die bestqualifiziertesten Mitarbeiter/innen für die Kinder zu finden. Langfristig braucht es hier auf jeden Fall größere Pläne. Sie kennen meine Forderungen: Bessere Rahmenbedingungen, weniger Kinder in den Gruppen.

Ein erster wichtiger Schritt wäre jetzt aber, das Personal aufzuschulen, das vorhanden ist und das in den Gruppen ja bereits die Kinder betreut. Aktuell gibt es einen berufsbegleitenden Lehrgang in Oberösterreich für Elementarpädagogik. Da ist die Voraussetzung aber die Berufsreife beziehungsweise die Matura, was für viele eine Hürde darstellt, sozusagen diese Berufsreife vorher auch noch zu machen. Wir fordern deshalb eine niederschwellige Ausbildung, mit denen in der Praxis so wichtigen Schwerpunkten Pädagogik, Didaktik, Gruppenführung, Elternarbeit, Bildungsrahmenplan, schriftliche Vor- und Nachbereitungsarbeiten. Es geht hier darum, den Mitarbeiter/innen das nötige Werkzeug für die Bildungsarbeit vor Ort mitzugeben. Ich weiß, wir haben in Oberösterreich Helfer/innen, die zu solchen Aufschulungen bereit wären, die dankbar wären, wenn es hier ein Angebot gäbe, es muss für sie aber finanziell und zeitlich auch machbar sein.

Ich möchte jetzt noch einmal betonen, es ist ein kleiner wichtiger Schritt, es wird nicht ausbleiben, einen großen Plan für bessere Rahmenbedingungen, für kleinere Kindergruppen, für einen besseren Betreuungsschlüssel auszuarbeiten, um dem Titel Bildungseinrichtung auch wirklich gerecht zu werden. Das wäre aber was, was man relativ rasch umsetzen könnte, was hilfreich wäre, ich bitte also hier zumindest um eure Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im folgenden Dringlichkeitsantrag wird die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert, für die Kindergartenhelferinnen bzw. den Kindergartenhelfern eine berufsbegleitende Ausbildungsmöglichkeit mit maximaler Dauer von zwei Jahren zu schaffen, um dem Mangel an Kindergartenpädagoginnen bzw. -pädagogen entgegenzuwirken. Kinder haben das Recht auf bestmögliche Betreuung und auf eine qualitativ hochwertige Bildung und Erziehung. Um in den Kinderbetreuungseinrichtungen pädagogische Qualität gewährleisten zu können, bedarf es neben der Pädagogen auch der Kindergartenhelfer, damit für die Kinder, die notwendigen Rahmenbedingungen für ihre geistige, seelische und auch körperliche Entwicklung geschaffen werden kann.

Wenn ich an die Kindergartenzeit meiner Kinder zurückdenke, dann fällt mir in erster Linie die Kindergartenhelferin ein, denn sie war für unsere Kinder eine ganz wichtige Person, sie war es, die oft teilweise mehr oder näher bei den Kindern war als die Pädagogin selbst. Die Anforderungen an das Hilfspersonal und auch generell an das Kindergartenpersonal haben sich in den letzten Jahren durch verschiedenste Entwicklungen sicherlich stark verändert, ich würde sagen, sie sind fordernder und anspruchsvoller geworden. Meines Erachtens leisten

Kindergartenhelfer/innen, meist sind es Frauen, eine pädagogisch hoch wertvolle und unverzichtbare Arbeit, vom Spiele spielen, An- und Ausziehen helfen, beim Basteln behilflich sein, beim Essen helfen, Busbegleitung machen und vieles mehr. So vielfältig und bunt die Rucksäcke und die Jausenboxen der Kinder sind, so facettenreich und bunt sind auch die Herausforderungen einer Kindergartenhelferin und eines Kindergartenhelfers. Natürlich steigt auch mit der wachsenden Zahl an Betreuungseinrichtungen der Bedarf an Betreuungspersonal, denn das Land Oberösterreich investiert laufend in den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, die Zahl der zu betreuenden Kinder hat sich massiv gesteigert, die Zahl der Krabbelstübchengruppen hat sich seit 2010 verdreifacht. Die Anzahl der Kindergartengruppen hat sich um 51 Gruppen erhöht, wodurch heuer 1.165 Kinder zusätzlich den Kindergarten besuchen. Weitere Baumaßnahmen sind geplant mit einem Investitionsvolumen von rund 110 Millionen Euro, die Öffnungszeiten wurden stetig erweitert. Die Sommerbetreuung erwähne ich jetzt nicht mehr, das hat Herr Kollege Oberlehner schon ausführlich im vorhergehenden Punkt erwähnt. Wie man sieht, ist das Bestreben des Landes Oberösterreich, stetig ein breiteres, hochqualitatives Kinderbildungsangebot und Kinderbetreuungsangebot zu schaffen, man ist hier auf einem sehr guten Weg. Daher ist auch ein bestens ausgebildetes und qualifiziertes Personal von großer Wichtigkeit, mir ist bekannt, dass auch meine Kollegin Ulrike Wall in der letzten Legislaturperiode schon einmal einen ähnlichen Antrag eingebracht hat. Ich bin aber auch der Meinung, dass wir uns über diese Berufsgruppe sicherlich noch besser auseinandersetzen sollten, sprich Entlohnung. Ich würde gerne über eine Änderung der Berufsbezeichnung nachdenken, anstatt Kindergartenhelferin vielleicht Assistentin oder über die Finanzierung der Ausbildung. Es wäre auch zur Schaffung des Berufsbildes ein notwendiger Schritt zur Qualitätsverbesserung notwendig, so wie es meine Kollegin Wall schon einmal gefordert hat. Daher werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen, wir freuen uns auf eine Debatte im Ausschuss. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Aspalter.

Abg. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Dieser Dringlichkeitsantrag der SPÖ beschäftigt sich mit dem Mangel an pädagogischen Fachkräften in unseren Kindergärten, Krabbelstuben und Horten. Ein Antrag auf Höherqualifizierung für Hilfskräfte klingt aufs erste einmal recht positiv, ja leider gibt es diesen Fachkräftemangel, es gibt ihn in unseren Kindergärten, an unseren Schulen, in den verschiedensten technischen Sparten, in den Pflegeberufen und in den vielen, vielen anderen Bereichen. Können wir ihm entgegenwirken, können wir ihn beseitigen? Entgegenwirken auf alle Fälle, beseitigen, da muss man realistischer Weise sagen, bedingt. Denn die demografische Entwicklung in Österreich ist wohl niemanden neu, man weiß, grundsätzlich steigt der Anteil der älteren und sinkt der Anteil der jüngeren Menschen, das hat ganz wesentliche Auswirkungen auf beinahe alle unsere Lebensbereiche. Die SPÖ fordert zur Beseitigung dieses Fachkräftemangels in ihrem Dringlichkeitsantrag eine rasche Qualifizierung, sozusagen eine Aufschulung der Hilfskräfte in unseren Kinder-, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen zu Fachpädagoginnen und –pädagogen. Das sind maximal zwei Jahre mit Start in diesem Herbst, spätestens da muss klar sein, wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen. Gehen wir gedanklich zurück an den Start, wie wird man Helferin im Kindergarten, was braucht es dazu? Das Oberösterreichische Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz hält fest, es braucht eine facheinschlägige Ausbildung im Ausmaß von 60 Stunden, viele besuchen dafür einen WIFI-Kurs, beim BFI, beim PROGES oder zum Beispiel an landwirtschaftlichen Fachschulen. Diese Kurse sind oft umfangreicher als 60 Stunden, es gibt auch viele Bewerber/innen aus unterschiedlichsten Ländern, die mit höheren Qualifikationen kommen, wo dann die Bildungsdirektion prüfen muss, ob das im Sinne

der geforderten Grundausbildung reicht. Es werden auch hier zahlreiche Seminare noch zusätzlich vorgeschrieben. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wie wird man jetzt im Gegensatz dazu eine pädagogische Fachkraft beispielsweise für einen Kindergarten? In dem man die fünfjährige Bildungsanstalt für Elementarpädagogik, kurz BAfEP genannt, besucht, dort die Matura ablegt bzw. eben als Maturant eines anderen Schulzweigs bzw. mit Berufsreifeprüfung ein College besucht mit vier bis sechs Semester. Dann gibt es noch zahlreiche weitere Zusatzqualifikationen, zum Beispiel die Früherziehung, die für den Hortbereich notwendig ist. Wenn da jetzt von der SPÖ die hohen Hürden ins Feld geführt werden, dann muss man sich schon eines vergegenwärtigen, Österreich ist eines der wenigen Länder in der EU, in denen die Ausbildung zur Elementarpädagogik nicht auf universitärem Niveau stattfindet. Bei uns gibt es ein Bachelor-Studium Elementarpädagogik, jedoch für bereits ausgebildete Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen. Wir lehnen es ab, diese erwähnten Ausnahmen von den fachlichen Anstellungserfordernissen zur Regel zu machen, sprich Gruppenführungen ganz allgemein durch Helfer/innen abzudecken. Wir lehnen es auch ab, jetzt ein vorschnelles, bis Herbst ausgearbeitetes Qualifizierungsmodell heraus zu stampfen, das ist ohnehin vom Zeitplan unrealistisch, das sollte auch Kollegin Müllner bewusst sein, wenn sie es mit der hohen Qualität ernst meint. Ich möchte betonen, wir sehen die Möglichkeit der höheren Qualifizierung sehr positiv, die Hilfskräfte machen wirklich eine großartige Arbeit und leisten sehr vieles. Es braucht aber eine gute Abstimmung, es braucht Qualifizierungsmaßnahmen, die von den Bildungsexpertinnen und –experten österreichweit ausgearbeitet werden, es braucht ein Gesamtkonzept. In der Konferenz der Elementarpädagoginnen und –pädagogen Österreichs wurde bereits eine Arbeitsgruppe angelegt zwischen Bund und Ländern, die wird das Bildungsministerium einberufen. Daher ein Nein zur Dringlichkeit, aber ein Ja zur weiteren Diskussion im Ausschuss. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Krabbelstuben, Kinderkrippen, Kindergärten sind also wesentlich mehr als Betreuungseinrichtungen, es sind die ersten prägenden Bildungseinrichtungen im Leben eines Menschen außerhalb der Familie. Wahrscheinlich auch das Fundament für den weiteren Bildungsweg, daher leistet das Personal in diesen Kinderbildungseinrichtungen natürlich sehr wertvolle Arbeit, diese Arbeit ist auch mit Sicherheit fordernd. Wichtig sind gute Rahmenbedingungen für die Kinder, für das Personal, jede Investition, die wir in eine qualitätsvolle Kinderbetreuung geben, ist eine Investition, die sich um ein Vielfaches bezahlt macht. Wir Grüne haben uns immer eingesetzt für eine konsequente Aufwertung der Elementarpädagogik, ja es stimmt, es gibt einen Fachkräftemangel im Bereich der Kindergärten und der Kinderbetreuung, aber auch natürlich im Bereich der Schulen. Ich glaube, dass einer der wichtigsten Berufe, die wir im Land Oberösterreich haben, auch natürlich die besten Rahmenbedingungen braucht, sowohl organisatorisch wie personell, da gibt es sicher noch entsprechenden Verbesserungsbedarf. Budgetkürzungen oder Sparmaßnahmen haben da meiner Meinung nach im Kindergarten und in den Schulen nichts verloren. Jetzt sage ich gleich dazu, ich kann ganz viel, was da in diesem Antrag steht, unterschreiben, ich habe aber auch bei manchen Aussagen noch einen Diskussionsbedarf.

Unter anderem zum Beispiel steht da, dass es oft die Hilfskräfte seien, die die Kontinuität, die sozusagen für die Kontinuität sorgen, dass die berufserfahrensten Kräfte an den einzelnen Standorten in den Kinderbildungseinrichtungen nicht die pädagogischen Fachkräfte seien, sondern die Hilfskräfte. Das ist meiner Meinung etwas, da hab ich das Gefühl, zwei Gruppen gegeneinander auszuspielen, so wie wenn man sagt, da gibt es die Schulassistenten und den

Lehrer, die Schullassistenten kennen den Schüler besser, weil sie ihn länger begleiten oder so. Das möchte ich zumindest noch einmal besprochen haben, was sicher richtig ist, wenn wir die Hilfskräfte nicht hätten, der Betrieb nicht aufrechterhalten werden könnte. Diese Arbeit ist von enormer Bedeutung, ich verwehre mich auch, ich möchte auch darauf hinweisen, dass es nicht dazu führen soll, dass wir jetzt die Kindergärtner/innen, wo wir gesagt haben, wir möchten sie eigentlich besser ausbilden, jetzt ersetzt werden durch die billigeren Hilfskräfte in dem wir sagen, okay, jetzt sind sie ohnehin auch die entsprechenden Fachkräfte. Das heißt, ich bin an und für sich gegen eine pädagogische Schmalspurausbildung, wenn wir gleichzeitig sozusagen nicht davon reden, was es von der Einstufung heißt. Was heißt das vom Gehalt, wie und wo werden die Personen eingesetzt? Ich gestehe mir zu, dass ich ein Stück Angst habe, weil wir jetzt in diese Ebene hineingehen, ohne dass wir das vorher diskutiert haben, dann sagt man, wir brauchen eine Kindergärtnerin, wir haben eh fünf Hilfskräfte, die sind billiger. Aus diesem Grund, glaube ich, sollten wir das noch einmal diskutieren, wir Grünen haben uns immer eingesetzt für eine hohe pädagogische Ausbildung, wir glauben auch, dass die an den pädagogischen Hochschulen stattfinden sollte. Natürlich sollen die Hilfskräfte auch pädagogisch ausgebildet werden, ich will das auch, ich halte das auch für klug. Es ist schon erwähnt worden, dass es eine Arbeitsgruppe gibt, aber ich glaube, wir müssen das in einer Gesamtheit diskutieren, weil sonst haben wir drei Gruppen, die Hilfskraft, die Fachkraft und die Kindergärtnerin. Ich möchte eigentlich, dass sie so viel wie möglich der pädagogischen Ausbildung machen, nicht jetzt eine Flucht passiert, wo man sagt, nehmen wir doch die anderen. Das müssen wir durchdiskutieren, daher stimmen wir auch der Dringlichkeit jetzt einmal nicht zu, wir möchten es aber im Ausschuss bzw. Unterausschuss diskutieren. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1410/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1410/2020 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1411/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1411/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Umsetzung des Staatszieles für den freien Seezugang stärken. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich erteile Herrn Klubobmann Makor das Wort.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Warum nicht die Arbeit auch mit etwas Angenehmem verbinden, habe ich mir bei der Vorbereitung dieses Antrages gedacht. Ich habe tatsächlich, man will es gar nicht glauben, am Sonntag vor einer Woche das Rad gepackt und ich bin rund um den Mondsee gefahren. Gottfried Hirz schaut schon ganz skeptisch, warum nicht um den Attersee? Weil der Mondsee eine 25-Kilometer-Schleife zieht und der Attersee an die 60, so überambitioniert war ich doch nicht. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „E-Bike?“) Ich will euch erzählen, nicht E-Bike, schon treten, ich will euch erzählen, was man da so sieht. Also abgesehen davon, es war ein schöner Tag, dass es eine der schönsten Landschaften ist, die man sich vorstellen kann bei einem schönen Wetter an einem schönen Sommertag. Insbesondere dort, wo der Radweg direkt am Ufer, direkt am Ufer ist relativ, verläuft, da sieht man an manchen Stellen dann gleich über einen Kilometer schöne Villen, teilweise alte Villen, die sind vor mehr als hundert Jahren, wahrscheinlich 150 Jahren errichtet worden, aber auch schöne Villen, die mit Sicherheit nicht älter sind als ein

Jahr, als fünf Jahre, als zehn Jahre. Man sieht dutzende Schilder von Privatgrundstücken, von Betreten verboten, von Parkverboten, Privatstraße, Zutritt nicht zugesagt. Es ist letztendlich das Problem, was nicht neu ist, aber das sich auch in den letzten Jahren verschärft, verschärft deswegen, weil der Zugang zu den öffentlichen Badeflächen, der Zugang überhaupt zum See, da würden wir glauben eigentlich öffentliches Gut sein sollte, nämlich das Baden immer eingeschränkter wird. Der Oberösterreichische Landtag hat reagiert, das gebe ich ja zu, weil vor ziemlich genau einem Jahr, gut einem Jahr im April haben wir auch die Landesverfassung diesbezüglich nachgeschärft, insbesondere auch, und das möchte ich sagen, weil da gehen wir Seite an Seite, auch auf Initiative der Grünen, dass der Zugang der Allgemeinheit zu Wäldern, Bergen, Seen, Flüssen und anderen Naturschönheiten gewährt sein muss, als Staatsziel in der Oö. Landesverfassung verankert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Journalistennetzwerk Addendum hat sich die Mühe gemacht, die wesentlichsten Seen, nicht nur in Oberösterreich, aber ich bleibe jetzt in Oberösterreich, zu vermessen und nachzurechnen, wieviel Prozent des Seeuferbereichs überhaupt noch öffentlich zugänglich sind. Wo kann man überhaupt noch hin zum See? Man kommt zur erschreckenden Erkenntnis, dass etwa der Attersee, war schon kurz die Rede davon, der Attersee der privateste See, außerhalb Kärntens muss man dazusagen, der privateste See ist. Nur 13 Prozent sind theoretisch öffentlich zugänglich. Theoretisch deswegen, weil aufgrund der Geologie und der Uferbegebenheiten du 11 Prozent in Wirklichkeit schon wieder abziehen musst. Das heißt, es bleibt nur sehr, sehr wenig und sehr, sehr eingeschränkt tatsächlich Fläche übrig, die zugänglich ist für die Allgemeinheit, für unsere Familien, für unsere Landsleute, die dort hinfahren können. Der Mondsee nur acht Prozent, die öffentlich zugänglich sind. Und bei den anderen Seen ist es mit leichten Abstrichen nicht anders.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es reicht nicht, wenn wir vor einem Jahr ein Staatsziel in die Verfassung schreiben, aber unseren Worten keine Taten folgen lassen. Und Taten folgen lassen heißt in diesem Zusammenhang, dass das Land Oberösterreich auch Geld in die Hand nehmen muss, um auch wieder Grundstücke zurückzukaufen. Es sind eh nur Einzelfälle und nur sehr selten möglich, wo diese Grundstücke überhaupt verfügbar sind. Und ja, sie werden nicht die günstigsten Grundstücke sein, die wir zurückkaufen können. Aber notwendig ist es, die budgetären Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass man gezielt dann, wenn es notwendig ist, auch das notwendige Geld hat, um den Anteil an öffentlich zugänglichen Flächen auch tatsächlich zu erweitern.

Daher unser Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, der eigentlich nur die logische Konsequenz aus dem einstimmigen Beschluss vom April 2019 ist, nämlich das in der Verfassung zu verankern, dieses Staatsziel mit Leben zu füllen und bei den im Herbst zu erwartenden beiden Nachtragshaushalten für 2020, 2021 eine namhafte Summe, und jetzt können wir darüber reden, ob es acht, zehn oder zwölf Millionen Euro sein sollen, aber mit ein paar hunderttausend Euro wird man da keine wirklichen Schritte nach vor machen können, vorzusehen, um unserer Verfassung auch Leben einzuhauchen und mehr öffentliche Zugänglichkeit bei unseren heimischen Seen unseren oberösterreichischen Landsleuten zu ermöglichen. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und über Internet! Ja, im Antrag fordert die sozialistisch-demokratische Fraktion die Landesregierung auf, für 2020 und 2021 einen mit zehn Millionen Euro dotierten

Ansatz für den Ankauf von Grundstücken an oberösterreichischen Badeseen für Seezugänge vorzusehen. Ja, wir wollen alle den freien Seezugang haben, und vor allem soll er auch kostenfrei zur Verfügung stehen. Ziel ist es auch, unsere Seen der Öffentlichkeit zugänglich zu halten und damit auch weiterhin den Badespaß auf den Seen und daher auch mehr Lebensqualität zu gewährleisten. Wir bekennen uns nicht nur zum freien Seezugang, sondern lieber Makor, du hast es auch schon gesagt, sondern generell der Heimatpflege, den regionalen Bräuchen, Traditionen, dem Zugang zu den Allgemeinheiten wie Wäldern, Bergen, Seen und Flüssen und zu allen anderen Naturschönheiten von Oberösterreich.

Du hast es selbst in Frage gestellt, reichen die zehn Millionen Euro, genügen acht, oder sollen wir zwölf, oder ist überhaupt diese Art in Frage zu stellen, oder stellen wir es zur Diskussion? Ja, wir haben den öffentlichen Seezugang als Staatsziel in die Verfassung hineingeschrieben. Aber wir haben es einerseits nicht zu einer Selbstverpflichtung hinaufgebracht, dass wir sofort ankaufen. Die Bundesforste haben den Auftrag, bei erwirtschafteten Gewinnen neue Grundstücke zu kaufen und haben ebenfalls noch sehr viele zahlreiche Badeanlagen an den oberösterreichischen Seen. Das Land Oberösterreich bietet öffentliche Bade- und Erholungsanlagen an den heimischen Seen und das bei ausgezeichnete Wasserqualität. Und das alles bei freiem Eintritt.

Es wurde in den letzten Jahren sehr viel investiert in den Ausbau und den Erhalt der Infrastrukturen. Es ist vor allem auch der wunderschöne Badensee Feldkirchen an der Donau, ob das der Motorikpark ist, ob das die Kinderspielplätze sind, Beachvolleyballplatz, Wakeboard und vieles mehr, zieht einfach die Menschen an. Und auch in der Corona-Zeit waren die Badeseen fast überfüllt. Daher ein klares Bekenntnis zum weiteren Erhalt der öffentlichen und frei zugänglichen Badeanlagen. Ein klares Nein an eine weitere Veräußerung oder sonstige Verwertung der Grundstücke. Ganz im Gegenteil. Diese Fläche und damit der freie Zugang und unentgeltliches Badevergnügen muss den Menschen im Land weiterhin zur Verfügung gestellt werden.

Und beim Ankauf von Seegrundstücken handelt es sich ja um ein langfristiges Unterfangen, und daher müssen diese finanziell vertretbar sein. Daher ist aus unserer Sicht die Dringlichkeit nicht gegeben, aber wir diskutieren sehr gerne in den Ausschüssen weiter. In diesem Sinne recht herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Makor hat es schon erwähnt, wir haben 2019 die Landesverfassung insofern erweitert, dass also das Land Oberösterreich sich zum Zugang der Allgemeinheit zu Wäldern, Bergen, Seen, Flüssen und anderen Naturschönheiten bekennt. Das macht mich zugegebener Weise stolz auf unsere Landesverfassung. Wir haben 2016, du hast es schon erwähnt, diesen Antrag gestellt zur Sicherung des Seezugangs und die Staatszielbestimmung beantragt.

Und jetzt ist ein klares Ziel, meiner Meinung nach, vorgegeben, nämlich die Zugänglichkeit zu den oberösterreichischen Naturjuwelen zu erhalten. Und ich glaube, es ist wirklich höchste Zeit, dass wir die öffentlichen Zugänge zu den Seen entsprechend thematisieren, weil wirklich es droht, dass sie immer weniger werden, die Seeuferflächen werden verbaut, werden verpachtet, sind im Privatbesitz. Ich bin aus Regau und wohne zwischen dem Traunsee und dem Attersee, und ich glaube, dass ich weiß, wovon ich spreche, wie prekär die Situation ist. Du hast es schon erwähnt, hat Addendum schon festgestellt, dass also nur mehr noch 13 Prozent beim Attersee frei zugänglich sind. Also man kann wirklich schon von privatem See

sprechen, und er ist mit Sicherheit zu einem Refugium der Betuchten geworden. Das traue ich mir zu sagen, und da haben wir Handlungsbedarf.

Und ich sehe die Intention der Verfassungsänderung auch so, dass es ein Anstoß für das Land Oberösterreich und für die Gemeinden ist, Grundstücke zurückzukaufen bzw. sie zu erhalten, ist schon erwähnt worden. Was die Bereiche Langbathseen betrifft, wir haben einen Antrag gestellt, dass man entsprechend dort ein Seegrundstück kaufen soll. Leider sind die Verhandlungen gescheitert, weil die Preisvorstellungen des Verkäufers zu hoch waren. Ich möchte aber auch noch eine Gemeinde erwähnen, und zwar die Gemeinde Unterach, die ich immer als Vorzeigegemeinde erwähnt habe, bis ich dann draufgekommen bin, dass das in eine sehr falsche Richtung läuft, dass man sozusagen ein 6.000 Quadratmeter großes Seegrundstück, wunderschön am See gelegen, direkt neben dem öffentlichen Badeplatz ankauft, mit 800.000 Euro Landesförderung, und vier Jahre später man sozusagen an einen Hotelinvestor 2.000 Quadratmeter davon, auf 30 Jahre bitte, verpachtet. Das ist im Gemeinderat schon beschlossen worden.

Und meiner Meinung nach ist eine Verpachtung eigentlich nichts anderes als eine Privatisierung, weil sie ja nicht mehr öffentlich zugänglich sind. Das Ganze im Zusammenhang mit einem anderen Immodeal der Gemeinde besteht, wo das Land wieder zwei Millionen Euro investiert. Also ich glaube, dass uns die Causa Unterach noch länger ein Stück beschäftigen wird. So kann es im Endeffekt nicht gehen und so werden wir nicht an das Ziel gelangen.

Es sind auch erwähnt worden die Bundesforste, Kollege Pröllner hat das gesagt, ja, da haben wir auch Weyregg gehabt, die im Endeffekt ein Seegrundstück hernehmen und zwei Häuser draufstellen und sagen, ich vermiete die jetzt und hab gute Einnahmen, ist auch nichts anderes eigentlich wie eine Privatisierung. Oder, und das möchte ich auch noch dazusagen und erwähnen, unseren Antrag, dass wir glauben, dass das Land Oberösterreich als Eigentümer nicht aus der Verantwortung genommen werden kann, dass, wenn man Seegrundstücke hat und sie auch verpachtet, auch entsprechend festlegt, dass man einen öffentlichen Seezugang dabei hat, da bin ich beim Austria Camp und beim Euro Camp, wobei da ja zugesagt wurde, dass man entsprechend Lösungen finden will auf beiden Seiten. Ich könnte da jetzt noch viel weiter reden.

Ich glaube, dass die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen wirklich Erholung in der Natur entsprechend suchen, die Schönheiten schätzen und vor allen Dingen ganz wichtig ist, dass man diese Naturjuwelen nicht nur aus den Tourismusprospekten kennt und man von der Weite schaut, ah das ist der Attersee, den habe ich auch früher einmal gesehen. Ich glaube, das müssen wir in Wirklichkeit verhindern. Ich hoffe, dass der Antrag Zustimmung findet. Wir haben einen sehr ähnlichen bereits beim Budgetlandtag gestellt, weil wir auch glauben, dass entsprechend Gelder zur Verfügung gestellt werden sollten. Da ist es nicht gelungen. Wir werden der Dringlichkeit natürlich zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Grundeigentümer an den Seen feiern schon. Die SPÖ verlangt zehn Millionen Sonderbudget zum Kauf der privaten Seegrundstücke. Bevor ich jetzt inhaltlich auf das eingehe, verrate ich euch, liebe SPÖ, ein Geheimnis. Die Landtagwahl findet nächstes Jahr statt, heuer wählt Wien. (Unverständliche Zwischenrufe) Daher ersuche ich euch ganz einfach, hört auf mit dieser Wahlkampfretorik und kommt wieder zur Arbeit zurück, weil ich glaube, im

Sozialressort, das ihr zu verantworten habt, gäbe es genug zu tun. (Beifall) Also bitte an die Arbeit für Oberösterreich und unsere Bürger. (Unverständlicher Zwischenruf)

Wir sind jetzt in einer schwierigen Zeit, Corona brauche ich jetzt nicht mehr extra erwähnen. Und wir werden jeden Euro brauchen in Oberösterreich, um Oberösterreich wieder stark zu machen, denn nur ein starker Wirtschaftsstandort sichert die Arbeitsplätze und Lehrstellen und hilft mit, unser Sozial- und Gesundheitssystem weiter zu finanzieren.

Wir bekennen uns von der ÖVP natürlich zum freien Seezugang. Darum haben wir auch zugestimmt, dass eine entsprechende Staatszielbestimmung in die Landesverfassung aufgenommen wird. Euer Antrag ist aber kontraproduktiv. Weil die einzige Wirkung dieses Antrags ist, dass die Grundpreise steigen. Weil die Botschaft eures Antrags ist ja, verkauft uns die Grundstücke, der Steuerzahler zahlt sowieso alles. Wir reden aber nicht über Privatgeld, sondern wir verwalten (Unverständlicher Zwischenruf) das Geld der Steuerzahler. Und daher lehnen wir diesen Antrag ab. Wir können zwar reden darüber im Finanzausschuss, aber die Chancen sind gering, dass wir auch inhaltlich zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1411/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1411/2020 dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1415/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1415/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, ob der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und erteile Herrn Kollegen Dr. Hattmannsdorfer das Wort.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher im Internet und auf der Tribüne, werte Kollegen! Integrationspolitik ist ein Politikfeld, wo glaube ich die Positionen der Parteien nicht unterschiedlicher sein könnten. Ich bekenne mich ganz klar dazu, dass es in der Integrationspolitik eine klare Haltung braucht und auch klare Worte braucht. Dass wir ganz klar sagen, was geht, was geht nicht. Dass wir ganz klar fördern, aber auch fordern und dass wir unmissverständlich klar machen, dass wer hier leben möchte, sich an unsere Grundregeln, an unsere Gesetze, aber auch an unsere Werte zu halten hat.

Und wir sehen in letzter Zeit Tendenzen, die uns glaube ich alle mit großer Sorge erfüllen müssen. Ich denke an die Türkei-Abstimmung 2017, wo drei Viertel der zugewanderten, in Österreich lebenden Türken für den Machtausbau Erdogans und für eine Beschneidung der Demokratie gestimmt haben. Ich denke an eine Studie des österreichischen Integrationsfonds 2018, wo ein bemerkenswerter Teil der Zugewanderten der Meinung ist, dass die Scharia über unserer Rechtsordnung stehen soll und dass ein religiöser Führer das Sagen in unserem Land haben sollte. Oder die Antisemitismusstudie 2018, die schockierend ans Licht gebracht hat, wie viele Vorurteile, Hass es gegenüber der jüdischen Bevölkerung gerade in diesen Gruppen auch gibt.

Und oft wurden diese Studien reflexartig weggewischt, die Studienautoren an den Pranger gestellt. Seit zwei Wochen haben wir aber die Situation, dass wir Bilder sehen, wo auch der größte Skeptiker, die größte Kritikerin nicht mehr wegschauen kann. Wir haben alle im Fernsehen, in den Zeitungen, im Internet Ausschreitungen in Wien erlebt, die uns alle sprachlos gemacht haben. Und diese Ausschreitungen von Wien dürfen nicht zur Tagesordnung werden. Drei Mal hintereinander gewalttätige Ausschreitungen zwischen Kurden und türkisch ultranationalistischen Gegnern. Innertürkische Konflikte, die nach Österreich exportiert wurden, die auf unseren Straßen stattfinden.

Und das waren keine Kleinigkeiten. Es musste die Polizei zu Hunderten ausrücken. Eisenstangen wurden eingesetzt. Menschen wurden verletzt. 57 Anzeigen. Polizisten mussten den Klopf hinhalten und wurden zum Teil schwer verletzt. Und sehr geehrte Damen und Herren, es gibt hier in Österreich keinen Platz für türkische Stellvertreterkonflikte. Österreich und auch Oberösterreich sind keine Außenstellen der türkischen Innenpolitik. Es muss die gleiche Regel gelten wie im Wirtshaus. Wer im Wirtshaus Krawall macht, wird vor die Tür gesetzt. Wer in Österreich sich nicht an unsere Rechtsordnung hält, gehört ebenfalls vor die Tür gesetzt.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen jetzt auch in Oberösterreich rechtzeitig darauf schauen, dass es solche Tendenzen in unserem Land nicht gibt. Weil auch bei uns gibt es diese Vereine, auch bei uns gibt es diese als Kulturvereine getarnten Institutionen. Der Landeshauptmann von OÖ, Thomas Stelzer, hat sofort, wie diese Konflikte bekannt wurden, die Spitzen der Polizei zu sich beordert, um auch, was die innere Sicherheit betrifft, alle Maßnahmen abzustimmen und zu setzen. Ich glaube aber auch, dass es eine Frage der Integrationspolitik ist, dass wir hier rechtzeitig handeln. Gott sei Dank haben wir in Oberösterreich einstimmig ein Integrationsleitbild verabschiedet, in dem wir uns ganz klar gegen Extremismus aussprechen, in dem wir ganz klar Parallelgesellschaften verurteilen, in dem wir ganz klar religiös motivierte Konflikte ablehnen. Das ist gut, dass es in dieser zentralen Frage auch einen Vier-Parteien-Beschluss im Landtag gegeben hat. Jetzt geht es darum, dass wir aufgrund dieser Erfahrungen in Wien möglichst schnell ein Maßnahmenbündel entwickeln, um auch solche Tendenzen zu verhindern. Es darf nicht sein, dass auch in Oberösterreich, und wir haben auch hier Hotspots, nicht rechtzeitig gehandelt wird. Das betrifft die innere Sicherheit, das betrifft die Integrationspolitik. So etwas wie in Wien darf in Oberösterreich nicht passieren.

Deswegen möchten wir heute beantragen, hier ein spezielles Maßnahmenbündel aufgrund der Erfahrungen der letzten Tage und Wochen gemeinsam zu entwickeln, um ähnlich wie beim Integrationsleitbild ein gemeinsames Zeichen abzugeben, idealerweise alle vier Parteien, die ganz klar und unmissverständlich sagen, innertürkische Konflikte haben in Österreich, in Oberösterreich nichts verloren. Wer die Innenpolitik der Türkei bearbeiten möchte, soll sich in der Türkei engagieren und nicht in Österreich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Vorweg muss ich einmal feststellen, dass ich es interessant finde, dass dieser uns vorliegende Antrag sich ausschließlich an das für Integration zuständige Landesregierungsmitglied wendet, sich ausschließlich an Landesrat Kaineder wendet, um eben ein Maßnahmenbündel zu erarbeiten, um Tendenzen des religiös motivierten Extremismus zu verhindern. Kollege Hattmannsdorfer, du hast mir ja jetzt die Antwort schon direkt in den Mund gelegt. Genau du hast jetzt erzählt, dass Landeshauptmann Thomas

Stelzer gleich einen runden Tisch einberufen hat, da er sofort die Agenden übernommen hat. Jetzt haben wir einen Antrag vorliegen, der sich ausschließlich an das Regierungsmitglied, das für Integration zuständig ist, wendet und all die anderen Aspekte hier völlig ausblendet.

Zum einen geht es um Sicherheit in diesem Antrag. Ich gehe davon aus, dass die Grundintention dieser Forderung eines Maßnahmenbündels ja die Sicherheit und das Wohlbefinden der Menschen hier bei uns ist. Es ist grundsätzlich ein sehr elementares Anliegen. Aber die innere Sicherheit, wenn wir es so nennen, in Oberösterreich ist jetzt bei Leibe nicht nur in diesem Ressort angesiedelt, sondern das ist sehr wohl breiter zu denken und sehr wohl breiter anzulegen.

Wenn wir jetzt bei dem Antragstext bleiben, es geht ja auch um Religionen, also hier könnte man durchaus daran denken, dass man den Oberösterreichischen Religionsbeirat aktiv in die Mitarbeit einbezieht und der Vorsitzende des Oberösterreichischen Religionsbeirats ist Landeshauptmann Thomas Stelzer. Also hier wäre auch eine inhaltliche Zuständigkeit durchaus gegeben. All das wird bei diesem Antrag hier einfach unter den Tisch gekehrt und wirklich nur einem einzigen Landesregierungsmitglied umgehängt. Ich würde einmal sagen, ein Schelm, der Böses denkt. Auch das wurde heute schon erwähnt, dass im nächsten Jahr hier Landtagswahlen anstehen, ja man könnte durchaus hier einmal etwas weiter denken.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, wir, die Grüne Fraktion, werden das korrigieren und wir haben auch einen entsprechenden Antrag schon vorbereitet, den wir auch noch einlaufen lassen werden und wo wirklich in diesem Antrag dann alle mit diesem Thema befassten Landesregierungsmitglieder aufgefordert werden, ein entsprechendes Maßnahmenpaket zu schnüren. Zusätzlich werden wir auch noch einen Antrag einbringen, wo auch hier wirklich die Kompetenzen der Landesregierungsmitglieder noch einmal entsprechend klar zugeteilt werden, sodass es hier nicht zu Verwerfungen in diesen Kompetenzen kommt.

Aber lassen sie mich noch kurz inhaltlich zu diesem Antrag anmerken. Ich denke, da werden wir auch am Ende der Sitzung noch einmal sehr ausführlich darauf zurückkommen, denn es passiert ja schon einiges im Land Oberösterreich. Es gibt ja unter andern den Maßnahmenbericht zur Bekämpfung des Extremismus in Oberösterreich, der wurde auch bereits evaluiert. Über diesen Evaluationsbericht haben wir auch schon sehr ausführlich in sehr breitem Ausmaß diskutiert. Ich denke, das sind alles Sachen, die auch sehr positiv zu bewerten sind, dass hier etwas passiert.

Zusätzlich gibt es das bundesweite Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung. Das wurde im Sommer 2017 vom Bundesministerium für Inneres gegründet und hat unter der Koordination des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung die österreichische Strategie für Extremismusprävention und Deradikalisierung ausgearbeitet. Dieses österreichweite Gremium besteht aus verschiedenen Ministerien, aus Vertretern und Vertreterinnen der Bundesländer und Organisationen der Zivilgesellschaft. Ich finde es im Übrigen auch sehr wichtig und bedeutsam, dass hier wirklich auch die Zivilgesellschaft in diese Arbeit einbezogen wird. Von oberösterreichischer Seite sind auch Vertreter und Vertreterinnen der Abteilung Präsidium dabei, es sind Vertreter und Vertreterinnen der Abteilung Soziales, der Integrationsstelle, auch das Referat der Grundversorgung ist hier vertreten. Diese Maßnahmen werden dann auch ausgearbeitet und über das für die Integration zuständige Ressort, eben Landesrat Kaineder, entsprechend an das bundesweite Netzwerk für die Deradikalisierung und Extremismusprävention weitergeleitet.

Sie sehen also, hier passiert schon einiges. Nichtsdestotrotz kann man sich immer nach der Decke strecken und sagen, es muss noch mehr passieren. Aber ich finde es sehr wichtig, dass wir hier und damit auch die Intention unseres Antrags, den wir noch zusätzlich einlaufen lassen, dass hier wirklich breit an einem Strang gezogen wird, dass wir hier auch tatsächlich alle einbeziehen, die mit dieser Materie zu tun haben, wie gesagt, die innere Sicherheit, den Verfassungsschutz, Integration- und Sozialarbeit, ich finde, aber auch die Bildung ist hier besonders wichtig, auch die Expertisen aus dem Landessicherheitsbeirat, aus dem oberösterreichischen Religionsbeirat, aus dem Landesjugendbeirat und noch einmal die Expertisen aus der Zivilgesellschaft, sprich aus den NGOs, die sich auch mit den verschiedenen kulturellen Gruppen hier auseinandersetzen. Da kann man ein sinnvolles Maßnahmenpaket schnüren. (Zweiter Präsident: „Frau Kollegin, die Zeit ist zu Ende gegangen!“) Aber wie gesagt, diese Aufgabe hier einem einzigen Landesregierungsmitglied anzudichten und zu sagen, mache einmal, weil du bist für die Integration zuständig, und wir erwarten dann, was du uns vorlegst, so kann es sicher nicht sein. In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit dieses Antrags nicht zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann in die gleiche Kerbe schlagen, in die auch schon die Vorrednerin Maria Buchmayr geschlagen hat. Und zwar, auch wir werden der Dringlichkeit dieses Antrags nicht zustimmen, weil auch wir das spannend finden, den Landesrat Kaineder allein verantwortlich zu machen und allein zu beschäftigen. Vor allen Dingen wird mit Wien argumentiert, mit Favoriten. Was bei mir auch noch dazukommt, es ist mir zu wenig, nur Tendenzen religiös motivierten Extremismus zu bekämpfen. Ich glaube, da geht es schon um mehr.

Wir wissen, dass wir in Oberösterreich ein Hotspot sind, wenn es darum geht, rechtsextremen Extremismus zu bekämpfen. Da haben wir immer wieder, leider muss man sagen, die meisten Fälle im Bundesländervergleich. Da sind wir leider Spitzenreiter. Was ist in Favoriten passiert, ich möchte ganz klar sagen, die Sozialdemokratie hat null Verständnis und null Toleranz für jede Form von Extremismus, egal ob er religiös oder politisch motiviert ist. Was war bei der ersten Demo in Favoriten, nur damit wir alle ein gemeinsames Bild haben? Das war eine Veranstaltung, wo es eine Attacke auf prokurdische linke Frauengruppen gegeben hat. In Wirklichkeit war es ein Anschlag auf das Demonstrationsrecht, es war ein Anschlag auf die politische Meinungsäußerung, und es war ein Anschlag auf die Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, das Ganze von einer Gruppe, wo sich die Grauen Wölfe drinnen befunden haben und bei dieser Demo mitgemischt haben. Die Grauen Wölfe sind eine rechtsextremistische Vereinigung, wie wir alle wissen.

Also halte ich es für unabdingbar, und deshalb stimmen auch wir der Dringlichkeit nicht zu, weil wir der Meinung sind, wenn wir uns über Extremismus unterhalten, wenn wir uns über die Folgen von Extremismus unterhalten, dann haben wir wirklich einen großen Fokus darauf zu legen und nicht eine Gruppe nur herauszupicken. Es ist ja wirklich spannend, wenn man schaut, wer für Integrationsangelegenheiten im Bund auch lange Jahre zuständig war. Es war zuerst ein Staatssekretariat mit Staatssekretär Kurz, zur Erinnerung, und der Integrationsminister von 2013 bis 2017 war auch der jetzige Bundeskanzler Kurz und ich glaube, da hätte er auch einiges zu tun gehabt und einige Maßnahmen treffen können und treffen müssen. Wir sehen das nicht erst seit Favoriten, dass es mit Extremisten, vor allen Dingen auch mit Rechtsextremisten, Probleme gibt, sodass es immer wieder zu Ausschreitungen kommt. Wir haben immer wieder und jährlich, leider in OÖ am häufigsten, auch Schändungen von Gedenkstätten. Ich möchte nur an Mauthausen erinnern. Es ist

wichtig, dass wir als Oberösterreichischer Landtag ein klares Zeichen setzen, dass wir uns ganz klar gegen extremistische Tendenzen aussprechen. Das wird uns nicht gelingen, wenn wir nur eine Gruppe herausnehmen.

Deshalb werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. Ich würde wirklich ersuchen, nehmen wir uns die Zeit. Es hat ja Kollege Lindner im Dezember letzten Jahres ein Maßnahmenpaket gemeinsam mit Landesrätin Gerstorfer vorgestellt, einen Aktionsplan mit elf Maßnahmen zur Prävention von Rechtsextremismus. Elf Maßnahmen, wo man Menschen, die im ganzen Bereich des Rechtsextremismus radikalisiert worden sind, auch wieder ein Exit-Szenario gibt. Elf Punkte, die wir euch gerne zur Verfügung stellen und die wir gerne als Basis für weitere Arbeiten und weitere Maßnahmen, die wir im Bereich des Extremismus machen müssen und können, sehen. Da geht es um Bildungsarbeit in der Schule, da geht es um Aufklärungsarbeit, da geht es aber auch um Exit-Strategien, es geht auch um Fake News und zum Erkennen, was ist Rechtsextremismus und was sind Fake News und wie wehren wir uns dagegen.

Es ist ein wichtiges und spannendes Thema. Aber ich glaube, sich nur auf einen Punkt zu konzentrieren, kann nicht im Sinne der Sache sein. Deshalb diskutieren wir das noch einmal ganz ausführlich im Ausschuss. Geben wir nicht die alleinige Zuständigkeit, die er nicht hat, dem Landesrat Kaineder, und schauen wir, dass uns das wirklich gelingt, ordentliche Maßnahmen, die in diesem Bereich dann tatsächlich eine Wirkung haben, auf den Weg zu bringen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Gruber.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Regierung, des Landtags, geschätzte Landsleute auf der Galerie und im Internet! Zuerst möchte ich für die FPÖ festhalten, dass jeglicher Extremismus für uns als Sicherheitspartei undenkbar ist und wir uns vehement dagegen stellen werden. Zum Zweiten, liebe Damen und Herren, der Vorteil, und ich schlage die Brücke wieder zum Militär, wenn man ein bisschen ausgebildet ist, dann ist man des Führungsverfahrens mächtig. Liebe Maria Buchmayr und auch liebe Kollegin Promberger, das, was unser Landeshauptmann und auch der Landeshauptmann-Stellvertreter ständig machen, das ist der richtige Weg. Es gibt ein Problem, dann wird die Lage festgestellt und beurteilt, und das macht man halt nun einmal mit den Sicherheitskräften, das wurde im Zuge des Runden Tisches mit der Exekutive durchgeführt, und in weiterer Folge ist dann die Konsequenz, dass das zuständige Regierungsmitglied in Form eines Antrags, den wir da heute diskutieren, beauftragt wird. (Unverständliche Zwischenrufe) Federführend, weil die Erkenntnis war, lasst mich ausreden, oder kommt noch einmal heraus, (Unverständliche Zwischenrufe) ja nachher könnt ihr ja noch einmal heraus kommen, das ist ja kein Problem, dann klärt ihr uns auf. Faktum ist, es kommt heraus, dass wir ein Problem bei der Integration haben. Bei diesem Antrag geht es um nicht mehr oder weniger, religiös motivierten Extremismus in den Griff zu bekommen. Das ist das Thema.

Das heißt, wenn wir irgendwelche Ablenkungsszenarien, wie du das jetzt dargestellt hast, wieder ins Spiel bringen, hat das mit dem Antrag ursächlich und mit der Absicht dieses Antrags nichts zu tun. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich schlage abermals die Brücke zu meiner ersten Rede heute. Favoriten ist ein Warnsignal und ist ein Problem. (Unverständlicher Zwischenruf) Da kann man jetzt sagen, ja Wien, was geht das Oberösterreich an? Vor ein paar Monaten haben wir noch gehört, in Österreich gibt es so etwas überhaupt nicht. Das ist immer irgendwo anders. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich habe heute von den Eskalationsstufen geredet. Wenn wir uns die Bilder von Favoriten vor Augen halten, nämlich alle Bilder, nicht einen Auszug davon, wenn man dann sieht, wie der Exekutive, wie den Beamten in Kreuz

gestiegen wird, wie die verletzt wurden und so weiter und so fort, dann sind wir hier schon im oberen Mittel der Ausschreitungen, (Unverständliche Zwischenrufe) mit Einflussnahme, so der Innenminister, von angeblich türkischen Geheimdiensten. Das brauchen wir nicht. Das ist zu unterbinden. Wenn wir die Eskalationsstufen ganz hochfahren, dann sind wir wieder beim Bundesheer. Streitparteien trennen, eine ganz einfache militärische Aufgabe, die Exekutive ist nicht ausgerüstet und auch nicht ausgebildet dazu in diesem Ausmaß. (Zwischenruf Abg. Böker: unverständlich)

Auf der niedrigsten Stufe der Eskalation geht es um die Integration. Bei der Integration sind wir ja mit unseren Sesselkreisen und Gesprächsrunden gescheitert in den letzten Jahren. Das heißt, nächste Phase muss ein gezielt geschnürtes Maßnahmenpaket sein, nicht mehr und nicht weniger, und daher wird dieser auch von uns so unterstützt, eins zu eins. Ganz einfach! Wirkungskette! (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist genau das! Das gibt es schon! Das steht alles hier drinnen!“) Geben tut es viel, umsetzen müssen wir es. Das ist der Punkt der Punkte. Klare Haltung, klare Worte und Umsetzung! (Unverständliche Zwischenrufe) Zerreden können wir alles. Lieber Herr Landesrat, du kannst dich noch so aufregen, die Wirkung ist nicht im Ziel, das ist der Faktencheck. Schlicht und ergreifend! (Beifall)

(Unverständlicher Zwischenruf) Schau, wir können uns noch so aufregen, der hohe Blutdruck wird uns nicht weiter bringen. Ich verbleibe mit dem Satz: Das ständige Wiederholen von Irrtümern macht die Irrtümer nicht richtiger. Also weg von den Gesprächsrunden und vom Sesselkreis, hin zu gezielten Maßnahmen! (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: unverständlich) Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Außer der Kollege Hirz möchte noch etwas sagen. Nein, das macht er später. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1415/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1416/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1416/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Land Oberösterreich, Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Kollegen Hingsamer das Wort erteilen.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Coronavirus-Pandemie hat enorme Auswirkungen auf die Wirtschaft und in der Folge auch auf die öffentlichen Haushalte. Wir erleben momentan eine Zeit, wo die Ertragsanteile bei den Gemeinden dramatisch einbrechen, im Monat Mai schon um mehr als 13 Prozent, im Monat Juni um über 33 Prozent, im Juli um etwas mehr als 22 Prozent, so fürchten wir, dass die Entwicklung in ähnlicher Form weitergeht. Und ergänzend zu den Einbrüchen bei den Ertragsanteilen erleben wir jetzt die Zeit auch, wo die Kommunalsteuer Ähnliches erlebt natürlich mit völlig unterschiedlichen Auswirkungen je nach Gemeinde, und diese Einbrüche fordern uns.

Und ergänzend dazu tut der Bund, die Bundespolitik derzeit alles, um den Konsum zu stärken und die Wirtschaft einigermaßen am Leben zu erhalten. Und wir finanzieren aber, Bund,

Länder und Gemeinden, all diese gesetzten Maßnahmen des Bundes im Anteil des Finanzausgleichs mit. Und wenn ich von den Einbrüchen gesprochen habe, dann sind diese Einnahmen in der Verringerung der Wirtschaft noch gar nicht mit eingerechnet. Und so hat der Bund ein Paket beschlossen, um den Gemeinden Investitionen zu ermöglichen. Das ist gut und richtig so, ich könnte auch sagen, lieb und nett so. Aber das hilft uns nun nicht wirklich, die eigentlichen Einnahmefälle auszugleichen und da fertig zu werden.

Ich kann nur sagen, im Land Oberösterreich gibt es vernünftige, gute Gespräche, wie auch das Land hier ergänzend helfen kann und Maßnahmen setzen kann. Und eine Maßnahme soll gesetzt werden mit diesem Antrag des Gemeinde-Liquiditätssicherungsgesetzes, wo wir letztendlich die Gemeindeordnung und die Stadtstatute so ändern, dass wir die Kassenkredithöchststrahlen für die Statutarstädte auf 50 Prozent in der Höhe der Einzahlungen der laufenden Geschäftstätigkeit anpassen und für die Gemeinden auf ein Drittel erhöhen.

Das wird uns helfen. Es wird uns aber auch fordern, weil letztendlich Darlehensaufnahmen immer unter Bedacht auch auf künftige Budgetentwicklungen und Budgetgestaltungen gemacht werden müssen. Letztendlich ist das, was wir heuer aufnehmen, irgendwann auch einmal zu begleichen und zu tilgen. Und diese Gesetzesnovelle beinhaltet letztendlich auch eine Verordnungsermächtigung, wo ergänzend zum Gesetz die dazu anzupassende Kassenkreditanhebungsverordnung in Vorbereitung steht und vielleicht schon fertig wäre, aber es gibt auch unsere Landeshauptstadt, die da noch Wünsche hat. Und ich habe Verständnis dafür, dass dort noch die letzten Details zu treffen sind.

Und so sollen dann mit diesem Reglement, mit diesem Regelwerk die tatsächlich aufgenommenen Kassenkredite innerhalb eines gewissen Zeitraums zu tilgen sein. Das ist eigentlich neu, weil wir bisher Kassenkredite überjährig ja gar nicht haben dürften. Dürften, dürfen, sind wir uns einig, Herr Kollege, in wenigen Ausnahmen ist es vielleicht anders gewesen. Aber jetzt dürfen wir aber auch wieder mitspielen, weil dieser Rahmen in einem 5-Jahres-Zeitraum auch zu tilgen sein wird. Und ich ersuche deshalb um Zustimmung, damit die Gemeinden ob den Schwierigkeiten, die wir dann wirklich in der Liquidität ab Herbst deutlich erwarten, über diese Phase drüber kommen und dann auch ab dem Herbst dann letztendlich für die Gesellschaft, für die Bevölkerung das leisten können und das tun können, was die Gesellschaft letztendlich auch braucht. Deshalb ersuche ich, dass wir diesem Rahmengesetz die Zustimmung erteilen, und wir als ÖVP ersuchen um diese Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Böker. Du warst schon lange nicht mehr heraußen, jetzt habe ich deinen Namen vergessen. (Heiterkeit) Also mit der Maske kenne ich dich fast nicht. Aber jetzt weiß ich, wer du bist. Kollegin Böker ist allbekannt.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, also ich bin die Ulli Böker. (Präsident: „Jawohl!“) Liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen! Ja, Kollege Hingsamer, du hast es gesagt, es sind dramatische Einbrüche nicht nur bei den Gemeinden, aber vor allen Dingen dort, aber auch beim Bund und beim Land. Wir sehen als Grüne natürlich auch grundsätzlich Handlungsbedarf zur Sicherung der Gemeindefinanzkraft. Ob das jetzt weitere Unterstützungspakete des Bundes, des Landes sind oder ob das die Aufnahme höherer Darlehen ermöglicht oder ob es das Einfrieren, wie ich es schon einmal gesagt habe, von Krankenanstalten-Beiträgen, SHV-Beiträgen oder das Erlassen der Landesumlage ist, der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Oder eben ob es die Erhöhung des Kassenkredites ist.

Eines ist klar, und ich glaube, das nimmt man mir auch ab, das sagen auch alle, die Gemeinden sind das Rückgrat des Staates, des Landes und müssen auch dementsprechend unterstützt werden. Was diesen dringlichen Antrag betrifft, sind wir allerdings ein bisschen über die Vorgangsweise, nein nicht nur ein bisschen, sondern ziemlich über die Vorgangsweise, wie dieser Antrag zustande kam, überrascht und schon sehr verwundert. Es gab mit uns im Vorfeld keine Kommunikation.

Der Antrag wurde Montagsabends kurz vor 17 Uhr überraschend zur Mitunterzeichnung geschickt und wir konnten uns nicht intensiv mit den vielen Fragen, die dieser Antrag auslöst, auseinandersetzen. Für uns ist vor allem die fehlende Sunset-Klausel ein ganz starker Kritikpunkt. Und auch andere Fragen sind offen, die es zu diskutieren gilt, und wir lehnen, das sage ich jetzt schon, die Dringlichkeit dieses Initiativantrages ab.

Und grundsätzlich geht es, wie Kollege Hingsamer auch schon sagt, um die Anhebung der Kassenkredithöchstgrenzen bei Gemeinden von einem Viertel auf ein Drittel und bei Städten von 40 auf 50 Prozent der Einnahmen laut Voranschlag. Und dies soll ein Beitrag zur Stabilisierung der Liquiditätssituation der Gemeinden und Städte sein, die aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkung der COVID-19-Krise großteils große finanzielle Engpässe haben, hat und haben wird.

Aber aus unserer Sicht ergeben sich hier einige Kritikpunkte und Fragen. Eben diese bereits genannte Sunset-Klausel, das heißt, diese Anhebung soll unbefristet gelten. Bisher waren alle COVID-bedingten Gesetzesbeschlüsse bzw. Gesetzesänderungen entweder mit einem Auslaufen von spätestens Ende 2020 beendet oder mit der Bedingung im Fall einer Epidemie, Pandemie, Naturkatastrophe etc. verknüpft. Diese Verankerung der Sunset-Klausel fehlt uns hier.

Auch wenn es, wie man so hört, beabsichtigt ist, es in einer Verordnung zu regeln, wir kennen sie nicht. Eine befristete Regelung, geltende Regelung auf Gemeindeebene wäre auch deshalb für uns logisch, weil der Oö. Landtag bereits im Nachtrag zum Voranschlag 2020 für das Land eine Erhöhung für die Kassenkredite auf eine Milliarde beschlossen hat und diese Erhöhung auf Landesebene auch nur für das Jahr 2020 gilt. Interessanterweise hat gerade die SPÖ genau diesen Passus in getrennter Abstimmung abgelehnt. Positiv hingegen sehen wir, dass dieser Kassenkredit einen nötigen vorherigen Beschluss im Gemeinderat mit sich bringt, und das auch mehr Transparenz mit sich bringt.

Aber jetzt noch zu der Reihe von Fragen, die für uns offen bleiben. Wenn eine Gemeinde die Kassenkredite nicht wie vorgesehen in der Jahresfrist zurückzahlen kann, was ja vorkommen könnte, und damit ihre Verschuldung erhöht, was hat das dann für Auswirkungen auf diese Gemeinde, die dann eventuell oder wahrscheinlich zur Härtefallfonds-Gemeinde wird? Oder inwieweit muss die Gemeindefinanzierung-Neu nun der unerwarteten Krisensituation angepasst werden? Werden die Gemeinden eventuell, das ist jetzt eine kleine Unterstellung, angehalten, die Ko-Finanzierungsbeiträge zu dem aktuell beschlossenen Kommunalinvestitionspaket mittels Kassenkredite zu finanzieren anstelle durch Landesförderungen oder BZ-Mittel? Genau diese Frage wird ja auch noch im nächsten Ausschuss bei dem Antrag der SPÖ diskutiert werden, wie wir mit den 50 Prozent des Kommunalinvestitionspaketes umgehen.

Und aus diesen Gründen soll die Anhebung der Kassenkredithöchstgrenzen nur aus unserer Sicht befristet gelten, um zum Beispiel nach zwei Jahren zu evaluieren, ob und welche Gemeinden aus welchen Gründen dies in Anspruch genommen haben und ob die erwarteten

Effekte auch tatsächlich eingetreten sind. Und sollte man dabei feststellen, dass diese Anhebung doch noch einen längeren Zeitraum brauchen würde, länger andauern sollte, dann würde ein neuer Landtagsbeschluss dies auch ermöglichen. Und aus diesen genannten Gründen werden wir daher der Dringlichkeit keine Zustimmung geben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir haben den Antrag unterzeichnet und geben der Dringlichkeit und wie gesagt auch dem Antrag, damit das Landesgesetz, wie bereits Kollege Hingsamer berichtet hat, zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert wird, die Zustimmung.

Die wirtschaftliche Entwicklung der COVID-19-Krise ist beachtlich. Wir merken selber in den Gemeinden, und du hast ja das angesprochen, im Mai minus 13 Prozent, im Juni minus 35,8 Prozent, so war es in meiner Gemeinde, und jetzt im Juli knapp 30 Prozent. Und das ist schon erheblich, denn durch die einbrechenden Ertragsanteile und Ausfälle der Kommunalsteuer wird es notwendig sein, zur Sicherung der Liquidität der Städte und Gemeinden für die Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes die Kassenkreditobergrenze anzuheben. Ja, auf ein Drittel ist es bei den Gemeinden und zur Hälfte wird es bei den Statutarstädten des laufenden Haushalts ermöglicht.

Aber wir Gemeinden kämpfen um das Überleben. Und es gibt trotz des 1-Milliarden-Pakets vom Bund, das für uns in Oberösterreich 162 Millionen Euro als Unterstützung bedeutet, ist es meines Erachtens ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenn man jetzt bedenkt, dass wir Gemeinden 30 Prozent der Wirtschaftskraft erreichen nur für eine Milliarde Euro und wenn man schaut, der Bund schüttet aber 50 Milliarden Euro aus, dann muss man das vergleichen. 49 Milliarden Euro für 70 Prozent, eine Milliarde Euro für 30 Prozent, also da gehört unbedingt was gemacht. Und auch die letzte Information vom KDZ, Zentrum für Verwaltungsforschung zeigt, dass zwischen 1,4 und zwei Milliarden Euro es die Gemeinden an Ausfällen trifft, und zusätzlich wird eine Milliarde Euro den Gemeinden abgehen für das Konjunkturbeschäftigungspaket. Also dann reden wir nicht von 1,4 bis zwei Milliarden Euro, sondern da sind wir schon bei drei Milliarden Euro.

Und darum braucht es auch eine Stärkung vom Land Oberösterreich analog wie in Kärnten. Kärnten gibt 250 Millionen Euro den Gemeinden, in Tirol 70 Millionen Euro, in Niederösterreich 836 Millionen Euro für Städte und Gemeinden. Ähnlich auch die Unterstützungen in Salzburg und in der Steiermark. Wo bleibt Oberösterreich? Wir brauchen auch hier die Unterstützung von Oberösterreich.

Im Nationalrat wurde ein Antrag eingebracht: Die Änderung des Finanzausgleichsgesetzes, damit Gemeinden bedingt durch die Einnahmefälle aus den Ertragsanteilen, der gemeinschaftlichen Bundesabgaben sowie der Kommunalsteuer im Jahr 2020 ein Zweckzuschuss von 250 Euro pro hauptgemeldeten Einwohnerinnen und Einwohner gewährt wird. Das wären in Summe 2,2 Milliarden Euro und für Oberösterreich würde es bedeuten 370 Millionen Euro statt den 162 Millionen Euro. Das wäre mehr als der Tropfen auf den heißen Stein, sondern das würde wirklich eine große Unterstützung für uns Gemeinden bedeuten.

Daher bitte ich auch die ÖVP, aber auch die Grüne Fraktion des Bundes, hier diesen Antrag zu unterstützen, somit bräuchten wir weniger Liquidität in den Städten und Gemeinden und

vor allem die Erhöhung der Kassenkredite, damit wir weniger in Anspruch nehmen. Aber nichtsdestotrotz werden wir dem Antrag die Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuseher! Ja, Kassenkredite, das haben wir jetzt schon gehört, dienen zur vorübergehenden Überbrückung von Zahlungsschwierigkeiten. Wenn zum Beispiel eine kleine Gemeinde, die haben oft schon im Jänner einen Kassenkredit gebraucht, weil sie Gehaltszahlungen haben, aber noch keinen Vorschuss auf die Ertragsanteile haben, obwohl das in den letzten Jahren mit der neuen Gemeindefinanzierung wesentlich besser geworden ist, weil man ja den in der alten Sprache ordentlichen Haushalt gestärkt hat und eigentlich die Kassenkredite eh schon einmal, ohne dass man es vielleicht wollte, erhöht worden sind.

Oder du brauchst einen Kassenkredit, wenn du eine Baustelle abschließt. Du musst noch, ich weiß nicht, ausfinanzieren mit 200.000 Euro, bekommst aber das Geld vom Land erst im Herbst oder einige Monate später. Und dann gehst du halt zur Bank und sagst, liebe Bank, schau, ich muss das jetzt zahlen. Ich bekomme es. Ich muss dort den Finanzierungsplan vorlegen. Und dann sagst du, ich bekomme das Geld eh, aber erst ein paar Monate später. Ich bräuchte es jetzt schon. Und dann wird dir das die Bank auch geben.

Das heißt, ein Kassenkredit, der begrenzt sich ja eigentlich nicht nur mit dem Gesetz oder dann mit der Verordnung des Landes oder mit dem Gemeinderatsbeschluss, wo man ja einen kleineren Rahmen festlegen kann, sondern der begrenzt sich ja eigentlich mit der Bedeckung des Kredites. Ich bekomme ja eh kein Geld, wenn ich den Kredit nicht bedecken kann. Außer ich habe selber Rücklagen, ja dann brauche ich aber eigentlich keinen Kredit, weil dann kann ich innere Anleihen nehmen. Nicht? Aber sonst ist eigentlich die Bedeckung der Finanzierungsplan, kann man sagen.

Und damit, Ulli, braucht man sich keine Sorgen machen, dass der Kreditrahmen zu groß wird, weil der beschränkt sich sowieso von selbst. Und ich stehe zu dem Drittel der laufenden Einzahlungen und zu den 50 Prozent anstatt 40 Prozent bei den Städten mit eigenem Statut, weil ich vorher auch zu den 25 Prozent gestanden bin. Das haben wir ja auch gemeinsam beschlossen mit der neuen Gemeindeordnung, wo wir das eingearbeitet haben. Es kann nämlich durchaus sein, dass das, was vor der Krise 25 Prozent waren, nach der Krise dann eben 33 Prozent sind, dass da das Gleiche rauskommt.

Man kann es sich jetzt für seine eigene Gemeinde unschwer ausrechnen. Ich meine, wenn du die Zahlen vom heurigen Budget nimmst und rechnest dir das aus, die laufenden Einzahlungen, dann wirst du natürlich kein gutes Ergebnis rausbekommen, weil die Gemeindebudgets alle schon beschlossen worden sind, fast alle vor der Krise, auch die nach der Krise beschlossen worden sind, haben falsche Zahlen, die eigentlich nicht mehr stimmen. Einfacher ist es, wenn man sich das Budget des Vorjahres nimmt und dort einfach den ordentlichen Haushalt nimmt, dann wird man eher ein Ergebnis rausbekommen, auf das man sich verlassen kann.

Und dass das jetzt völlig unbefristet ist, Ulli, das sehe ich auch nicht so, weil man muss es ja schrittweise zurückzahlen. Von 2022 bis 2027 muss man den erhöhten Teil zurückzahlen. (Unverständlicher Zwischenruf) Das Gesetz ermächtigt die Landesregierung, das die Gemeinden erlaubt, per Gemeinderatsbeschluss einen Rahmen festzusetzen in einer

gewissen Höhe. Und die Gemeinden müssen das sowieso jedes Jahr. Das haben wir aber früher auch schon tun müssen, mit der Budgeterstellung musst du dir einen Rahmen machen, der natürlich nur kleiner sein darf als das, was im Gesetz drin steht. Und so gesehen ist das für mich gelebte Gemeindeautonomie, wenn sich jede Gemeinde den Rahmen bis zu einer gewissen Größe sowieso selber festlegen kann.

Ich zum Beispiel, wir haben immer einen Kreditrahmen beschlossen, der weit geringer war und wir haben ihn auch nie gebraucht. Das ist uns auch wurscht gewesen, was die Bank da an Zinsen reingeschrieben hat, weil wir haben ihn eh nicht in Anspruch genommen. Und wie gesagt, man muss dann sowieso innerhalb von fünf Jahren zurückzahlen, zumindest den erhöhten Teil. Also wir werden dem zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: So Peter, jetzt kennt sich jeder aus. Ich stelle fest, dass sich keiner mehr zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung und ich stelle fest, dass dieser Beschluss mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1416/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit, das heißt mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Zu weiteren Dringlichkeitsanträgen, die im Zusammenhang mit der aktuellen Stunde stehen, die werden wir unmittelbar im Anschluss an diese behandeln.

Wir kommen nun zum ersten Teil der Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen – den oberösterreichischen Arbeitsmarkt gemeinsam wieder stark machen. Und ich darf der Kollegin Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr als Sprecherin des antragstellenden Klubs das Wort erteilen.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Raum, auf der Galerie und im Internet! Sehr geehrte Damen und Herren, diese Pandemie stellt unser Land, unser Oberösterreich, vor noch nicht geahnte Herausforderungen. Um diese Probe dauerhaft zu bestehen, müssen wir uns wirklich zwei Fragen stellen. Tun wir alles, was in unserer Macht steht, um die Gesundheit unserer Landsleute zu schützen und übernehmen wir als Politikerinnen und Politiker die Verantwortung, die uns von den Bürgerinnen und Bürgern aufgetragen wurde, um unser Land für die Folgen der Krise zu wappnen und auf diese noch nie dagewesenen Aufgaben zu reagieren?

Sehr geehrte Damen und Herren, der Schutz der Menschen in Oberösterreich hat oberste Priorität. Der jüngste Ausbruch durch diesen Freikirchencluster zeigt einmal mehr auf, wie wichtig es ist, auch Eigenverantwortung zu übernehmen, wie wichtig und richtig es war, sich auf weitere Ausbrüche vorzubereiten mit Schutzausrüstung, mit medizinischen Gütern, aber auch mit Strategien und Maßnahmen. Die Mittel dafür haben wir vor wenigen Wochen einstimmig dazu im Landtag freigegeben.

Die erste Frage lässt sich aus meiner Sicht mit einem eindeutigen Ja beantworten. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit noch einmal bei allen Landsleuten, die im Einsatz gegen diesen Virus unterwegs sind, egal ob in den Krankenanstalten, in den Krisenstäben, in der Forschung oder sonst wo, ich bedanke mich aufrichtigst für euren Einsatz. Und auch manche, die es in

dieser Zeit schwerer hatten, weil sie durch die mediale Berichterstattung der letzten Tage und durch politisches Sperrfeuer aus der linken Ecke des Hauses leider in ein Eck gerückt wurden, die leisten Unmenschliches, mein allerherzlichstes Danke an euch alle. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Pandemie hat uns wie ein Tsunami getroffen und ich habe mir zwei Bilder persönlich mitgenommen, weil sie mich immer wieder selber erschrecken. Im April, ich möchte dazu sagen, dass wir in regelmäßigen Abständen, in wöchentlichen Abständen, bei Onlinekonferenzen, immer wieder von unserem Landeshauptmann über den Inhalt der Krisenstäbe und über die Vorgehensweise informiert wurden. Ich möchte zwei Beispiele nennen, weil sie mich besonders schockiert haben und weil sie auch zeigen, wie schwierig diese Situation und wie herausfordernd sie ist, wenn wir Schutzausrüstung besorgen sollen, weil wir wissen, wir haben nur mehr zwei, maximal drei Tage die Möglichkeit, unsere Krankenhäuser, unsere Pflegeeinrichtungen zusätzlich mit Schutzausrüstung zu versorgen. Und dann wissen wir, wir haben ein Flugzeug geparkt, in China, das steht am Rollfeld und wird möglicherweise weggekauft von den Amerikanern. Oder wenn ich nur an Italien denke, unsere Nachbarn, die aus meiner Sicht in diesem Horrorszenarium gelandet sind, wo wir durch unsere Maßnahmen nicht angekommen sind, nämlich wo entschieden werden musste, welche Menschen behandle ich und welche Menschen kann ich nicht mehr behandeln, weil es mein Gesundheitssystem nicht mehr zulässt.

Und sehr geehrte Damen und Herren, um die Gesundheit unserer Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu schützen, um auch die unverschuldet gebeutelte Wirtschaft zu schützen, um die Arbeitsplätze und die Existenzen in unserem Land zu sichern, haben wir hervorragende Verantwortungsträger. Ich bedanke mich bei allen, voran bei unserem Landeshauptmann und bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander für diese klare Vorgangsweise und für ihre Kraft, mit der wir die Gesundheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher schützen wollen, ich danke! (Beifall)

Zur Kraft komme ich noch, denn Kraft liegt natürlich auch in finanzieller Hinsicht vor. Das kommt daher, dass wir uns in den letzten Jahren mit einer Null-Schulden-Politik beschäftigt haben, die auch in internen Kreisen eine Herausforderung war, weil nicht alle einheitlich anfangs dazu gestanden sind zu sparen, um eben in Krisenzeiten wie diesen einen Polster zu haben.

Es ist aber dahingehend ein Grund, dass wir in den letzten Wochen ein 580 Millionen Euro-Paket beschließen konnten, wie zum Beispiel, worin enthalten sind 80 Millionen Euro für Schutzausrüstung, die wir uns möglicherweise sonst nicht hätten leisten können. Und ich möchte mich, und das ist auch ein Grund das hervorzuheben, daher bei allen Fraktionen bedanken, nämlich auch in diesem Bereich für die Zusammenarbeit und für den einstimmigen Beschluss, damit wir als Arbeitsplatzbundesland Nummer eins die Fragen und die Menschen diesbezüglich unterstützen konnten.

Die wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise sind für Oberösterreich noch herausfordernder, bin ich der Meinung, als für alle anderen Bundesländer. Als weltweit geschätzter Industriestandort und aus meiner Sicht als Land mit einer der höchsten Exportquoten sind wir vom Weltmarkt abhängiger als andere. Mit voller Überzeugung und Zuversicht müssen wir alles tun, um die Schäden für unseren Standort zu verhindern. Mit den beiden in der aktuellen Stunde verbundenen Anträgen wollen wir das bereits beschlossene Maßnahmenpaket weiterführen und weiterdenken, zum einen das Thema Kurzarbeit. Das hat sich als der Rettungsanker in der Coronakrise erwiesen, der hunderttausende Menschen in diesem Land

in Beschäftigung gehalten hat und zahlreiche Betriebe in diesem Land von schwerwiegenden Folgen, wirtschaftlichen Folgen bewahrt haben.

Alleine in Oberösterreich profitieren momentan 290.000 Menschen von diesem Modell. Gerade weil es so erfolgreich war und weil es aus meiner Sicht wichtig ist und wir nicht wissen, wie der Virus in Zukunft auftreten wird, drängen wir mit dem heutigen Antrag auch auf Fortsetzung zum Schutz zahlreicher Betriebe, zum Schutz zahlreicher Sparten, um natürlich auch den zeitverzögerten Effekten am Weltmarkt vorgreifen zu können und vor allem zum Schutz unserer Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Ein neues Kurzarbeitsmodell soll ein klares Zeichen setzen, es soll Perspektive und Zuversicht geben, denn Zuversicht brauchen wir mehr denn je.

In die nächste Kerbe schlägt natürlich auch der zweite Antrag, den wir heute verabschieden möchten. Vielfach haben wir in den vergangenen Jahren über das Thema Arbeitskräftemangel und die hohe Anzahl auf der einen Seite wieder an freien Stellen gearbeitet. Aus unserer Sicht sollte es eine Arbeitsstiftung geben mit einer flexiblen, regionalen und bedarfsgerechten Ausgestaltung, damit es auch die Möglichkeit zur Umschulung gibt, wenn jemand arbeitslos wird, und wir suchen zum Beispiel im Pflegebereich händeringend Menschen, soll es hier die Möglichkeit geben, dass es hier Umschulungen gibt.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Menschen in unserem Land brauchen Perspektive, die Menschen in unserem Land brauchen Zuversicht. Mit den heute vorliegenden Anträgen möchten wir die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher mit auf den Kurs nehmen, nämlich Oberösterreich wieder stark zu machen. Ich danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Dankeschön! Als nächsten Redner erteile ich Herrn Klubobmann Kommerzialrat Ing. Herwig Mahr das Wort.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus oder via Fernsehen! Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen, den oberösterreichischen Arbeitsmarkt gemeinsam wieder stark machen. Ein schwieriges Thema, zugegebenermaßen sehr positiv formuliert, aber ich glaube nicht ganz der jetzigen Situation geschuldet. Denn eigentlich müsste es ja heißen, den oberösterreichischen Arbeitsmarkt trotz der Coronakrise gemeinsam wieder stark machen. Leider, muss man dazu sagen, und die Entwicklung der letzten Tage hat es ja gezeigt.

Eines aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann ich mir sehr, sehr schwer vorstellen. Dass wir einen zweiten Lockdown haben! Nicht weil mir die Gesundheit unserer Bürger nicht am Herzen liegt, ganz im Gegenteil, aber wir werden uns das schlicht und ergreifend nicht mehr leisten können. Die Wirtschaft würde das nicht mehr verkraften. Und nein, es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als zu akzeptieren, dass dieser Virus, zumindest auf Zeit ein Teil unseres Lebens, unserer Arbeit und unseres Wirtschaftslebens sein wird. Wirtschaft, Arbeitsplätze und Coronavirus, das gilt es in Zukunft, meines Erachtens, unter einen Hut zu bringen. Und was sind nun die konkreten Vorhaben?

Ich glaube auch, wie meine Vorrednerin gesagt hat, Beschäftigung durch Weiterführung und Optimierung des Kurzarbeitsmodells ist eines der wichtigsten Sachen. Leer- und Stehzeiten sollte man für Ausbildung und Weiterbildung nutzen, und zwar um Freisetzungen zu verhindern, im Zuge eben dieses Kurzarbeitsmodells. Und ich glaube auch, es muss uns möglich sein, Perspektiven zu schaffen durch Ankurbelung des Wirtschaftsmotors. Und das

schaffen wir nur mit massiver Förderung der Innovationskraft auf der einen Seite und des Konsums in unserem Land auf der anderen Seite.

Jetzt, glaube ich, ist die Zeit von großen öffentlichen Bauprojekten, damit wir Arbeitsplätze hier in unserem Land schaffen. Und unsere freiheitlichen Regierungsmitglieder leisten hier wertvolle Arbeit. Ja, wir müssen die Bildung von Coronaclustern durch penibles Nachverfolgen von Infektionsketten weiter im Zaun halten, aber wir müssen gleichzeitig, meines Erachtens, mit Hochdruck unsere Wirtschaft ankurbeln.

Und ich halte daher den, das muss ich wirklich sagen, von Landeshauptmann Stelzer, von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner sowie von Landesrat Achleitner angekündigten Oberösterreichplan als einen wirklich sehr positiven Schritt. Die Einbindung von Experten und interessierten Bürgern bringt hoffentlich noch zusätzlich einen Input, zusätzliche Ideen und Sichtweisen, mit denen wir unsere Förderstrategien noch weiter optimieren können. Themen, die vor Corona zukunftsweisend waren, sind und werden es auch in Zukunft sein, daher werden wir uns weiterhin für den Ausbau der öffentlichen Netze, für die Digitalisierung und die Nachhaltigkeitspolitik und so weiter einsetzen.

Und obwohl wir nun erleben, wie die Globalisierung grundsätzlich einen Dämpfer bekommt, werden wir trotzdem weiterhin massiv in unsere internationale, wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit investieren müssen. Im internationalen Vergleich, glaube ich, leiden alle gerade unter den Auswirkungen von Corona und daher besteht neben all dem Schaden durch diese Krise aber auch die Chance, am Ende gestärkt aus dieser Krise zu kommen.

Und eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch klar, jeder staatliche Eingriff, glaube ich, muss sehr gut und wohl überlegt sein. Natürlich bin ich selbstverständlich dafür, unverschuldet in Not geratene Unternehmen durch staatliche Hilfe zu unterstützen. Aber aus meiner Sicht sollten die Hilfen für Unternehmen, die vor der Krise noch gut über die Runden gekommen sind, viel, viel schneller fließen, insbesondere für die Kleinen, die es wirklich schnell brauchen. Nur so kann ich mir ein zukunftstaugliches Modell auch für unser Wirtschafts- und Industriebundesland Oberösterreich sehr gut vorstellen. Dann erholen wir uns auch wieder auf dem Arbeitsmarkt. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir gut über den Sommer kommen und dass wir mit unserer Wirtschaft im Herbst dementsprechend wieder voll durchstarten. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Abgeordneten Hans Karl Schaller das Wort.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, noch nie waren so viele Menschen in Oberösterreich ohne Arbeit. Arbeitslosenzahlen wie jenseits gewohnter Dimensionen haben mit der Coronakrise ihren Einzug gehalten. Und mit Juni waren 415.000 Menschen in Österreich, davon mehr als 49.000 in unserem Bundesland, als arbeitslos gemeldet. Ein besorgniserregender, ein historischer Höchstwert, der uns nicht nur betroffen macht, sondern der auch dazu aufruft, ja, wir brauchen einen Kraftakt, denn niemand darf in dieser Krise zurückgelassen werden.

Genau wie bei der Lockerung der Schutzmaßnahmen müssen auch bei den wirtschaftspolitischen Maßnahmen die richtigen Schritte gesetzt werden. Es braucht eine Arbeitsmarktoffensive, damit möglichst viele Menschen wieder Beschäftigung finden. Dazu braucht es zusätzliche öffentliche Investitionen, um die oberösterreichische Wirtschaft mit ihren Unternehmen wieder in Schwung zu bringen und die Beschäftigung anzukurbeln.

Zur Stärkung der Kaufkraft und des privaten Konsums kommt die Existenzsicherung von Arbeitnehmerinnen, Beschäftigten und Arbeitslosen entscheidende Bedeutung zu. Daher richtet sich unser sozialdemokratischer Kraftakt an die Bundesregierung sowie die Oberösterreichische Landesregierung und an uns alle im Oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien, einen Beitrag zur Bewältigung der Herausforderung am Arbeitsmarkt zu leisten.

Zum Ersten, es braucht einen weiteren Anlauf, das Arbeitslosengeld muss armutsfest gemacht werden. Die Einmalzahlung von 450 Euro irgendwann im Herbst für jene, die im Sommer arbeitslos sind, sind ein Hohn, meine Damen und Herren, so kann es nicht sein. (Beifall) Menschen, die jetzt völlig unverschuldet in die Arbeitslosigkeit gerutscht sind, muss sofort und wirksam aus dieser existenziellen Krise geholfen werden und zwar mit einem Zuschlag zu allen Leistungen der Arbeitslosenversicherung in Höhe von 30 Prozent, damit eine Nettoersatzrate von mindestens 70 Prozent des bisherigen Einkommens gesichert ist. Diese Erhöhung des Arbeitslosengeldes ist ja nicht nur für den einzelnen Arbeitslosen dringend notwendig, sondern stützt gleichzeitig die Kaufkraft, die heimischen Betriebe brauchen diesen Impuls jetzt ganz dringend.

Zum Zweiten freue ich mich, dass ÖVP und FPÖ der Forderung der sozialdemokratischen Gewerkschafter zur Schaffung einer Arbeitsstiftung nachkommen, eine gute Entscheidung, liebe KollegInnen von Schwarz und Blau. Ein Unterschied, euer Initiativantrag 1414/2020 wendet sich an die Bundesregierung. Wir Sozialdemokraten fordern die Einrichtung einer Corona-Arbeitsstiftung des Landes Oberösterreich, damit es nicht zu weiteren Verschleppungen und Ausreden kommen kann, die in Wien verschleppen das Ganze, die lassen sich Zeit.

Kolleginnen und Kollegen, der Leitspruch Zeiten der Arbeitslosigkeit für die Verbesserung der Qualifikation zu nutzen, gilt auch während der Coronakrise. Und Arbeitsstiftungen sind ein seit vielen Jahren bewährtes Instrument, um Arbeitslose bei der Weiterbildung oder beruflichen Neuorientierung erfolgreich zu unterstützen. Was wird jetzt brauchen, ist eine von der öffentlichen Hand finanzierte Corona-Arbeitsstiftung in Analogie zur Insolvenzstiftung.

Gerade in Oberösterreich wurde massiv über fehlende Fachkräfte zuerst auch geklagt, nun bietet sich die Gelegenheit, aus einer großen Zahl von Arbeitslosen gut ausgebildete Fachkräfte zu gewinnen. Mit einer derartigen Corona-Arbeitsstiftung ist nicht nur den Betrieben geholfen, die beim Wiederhochfahren der Wirtschaft auf zusätzlich qualifizierte Arbeitssuchende zugreifen können, sondern auch den Arbeitslosen selbst. Diese haben durch die neu erworbenen Kompetenzen auch bessere Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten für ihre Zukunft.

Je nach Dauer der einzelnen Stiftungsmodelle, dem individuellen Betreuungsbedarf und vor allem den Schulungskosten der angestrebten Ausbildung kostet ein Stiftungsplatz insgesamt ca. 10.000 Euro. Mit 25 Millionen Euro könnten wir als Land OÖ rund 2.500 arbeitssuchenden Menschen eine zukunftssträchtige Ausbildung ermöglichen. Das würde eine Verdoppelung der für heuer ohnehin geplanten und bereits budgetierten Ausbildung in Arbeitsstiftungen bedeuten, und wir könnten jetzt unser Versprechen einlösen, wonach bei Bedarf die Mittel der Arbeitsstiftungen aufgestockt werden. Da wir in Oberösterreich über genügend erfahrene Stiftungsträger verfügen, könnte eine derartige Corona Arbeitsstiftung sofort und flächendeckend im Land gemeinsam mit dem AMS Oberösterreich umgesetzt werden.

Zum Dritten, werte Kolleginnen von ÖVP und FPÖ, ich war ein bisschen erstaunt über euren Initiativantrag 1413/2020. Die Oberösterreichische Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, ein attraktives und bedarfsorientiertes Kurzarbeitsmodell ab Oktober zu schaffen und auch Qualifizierungszeiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer während der Kurzarbeit finanziell zu fördern. Ja, die Sozialpartner haben in der Coronakrise schnell reagiert und ein neues Kurzarbeitsmodell geschaffen. Das Ziel, so viele Menschen wie möglich in Beschäftigung zu halten, eine Win-Win-Situation für Arbeitgeber und Beschäftigte in der Sozialpartnervereinbarung 1 und 2. Und es ist richtig, es wird ab Oktober eine Version Kurzarbeit 3 in geänderter Form geben. Da hast du, Herr Landesrat, am 7. Juli in den Oberösterreichischen Nachrichten bereits darauf hingewiesen, und es ist für uns SozialdemokratInnen immer wichtig und sinnvoll gewesen, in die Qualifikation arbeitsloser Menschen zu investieren, um sie auf die zukünftigen Herausforderungen in der Arbeitswelt vorzubereiten.

Nur, Kurzarbeit in Verbindung mit einer ausfallenden Arbeitszeit für arbeitsmarktpolitisch und betrieblich sinnvolle Qualifizierungen, die gibt es schon und müssen nicht noch extra erfunden oder gar beantragt werden, nachzulesen im Arbeitsmarktservicegesetz und der WKO unter dem Titel Kurzarbeit mit Qualifizierung beziehungsweise dem AMS. Da ist alles über die Maßnahmen, Voraussetzungen, Beihilfensätzen, Förderungen, Boni beschrieben.

Daher zum vierten sozialdemokratischen Kraftpaket, um die Folgen der Krise abzufedern, senkt die Regierung die Lohnsteuer, um die Wirtschaft anzukurbeln. Konkret wird der Eingangssteuersatz auf die Einkommensteile, die zwischen 11.000 Euro und 18.000 Euro liegen, von 25 auf 20 Prozent gesenkt. Auf die Maßnahme angesprochen, behauptet Sebastian Kurz in der Zeit im Bild, davon profitieren vor allem kleine und mittlere Einkommen.

Schaut man aber genau hin, Kolleginnen und Kollegen, wird schnell klar, die wirklich kleinen Einkommen haben von der Tarifsenkung sehr wenig, denn 35 Prozent der arbeitenden ÖsterreicherInnen verdienen brutto weniger als 11.000 Euro. Erst ab diesen 11.000 Euro Jahreseinkommen macht sich aber die Maßnahme bemerkbar. Die Maximalersparnis von 350 Euro im Jahr bekommen jene, die 18.000 Euro oder mehr verdienen.

Ersatzweise sollen Kleinverdiener von einer Erhöhung der Negativsteuer als eine Steuergutschrift, die man vom Finanzamt bekommt, profitieren. Liebe KollegInnen, die Negativsteuer ist an sich die richtige Maßnahme, aber die hätte wohl höher ausfallen müssen als die 100 Euro pro Jahr.

Das Gesetz soll ja die Konjunktur beleben. Warum schließt die türkis-grüne Regierung dann gerade jene, die das Geld auch tatsächlich sofort ausgeben und in die heimische Wirtschaft stecken, unverständlicherweise davon aus?

Wir von der Sozialdemokratie fordern daher, die Kaufkraft der unteren Einkommensbezieher über eine kräftige Anhebung der Negativsteuer zu erhöhen, und so die Konjunktur über den Konsum anzukurbeln. Kolleginnen, Kollegen, eines ist klar, wir erleben keine normale Arbeitsmarktfaute, sondern den gravierendsten Einbruch seit Jahrzehnten.

Wir müssen daher alles tun, um den Menschen in dieser schweren Zeit Orientierung und Zuversicht zu geben, Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen, den oberösterreichischen Arbeitsmarkt gemeinsam stark machen. Mit unseren sozialdemokratischen Kraftpaketen und einem Kraftakt aller wird das gelingen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es ist fast Routine, hier vorne zu stehen beim Landtag und ein Paket zu schnüren, ein Paket zu fordern für Menschen, die in Arbeitslosigkeit, die in Erwerbsarbeitslosigkeit sind.

Ich möchte anschließend eine Aussage von heute Vormittag, Bekenntnisse reichen nicht, wir brauchen Taten. Ja, genau deshalb ist es ganz wichtig, nicht immer nur Überschriften zu produzieren, sondern wirklich Fakten zu setzen. Gerade Jugendliche haben das Recht auf Perspektive. Gerade Jugendliche haben das Recht und müssen darauf vertrauen können, dass die politisch Verantwortlichen ihren Job machen und Lösungen suchen.

Ja, ich stehe nicht an zu sagen, es sind schon einige Dinge auf den Weg gebracht worden, gerade auch die Erhöhung im Pakt für Arbeit und Qualifizierung hier zusätzliches Geld in die Hand zu nehmen, auch vom Land Oberösterreich, und jede Maßnahme genauer zu fokussieren ist ein wesentlicher Bereich.

Ich diskutiere aber auch noch andere, sehr niederschwellige Projekte und Produkte, die Jugendliche brauchen gerade an der Nahtstelle zwischen Schule und Arbeit, gerade die Jugendlichen, die sich schwerer tun am Arbeitsmarkt. Es ist, glaube ich, für einen jeden verständlich, wenn Jugendliche immer hören, es ist ein Angebot an Lehrstellen, es sind so viele offene Lehrstellen, es gibt mehr offenen Lehrstellen als Lehrstellensuchende. Und dann stehen sie da, bewerben sich, schauen, dass sie einen Job bekommen und bekommen keine Lehrstelle.

Also, diese Kluft zwischen offenen Lehrstellen, auch wenn sie ein bisschen zurückgeht, und denen, die eine Lehrstelle suchen, ist immer noch groß, auch in der Krise mit viel Arbeitslosigkeit. Also, es heißt, es braucht hier andere Maßnahmen zusätzlich, und es ist kein Widerspruch, wie ich es beim letzten Mal gehört habe, überbetriebliche Lehrwerkstätten auszubauen, nämlich massiv auszubauen, um die offenen Lehrstellen zu haben.

Gerade für die Wirtschaft muss es einen Sinn machen, wenn Jugendliche, die sich schwerer tun, die eine pädagogische und eine sozialbetreuerische zusätzliche Begleitung brauchen, dass die überbetrieblich gut vorausgebildet werden, hier ein Handwerkszeug bekommen, zusätzlich zu dem Inhalt, den sie in einem Lehrberuf machen.

Die können dann von der Wirtschaft, gerade von Klein- und Mittelbetrieben, und ich glaube, denen müssen wir auch in dem Sinn helfen, dass wir Facharbeiter in diesem überproduzieren, sagen wir es einmal sehr technisch, wenn wir Facharbeiterinnen und Facharbeiter ausbilden und diese dann nachher wirklich auch gut einsetzen können.

Das ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher Beitrag der ÜBAS, und da braucht es auf Bundesebene, auf Landesebene, hier Akzente zu setzen, das auszubauen und nicht zu sagen, wir haben eh so viele offene Lehrstellen. Das hilft denen nichts, die keine bekommen.

Ich glaube, hier haben wir sehr gute und sehr praktische Modelle, und ich möchte wirklich drauf schauen, wie können wir das mit der Wirtschaft auch in Einklang bringen? Es gibt ja die

Forderung auch von der Wirtschaftskammer, genau dort anzusetzen, wo brauchen wir denn noch was, wo haben wir denn noch Möglichkeiten, auch Perspektiven anzubieten?

Mir ist es ganz wichtig, gerade Perspektive Lehre ist ein gutes Projekt. Das läuft jetzt aus. Ich glaube, gerade da müssen wir ansetzen, dass das fortgesetzt wird, damit eben Jugendliche genau diese Perspektive erarbeiten können, und eben gemeinsam mit der Wirtschaft, mit Coaches und so weiter, dass sie hier diesen Zeitraum für den ersten Arbeitsmarkt fit werden.

Wir haben viele Modelle, von der Teilqualifizierung und Anlehre und so weiter, aber für viele greift das nicht. Viele, wissen wir auch, dass sie eine zusätzliche soziale Karriere schon hinter sich haben, auch nicht oft sehr einfach ist, und ein Betrieb muss sich das leisten können, genau diesen Menschen auch eine Chance zu geben. Daher, eben speziell auf diese Produktionsschulen, auf diese Perspektive Lehre, auf diese Projekte hinzuweisen, die von Sozialbetreuungseinrichtungen und auch von der Wirtschaft auch gemacht werden, hier Akzente zu setzen.

Und zu dem Punkt Arbeitsstiftung möchte ich sagen, ja, Bund und Länder sind gefordert. Wir brauchen eine flexible Arbeitsstiftung, und mir ist eines ganz, ganz wichtig. Also, ich habe einmal kurz überlegt, ob wir den Antrag ablehnen. Nein, werden wir nicht machen, weil er ganz ein wichtiger Antrag ist, dass wir diese Arbeitsstiftung weiterentwickeln.

Aber mir ist ganz wichtig, man soll die nicht nur ausbilden nach den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes, sondern bitte auch nach den Bedürfnissen der einzelnen Personen, weil es hilft mir ja nichts, wenn ich Leute ausbilde in eine Richtung, die der Arbeitsmarkt braucht, aber die Person ist dann todunglücklich in dem Beruf, in dem Betrieb.

Das heißt, wir müssen beide Sachen zusammenbringen, und bitte, auch wenn wir es nicht mehr in der Begründung ändern können, aber denken wir es gemeinsam. Ich glaube, das muss uns allen ein Anliegen sein, dass man auch die ArbeitnehmerInnen den Bedürfnissen entsprechend qualifiziert und sie in einer Stiftung eine Möglichkeit bekommen.

Auch das Thema Kurzarbeit, Kurzarbeit war wirklich, und ich denke, das höre ich von sehr vielen, auch wenn es am Anfang ein wenig zäh und schwierig ist, war eigentlich das Instrument, um nicht die Arbeitslosigkeit nicht noch mehr nach oben zu treiben. Es ist das Instrument, was sehr vielen eine Option gibt, wo man schauen muss, wie können wir das im Herbst fortsetzen, in dieser Dimension oder auch anders und eben spezieller noch in Kombination mit Ausbildung, mit Qualifizierung?

Ja, es gibt schon, es ist ganz klar und ganz richtig, was da gesagt worden ist, aber ich glaube, man muss dann schauen, wie passt das dann noch besser zusammen? Wie können wir hier Angebote schaffen, nämlich auch hier die Jugendlichen begleiten? Ich habe jetzt auch von Eltern gehört, die jetzt an der Schwelle stehen, okay, macht er jetzt noch ein Jahr Schule, weil es eh egal ist, er kann eh aufsteigen, aber dann haben wir nächstes Jahr das gleiche Problem.

Das heißt, Eltern oder auch Betreuungskräfte sind da wirklich gefordert, hier dieses breite Portfolio kennenzulernen und hier auch wirklich den richtigen Schritt für ihre Jugendlichen, aber auch gemeinsam mit den Lehrkräften gemeinsam hier zu schauen. Das ist unser großes Anliegen. Daher werden wir natürlich diesen dringlichen Anträgen zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Kroiß, bitte.

Abg. **Kroiß**: Werter Herr Präsident, werte Kollegen im Landtag! Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen, das ist heute Thema der aktuellen Stunde. Die erste Lockerungsphase nach dem Lockdown zeigt uns, dass ein Wiederhochfahren der oberösterreichischen Wirtschaft möglich ist, zwar je nach Branchen oder Größe der Unternehmen in unterschiedlichen Tempi, und so lange diese zahlreichen Unterstützungspakete vom Bund oder Land auch tatsächlich fließen, geht es mit unserer Wirtschaft wieder bergauf.

Natürlich kann man jetzt in der politischen Debatte die eine oder andere Maßnahme, die eine oder andere Unterstützung natürlich abendfüllend diskutieren, aber die aktuellen Zahlen des Arbeitsmarktes, gerade in Oberösterreich, weil bisher viele an einem Strang gezogen haben, geben uns recht und zeigen, dass wir vieles richtig gemacht haben.

Ich möchte hier gar nicht auf die einzelnen Wirtschaftszahlen eingehen, die sind ja sowieso nachzulesen, gerade bei der jüngsten veröffentlichten Presseunterlage von Wirtschaftslandesrat Achleitner. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit einen Dank an die 17.000 Betriebe in Oberösterreich hier aussprechen, weil sie in einer doch sehr schwierigen Phase aktuell über 80.000 Mitarbeitern, die die Kurzarbeitsvereinbarung unterschrieben haben, hier nicht in die Arbeitslosigkeit geschickt haben.

Wir sind noch lange nicht über dem Berg. Die Experten der Arbeiterkammer gehen davon aus, dass sich das gesamte Erwerbseinkommen aller oberösterreichischen Arbeitnehmer für das Jahr 2020 zwischen 11 und 16 Prozent reduzieren wird. Was das für die Konsumnachfrage bedeutet, was das bedeutet für das Wirtschaftswachstum, was das bedeutet für die Arbeitsplätze, liegt auf der Hand, und brauche ich hier nicht näher ausführen.

Trotz unserer zahlreichen Erfolge und Maßnahmen, trotz des leichten Rückgangs der Arbeitslosenzahlen sind die Zahlen noch immer zu hoch, zumal die Krise noch nicht ausgestanden ist. Kollege Mahr hat ja schon einmal angesprochen, dass, gerade auch weil wir heute wieder die Maskenpflicht, leider notwendig, einführen mussten, dass die Krise wie ein Damoklesschwert auch über der oberösterreichischen Wirtschaft hängt.

Und es ist die Covid-19-Kurzarbeit, die sich bis dato als bestes Instrument für die Arbeitsplatzsicherheit erwiesen hat. Aber auch dieser gute Jobretter Kurzarbeit braucht nun eine Anpassung. Eben genau diese Anpassung fordern wir in den gegenständlichen Resolutionen, denn es macht Sinn, jenen Unterstützung zu geben, die sich noch in Kurzarbeit befinden und sich mit abgestimmten Qualifikationsmaßnahmen ihren Arbeitsplatz sichern wollen, aber auch für jene, die wir bei einem anstehenden Arbeitsplatzverlust bei einer Neueinstellung hier erreichen wollen.

Schon die Finanzkrise 2009 mit der darauffolgenden Wirtschaftskrise konnten wir mit vergleichbaren Bildungsmodellen, dass Mitarbeiter die freigestellte Arbeitszeit für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen nutzen konnten, das ganze vom AMS getragen wurde, hier konnten damals schon sehr gute Erfolge erzielt werden und somit viele Erwerbstätige vor längerer Arbeitslosigkeit bewahrt werden.

So komme ich zum zweiten Antrag, genauso viel Unterstützung oder vielleicht sogar noch mehr brauchen jene Menschen, die nicht das Glück gehabt haben, ihren Arbeitsplatz behalten zu können. Um diese Menschen in Oberösterreich optimal unterstützen zu können, braucht es eben die vom Bund getragene und schon versprochene Arbeitsstiftung.

Aber sie muss natürlich aus oberösterreichischer Sicht bedarfsgerecht sein, regional abgestimmt und flexibel ausgestaltet sein, so wie es in diesem Antrag gefordert wird. Es ist offensichtlich, dass Wien mit seinem Schwerpunkt, vielleicht Dienstleistung, hier einen anderen Bedarf an Ausbildung der Stiftung hat wie zum Beispiel Kärnten mit seinem Tourismus oder eben Oberösterreich, gerade bei uns, wo die produzierende Industrie beheimatet ist, dass auch wir hier andere Schwerpunkte, andere Herausforderungen, Anforderungen an die Arbeitsstiftung haben.

Daher brauchen wir diese regionale Abstimmung, um eben genau hier den Menschen am Wirtschaftsstandort Oberösterreich bestmöglich helfen zu können. Außerdem soll die im Raum stehende Bundesarbeitsstiftung nach dem Subsidiaritätsprinzip den Ländern, also auch Oberösterreich seinen Playern, Kollege Schaller hat es ja schon angesprochen, hier spreche ich die Betriebe an, die Politik an, aber auch die Wirtschaftskammer, die Institutionen oder die Arbeiterkammer, bestmögliche Rahmenbedingungen ermöglichen, um hier im Interesse der Wirtschaft oder der Arbeitssuchenden hier die bestmögliche Unterstützung zu geben, denn wir werden noch mit den wirtschaftlichen, aber auch sozialen Auswirkungen der Coronakrise zu kämpfen haben.

Deshalb dürfen wir nicht auf jene Menschen vergessen, die schon heute entweder mit dem bevorstehenden Verlust des Arbeitsplatzes oder ihres Erwerbseinkommens, mit dem sie eigentlich den Lebensunterhalt für sich selbst und ihre Familien bestreiten, sie werden die Zeche der damals notwendigen Lockdowns bezahlen. Gerade sie brauchen unsere Hilfe, gerade sie brauchen berufliche Perspektive und eine Zukunft.

Deshalb ersuchen wir um Zustimmung zu den beiden Anträgen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Auch wenn natürlich jede Rednerin und jeder Redner passende und wohlgesetzte Worte findet an diesem Rednerpult, wenn wir ganz ehrlich sind, haben wir uns an gewisse Begriffe in unserer Politikersprache schon gewöhnt.

Dass etwas herausfordernd ist oder außerordentlich oder Ähnliches. Nur ist es diesmal in der Situation, in der wir sind, tatsächlich und spürbar so, dass es eine echt außerordentliche Situation ist, eine Krise im wahrsten Sinn des Wortes und nicht nur so benannte, eine Gesundheits- und gleichzeitig auch eine Wirtschafts- und Arbeitsmarktkrise.

Das Schlimme oder besonders Herausfordernde daran, und das ist ja auch in den plastischen Worten vom Kollegen Schaller zum Beispiel spürbar geworden, diese Krise, die trifft auch persönlich. Sie zielt direkt auf einzelne Personen, ob gesundheitlich durch die Krankheit, ob darauf, dass man sich plötzlich Sorge um einen noch vor kurzem so sicher geglaubten Arbeitsplatz macht oder diesen überhaupt verliert oder akzeptieren muss, dass man plötzlich weniger Einkommen erzielt oder auch auf der Unternehmerseite, dass das noch vor kurzem so gut laufende Unternehmen vor dem Ruin steht oder kräftige Anstrengungen unternommen werden müssen oder Hilfen erbeten werden müssen, dass es irgendwie eben weitergeht.

Auch wenn das Instrument der Kurzarbeit, das ich sehr befürworte, dass die Bundesregierung sehr, sehr schnell und sehr gut gemeinsam mit den Sozialpartnern auf den Weg gebracht hat, besser als in vielen anderen Bereichen Europas, so dürfen wir trotzdem nicht übersehen, dass

es viel zu viele Menschen gibt, die trotz dieses guten Modells unverschuldet ihre Arbeit verloren haben.

Für uns Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gilt aber jedenfalls, es können die Zeiten noch so herausfordernd sein, wir stecken den Kopf sicher nicht in den Sand. Wir sehen nicht tatenlos zu, wir handeln. Wir zeigen Mut und Zuversicht und orientieren uns nach vorne.

Das Ziel lautet natürlich ganz klar, Beschäftigung zu sichern und Perspektiven für die Menschen zu bieten. Das bedeutet, sichere Arbeitsplätze, aber vor allem auch ein sicheres Einkommen, das eben persönliche Sicherheit und ein gutes Fortkommen für die Familie schafft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja schon bisher in den letzten Wochen eine Vielzahl von Maßnahmen und Initiativen gesetzt, die mithelfen, dass bei einem vorsichtigen und nicht unrealistischen Blick auf den Arbeitsmarkt doch zeigen, dass wir ein klein wenig Verbesserung erreichen konnten.

Die Arbeitslosenzahlen sind Gott sei Dank zuletzt rückläufig. Hatten wir im März noch eine Arbeitslosenquote von 8,2 Prozent, ist jetzt die letzte im Juni bei 6,4 Prozent, die niedrigste aller Bundesländer. Aber das ist kein Trost, trotzdem zu viel, auch wenn wir, was den Beschäftigtenstand anlangt, mittlerweile fast schon wieder Vor-Coronazeiten erlangt haben. Es sind trotzdem zu viele Leute ohne Arbeitsplatz, ohne Perspektive.

Erfreulich und ein kleiner Hoffnungsschimmer dabei ist, dass auch jene, die für Kurzarbeit gemeldet sind oder in Kurzarbeit sind, dass diese Zahl auch kräftig reduziert wurde, beim Höchststand 290.000 auf mittlerweile weit unter 100.000. Daher, sehr geehrte Damen und Herren, wir können durchaus mit einigem Mut uns vorwärtsbewegen, weil die Basis, das Fundament, das wir haben in Oberösterreich, doch gut und solide ist. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und wenn wir uns in gut laufenden Zeiten immer als Wirtschafts- und Arbeitsplatzbundesland Nummer eins tituliert haben, dann muss das natürlich das Ziel sein, dass wir das auch bleiben, auch in herausfordernden Zeiten und dann auch noch stärker werden, wenn die hoffentlich auch wieder einmal vorüber sind. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Daher möchte ich aber die Herausforderung auch noch klar umreißen. Es war heute schon die Rede davon und wird sicher noch öfter besprochen werden. Es bleibt ein Balanceakt. Wir müssen zeitgleich uns darum kümmern, dass wir das Virus so gut es geht im Griff haben. Falls das Wort nicht zu hoch gewählt ist. Ansteckungen eindämmen, Maßnahmen setzen, die die Gesundheit schützen und gleichzeitig mit diesen Maßnahmen, die natürlich einschränkend, natürlich behindernd sind, auch dafür sorgen, dass die Wirtschaft in Schwung kommt, in Schwung bleibt und Arbeitsplätze gesichert werden können.

Ich bin daher sehr dankbar, dass die aller-, allermeisten Betriebe, egal welche Branchen, auch die Maßnahme, die heute wieder in Oberösterreich in Kraft treten musste, der generelle Mund- und Nasenschutz, die Maskenpflicht, um es kurz zu sagen, dass die mitgetragen wird. Wenn auch nicht mit Freude und wenn sie natürlich auch in manchen oder vielen Berufsarten einschränkend, unangenehm, unbequem ist. Aber deswegen mitgetragen wird, weil alle wissen, sie soll und kann mithelfen, dass keine weitreichenderen Maßnahmen kommen

müssen. Kein Shutdown, kein Lockdown, kein Zusperrern! Wir wollen möglichst viel offen halten können.

Und offen, sehr geehrte Damen und Herren, das gilt vor allem für unsere Grenzen! Wir brauchen uns nichts vorzumachen. Ein Exportstandort wie Oberösterreich, der kann selber noch so viel tun, gibt es keinen Kontakt über die Grenzen, dann ist es schwierig, mit dem Export wieder in Schwung zu kommen. Daher ist gerade aus Oberösterreich der Blick nach Europa und zu den europäischen Hilfsprogrammen auch ein sehr sehr wichtiger.

Und so unbestritten es ist, dass die Europäische Gemeinschaft, die Union dafür da ist, dass sie hilft, einspringt, jetzt wo die Not groß ist, so unbestritten muss es aber auch sein dürfen, dass man über die Art und Weise der Hilfen spricht. Stichwort: Bedingungslose Hingabe von Geld oder aber Vergabe von Krediten, die zurückzuzahlen sind und klare Bedingungen haben. Das sollte doch gerade für ein Nettozahlerland, zu dem wir als Oberösterreich auch kräftig beitragen, eigentlich klar sein. Dass man auch daran denkt, dass es wieder Zeiten gibt, wo es hoffentlich besser läuft. Und wo dann das Geld auch wieder entsprechend zurückkommen muss. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Apropos Geld! Auch wir nehmen viel Geld in die Hand, und wir können das. Ich sage es deswegen bei jeder Rede immer wieder, weil wir ja, und ich ganz lang, ganz viele Kritiker auch in diesem Hause hatten, weil wir uns auf unser Geld geschaut haben in guten Zeiten. Weil wir keine Schulden gemacht haben. Weil wir Schulden zurückgezahlt haben. Wenn all die, die das kritisiert haben, und jetzt noch immer mehr einfordern, wenn wir denen damals recht gegeben hätten, dann frage ich diese Kritiker heute, wo sollten wir dieses Geld hernehmen, wenn wir eure Kritik gefolgt wären? Wir sind, Gott sei Dank, vernünftig vorgegangen. (Beifall)

Wir haben daher in den letzten Jahren eine halbe Milliarde Euro an Schulden abgebaut. Ungefähr ein Betrag, den wir jetzt mit dem großen Oberösterreich-Paket mit 580 Millionen Euro wieder einsetzen, um auch entsprechend zu helfen, die Wirtschaft in Schwung zu halten, Arbeitsplätze zu sichern.

Und natürlich braucht es einen weiteren Schritt. Es wurde angesprochen. Wir haben gemeinsam den Oberösterreich-Plan gestartet unter großer öffentlicher Beteiligung für alle, die das möchten. Die sich einbringen wollen. Aber natürlich auch mit dem Ziel, dass wir heuer noch einmal ein Paket, einen Oberösterreich-Plan, der sich Richtung Investitionen, Richtung Forschung, Richtung Weitergehen bewegen wird, vorlegen müssen. Weil wir ja wieder ein international gefestigter Standort mit den dazugehörigen Arbeitsplätzen werden wollen.

Daher, sehr geehrte Damen und Herren, ist der Antrag, der heute eingebracht wird im Rahmen der aktuellen Stunde, die Kurzarbeit zu verlängern, ein äußerst notwendiger und wichtiger. Denn es hat sich bisher in der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Standortes gezeigt, dass wir wirklich eine Corona-bedingte Arbeitslosigkeit innerhalb der Arbeitslosigkeit haben. Was bedeutet, dass es aus heutiger Sicht, und mit aller Vorsicht gesagt, eine vorübergehende Arbeitslosigkeit sein wird, die bald wieder, hoffentlich, von einer in Schwung kommenden Wirtschaft beseitigt werden kann, weil die Arbeitsplätze wieder da sind. Aber die Zeit wird es geben. Für diese Zeit brauchen wir eben eine Verlängerung der Kurzarbeitsmodelle. Oder aber auch eine einmalige, außerordentliche Aufdopplung des Arbeitslosengeldes. Das ja auch entsprechend passiert ist und das die Bundesregierung beschlossen hat.

Es ist ein Balanceakt, sehr geehrte Damen und Herren, in den nächsten Monaten! Da sollten wir uns keine Illusionen machen. Insofern ist es eine große Verantwortung, die wir haben, auf diesem Drahtseil entsprechend auch das Gleichgewicht zu halten. Balancierend nach vorne zu gehen. Sozusagen an das andere Ende, wo dann hoffentlich auch wieder eine erfolgreiche Weiterentwicklung möglich sein wird. Indem wir in dieser Zeit alles für die Gesundheit tun, für die Wirtschaftskraft, für die Arbeitsplatzsicherheit und damit insgesamt für Lebensqualität und für Wohlstand. Eben, wie wir so schön sagen, alles dazu tun, um Oberösterreich wieder stark zu machen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf als nächster Rednerin Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer das Wort erteilen.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Regierungsmitglieder! Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen, genau das wünschen sich die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher von der Politik. Den oberösterreichischen Arbeitsmarkt gemeinsam wieder stark machen, das wünschen sich die Unternehmen und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer!

Die Frage ist jedoch, wie kann das gelingen? Und an oberster Stelle steht natürlich das Ziel, die Arbeitsplätze in Oberösterreich zu halten, wie im Titel der aktuellen Stunde formuliert. Beschäftigung sichern!

Das Instrument der Kurzarbeit ist dazu zweifelslos ein sehr taugliches Mittel. Die Kurzarbeit hat sich besonders bewährt in der Finanzkrise 2009 und wurde damals schon mit der Qualifizierung verbunden. Diese Verbindung zwischen Kurzarbeit und Qualifizierung gibt es heute noch. Die Zeit während der Kurzarbeit mit Weiterbildung zu nutzen kann nur oberste Priorität haben. Weiterbildung bietet nämlich Perspektiven. Weiterbildung bietet Chancen, Arbeitsplatzsicherheit. Und wir wissen, dass schlechte Qualifizierung ein deutlich höheres Arbeitslosigkeitsrisiko mit sich bringt.

Der ÖVP und FPÖ muss ich aber schon mitteilen, dass sie sich besser informieren sollten. Die Weiterbildung während der Kurzarbeit ist aktuell jetzt möglich. Und dafür braucht es keinen eigenen Antrag im Landtag, denn die Qualifizierungsförderung für Beschäftigte bildet jetzt schon die Möglichkeit, während der Kurzarbeit Weiterbildung zu absolvieren. Die Betriebe müssen das nur beantragen. Sie müssen sich das Geld nur abholen. Neuigkeitswert hat der Initiativantrag der ÖVP und FPÖ jedenfalls nicht. Es handelt sich um eine Aufforderung an die Bundesregierung für eine Möglichkeit der Weiterbildung, die es schon gibt.

Arbeitsplätze schaffen ist mehr als wichtig! Wir haben 15.000 Arbeitsplätze in Oberösterreich verloren und 17.000 Arbeitslose in Oberösterreich dazugewonnen. Im Vergleich zum Jahr 2019. Das ist natürlich ein klarer Auftrag zum Handeln. Ich muss nur bemerken, dass man von diesem Handeln nicht sehr viel sieht. Es gibt kein Konjunkturpaket. Es gibt keine Investitionsförderung. Es gibt keine Forcierung des Schulbaus. Es gibt keinen Ausbau der Förderungen der thermischen Sanierung. Keine finanzielle Unterstützung bisher der Gemeinden zur Ankurbelung der Wirtschaft. All unsere Anträge der letzten Sitzungen bleiben unerledigt und werden verschoben. Sehr schade, denn das würde Arbeitsplätze schaffen!

Perspektiven schaffen heißt natürlich auch Arbeitslose zu qualifizieren. Das bedeutet vor allem die bedarfsgerechte Qualifizierung vor dem Hintergrund des technologischen Fortschrittes der Digitalisierung und der vielen offenen Stellen in der Pflege und in den Gesundheitsberufen.

Verfügbare und nachgefragte Qualifikationen am Arbeitsmarkt sollen bestmöglich übereinstimmen. Das Aus- und Weiterbildungssystem in Oberösterreich muss bedarfsgerecht qualifizieren. Aber es fehlt an zusätzlichen Aktivitäten. Mit einer einzigen Ausnahme, die bereits gut fruchtende Zusammenarbeit mit dem AMS zur Erschließung zusätzlicher Auszubildender in der Pflege, die von mir als Sozialreferentin eingeführt wurde, ins Leben gerufen wurde.

Vorgestern gingen die Briefe an 5.000 Arbeitslose hinaus. Gestern gab es schon 100 Anrufe von Bildungsinteressierten. Ich wiederhole, über meine Initiative in der Pflege hinaus fehlt es an den zusätzlichen Aktivitäten und am Einsatz finanzieller Mittel.

Auch heute gibt es keinen Antrag, der nur einen einzigen Euro für die Arbeitslosen beinhaltet. Zwei Anträge der FPÖ und ÖVP, die mit dem Wortlaut beginnen, die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen. Natürlich kann man sich bei der Bundesregierung einsetzen. Auch für Maßnahmen, die es schon gibt.

In dieser aktuellen Stunde müssen wir uns nicht einmal darüber unterhalten, ob das Geld bei den Menschen denn tatsächlich ankommt oder nicht. Denn es gibt kein Geld, das zusätzlich investiert wird, um das gemeinsame Ziel den Arbeitsmarkt wieder stark zu machen, zu verfolgen.

Null Euro, ich betone, null Euro in ihren Anträgen, dafür Fassade und Forderungen nach dem, was schon passiert. Es ist wahrscheinlich leichter, die Verantwortung an die Bundesregierung abzuschieben, als selbst Geld in die Hand zu nehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben einen Pakt für Arbeit und Qualifizierung, den wir nur finanziell höher dotieren müssten. Die Instrumente sind da. Breit gefächert für Jugendliche, Ältere, Frauen, Menschen mit Beeinträchtigungen und Einschränkungen und für Migrantinnen und Migranten. Individuell ausgestaltbar für alle Zielgruppen und vor allem in Oberösterreich steuerbar.

Leider fällt ihnen dazu nichts anderes ein, als zwei Aufforderungen an die Bundesregierung! Nochmals, es sind Forderungen für Maßnahmen, die es schon gibt!

Denn auch auf ihrem zweiten Antrag für die Gründung einer Stiftung auf Bundesebene, die bedarfsgerecht, regional und flexibel gestaltbar sein soll, gibt es schon eine Antwort. Und eine lange Tradition in der Umsetzung. Die Tradition hat im Übrigen in Oberösterreich mit der Stahlstiftung 1987 begonnen. Am Höhepunkt der Verstaatlichten Krise und es wurde von den Sozialpartnern eingeführt und erfunden, federführend von den Gewerkschaften.

Solidarität war damals das Stichwort, denn die Stahlstiftung ist eine Solidar-Stiftung. Und Sie sehen hier, die Bundesrichtlinie des AMS für Arbeitsstiftungen, die auch für Oberösterreich gilt. Auf 52 Seiten, Bundesrichtlinie, und ich betone noch einmal Bundesrichtlinie, können Sie lesen, wie Outplacementstiftungen, Unternehmensstiftungen, Insolvenzstiftungen, Regionalstiftungen, Branchenstiftungen, Implacementstiftungen und Zielgruppenstiftungen funktionieren. Und das nicht nur in Österreich, sondern auch in Oberösterreich!

Wir haben das alles! Ich zeige Ihnen, hier, noch einmal die Stiftungsrichtlinie. Sie ist im Übrigen ohne Probleme im Internet herunterladbar. Sie beinhaltet alle Antworten auf flexible, bedarfsgerechte und gestaltbare Umsetzung. Somit ist die Forderung von ÖVP und FPÖ bezüglich des eingebrachten Stiftungsantrages wohl auch erledigt.

Und zum Schluss, nicht alle werden es schaffen, sehr rasch wieder einen Job zu finden. Es ist auch eine Investition in die Wirtschaft, das Arbeitslosengeld zu erhöhen. 450 Euro, einmalig, sind Almosen. Es braucht eine dauerhafte Erhöhung auf 70 Prozent des letzten Einkommens, damit ist mehr Geld in der Wirtschaft, das auch den oberösterreichischen Betrieben zugutekommt. Wir wollen Investitionen, die bei den Menschen ankommen. Keine Alibianträge ohne Inhalt!

Echte Arbeitsmarktpolitik, sehr geehrte Damen und Herren, geht anders! Sie kommt bei den Menschen an und bietet Chancen und Perspektiven. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Als nächster Rednerin darf ich Kollegin Evelyn Kattnigg das Wort erteilen und mitteilen, dass sie die vorläufig letzte zu Wort gemeldete ist in dieser aktuellen Stunde.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Besucher im Internet! Aus Unternehmenssicht sage ich gleich vorweg, die Ausgangslage in einem exportorientierten Bundesland wie Oberösterreich, ist nach den einschneidenden Corona-Maßnahmen und deren weltweiten Auswirkungen schwierig. Sehr schwierig, aber nicht aussichtslos!

Beschäftigung sichern und Perspektiven schaffen, lautet das Thema dieser heutigen aktuellen Stunde! Für uns ist klar, dafür müssen wir in den Standort investieren! Denn ein sicherer Wirtschaftsstandort ist auch die Voraussetzung für einen sicheren Arbeitsmarkt mit hoher Beschäftigung. Und hier ist nach den einzelnen Branchen mit ihren Problemen und Bedürfnissen zu differenzieren. Für heute werde ich mich in meiner Rede auf einige Branchen beschränken, aber im weiteren Prozess ist es wichtig, dass wir für alle Wirtschaftszweige mögliche Perspektiven durchleuchten.

Denn Priorität Nummer Eins muss sein, die Wirtschaft wieder zu beleben und somit Arbeitsplätze zu schaffen. Einige Branchen, wie die Bauwirtschaft, boomen zurzeit. Andere, wie die Automobilindustrie, leben von alten Aufträgen. Und wieder andere, insbesondere viele kleine Unternehmen, kämpfen ums Überleben oder schlittern trotz Hilfspaket in die Insolvenz.

Das Kurzarbeitsmodell ist für viele Unternehmer zur Erhaltung der Beschäftigung kurzfristig eine gute Sache. Deswegen ist die Diskussion über die genaue Ausgestaltung auch wirklich wichtig. Aber wenn die Aufträge wegbrechen, hilft auch da nichts mehr. Ich will heute einmal gar nicht zu lange auf die Automobilindustrie und ihre Zulieferer eingehen. Aber eines ist klar, kaum eine andere Branche wird derzeit so sehr in Mitleidenschaft gezogen.

Nach dem Dieselskandal folgten immer härtere Auflagen zur Reduktion der abgasrelevanten Emissionen. Und wer will sich jetzt einen Neuwagen kaufen, wenn er Corona-bedingt gerade selbst um seinen Job zittert oder auch um sein Einkommen zittert? Darum wackeln viele Arbeitsplätze in der Automobilindustrie, und das Risiko der Abwanderung von Unternehmen in Billiglohnländern steigt. Das wäre die größte Katastrophe für uns. Denn das würde uns noch mehr Arbeitsplätze kosten!

Wir Freiheitlichen sagen: Die Wertschöpfung muss unbedingt im Land bleiben! Deswegen müssen wir auch unsere Hausaufgaben machen und als Produktionsstandort wieder attraktiver werden. Es braucht die Entlastung der Unternehmen hinsichtlich Lohnnebenkosten. Österreich gehört dabei zu den Spitzenreitern in Europa. Wir müssen den Betrieben auch in schlechten Zeiten eine solide Basis bieten, um Investitionen zu tätigen.

Und in Zeiten des schwächelnden Exportgeschäfts müssen verstärkt die Inlandsnachfrage und insbesondere der private Konsum forciert werden. Dafür braucht unsere Wirtschaft dringend neue Impulse, um einen raschen Konjunkturumschwung einzuleiten. Solche Impulse kann der Staat unter anderem durch Investitionsprojekte setzen.

Bestes Beispiel, der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Zahlreiche Projekte, wie zum Beispiel die Durchbindung der Mühlkreisbahn bis zum Linzer Hauptbahnhof und die Elektrifizierung der Mattigtalbahn wurden von unserem Verkehrslandesrat Steinkellner bereits eingeleitet und haben die Wirtschaft angekurbelt. Natürlich ist der Ausbau des öffentlichen Verkehrs immer mit großen Finanzierungsfragen verbunden. Aber dadurch sichert man Arbeitsplätze. Ganz im Gegensatz zu einer bloßen Vergünstigung der Ticketpreise, wie die 1-2-3-Ticketförderung von Frau Minister Gewessler. Das wäre für den einen oder anderen Öffifahrer sicher schön. Aber dadurch entstehen weder neue Arbeitsplätze, noch werden mehr Menschen auf die Öffis umsteigen. Und für die Attraktivierung und Erhaltung der Strecken wäre dann auch kein Geld mehr übrig. Gerade in Corona-Zeiten bräuchte es daher hier ein Umdenken zu Gunsten unseres Standortes.

Ein weiteres Beispiel, der Wohnbau. Der Wohnbau trägt ebenfalls zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei. Danke dafür, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner! Jeder Euro, der im Bereich der Wohnbauförderung des Landes investiert wird, ist ein Gewinn für Oberösterreich und seine Bewohner. Durch den gezielten und sinnvollen Einsatz von Steuermitteln profitiert nicht zuletzt auch die heimische Wirtschaft. Mit einem durchschnittlich geförderten Darlehensvolumen von 335,3 Millionen Euro pro Jahr wurden in Oberösterreich in den letzten sieben Jahren im Bereich Neubau rd. 20.100 Arbeitsplätze geschaffen. Daher sage ich abschließend: Ärmel aufkrempeln, Corona-Schutzmaßnahmen konsequent beachten, diese neue Lebenssituation verinnerlichen, aber nicht erstarren, sondern investieren in die eigene Wirtschaft und nicht vergessen zu konsumieren, auch in der Gastronomie und im Tourismus, so wird unser Wirtschaftsstandort gestärkt, Perspektiven geschaffen und Beschäftigung über Corona hinaus gesichert. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächstem Redner darf ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen aus der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, hoher Landtag! Es vergeht kein Landtag, wo dieses Thema, welche Pakete sind zu schnüren, nicht vergeht. Das verstehe ich auch, das ist auch notwendig, dass sich jeder darüber Gedanken macht, wie die Wirtschaft wieder auf die Sprünge kommt und wie wir auch unseren Sozialstaat, unseren Wohlfahrtsstaat sichern können.

Und eines hat die COVID-Krise jedenfalls gezeigt, wie fragil unser globales Wirtschaftssystem ist. Übrigens Wirtschaftsforscher schauen sich derzeit an, wie das Frachtaufkommen auf den Meeren ist, hier gibt es einen Rückgang von 20 bis 25 Prozent. In Österreich rechnen die Wirtschaftsforscher mit einem Rückgang des BIP von ca. 7 Prozent, hoffen wir, dass es nicht schlimmer wird. Aber wir müssen jedenfalls darauf gefasst sein, dass die schwierige Situation noch lange nicht beendet ist.

Es gibt Anlass auf Rückbesinnung aufgrund dieser Krise, auf Rückbesinnung auf mehr Autarkie, auf mehr Unabhängigkeit, auf mehr Resilienz, die beginnt bei einfachen Medizinprodukten, geht über die Produktion von Medikamenten und endet im Bereich der

Hochtechnologie, und hier müssen wir auch die Abhängigkeiten in strategischen Produktions- und Schlüsselindustrien beenden.

Was zeigt diese Krise? Dass wir uns in der größten Depression seit den 30er Jahren befinden. Warum, was ist die Besonderheit dieser aktuellen Krise? Wir haben gleichzeitig einen Schock auf der Nachfrageseite und auch auf Angebotsseite. Wie gesagt, das hat es das letzte Mal laut Wirtschaftsforschern in den 30er Jahren gegeben.

Und diese negative Dynamik nach unten muss jedenfalls beendet werden. Und da gibt es unterschiedlichste Maßnahmen, die ja heute bereits diskutiert wurden, jeder bringt seine Ideen ein, wichtig ist, dass Maßnahmen tatsächlich gesetzt werden und dass man sich aber gleichzeitig überlegt, sind die Maßnahmen ausreichend, müssen sie ergänzt werden?

Es gibt unterschiedliche Maßnahmen der Bundesregierung, die ich inhaltlich jetzt gar nicht bewerten will. Es sind direkte Maßnahmen, unmittelbar budgetwirksame Maßnahmen und indirekte Erleichterungen, und man muss einmal schauen: Wirken diese Methoden oder wirken sie nicht? Man wird das erst in den nächsten Monaten beurteilen können.

Meines Erachtens gibt es ein paar Themen, die man jedenfalls setzen muss. Im gesundheitspolitischen Bereich das Thema der Testkapazitäten, dass diese weiter aufgebaut werden, dass sichergestellt wird mit einer bestimmten Strategie, dass Schulen und Kindergärten grundsätzlich geöffnet werden können im Herbst. Denken Sie sich bei all jenen, die die Doppelbelastung, und das sage ich jetzt als Familienreferent, wahrnehmen müssen: Arbeiten, sich um die Kinderbetreuung kümmern, und gleichzeitig besteht immer das Risiko, dass es Schließungen gibt.

Deswegen begrüße ich Maßnahmen, die auch derzeit darauf abzielen, diese Infektionszahlen möglichst unter Kontrolle zu halten. Das müssen wir auch tun, weil wir natürlich nicht für uns alleine dastehen, sondern die Nachbarländer auf Österreich schauen, jetzt spreche ich nicht nur von den Nachbarbundesländern, sondern von den Nachbarstaaten, was tut sich in Oberösterreich, damit es hier ja nicht zu Problemen für die Wirtschaft kommt.

Ich sage das ganz deutlich, stellen sie sich vor, wir haben eine Reihe von Bauunternehmen, die auch tschechische und slowakische Mitarbeiter beschäftigt haben, und die sind auf Urlaub und könnten dann nach Oberösterreich nicht mehr einreisen. Deswegen denke ich, ist es gut, dass Oberösterreich auch ein Zeichen setzt, wie wir diese Infektionszahlen möglichst unter Kontrolle halten können, das sollte man bei all diesen Diskussionen um die Maßnahmen immer mitbedenken, wenn es einem vielleicht persönlich irgendwie stört, es ist heiß und schwierig, aber da denke ich, muss man einen vernünftigen Weg gehen.

Was wir jedenfalls brauchen, ist ein entsprechendes Nachfrageprogramm und die Investitionen, die erwähnt wurden und die auch aufgezählt wurden, und ich verstehe zum Beispiel die Kritik der SPÖ überhaupt nicht im Bereich der thermischen Sanierung, denn die Sanierungsoffensive, die das Land Oberösterreich mit der letzten Sanierungs-Verordnung verabschiedet hat, ist einzigartig.

Sie ist tatsächlich einzigartig, wo wir aber nicht nur von der thermischen Sanierung sprechen, sondern natürlich, wo es um Verdichtung geht, um Nachverdichtung, Abriss Neubau, wo wir all das realisieren, wahrscheinlich jetzt nicht zu 100 Prozent, was sich ja jeder erwartet, aber das ist ein wirklicher Umschwung auch im Denken im Unterschied zu den vergangenen Jahrzehnten, wo tatsächlich nur mehr auf der grünen Wiese gebaut worden ist.

Jetzt gibt es da ganz andere Modelle, die übrigens in diesem Bundesland auch angenommen werden im Unterschied zu anderen Bundesländern, und das Thema Abriss Neubau, das hat vor einigen Jahren überhaupt niemand angegriffen österreichweit, mit dem sind wir nach vorne geprescht in Oberösterreich im Eigenheimbereich, jetzt ebenso im mehrgeschossigen Bereich, und da können sich die Zahlen durchaus blicken lassen, so wird es auch weitergehen, aber gut, es gibt halt manchmal auch Kritik, die relativ polemisch ist, damit muss man leben.

Bei der ganzen Thematik der Investition in die Zukunft, da wird von der Digitalisierung gesprochen, ist absolut notwendig, es wird gesprochen von der Investition in den öffentlichen Verkehr, das ist richtig, diese Projekte gibt es, ich erwarte mir, dass es einen vernünftigen Finanzierungs- und Zeitplan gibt für die Realisierung dieser Projekte, da warte ich durchaus auch auf die Ergebnisse der Bundesebene, und das ist jetzt nicht das Hinzeigen auf den Bund, sondern da wird über viele Jahre von den Milliarden Euro gesprochen, ich erwarte mir, dass es hier jetzt auch zu entsprechenden Maßnahmen kommt.

Die Oberöreicher, so denke ich, haben auf Landesebene und auch auf Ebene der Stadt Linz die entsprechenden Schritte gesetzt, dass wir die Dinge auch realisieren können. Bei der Investition in die Infrastruktur spreche ich ebenso von der Energie, na, da bin ich gespannt, wenn wir von der Energiewende sprechen, wie das die Grünen in der Bundesregierung sehen, auch die Frau Kollegin Gewessler.

Wie geht es denn weiter mit dem Netzausbau in Oberösterreich, mit der Verstärkung der Kapazitäten? Das ist ja ein Thema, das schwillt so unter der Öffentlichkeitswahrnehmung derzeit, das müssen wir ein wenig nach oben heben, wenn man von der erneuerbaren Energie spricht und wenn man von der Qualität der Energieversorgung spricht, wenn man von Standortqualität spricht, da endet es halt nicht beim Tesla und bei der Elektromobilität, weil der Strom kommt bekanntlich aus der Steckdose, sondern da werden wir uns über Netzkapazitäten unterhalten müssen, über den Netzausbau unterhalten müssen und wie das alles auch vonstattengeht und ich höre, dass es da bereits sehr interessante Briefe gibt an die Energieversorgungsunternehmen.

Also, das schauen wir uns ganz genau an, wenn wir nämlich von konkreten Maßnahmen sprechen und wenn wir von konkreten Maßnahmen für die Zukunft sprechen, dann geht es darum, wie wir die Standortqualität verbessern können und all das, was ich jetzt angesprochen habe, betrifft die Standortqualität, und jetzt kommt etwas, was für jeden Grünen natürlich furchtbar ist und die Frau Kollegin Kattnigg das nicht erwähnt hat, aber ich erwähne es, das Schlechtmachen des Automobils muss auch einmal ein Ende haben, weil das ist nicht unbedingt vertrauensweckend für den Standort Oberösterreich, wenn wir nach Steyr schauen, wenn wir zu BMW schauen, wenn wir zur MAN schauen, da müssen wir einmal deutliche Worte auch dafür finden.

Und übrigens Straßenausbau werden wir auch brauchen, für die Grünen, weil ich habe noch keinen Tesla gesehen, der fliegt, einstweilen. Also ihr benötigt noch immer eine Straße. Ja, wir brauchen einen Corona-Masterplan, aber ob der Corona-Masterplan die reine Diskussion um die Arbeitslosigkeit ist, bezweifle ich auch, denn ich gebe der Sozialdemokratie recht, wenn man sagt, die Arbeitslosenrate ist in Österreich im OECD-Schnitt relativ gering und zwar die Nettoersatzrate ist, denke ich, Kollege Schaller wird es bestätigen können, bei 55 Prozent derzeit, das ist richtig, das ist auch zu niedrig, und das ist für jeden, egal ob er jetzt während der Corona-Krise arbeitslos geworden ist oder ob er unabhängig von dieser Krise arbeitslos war oder wird, eine Nettoersatzrate von 55 Prozent ist ein extremer Einschnitt, das ist absolut richtig.

Aber was niemand anspricht: Wie lange soll denn das Arbeitslosengeld dann tatsächlich ausbezahlt werden und wie soll denn die Staffelung ausschauen? Über das spricht niemand. Und ich denke mir, bei all diesen Diskussionen müssen wir das Hirn auch weiter einsetzen und dürfen nicht nur davon reden, was wir alles verteilen, wo wir überall investieren, welche Gutscheine das es noch gibt. Da sind alle politischen Fraktionen gefährdet, inklusive meiner eigenen. Irgendwer muss es einmal bezahlen, irgendwer wird es bezahlen müssen, und auch dazu wird es einen entsprechenden Fahrplan benötigen.

Was wir jedenfalls meines Erachtens tun können, das ist Vertrauen schaffen. Wenn wir einen verbindlichen Fahrplan festlegen, wie wir Einkommen entlasten, wie wir die niedrigen Einkommen entlasten, aber auch jene entlasten, da bin ich durchaus auch derzeit ein bisschen offener, was ganz ganz niedrige Einkommen betrifft, weil die ja fast gar keine Einkommen- oder Lohnsteuer bezahlen, wir müssen dafür Sorge tragen, dass der Kapitalstock in diesem Land erhalten bleibt, deswegen sind alle Maßnahmen zu unterstützen, wo wir Unternehmen sichern, wo wir Einkommen sichern, denn wenn dieser Kapitalstock gesichert wird, dann gibt es wieder erhöhte Steuereinnahmen in den kommenden Jahren. Deswegen ist es jedenfalls nicht falsch, jetzt Maßnahmen zu setzen, wo wir alle unterstützen, zwar nicht nach dem Motto alleine: Koste es was es wolle. Aber alle Maßnahmen immer so zu interpretieren und so zu sehen, was bedeutet es für die Steuereinnahmen in den kommenden Jahren?

Ich denke eine Absenkung des Eingangssteuersatzes von 25 auf 20 Prozent, die Absenkung der KÖSt, auch das Hintanhalten, wenn es Probleme gibt bei der Einforderung der entsprechenden Sozialversicherungsbeiträge und der Steuernachzahlungen, über das muss man sich auch Gedanken machen. Die gesamte Diskussion, wie geht man mit fiskalischen Forderungen in der nächsten Zeit um, die muss geführt werden. Das ist eine gefährliche Diskussion, weil immer das Damoklesschwert darüber steht, wer nützt diese Situation aus, kann das ausgenützt werden? Es darf keinen Missbrauch geben, aber wir müssen alles tun, um eine Insolvenzwelle in den kommenden Monaten zu verhindern.

Ja, eine Investition in die Zukunft, überhaupt keine Frage, der Sinn der zukünftigen Investitionen soll sein, dass wir aus dieser Krise, und das ist jetzt vielleicht auch ein Allgemeinsatz, stärker hervorgehen als vorher.

Ja, das wünschen wir uns alle, das geht aber nur dann, wenn wir die richtigen Entscheidungen treffen und wenn wir die richtigen Investitionen für die Zukunft tätigen. Was jedenfalls nicht gehen wird, meines Erachtens, das ist, die Leute zu verunsichern auf unterschiedlichsten Ebenen mit irgendwelchen weiteren Steuerideen, Vermögensteuern, wo wir genau wissen, das hat in der Vergangenheit alles miteinander nicht funktioniert, sondern dass wir all das machen, was vernünftig ist und wo wir die Experten einbinden, und da freue ich mich, dass es diesen Plan für Oberösterreich gibt, wo über die Zukunftsakademie dann Diskussionsrunden stattfinden, Experten eingebunden werden, wir brauchen diese breite Diskussionsbasis und im Herbst denke ich, wird sich doch vieles entsprechend lichten, man wird ganz konkrete Zahlen haben, und bis dorthin soll man natürlich keine Zeit verlieren, aber eines muss uns bewusst sein, Hauruck-Aktionen funktionieren nicht, sondern wenn, dann müssen das Investitionen sein in die Zukunft, und das müssen wir diskutieren ohne Tabus. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächstem Redner darf ich Herrn Landesrat Markus Achleitner das Wort geben.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und digital zuhause! Es ist gut, wenn der Landtag diskutiert, wie wir die

Menschen wieder in Arbeit bringen können und wenn wir zurückschauen, in den letzten zehn Jahren hat sich dieser Standort Oberösterreich derart positiv und erfolgreich entwickelt, dass wir noch wenige Tage vor dem Lockdown sagen konnten, Oberösterreich hat so viele Menschen in Beschäftigung wie nie zuvor, fast 680.000.

Alleine in den letzten zehn Jahren sind 80.000 neue Jobs geschaffen worden von den Unternehmerinnen und Unternehmern in diesem Land. Wir hatten niedrigste Arbeitslosigkeiten und dann kam das, was wir alle wissen und was uns beschäftigt, und das hat zum stärksten Einschlag geführt seit 1945.

Wir alle miteinander kämpfen um die Ideen, die besten Ideen, wie wir wieder herauskommen aus dieser Krise, wie wir den Balanceakt, der angesprochen wurde, schaffen, einerseits das Virus in den Griff zu haben, aber auf der anderen Seite die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen und die Menschen in Arbeit zu halten oder in Arbeit wieder zu bringen.

Wo stehen wir? Ein paar Zahlen: Mit Ende Juni 2020 665.000 Beschäftigte, das sind um 3.000 weniger wie zum Ausbruch der Corona-Krise, aber natürlich noch zu wenige, nicht der Höchststand, den wir gehabt haben. Arbeitslosigkeit mit 45.425, quasi dieser Corona-Anstieg von 30.000 auf 60.000, die Verdopplung ist zur Hälfte der Anstieg wieder abgebaut, da haben wir wieder Arbeit, aber 15.000 im Vergleich zu vor Corona sind noch immer arbeitslos.

Bei der Kurzarbeit, zurecht ein gutes Modell und ein völlig anderes Modell wie 2009, wie das heute angesprochen wurde, sondern eines, das genau bei dieser Krise gesorgt hat, dass die Menschen in Arbeit gehalten werden konnten, weil die Nettoersatzrate eben bei 80-90 Prozent war, das haben die Sozialpartner innerhalb weniger Tage auf Bundesebene exzellent verhandelt, und ich muss wirklich sagen, wenn Corona etwas Gutes hat, dann ist es wahrscheinlich eine gewisse Renaissance der Sozialpartnerschaft, die wieder gemeinsam Lösungen bringt und nicht quasi sich gegenseitig blockiert, da möchte ich extra Danke sagen.

Die Unternehmen in Oberösterreich haben das in so großer Zahl angeboten und gemacht wie kein zweites Bundesland, zur Höchstphase waren wir nahe bei 300.000 Menschen in Kurzarbeit. Wir waren Mitte Juni noch bei rd. 230.000 Menschen in Kurzarbeit, und jetzt war es sehr spannend, weil die erste Phase Kurzarbeit auslief und mit 1. Juli die zweite Phase kam. Wie viele Verlängerungen gibt es? Und wir waren wirklich positiv überrascht, dass wir quasi „nur mehr“ 80.000 Menschen in Kurzarbeit haben. Das heißt, dreiviertel dieser Menschen, die in Kurzarbeit waren, können jetzt wieder ihrer Arbeit nachgehen, und das ist ein zumindest ermutigendes Signal und doch ein Signal, dass wir vom Krisen- in einen Comeback-Modus kommen.

Wir haben eine Art 3-Stufen-Plan, wie wir versuchen wollen, die Wirtschaft und auch die Menschen wieder in Arbeit zu bringen. Einerseits Beschäftigung sichern durch Investitionen in den Standort, wenn ich da höre, null Euro in diesem Bereich, dann weiß ich nicht, in welchem Land man wohnt, wenn man weiß, wieviel Milliarden Euro der Bund in alle Pakete steckt, wenn man weiß, dass dieses Haus selber ein Paket über 580 Millionen Euro beschlossen hat, wo zwar in der Regierung eine Gegenstimme war, aber hier im Landtag war große Einigkeit, wofür ich mich bedanke, sich dann herzustellen und zu sagen, da hat jemand dagegen gestimmt, ich weiß nur, sie hat vorher hier heroben gesprochen.

Das versteht man einfach nicht, wie man das ausblenden kann, und ich bin froh, dass wir im hohen Haus zumindest Einigkeit haben, dass wir nicht reden und polemisieren, sondern etwas tun, damit die Menschen Arbeit haben.

Zum Zweiten, wir sichern Beschäftigung durch die Kurzarbeit und wenn da gesagt wird, die Kurzarbeit, da passt alles, da gibt es alles und so weiter, dann frage ich mich, in welchem Land man hier offenbar wohnt. Also ich kann nur sagen, die Sozialpartnerschaft auf Bundesebene und auf Landesebene, alle Arbeitsmarktreferenten, alle Wirtschaftslandesräte, wir verhandeln ohne Ende, damit wir ein neues Kurzarbeitsmodell mit dem Bund verhandeln können, das nämlich ab Oktober dann gilt, weil bis dato ist es begrenzt und dass es quasi Qualifizierungsbonus und Anreize für Qualifizierung gibt, die es jetzt eben nicht gibt.

Jetzt weiß ich nicht, da hätte man eigentlich mehr Kompetenz erwarten können, wenn man über dieses Thema spricht, wir verhandeln das alles, weil alle, und ich betone alle, auch die aus der Sozialdemokratie, wissen, dass es zusätzliche Maßnahmen braucht, neue Kurzarbeit, und daher sind diese Anträge richtig und ich bedanke mich dafür, wie ich höre, ja auch da Zustimmung von allen.

Zweiter Schritt: Rasche Wiedereingliederung, Arbeitslose möglichst schnell in den Arbeitsmarkt wieder zu bekommen. Ich möchte mich auch heute wieder ausdrücklich beim Arbeitsmarktservice bedanken, da wurde glänzende Arbeit gemacht, am Anfang natürlich über das Mengenthema hat es ein wenig gedauert. Wir sind derzeit bitte bei 96 Prozent Auszahlungsrate von allen Kurzarbeitsabrechnungen, die eingereicht wurden, also wirklich top. Jetzt geht es wieder darum, da bin ich mir mit dem AMS-Chef wirklich einig, die haben natürlich ihre ganzen Kräfte gebündelt für dieses Kurzarbeitsmanagement oder fürs Kurzarbeitsabrechnen, nur jetzt müssen wir schnell wieder auch ins Vermitteln kommen, denn die Unternehmen werden Gott sei Dank wieder mehr, die dringend Fachkräfte brauchen und daher auch ein Trugschluss, steigende Arbeitslosigkeit ändert nichts am Fachkräftebedarf, den unsere Unternehmen natürlich haben, daher ist es notwendig, in Qualifizierung zu investieren, und genau das tun wir auch.

Der dritte Schritt ist, dass wir, ja und das stimmt, die Ulli Schwarz hat es angesprochen, ein Auffangnetz brauchen, für die, die es schwerer haben, ganz klar. Das brauchen wir aber nicht fordern, sondern das tun wir ja natürlich. In diesem schon genannten Pakt für Arbeit und Qualifizierung haben wir im Jahr 2019 232 Millionen Euro für aktive Arbeitsmarktpolitik ausgegeben.

Mit dem Budget für heuer habe ich diesen Wert um 15 Millionen Euro gesteigert für heuer, zwar aus einer anderen Motivation, nämlich, dass wir antizyklisch in die Fachkräfteausbildung mehr investieren, also um sechseinhalb Prozent mehr Budget ist 2020 zur Verfügung, und genau das können wir nutzen für all die Instrumente, die es jetzt schon gibt, nämlich in Stiftungen, bei Qualifizierungsmaßnahmen und so weiter.

Übrigens auch interessant: Mehr als ein Drittel aller Maßnahmen im Pakt gehen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit oder für Qualifizierung für Jugendliche, über 30.000 sind hier drinnen. Daher bin ich auch sehr froh, dass auf der Expertenebene in diesem Arbeitsmarktdialog intensiv und gut zusammengearbeitet wird.

Es hat mehrere Runden schon gegeben, heute Vormittag auch wieder eine. Es sind sich alle einig, dass wir viele richtige Instrumente haben, die wir einsetzen, vielleicht auch verstärken müssen. Ja, mehr Budget wird es wahrscheinlich geben müssen. Das ist auch dem Bund bewusst. Ich habe diese Woche mit der Arbeitsministerin diesbezüglich wieder verhandelt. Da wird etwas kommen, weil wir alle miteinander dasselbe Ziel haben, die Menschen schnell wieder in Arbeit zu bringen.

Da muss man aber auch Perspektive und Zuversicht geben und nicht krankjammern und krankreden. Ich möchte jetzt wirklich ausdrücklich sagen: Gerade die Perspektive und die Zuversicht sind für die jungen Leute wichtig. Die dann immer irgendwie so zu vereinnahmen, als hätten die jetzt keine Chancen mehr und so weiter, das ist einfach falsch. Ich darf wirklich appellieren an die Jungen, an die Eltern, an die Betriebe, gerade jetzt Arbeitsplätze und Lehrplätze anzubieten. Die Lehrlinge von heute sind die Fachkräfte von morgen.

Wir werden auf jeden Fall uns nicht auf das Niveau von Polemik herunterlassen. Wir tun das, was wir können, nämlich intensiv arbeiten, investieren, damit Oberösterreich wieder stark wird. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Stefan Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines steht, glaube ich, außer Streit, nämlich dass diese Krise umfassend ist und zwar nicht nur die Gesundheitskrise, sondern vor allem, und darum ist es jetzt lange gegangen, die Wirtschafts- und Arbeitsmarktkrise, in der wir uns befinden.

Die Menschen haben in den letzten drei Monaten, das dürfen auch wir als politische Entscheidungsträger/innen nicht vergessen, die Menschen haben in den letzten drei Monaten erfahren, wie sich ein Ausnahmezustand anfühlt. Zuhause bleiben, nicht hinausgehen, jetzt in Oberösterreich wieder, weil notwendig Maskenpflicht. Das macht etwas mit den Menschen. Es macht etwas mit uns, und es ist eine Erschütterung für diese offene und freie Gesellschaft, in der wir leben. Wir können aber, und das ist meine feste Überzeugung, diese Erschütterung unserer Gesellschaft, zu einer Zeitenwende machen, auch wirtschaftspolitisch, auch arbeitsmarktpolitisch.

Wir können Jobs schaffen, die sichere Zukunftsarbeitsplätze sind, die nachhaltige Arbeitsplätze auch im Sinne des Klimaschutzes und der Ökologie sind. Und das ist ein Punkt, der Kollege Haimbuchner ist leider nicht mehr da, aber, wenn es um den Klimaschutz geht, dann ist da immer dieser Sarkasmus und diese wenige Ernsthaftigkeit, und das ist ein Schaden. Das kann so nicht sein, denn diese Klimakrise ist eine reale Krise. Die Menschen spüren sie übrigens jeden Tag, und in den letzten zwei Jahren sind im Land am Strome Bäche versiegt, weil das Wetter zu warm ist.

Wir machen Klimaanalysen für die großen Städte in Oberösterreich, nicht weil es uns lustig ist, sondern weil sich das Klima verändert, der Mensch dafür zuständig ist und wir es endlich bekämpfen müssen.

Und wenn der Landeshauptmann-Stellvertreter immer in den verkehrspolitischen Fragen, in den klimaschutzpolitischen Fragen diesen latenten Sarkasmus an den Tag legt und alles irgendwie ein bisschen lustig und humorvoll ist, dann fehlt mir da auch als für den Klimaschutz zuständige Landesrat ehrlich die Ernsthaftigkeit bei diesem Thema.

Es ist nämlich eigentlich eine große Entscheidung, vor der wir stehen. Die Corona-Krise, die daraus resultierende Wirtschaftskrise sind ein wirklicher Einschnitt. Von diesem Einschnitt können wir in zwei Richtungen wegmarschieren. Entweder wir versuchen, uns das alte Leben des letzten Jahrtausends zurückzuholen. Wir versuchen, am fossilen Zeitalter festzuhalten, das was an Mechanismen da war, wieder irgendwie in Stand zu setzen oder wir nützen diese Erschütterung für eine echte ökologische Zeitenwende. Wir marschieren nach vor. Wir

bereiten eine Zukunft vor, in der die Kinder in Linz dieselbe saubere Luft atmen wie die in Haslach.

Wir haben die Luft in Linz gemessen, die Luftqualität in Linz gemessen und während des Shutdowns, den keiner von uns wollte und den wir nicht zurück haben wollen, war die Luft in Linz sauber. So, die Frage ist, wie geht das jetzt ohne Wirtschaftskrise, ohne Shutdown, ohne, dass die Menschen nicht in die Arbeit fahren? Das geht. Das geht. Wir können einen nachhaltigen Wirtschaftsaufschwung organisieren.

Drei konkrete Beispiele, was wir jetzt machen sollten. Jedes Dach im Land soll ein Solarkraftwerk werden. Rauf mit den Photovoltaikpaneelen! Das schafft Arbeitsplätze bei den Installateuren in den Gemeinden. Das schafft Unabhängigkeit für die Häuselbesitzerinnen und Häuselbesitzer. Das spart am Ende Geld bei den Menschen direkt und es kurbelt die eigene Wirtschaft an.

Zweiter Vorschlag: Investieren wir massiv in den öffentlichen Verkehr, nicht nur in den Ausbau, da sehe ich gar keine Bagger momentan im Land Oberösterreich, weil nicht nur der Tesla kann nicht fliegen, sondern auch die Regionalzugsgarnituren können nicht fliegen, die brauchen Schienen. Die brauchen gut ausgebaute Schienen. Die brauchen elektrifizierte Schienenverbindungen. Dort müsste man jetzt volles Rohr investieren. (Beifall)

Und eine Tageskarte in Oberösterreich, Markus, sollte nicht 24,90 Euro kosten, sondern maximal einen Euro, das wäre eine Revolution, da kommen wir in eine nachhaltige Zukunft, und dort müsste man jetzt massiv Geld investieren. Ich glaube, da kommt von der Bundesebene zum Glück nächstes Jahr ein ganz großer Schritt und danach wäre es am Land Oberösterreich, nachzuziehen.

Und der dritte Vorschlag, den ich für euch habe, ist eigentlich auch recht simpel. Habe ich mit vielen Menschen, die in diesem Metier arbeiten, schon besprochen. Alle sagen eigentlich, sehr gute Idee. Warum nicht eine groß angelegte Holzbauoffensive? Die Bäume, die teilweise ohne unser Verschulden jetzt aus den Wäldern geholt werden müssen, verarbeitet von unseren Sägewerken, verbaut von unseren Zimmerleuten in den Ortschaften, speichern CO₂ im Gebäude, und als Abfallwirtschaftslandesrat sage ich euch auch, produzieren am Ende ihrer Lebensdauer keinen Sondermüll. Das ist eine Win-win-win-win-Situation! Dort ist jeder Euro investiertes Geld richtig gut investiertes Geld. So würden wir eine Zeitenwende hinbekommen an diesem Knackpunkt der Geschichte, und das wäre eigentlich jetzt zu tun.

Jetzt habe ich noch eine gute Nachricht. Oberösterreich war schon einmal Speerspitze bei der Energiewende. Wir waren schon einmal der Ort, wo sich in ganz Europa die Menschen angeschaut haben, wie denn das geht. Wie geht man mit dieser Klimakrise um? Wie organisiert man eine flächendeckende Energiewende? Das hatten wir schon.

Dahin müssen wir zurück, und die zuständige Innovationsministerin hat mir letztes Mal erzählt, sie hat einen Innovationspreis vergeben, auch Ökoinvestition war eine Teilkategorie, und sie hat gesagt, 50 Prozent aller Einreichungen bei den Ökoinvestitionen kommen aus Oberösterreich. Die Wirtschaft weiß, wie das geht! Die öffentliche Hand müsste jetzt hinten anschieben und nicht sarkastisch den Klimaschutz und die Verkehrswende immer wieder so ein bisschen ins Lächerliche ziehen. Das geht sich nicht aus! Diese Herausforderung braucht unsere ganze Ernsthaftigkeit! (Beifall)

Das Ergebnis wäre eigentlich ein sehr lohnendes. Wohin wird uns dieser Kurswechsel führen? Wohin wird uns diese Zeitenwende führen? Wir hätten saubere Luft in den Städten. In Linz würden die Kinder dieselbe saubere Luft atmen wie in Haslach, das müssten wir eigentlich hinbekommen, und wir können unseren Kindern in zwanzig, dreißig Jahren einen funktionierenden Planeten übergeben, auf dem es nicht 38 Grad in der nördlichen Hemisphäre hat. Das ist nämlich momentan der Zustand, in dem sich unser Planet befindet. Das verlangt von uns den vollen Handlungsumfang. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Im Zusammenhang mit Corona wird sehr oft zu einer sehr drastischen Wortwahl gegriffen. So ein Wort der Superlative ist aus meiner Sicht das Wort Wiederaufbau. Für mich ist das immer so mit Krieg und Zerstörung in Zusammenhang gestanden. Wenn nach einer kriegerischen Auseinandersetzung die Städte zerbombt waren, alles in Schutt und Asche gelegen ist, dann hat es wieder alle gebraucht, einer gemeinsamen Anstrengung, um es wieder aufzubauen.

Diese Sorgen haben wir zurzeit im Land, Gott sei Dank, nicht und dennoch denke ich, dass diese Wortwahl durchaus auch angebracht ist. Wir erleben zurzeit die größte Krise dieses Landes seit dem Zweiten Weltkrieg. Und diese Krise hat uns schwer getroffen, gesellschaftlich, zum einen natürlich auch wirtschaftlich, und klarerweise damit auch auf dem Arbeitsmarkt.

Trotz Kurzarbeit sind sehr viele Bürgerinnen und Bürger zurzeit in der Arbeitslosigkeit. Daher muss unser größtes und unser erstes Ziel sein, dass wir möglichst viele Menschen möglichst rasch wieder in Beschäftigung bringen und dass wir unseren Wirtschaftsstandort, unser Oberösterreich zu alter Stärke zurückführen.

Nur die Bedürfnisse der Menschen haben sich, nicht zuletzt auch durch Corona, natürlich geändert, und das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Wirtschaft und auf den Arbeitsmarkt. Wer aber jetzt das erkennt und wer da Maßnahmen ergreift und initiativ wird, ich glaube, der wird auch in Zukunft die Nase vorne haben.

Unsere Bundesregierung hat ja angekündigt, dass bereits im Oktober eine Arbeitsstiftung gegründet wird. Ich sehe darin, und wir alle sehen darin eine sehr, sehr große Chance, die wir nützen wollen. Wir wollen natürlich in Wien entsprechend mitreden und mitgestalten. Aus unserer Sicht braucht es bei dieser Stiftung, dass diese bedarfsgerecht agiert.

Nicht jeder, der jetzt arbeitslos ist, wird in seinem angestammten Beruf zurückkommen. Personen, die bereit sind, umzusteigen, müssen die Chance haben, dass sie sich qualifizieren können. Es gibt jetzt auch Jobs, trotz Corona! Es sind halt andere. Alleine in Oberösterreich haben wir 26 Mangelberufe definiert. Es braucht regionale Standorte, insbesondere eine dezentrale Organisation. Wir wollen in den Regionen helfen. Das heißt aber auch, dass das nicht von Wien aus vonstattengehen muss, auch nicht unbedingt alleine in der Landeshauptstadt. Das können wir auch draußen in den Bezirken.

Es braucht aber auch eine möglichst flexible und praxisnahe Ausgestaltung dieser Stiftung. Es müssen die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Arbeitssuchenden hier miteingenommen werden und berücksichtigt werden und es braucht die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, insbesondere natürlich mit den Betrieben vor Ort.

„Learning bei doing!“ oder „Training on the Job!“. Das sind so diese Aussagen, die da getroffen werden, das ist ganz, ganz wichtig. Nur gemeinsam werden wir hier erfolgreich sein. Und lieber Kollege Schaller, ich verstehe es ja zumindest parteipolitisch, wenn die SPÖ, so wie in der jüngsten Klausur in Wien, ganz tief in die Klamottenkiste reingreift. Diese aufgewärmten Forderungen im sogenannten „Kraftpaket“ werden uns aber mit Sicherheit keinen Schritt weiterbringen, auch nicht die Arbeiterinnen und Arbeiter auf Sicht gesehen.

Und wenn dann die Vorsitzende in Wien auch noch von politischen Nihilismus spricht, dann denke ich, spricht sie weniger von der Arbeit der Bundesregierung, als vielmehr vom Zustand ihrer Partei. Aber sei es, wie es sei. Jede Krise, meine sehr geehrten Damen und Herren, birgt natürlich auch eine Chance, eine Chance, gestärkt aus dieser Krise hervorzugehen. Diese Chance, die wollen wir nützen, und ich kann Sie nur einladen, dass wir das gemeinsam tun. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster Redner ist Herr Kollege und Klubobmann Christian Makor zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Wirtschaftslandesrat! Mit der Ausnahme von Landesrat Achleitner ganz am Schluss seiner Rede und der Kollegin Schwarz, glaube ich, die auch einen Passus gewidmet hat, war heute noch kaum oder nur am Rande die Rede von der Jugendarbeitslosigkeit, die vor nicht einmal einem Monat auch diesen Landtag beschäftigt hat, ebenfalls mit einer aktuellen Stunde, weil, und das haben wir damals ja ausführlich und ausgiebig diskutiert, insbesondere der Anstieg, April-Zahlen: Plus 114 Prozent, extrem dramatisch ist, und selbst die aktuellen Zahlen mit Plus 65 Prozent ja im höchsten Maße besorgniserregend sind.

Und es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Darum verstehe ich es manchmal nicht, dass man da heraußen mit sehr schönen Worten an das Auditorium appelliert und wir sollen, und man müsste, und so weiter und so fort, aber dann wird genau ein Antrag abgelehnt, unter anderem zur Jugendarbeitslosigkeit, wo es darum gegangen wäre, konkrete Überlegungen anzustellen, wie es denn möglich sei, eine Lehrplatzgarantie zu machen. Ja, und ich sage, es passiert ja eh etwas!

Herr Landeshauptmann! Bevor du dich aufregst, ja, das Land hat zusätzliche Lehrplätze in Aussicht gestellt. Ja gut, aber das wird zu wenig sein! Auch die Stadt Linz macht das ganz vorbildlich, aber viele Gemeinden, die eben nicht so große Städte sind, sind ja gar nicht in der Lage, auch vor dem finanziellen Hintergrund aktiv zu werden.

Da haben schon wir als Landtag eine Verantwortung, da in die Gänge zu kommen und vielleicht durch konkrete Angebote, finanzielle Hilfen auch wirklich zu helfen. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es und nicht nur darüber zu reden. (Beifall)

Nicht verständlich sind für mich die Aussagen von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner im Zusammenhang mit dem Arbeitslosengeld gewesen. Er sagt, die 55 Prozent sind zu niedrig und dann stimmt Ihr als FPÖ gegen eine Erhöhung. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Man kann nicht so reden und so handeln! Das ist das, was die Leute letztendlich aufbringt.

Und, das war die Kritik, die von Landesrätin Gerstorfer auch hier vorgebracht wurde, handeln, nur in dem man mit dem Finger auf die anderen zeigt, das ist ein wenig eine Spur zu wenig.

Das, mit dem Finger auf die anderen zeigen, heißt halt, die Bundesregierung wird aufgefordert, tut etwas! Die Bundesarbeitsstiftung wird aufgefordert, tut etwas! Auch im zweiten Antrag, tut etwas! Nein! Es gibt nichts Gutes, außer man tut es selbst!

Da sind wir gefordert und das ist die Verantwortung, Herr Wirtschaftslandesrat, die wir selbst haben. Nicht nur bei den anderen einfordern, sondern es auch tatsächlich selber tun. Es spricht ja nichts dagegen, aus einer Maus einen Elefanten zu machen. Das passiert in der Politik öfter einmal.

Aber, das 580 Millionen Euro Rettungspaket klingt gut. Jetzt rechnen wir einmal. Es ist ein Landespaket! Ja, und jetzt rechnen wir einmal die 80 Millionen Euro gleich weg, die wir vom Bund wieder bekommen für den Ersatz von den Schutzmaßnahmen, 300 Millionen Euro sind für Haftungskredite von Großunternehmen. Soweit ich weiß, bis heute noch kein einziger abgerufen (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Gott sei Dank!“) und dann bleiben noch 200 Millionen Euro. Soweit ich verstanden habe, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Na bitte gar schön! Das gibt es ja gar nicht!“) ja, wieso macht Ihr denn ein 580 Millionen Euro Rettungspaket, wenn es keiner braucht? Dann kommt offensichtlich die Hilfe nicht an, die ihr versprecht! Und das ist das Problem dieser Landesregierung und dieses Hilfspakets in Wirklichkeit! (Beifall) So ein Monster machen und so viel an Hilfe kommt an! (Dritte Präsidentin: „Herr Klubobmann! Die Redezeit ist abgescritten!“) Bin eh schon fertig. (Dritte Präsidentin: „Danke!“ Beifall.)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Buchmayr!

Abg. Mag. Buchmayr: Werte Präsidentin, geehrte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, zum mehr oder weniger Abschluss dieser aktuellen Stunde möchte ich einmal ganz kurz gesagt haben, diese Corona-Pandemie, denke ich, hat unser gesamtes gesellschaftliches und soziales Leben von Grund auf geändert, von Grund auf auf den Kopf gestellt und gleichzeitig hat uns diese Pandemie aber auch vor Augen geführt, welche gesellschaftliche Bedeutung die Arbeit in den jetzt sogenannten systemrelevanten Berufen hat.

Ich möchte da auch wirklich ganz dezidiert betonen, nicht nur in Zeiten der Krise sind diese Arbeiten wirklich systemrelevant und von riesengroßer Bedeutung, sondern immer! Nur jetzt in dieser Zeit wurde es uns halt so richtig vor Augen geführt und richtig bewusst gemacht. Ich denke, das ist auch gut und wichtig und eigentlich allerhöchste Zeit, dass das so passiert ist.

Es gibt eine ganze Reihe von Arbeitsfeldern, in denen vor allem Frauen arbeiten, die Versorgung der Menschen während dieser Zeit der Corona-Krise, die ja immer noch andauert, aber wir alle können uns sehr, sehr bildlich und sehr deutlich an die Zeit des Lockdowns erinnern, in dieser Zeit wäre dieses System ohne Frauen, wie man es genannt hat, kaum aufrecht zu erhalten gewesen. Rund 70 Prozent der Beschäftigten in diesen systemrelevanten Branchen, wie beispielsweise die Pflege, die Gesundheitsberufe, der Lebensmittelhandel, Gebäudereinigung, soziale Dienste, Produktion, aber auch die pädagogischen Fachkräfte in den Kinderbetreuungseinrichtungen sind Frauen. Auch viele Ärztinnen und Ärzte, die vielen Rettungssanitäter und –sanitäterinnen, die Supermarktangestellten, die eben in dieser Zeit ihrer Arbeit nachgehen konnten, das waren wiederum diese Frauen in diesen systemrelevanten Berufen, die das dann auch ermöglichten, dass eben die Eltern diesen Arbeiten nachgehen konnten, so dieses System aufrechterhalten werden konnte, was eigentlich so das Um und Auf war in dieser Zeit.

Neben diesen schwierigen Arbeitsbedingungen waren die Frauen ja auch einer erhöhten Ansteckungsgefahr ausgesetzt, auch das darf man an dieser Stelle nicht vergessen. Jetzt gehen wir davon aus, wir wollen es hoffen, dass die Krise nach dem jetzigen Stand, wo es wieder etwas hinaufgeht, dass es dann auch in absehbarer Zeit einmal vorbei ist, was jetzt wichtig ist, dass wir das nicht aus den Augen verlieren, dass wir das nicht bei den großen Applausbekundungen lassen, die es jetzt gibt oder gegeben hat, sondern dass hier wirklich auch tatsächlich etwas verändert wird. Dass wir hier schauen, wo sind diese Berufe, was braucht es dort? Vor allem natürlich eine Aufwertung, einerseits natürlich im gesellschaftlichen Kontext, aber natürlich auch was die Bezahlung betrifft. Ich denke, das hat es uns vor Augen geführt, das hat es uns gezeigt, dass es genau das jetzt dann braucht, genau diese Berufe. Es hat ja auch sozusagen jede Krise was Positives, wenn ich mir dann das Positive schon herausziehe, dann muss man wirklich sagen, dass es der gesamten Gesellschaft bewusst geworden ist, was diese Berufe bedeuten, was die Menschen, die in diesen Berufen arbeiten, das sind eben wie gesagt, ungefähr 70 Prozent Frauen, was es für unsere Gesellschaft bedeutet. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) Jetzt liegt es an uns als rahmengebende Politikerinnen und Politiker, hier auch etwas zu verändern. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Elisabeth Kölblinger.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags! Ich glaube, nachdem vorher von so vielen systemrelevanten Berufen gesprochen wurde, dass ein systemrelevanter Beruf völlig untergeht, der aber allen Arbeitnehmern aber auch Arbeitgebern es erst ermöglicht, dass Gelder fließen können, das sind jene, die in der Personalverrechnung arbeiten. Haben Sie schon einmal über diese Personengruppe nachgedacht, die seit mindestens 13.3.2020 schwitzt, gelegentlich auch etwas flucht, jetzt noch eine Verlängerung der Corona-Kurzarbeit, die eine dritte Phase hat. Es haben sich alle möglichen Formulare in den ersten 14 Tagen immer wieder verändert, sie haben sich aber verbessert, man kann nun mittlerweile sagen, dass es eine praktikable Variante geworden ist, wie diese Corona-Kurzarbeit in Österreich gelebt werden kann.

Herr Kollege Makor, ich darf schon auf etwas hinweisen, was speziell bei Interpretationen statistischer Ausschnitte immer wieder der Fall ist, es kommt immer wieder darauf an, welchen Teil der Kurve man sich anschaut, wenn wir uns überlegen, dass wir uns mittlerweile mit abnehmenden Arbeitslosenzahlen zum Glück befinden, dass auch die wenigsten Kurzarbeitsanträge verlängert werden, dann finde ich das eine äußerst erfreuliche Entwicklung. Lassen Sie mich noch festhalten, dass die Kurzarbeit wirklich ein geeignetes Mittel ist, um die Personen in Beschäftigung zu halten, um den Unternehmen ihre qualifizierten Personen und Mitarbeiter auch zu erhalten. Daher ist die Qualifizierung besonders wichtig, diese Qualifizierung, wenn sie stattfindet, soll zur Ausfallszeit zählen, die nämlich den Unternehmen zurückerstattet wird. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin Kölblinger, es tut mir leid, die Redezeit ist zu Ende!“) Das ist unser besonderes Anliegen, was wir mit unserem Antrag verfolgen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es gibt nun keine weitere Wortmeldung, letztlich kann ich sagen, es haben alle erfolgreich ihre Redezeit überschritten, somit darf ich die aktuelle Stunde für geschlossen erklären.

Ich weise aber darauf hin, dass noch zwei dringliche Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen, diese beiden

Beilagen tragen die Nummern 1413/2020 und 1414/2020. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen. Wir beginnen nun mit der Beilage 1413/2020, es handelt sich um den Initiativantrag betreffend ein attraktives Kurzarbeitsmodell ab Oktober mit Qualifizierungsmöglichkeiten zu schaffen. Dazu bedarf es eines Geschäftsbeschlusses, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1413/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu der niemand zu Wort gemeldet ist, somit kann ich sie auch wieder schließen und lasse abstimmen darüber. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1413/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1414/2020, das ist der Initiativantrag betreffend die bedarfsgerechte regionale und flexible Ausgestaltung einer Bundesarbeitsstiftung, dazu brauchen wir ebenfalls einen Geschäftsbeschluss. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1414/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1414/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Aufgrund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir nun zur Behandlung dieser beiden Beilagen, wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen, also 1413/2020 und 1414/2020, eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über diese beiden Beilagen. Ich bitte nun Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr über beide Beilagen zu berichten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 1413/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend ein attraktives Kurzarbeitsmodell ab Oktober mit Qualifizierungsmöglichkeiten zu schaffen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1413/2020.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, ein attraktives und bedarfsorientiertes Kurzarbeitsmodell ab Oktober zu schaffen und auch Qualifizierungszeiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer während der Kurzarbeit finanziell zu fördern.

Beilage 1414/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die bedarfsgerechte, regionale und flexible Ausgestaltung einer Bundesarbeitsstiftung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1414/2020.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass bei Gründung einer Arbeitsstiftung auf Bundesebene, eine bedarfsgerechte, regionale und flexible Gestaltung der Stiftung erfolgt.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung, ich eröffne die gemeinsame Wechselrede, zu der keine Wortmeldung vorliegt. Ich schließe die Wechselrede, wir kommen nun wie angekündigt zur getrennten Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1413/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beilage 1414/2020. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1414/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer zur Thematik Rechtfertigung als Hauptverantwortlicher des Oberösterreichischen Landeskrisenstabs im Hinblick auf bestimmte Corona-Schutzmaßnahmen in Oberösterreich. Ich ersuche Herrn Klubobmann Christian Makor die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen und Zuhörer/innen! Wir schreiben den Tag 116 gerechnet ab dem Shutdown, Lockdown rund um den 15. und 16. März 2020. Nachdem es für alle eine völlig neue Situation war und uns mehr oder weniger unvorbereitet getroffen hat, konnte man und musste man in den ersten Tagen, ja in den ersten Wochen großes Verständnis dafür haben, dass es für alle Beteiligten ein Lernen des Prozesses letztendlich war. Jetzt aber, vier Monate später, 116 Tage später geht es darum, auch kritisch zu hinterfragen, was hat man aus dem bisherigen Krisenmanagement gelernt, kann man es nicht dort oder da besser machen? Herr Landeshauptmann, bevor Sie sich unnotwendiger Weise wieder schützend vor die vielen Helferinnen und Helfer stellen, denen wir alle zu Dank verpflichtet sind, weil sie ihre Arbeit wirklich gut gemacht haben, egal ob in der Pflege, ob in der Logistik, ob im Krisenstab, an ihnen wird hier niemand Kritik üben, es geht darum herauszufinden, ob das Krisenmanagement an der Spitze gut, noch besser oder verbesserungsfähig agiert hat. Daher die Frage: Wie rechtfertigen Sie gegenüber den betroffenen Familien als Hauptverantwortlicher des Oö. Landeskrisenstabs, dass Sie in fünf oberösterreichischen Bezirken sämtliche Schulen und Kindergärten für zirka 90.000 oberösterreichische Kinder und Jugendliche schließen, aber auf alle anderen zur Verfügung stehenden Optionen verzichten? Ich darf daran erinnern, dass diese Maßnahme insbesondere auch auf massive Kritik durch den Unterrichtsminister Faßmann gestoßen ist, den ich mit den Worten, damit mache man die Schulen quasi zu Sündenböcken, zitieren möchte.

Die erste Unterfrage: Warum haben Sie erst mit einer Pressekonferenz am 1. Juli 2020 gehandelt, obwohl bereits am 26. Juni 2020 die schriftliche Warnung der AGES vorlag vom Cluster in der Freikirche, die bereits beim Krisenstab eingegangen ist? Was hat da letztendlich so lange gedauert, was war da notwendig fünf Tage lang zu recherchieren, bevor es zu konkreten Handlungen gekommen ist? Wieso werden in fünf Bezirken Kindergärten und Schulen sogar ohne Verdachtsfälle geschlossen, während in anderen Bezirken Schulen und Kindergärten mit bestätigten Fällen offen bleiben? Wir haben die absurde Situation, dass in einzelnen Bezirken Schulen, wo nachgewiesene Corona-Fälle sind, die Schulen aber weiter offen geblieben sind, letztendlich die Eltern in Ungewissheit zurück gelassen wurden, weil es eben nicht bisherige Teststrategie war, in diesem Umfeld zu testen. Die dritte Unterfrage: Mussten auch Schul- und Kindergartenpersonal mit Corona-Symptomen, so wie andere Oberöreicher trotz hoher Eigeninitiative tagelang und bis zu wochenlang auf eine Testung warten, warum war das der Fall?

Der Bericht in den Oberösterreichischen Nachrichten ist Ihnen bekannt, sie haben das Martyrium sehr genau beschrieben, wie viele Tage es gedauert hat, bis er überhaupt einen Test machen konnte. Wie lange es dauerte, dass er dann das Ergebnis bekam. Das ist etwas, was die Verunsicherung in der Bevölkerung extrem schürt. Vierte Unterfrage: Haben Sie trotz Nichterreichens des von Ihnen am 13. April 2020 öffentlich im Wege der

Landeskorrespondenz, diese amtliche Korrespondenz, verlautbarten und selbst gesteckten Zieles von 1.000 Tests pro Tag, Schwerpunkte bei der Testung beim Schul- und Kindergartenpersonal veranlasst? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich zitiere es noch einmal aus der Landeskorrespondenz, Haberlander und Stelzer: Grundsätzlich gilt es, die Anzahl der Testungen von rund 1.000 täglich aufrechtzuerhalten, 13. April 2020. Wenn man nun die Zahlen gegenüberstellt, die in der Covid-Update den Abgeordneten zur Verfügung gestellt wurden, so waren es statt den 1.000 durchschnittlichen nur 727 Tests pro Tag. Im selben Zeitraum, das ist ein langer Zeitraum, hätte man alleine in dieser Zeit 1.000 statt 727 Tests gemacht, dann wären 10.000 zusätzliche Tests in Oberösterreich in den letzten sechs Wochen möglich gewesen. Da hätte man vielleicht das eine oder andere auch finden können. Letzter Satz, meine Damen und Herren, auch was die Tests betrifft, aber da kann der Herr Landeshauptmann zugegebener Maßen nichts dafür. Am 13. März 2020 von Kurz gesagt, 15.000 Tests pro Tag, an keinem einzigen Tag in Wirklichkeit erledigt, wäre das Realität gewesen, so hätten wir 100.000 zusätzliche Tests in Oberösterreich in der Corona-Zeit gehabt. Das hätte uns geholfen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich ersuche Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer um die Beantwortung dieser Fragen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Dritte Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr SPÖ-Klubobmann in Beantwortung deiner Frage! Wie auch dieser Landtag zeigt, hat uns das Corona-Virus leider jetzt schon seit Monaten sehr im Griff und fordert uns sehr, gerade wir in Oberösterreich, auch durch die Oberösterreichische Landesregierung, haben durch die vielen und sehr schnellen, auch weltweit ob ihrer Erfolgsträchtigkeit und Geschwindigkeit beachteten Maßnahmen der Bundesregierung beigetragen. Wir haben es miteinander geschafft, auch mit einer großen Disziplin der Bevölkerung, dass wir besser als andere Länder durch eine erste Phase dieser Gesundheitskrise gekommen sind, durch die sehr weitreichenden Maßnahmen, auch du hast die Worte verwendet vom Shutdown und ähnliches mehr, um die Infektionszahlen drastisch nach unten zu bringen. Jetzt müssen wir, das muss ich mit aller Klarheit sagen, mit dem Leben lernen, was uns die Expertinnen und Experten immer gesagt haben, was aber keine und keiner von uns wirklich wahrhaben wollte, auch ich nicht.

Das ist diese Kurve, die die ECDC, Europäische Gesundheitsbehörde, veröffentlicht hat (zeigt Bild), das ist der drastische Anstieg eben zu Beginn in unserer Hochphase, dann durch die extremen Maßnahmen ist das nach unten gekommen, dann sieht man, die Kurve steigt wieder an, das ist hier zwischen Juni und Juli und geht dann weiter, je nachdem, wie man umgeht damit. Das ist immer schon die Expertise weltweit gewesen, da sind wir jetzt mittendrin, auch wenn wir das Gefühl gehabt haben, jetzt ist es endlich vorbei, der Sommer kommt und alle Maßnahmen werden aufgehoben und dergleichen mehr. Wir sind nicht nach Corona, wir sind auch nicht in der Zeit, die wir vor Corona hatten, wir sind immer noch mitten in Corona, leider.

Der so genannte Freikirchen-Cluster hat uns das auch sehr, sehr deutlich gezeigt, und er hat uns und auch mich sehr, sehr stark besorgt, dieser Cluster hat in Linz-Stadt und dann aufgrund der Wohnsituation zunächst im Bezirk Linz-Land und anderen Bezirken seinen Ausgang genommen. Er war vor allem dadurch gekennzeichnet, dass er sehr viele Familien hatte, viele Familien mit auch sehr vielen Kindergartenkindern und schulpflichtigen Kindern, die darin involviert oder potentiell involviert waren. Daher war das Ausbreitungsrisiko dieses Clusters zu Beginn vor allem über Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen riesig, unübersichtlich und das galt es um jeden Preis zu verhindern. Übrigens auch natürlich im engen Kontakt mit den

Bezirksverwaltungsbehörden, unter anderem auch mit dem Magistrat und dem Bürgermeister der Stadt Linz.

Wie ein Cluster auftritt, das kann sich ein jeder vorstellen, nur noch einmal plastisch gesagt: Jemand meldet sich im Idealfall mit Beschwerden vorbildhaft bei der Telefonnummer 1450, er wird dort dann weiter gemeldet an die zuständige Wohnsitz-Bezirksverwaltungsbehörde, die ordnet dann den entsprechenden Test an, es wird ein Drive-in-Test zugewiesen, und dort wird getestet. Das Testergebnis kommt vom Labor dann zur Gesundheitsbehörde, wenn die Gesundheitsbehörde, der Magistrat oder die Bezirkshauptmannschaft dann weiß, diejenige Person ist positiv getestet, dann kann und darf erst das Contact-Tracing starten. Also das Nachverfolgen, mit wem waren sie in der letzten Zeit in Kontakt, das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe auf beiden Seiten, sehr geehrte Damen und Herren, auf Behördenseite, aber auch auf der Seite derer, die die Auskunft geben. Wir sind alle davon abhängig, dass uns dort etwas gesagt wird, dass uns die Wahrheit gesagt wird, dass uns vollständige Angaben gemacht werden. Je nach Kontaktfreudigkeit, je nach Erinnerungsvermögen, in diesem Fall auch ganz besonders je nach Sprache, Fachkenntnissen oder vereinzelt leider auch, je nach Kooperationsbereitschaft dieser Personen mit der Behörde, gestaltet sich auch das Erheben dieser Kontakte.

Und in dem Zusammenhang möchte ich ein offenes Wort sagen, vielleicht richten Sie das auch den Kolleginnen und Kollegen ihrer Parlamentsfraktionen aus. Ich habe in dieser Situation Null Verständnis, und das ist nicht ideologisch getrieben, Null Verständnis, dass es Parlamentsparteien gibt, die die Ermächtigung der Polizei blockieren im Parlament, die jetzt im Plenum stattfinden sollte, dass uns in dieser heiklen Phase die Polizei endlich rechtlich zur Hand gehen darf im Contact Tracing. (Beifall) Wer das blockiert, blockiert ein besseres Vorgehen, ein besseres Auffinden der Kontaktpersonen und damit auch eine bessere Möglichkeit, eine Ausbreitung entsprechend beizubringen. Und weil wir wieder die halbherzigen Dankeserklärungen der SPÖ Richtung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehört haben, ich darf Ihnen als Personalreferent und auch namens vieler in diesem Haus sagen. Wir danken Ihnen von ehrlichem Herzen, wir brauchen Sie auch weiterhin, und von uns werden Sie nicht vor den Staatsanwalt gezerrt wie von der SPÖ Oberösterreich. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Empfehlungen des Bundes zu diesem Contact Tracing und dann zur Testung, und der Bund ist zuständig aufgrund der Bundesverfassung im Gesundheitswesen, wir sind im Bereich der mittelbaren Bundesverwaltung, die Empfehlung des Bundes lautet, dass Kontaktpersonen der Kategorie I, das sind jene Personen, die direkten Kontakt mit einer positiv getesteten Person hatten, direkten Kontakt mit deren Sekreten hatten oder länger als 15 Minuten in einer Entfernung von kleiner zwei Metern verbracht haben, abzusondern und zu beauftragen sind, deren Gesundheitszustand selbst zu überwachen. Sofern diese dann Symptome entwickeln, haben sie sich bei der Behörde zu melden und im Zuge von derartigen behördlichen Umgebungstestungen lautet dann die klare Empfehlung des Bundesministeriums für Gesundheit, dass asymptomatische Personen nicht zu testen sind.

Wenn Sie daher das unseren Behörden vorwerfen, dann sehen Sie sich in der Bundesverfassung um, dann hätten Sie sich diese Vorwürfe sparen können. Es gibt allerdings den einschlägigen Erlass des Gesundheitsministeriums, auch Ausnahmen zu machen. Ich bitte Sie jetzt genau zuzuhören, das ist ein wörtliches Zitat: Ein Abweichen von diesen Vorgaben kann erfolgen, wenn dies von einer Bezirksverwaltungsbehörde oder von einem Land in begründeten Fällen an das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz herangetragen wird und dessen Zustimmung findet. Zitat Ende.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben uns aber jetzt entschieden, obwohl dieser Text gültig ist, auch im Kontakt mit dem Bund, dass wir nicht in diesen Einzelfällen und in dieser Lage in Oberösterreich in jedem Fall auf eine Zustimmung des Bundes warten können. Da geht es um die Gesundheit, da geht es um die Sicherheit, und da geht es um weitreichende Maßnahmen. Und daher testen wir jetzt in jedem Fall Kontaktpersonen I aufgrund des Ausbreitungsrisikos, zum Beispiel auch dieses Clusters, der uns das gezeigt hat. Wir treten also in Vorleistung. Die Verhinderung der Ausbreitung und das Finden möglicher Infektionsquellen sind in so einer Situation unumgänglich und die erfordern rasches Handeln.

Daher glaube ich, kann man ganz gut nachvollziehen, das Infektionsrisiko für Dritte besteht eigentlich schon längst vor dem Zeitpunkt einer positiven Testung bzw. bevor man einen Verdachtsfall überhaupt registriert hat und registrieren kann. Solange Personen nicht als Kontaktpersonen bekannt sind, können sie daher das Virus leider munter weiterverbreiten.

Und in dem angesprochenen Cluster gab es einen Bereich, der von diesem Risiko besonders betroffen war, das waren eben Kindergärten, Schulen und Horte. Und daher zurückkommend auf den Wortlaut der Frage, wie rechtfertige ich das Handeln des Landes als Hauptverantwortlicher in diesem Fall, für mich müsste die Frage eher lauten, wie könnte ich rechtfertigen, nicht gehandelt zu haben? Wie könnte ich rechtfertigen, Kindergartenkinder, Schulkinder und deren Familien in den Bezirken, in denen sich dieses Cluster ausgebreitet hat, dem ständigen, höchst akuten Infektionsrisiko auszusetzen? Wie könnte ich rechtfertigen, dass dieser Cluster sich dann über die Kinder noch weiter verbreitet hätte? Und um diese Frage ganz klar zu beantworten, ich hätte das nicht rechtfertigen können, und ich rechtfertige das auch nicht. Das ist ein höchst infektiöser Cluster gewesen, die Lage war unübersichtlich, es ist um den Schutz vor allem von Kindern und Familien gegangen, denen ich auch weiterhin in die Augen schauen möchte.

Und sehr geehrte Damen und Herren, dann bin ich auch bei den vom Herrn SPÖ-Mandatar angesprochenen, zur Verfügung stehenden Optionen. Die darf ich Ihnen nennen. Die zur Verfügung stehenden Optionen lauten: Lockdown, Zusperrern, Gemeinden unter Quarantäne stellen, Verkehrsbeschränkungen erlassen, Veranstaltungen absagen, Lokale schließen. Sagen Sie mir, was Sie lieber gehabt hätten, bevor Sie hier die Moralkeule schwingen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf aber in dem Zusammenhang jetzt auch sagen, es ist aufgrund der Lage und der Einschätzung der Medizinerinnen und Mediziner möglich, dass die Kindergärten und Schulen in diesen fünf betroffenen Bezirken auch wieder öffnen können. Die Schulen dann hoffentlich im Herbst, weil die Ferien eintreten, aber vor allem die Kinderbetreuungseinrichtungen, weil die entsprechende Schließungsverordnung mit 10. Juli 2020 auslaufen wird. Ich möchte mich daher herzlich bedanken bei den Familien, vor allem auch bei den Pädagoginnen und Pädagogen, die, so wie wir, von dieser Situation überrascht waren und die natürlich eine unangenehme Situation durchmachen mussten. Ich danke Ihnen herzlich dafür, dass Sie das auf sich genommen haben. Sie haben dazu beigetragen Ihre Kinder, aber auch die Gesellschaft in Oberösterreich zu schützen. (Beifall)

Die erste Frage, sehr geehrte Damen und Herren, wieso haben Sie am 1. Juli 2020 gehandelt, obwohl bereits am 26. Juni 2020 die schriftliche Warnung der AGES von Cluster eingegangen ist? Eine derartige Warnung, sehr geehrter Herr Klubobmann Makor, ist nicht eingegangen. Ist weder im DIGIKAT des Landes Oberösterreich registriert noch ist sie mir zugegangen. Und auch auf nochmalige mündliche Nachfrage beim Leiter der AGES hat dieser erklärt, dass es diese Warnung nicht gegeben hat.

Was aber allerdings der Fall war ist, dass unsere Behörden die AGES gebeten haben, und zwar am 29. Juni 2020 die Ausbruchsabklärung und die Darstellung des Clusters mit zu unterstützen, und dafür bin ich auch sehr dankbar.

Frage zwei: Welche Mängel im Klima und so weiter, Sie haben es ja vorgetragen. Ich unterstreiche noch einmal, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krisenstabs leisteten bisher hervorragende Arbeit und tun das weiterhin. Nicht nur im Land, sondern auch in den Bezirkshauptmannschaften, in den Magistraten. Die Stäbe waren nie eingestellt. Sie waren immer da, auch in den Phasen, wo wir wenige Infektionen hatten und auch immer auch übers Wochenende erreichbar. Durch diese Arbeit tragen sie auch wesentlich dazu bei, dass die Infektionen in der ersten Hochphase sehr schnell und sehr großflächig eingedämmt werden konnten. Und natürlich, aufgrund des zwischenzeitlichen Absinkens der Zahlen sind die Stäbe dann auch von der Personenausstattung kleiner geworden. Aber ja, es ist eine ständige Herausforderung.

Es passieren auch Fehler, die keiner weg reden und keiner unter den Tisch kehren will. Aus den Fehlern ist aber immer zu lernen und sind Verbesserungen zu ziehen. Sie haben es bisher gehört, das ist ein Zusammenspiel von vielen Akteuren, Bezirkshauptmannschaften, Magistraten, vom Roten Kreuz, von den Labors und auch von den Betroffenen. Der von Klubobmann Makor angesprochene Fall, der in den Oberösterreichischen Nachrichten so großflächig angesprochen wurde, hat sich übrigens im Zuständigkeitsbereich des Magistrats Linz abgespielt.

Sehr geehrte Damen und Herren, so wie die Stäbe immer tätig waren und wie sie jetzt auch wieder entsprechend hochgefahren werden, so haben wir beispielsweise auch, das durfte ich Ihnen ja im Finanzausschuss darlegen, auch die Materiallager aufgefüllt, vorausschauend. Und zumindest uns einen Zweimonatsbedarf zurecht und zugrunde gelegt. Gott möge behüten, dass wir all das brauchen, aber wir sehen, wie schnell die Entwicklungen auch entsprechend gehen.

Und als dieser Cluster ausgebrochen ist, ist es, das stimmt, aufgrund der extremen zeitlichen und örtlichen Häufung der Fälle, auch kurzfristig zu einer Überlastung der bereitgestellten Kapazitäten gekommen. Weil eben alle erst wieder in diesem Großbetrieb entsprechend aufrüsten mussten, Personen dazugekommen sind und Tag für Tag auch entsprechend die Kapazitäten erweitert wurden.

Ich möchte Ihnen nur schildern aus dem Alltagsleben der vielen, die uns hier helfen, zum Beispiel, was die Telefonnummer 1450 anlangt. Dort ist die Anruflast enorm. Alleine an diesem Montag gab es auf dieser Nummer in Oberösterreich insgesamt mehr Anrufe als in der Steiermark und in Wien zusammengerechnet. Mehr als 5.500 Anrufe. Und da kommt es dann leider auch dazu, dass nicht alles ganz im Zeitpunkt, wo es gewünscht wird, auch erledigt werden kann. Und ich möchte auch die Bevölkerung bitten, bitte bei dieser Nummer entsprechend erst anzurufen, wenn Sie wirklich glauben, dass Sie mit Corona zu tun haben. Ungefähr die Hälfte der Anruferinnen und Anrufer hat mit Corona nichts zu tun, blockiert aber die Leitungen und trägt dann leider auch dazu bei, dass für andere die Wartezeiten größer werden.

Ich möchte in dem Zusammenhang herzlich danken, dass das Bundesheer jetzt bereit ist, aufgrund einer Assistenzleistung, hier zu unterstützen und die von uns zumindest ehrlich gelobten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes. Auch beispielsweise haben sich in einer Solidaritätsaktion, obwohl jetzt für sie die Ferien beginnen, bereits mehr als 500

Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer gemeldet, um auf den Bezirkshauptmannschaften mit zu helfen, falls der Bedarf größer werden sollte. (Beifall) Vielen herzlichen Dank dafür.

Die Aufstockung der Drive-Ins ist von sechs auf 16 geschehen. Damit soll gewährleistet sein, dass jede und jeder in unserem Land in Umkreis von maximal 30 Minuten von seinem Wohnsitz zu einem Drive-In kommen kann. Das Telefonpersonal von 1450 wird aufgestockt. Es wird mit einem weiteren Call-Center auch kooperiert und es kommt zu einer stetigen Abstimmung zwischen allen Beteiligten, um die Ablaufprozesse laufend noch zu verbessern.

Was die Testzahlen anlangt, da darf ich Ihnen sagen, beginnen wir am Wochenende, am 4. Juli 2020, das war der Samstag, da hat es 1.407 Testungen gegeben, am Sonntag 1.090, am Montag 1.030, am Dienstag 1.866 und gestern 1.973 Testungen. Die meisten Testungen, die wir jeweils in der Geschichte hatten. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) Du kennst deine Anfrage gut, weil das ist der nächste Unterpunkt, die Frage drei, wenn du mich höflichkeitshalber weitersprechen lässt, beantworte ich die gerne.

Es gibt in Österreich, auch aufgrund unserer Verfassung und Grundrechtslage, keine Zwangstestungen, außer im Fall der gesundheitlichen, behördlich angeordneten Testungen. Daher glaube ich, ist es jedem Gutmeinenden einsichtig, dass in einer Phase, wo es wenig Leute gibt, die infiziert sind, und auch sehr wenig Leute gibt, die bei 1450 anrufen, gibt es auch weniger Testungen, weil unsere Behörden nicht einfach sozusagen auf die Straße gehen dürfen, damit sie eine gewisse Mindestzahl erreichen, dann jeden durchtesten, damit ein Minimum erreicht ist. Was wir aber gemacht haben ist, in dieser Phase, um die Testfrequenzen zu erhöhen, haben wir beispielsweise ja auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller 133 Alten- und Pflegeheime getestet. 12.300 sind dort in Summe, freiwillige Testungen sind das, fast alle haben auch mitgemacht. Gott sei Dank sind damals nur elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter positiv getestet worden.

Die weiteren Materialien wurden aber vorgehalten, um im Falle des Anstiegs der Infektionszahlen genügend Vorrat zu haben, was angesichts der weltweiten Lage ja am Anfang zumindest, was die Beschaffungssicherheit anlangt, ja gar nicht garantiert war. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, Gesundheit, mittelbare Bundesverwaltung, Bund und Land und Bezirksbehörden und die Testungen des Landes entsprechen zu 100 Prozent den Empfehlungen des Bundes, gehen jetzt aus guten Gründen aber in einigen Bereichen darüber hinaus. Ich hoffe, Sie sind damit einverstanden.

Letzte Unterfrage: Wieso werden in den fünf Bezirken Schulen und Kindergärten geschlossen, während in andern Bezirken Schulen und Kindergärten offen bleiben? Das hat sich glaube ich beantwortet schon bei der ausführlichen Antwort auf die Hauptfrage. Es ist nicht die Zahl der positiven Fälle allein entscheidend oder ausschlaggebend, sondern entscheidend ist, wie groß das Risiko der Verbreitung des Virus ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, leider ist trotz allem jetzt wieder eine Situation eingetreten, dass wir in Oberösterreich eine neue Maßnahme brauchen, die eben mit heute in Kraft getreten ist. Das verpflichtende Tragen der Maske, des Nasen- und Mundschutzes in einer Situation, wo der Sommer anbricht, wo es Gott sei Dank auch warm ist, ich glaube, die Sommer waren bei uns immer schon warm bzw. heiß, wo alle das Gefühl hatten, wir sind sehr froh, endlich geht es los und endlich haben wir die Schwierigkeiten hinter uns. Und jetzt das. Aber es ist leider ein sehr eindrückliches Zeichen dafür, wo immer wir zusammenkommen, uns zusammensetzen, zusammenstehen, das Corona-Virus kann da mitten unter uns dabei

stehen. Und die Maske ist nicht nur ein Zeichen dafür, dass das so ist, sondern sie soll auch ein Mittel sein, dass wir uns bestmöglich dagegen schützen können.

Es können daher alle dazu beitragen, dass wir die immer noch täglichen Anwächse, die wir leider in Oberösterreich haben, die letzte Zahl ist, dass wir 492 aktuell Infizierte in Oberösterreich haben, es können alle dazu beitragen, dass wir uns schützen. Es können alle dazu beitragen, dass wir möglichst schnell und umfassend die jeweiligen Kontaktpersonen finden, und es können alle dazu beitragen, dass die Quarantäne, die die Behörde verhängen muss und woran sie keine Freude haben, eingehalten wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist wahrscheinlich den wenigsten lustig, in die Situation zu kommen, 14 Tage zu Hause bleiben zu müssen und die Wohnung, das Haus nicht verlassen zu dürfen. Aber das ist kein Privatvergnügen. Das ist eine behördliche Maßnahme, das ist ein Schutz der Bevölkerung. Und wer das nicht einhält, der begeht einen Rechtsverstoß. Und deswegen bin ich der Polizei dankbar, dass sie auch diese unattraktive Aufgabe übernimmt und diese Quarantänemaßnahmen auch überwacht. Und leider werden täglich auch Verstöße dagegen festgestellt. Das sind Verstöße gegen Vorschriften, es sind aber vor allem Verstöße gegen die Solidarität in unserer Gesellschaft.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe es vorher schon gesagt, wir leben jetzt in einer länger andauernden Balancesituation. Alles zu tun, dass wir das Virus eindämmen, dass wir Ausbrüche nach unten bringen, hoffentlich es schaffen, dass wir die täglich anwachsenden Zahlen nach unten drücken, aber gleichzeitig auch Schwung in der Wirtschaft zu halten, um damit Arbeitsplätze zu sichern und wenn es geht, auch welche dazuzubekommen. Ich hoffe, dass wir diesen Balanceakt gut bzw. sehr gut miteinander schaffen können. Sie und wir alle, gerade als politische Vertreterinnen und Vertreter, haben die Hauptaufgabe, dass wir die Balance auch halten und dass wir diesen Balanceakt gut schaffen. Darum bitte ich Sie sehr, das ist unsere Verantwortung, und daran wird uns auch die Geschichte messen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landeshauptmann. Ich eröffne die Wechselrede, zu der Herr Kollege Peter Binder zu Wort gemeldet ist.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und auch jene, die uns über das Internet folgen! Ich bedanke mich zuerst beim Herrn Landeshauptmann für die sehr ausführliche Beantwortung der von uns gestellten dringlichen Anfrage. Ich verstehe nur etwas dabei nicht ganz. Ich habe immer so ein bisschen das Gefühl, wenn wir Fragen stellen, Herr Klubobmann Makor hat es richtig ausgeführt, wir befinden uns in dieser Krise, und ja, sie ist noch nicht vorbei, wir befinden uns in dieser Krise seit über 100 Tagen, und wir werden gleichzeitig, darf man ja nach über 100 Tagen ja irgendwann ja auch einmal fragen, was haben wir denn schon gelernt, was könnte man vielleicht auch besser machen, und gibt es Dinge, die nicht so gut laufen? Wir haben auch jetzt wieder gehört, nach 100 Tagen, es wird, es wird, es wird. Irgendwie ist es immer so ein eh dann einmal. Und gewisse Dinge werden auch einfach ignoriert. Und unsere Fragen werden dann praktisch in ein Eck gestellt mit Moralkeule und so weiter.

Das ist gar nicht unsere Absicht. Wir machen uns die gleichen Sorgen um die Gesundheit der Bevölkerung (Unverständlicher Zwischenruf) Wir stehen genauso hinter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die tatsächlich eine tolle Arbeit leisten, aber wir dürfen nach über 100 Tagen bitte auch das Management, vor allem das Management der Spitzenpolitik, das hier verantwortlich ist, das betrifft uns alle, (Unverständlicher Zwischenruf) das muss sich jedes

Landesregierungsmitglied auch gefallen lassen, wir kennen das ja auch aus dem von uns zu verantwortendem Ressort, dass wir immer wieder gefragt werden, wie wir zu dieser Verantwortung stehen, und wir hinterfragen natürlich auch die Verantwortung eines Managements, das teilweise mehr verdient als ein Landeshauptmann in diesem Land, und das darf man einfach auch hinterfragen, wenn der Eindruck entsteht, dass vieles eben nicht so optimal läuft, wie es laufen könnte und laufen sollte und wie sich das die Bevölkerung auch von der Politik erwartet. (Unverständlicher Zwischenruf) Das sei dahingestellt.

Wenn wir darüber sprechen, was Verantwortung in einem Krisenmanagement ist, dann ist es eben das, dass man zum Beispiel Warnungen ernst nimmt. Und die AGES hat am 27. Juni über die APA festgestellt, dass es ein Steigen der Infektionszahlen gibt und darauf hat die Frage von KO Makor abgezielt, warum man diese öffentlichen Warnungen, nicht die nichtöffentlichen, sondern die öffentlichen Warnungen über die Austria Presse Agentur nicht ernst genommen hat. Es ist auch viel darüber gesprochen worden, dass der Bund zuständig sei, dann wieder, dass es Empfehlungen gäbe, ja Empfehlungen des Bundes gäbe, die man dann sehr streng befolgt. Andere Bundesländer machen das nicht.

Ich darf sie einladen auf ein Gedankenexperiment. Stellen wir uns vor, wir wären in Wien. In Wien würden aufgrund einer Warnung in fünf von 23 Bezirken alle Kinderbetreuungseinrichtungen und Bildungseinrichtungen geschlossen, während in allen anderen Bezirken diese Einrichtungen offen bleiben, trotz infizierter Kinder. Bleiben wir weiter in Wien. Die Menschen warten Tage, ja bis zu einer Woche lang auf Tests, wir bleiben bei meinem Gedankenexperiment Wien, die man dem angeblich roten Samariterbund monopolartig zur Verantwortung übergeben hat, Gedankenexperiment, der aber offenbar mit diesen Tests nicht zurechtkommt. Apropos Test und apropos, (Unverständlicher Zwischenruf) wenn da schon der Zwischenruf kommt mit, dass da diese Wartezeit mit Zuständigkeitsbereich im Bereich des Magistrats Linz war, nehmen wir an, bleiben wir in Wien, in einem Bezirk, wo bei der Gesundheitshotline, die man monopolartig dem angeblich SPÖ-nahen Samariterbund gegeben hat, wo ein ehemaliges SPÖ-Regierungsmitglied und Landtagsabgeordneter Präsident sei, nehmen wir an, von dieser Gesundheitshotline wird dann ständig zu einer Bezirksverwaltungsbehörde verwiesen, die schickt das zurück, weil es ja geheißen hat, die Gesundheitshotline ist zuständig. Apropos Test, die Drive-Ins wurden angesprochen, aus dem größten Bezirk in Wien müssten dann ständig die Menschen, die anrufen, die dann endlich zu Tests eingeladen werden, über die Stadtgrenze transportiert werden.

Kommen wir aus dem Gedankenexperiment zurück. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Binder, wir sind am Ende der Redezeit!“) Wir sind in Oberösterreich und ich komme zum Ende. Es gibt einfach zu lange Wartezeiten bei den Tests, nach über 100 Tagen gibt es hier einfach Mängel, die dazu führen, dass die Menschen zu lange warten müssen, in Unsicherheit sind, auch deswegen die Hotline 1450 anrufen, was von dir, Herr Landeshauptmann, ihnen jetzt zum Vorwurf gemacht wird, (Unverständlicher Zwischenruf) dass sie diese Information einholen wollen, weil sie verunsichert sind, (Dritte Präsidentin: „Ich bitte, zum Schluss zu kommen!“) weil sie aufgrund der allgemeinen Situation offene Fragen haben. Es muss erlaubt sein, diese offenen Fragen zu stellen. Darum bitten wir, in der Sorge um die Gesundheit der Bevölkerung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Walter Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Geschätzte Präsidentin, geschätzter Direktor des Landesrechnungshofs, geschätzter Landeshauptmann, geschätzter Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Wenn man sich die Anfrage der SPÖ durchliest,

dann verstehe ich auch einiges nicht. Ich verstehe vor allem nicht, dass man den Vergleich des Öffnungsschrittes für Bordelle mit 1. Juli im Zusammenhang bringt mit der Ausübung der Schutzfunktion für die Kinder. Ich persönlich finde, das ist ein unwürdiger Vergleich. Er ist unpassend und das ist aber etwas, was heute Kollege Makor gesagt hat, man soll nicht mit dem Finger auf die anderen zeigen. Das passt in dieses System hinein. (Beifall)

Wenn wir die Lage beurteilen, so dürfen wir sagen, dass der Landeshauptmann seinem gesetzlichen Auftrag nachkommt, das hat er bereits ausgeführt, als Träger der mittelbaren Bundesverwaltung hier entsprechende Maßnahmen zu setzen, aufgrund der Beurteilung des Krisenstabes und auf der Grundlage der Pandemiegesetze, die ja im Bund verordnet worden sind. Aber natürlich würden wir uns in gesamtheitlicher Betrachtung wünschen, dass es hier dann auf Bundesebene zukünftig einheitliche Regelungen geben wird. Es ist hier von Bundeseite die Ampelregelung angedacht, und ich glaube, dass wir hier entsprechend ankommen werden.

Die Lage zu beurteilen beim Cluster Freikirche, von gestern auf heute sind die Fälle nicht weiter angewachsen, was bedeutet, dass wir hier eine gewisse Stabilisierung erreichen. Die Reproduktionszahl ist natürlich relativ hoch, weil die Fälle ja gering sind. 23 Personen sind im Spital, Gott sei Dank keiner auf Intensivstation. Es ist natürlich auch eine Frage, und das wurde heute schon angesprochen, der Integrationspolitik. Es kann nicht sein, dass hier die Quarantäne gebrochen wird. Es darf auch nicht sein, dass hier Kommunikationsprobleme bestehen, vor allem mit ausländischen Bürgern. Es wurde heute schon gesagt, wer sich nicht an die Regeln hält, der ist vor die Tür zu setzen. Es kann nicht sein, dass die allgemeine Gesundheit gefährdet wird.

Wir wünschen uns für den Herbst, wenn hier sozusagen das Zusammentreffen von COVID und der Grippe zu erwarten ist, den Ausbau der Testfrequenzen und der Qualitätssicherung. Das hat Landeshauptmann Stelzer schon angesprochen und ich habe das als Zusage verstanden, das schnellere Kontaktpersonenmanagement, die Stärkung des Risikobewusstseins der Bevölkerung, dort, wo es nicht vorhanden ist. Man muss ja sagen, diese gute, erfolgreiche Geschichte ist nur aufgrund der Solidarität der Bevölkerung zu erreichen gewesen und man kann schon zusammenfassend sagen, das ist auch eine Frage der Durchsetzung der Regeln des Zusammenlebens im Sinne von Vertrauen schaffen. Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander hat unlängst einmal ein richtiges Wort gesagt: Wertschätzung und Gemeinsamkeit sollte eine gemeinsame Definition haben. Das wäre sehr schön und wichtig, wenn wir diese in diesem Hause unseres Landtags und auch in der gesamten Bevölkerung spüren dürften. Das, glaube ich, ist unser gemeinsames Ziel.

In diesem Sinne glaube ich, dass es richtig ist, auch diese Maßnahmen zu setzen, aber ich bin der guten Hoffnung und Überzeugung, dass diese Verpflichtung zum Tragen der Masken, wenn sich die Zahlen entsprechend stabilisieren, hoffentlich ein kurzer, vorübergehender Zustand ist. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr KO Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Pandemie tobt noch immer weltweit und wir verzeichnen eine Beeinträchtigung des gesellschaftlichen Lebens, aber auch sehr große wirtschaftliche Schäden. Man kann ruhig sagen, dass das Corona-Virus unser gewohntes Leben auf den Kopf gestellt hat. Das möchte ich voraus schicken. Wir haben mit einer ungeheuren Kraftanstrengung, mit mir, da meine ich die Bevölkerung und alle Beteiligten, erreicht, dass unser Gesundheitssystem standgehalten

hat und ein massiver Anstieg an schweren Erkrankungen und Todesfällen in Oberösterreich verhindert werden konnte.

Die Infektionskurve ist aufgrund dieser Maßnahmen massiv gefallen und jetzt, nachdem Lockerungen eingeführt worden sind, steigt eben diese Kurve wieder deutlich an. Das heißt, die Corona-Gefahr ist also keineswegs in irgendeiner Form gebannt, wir sind den Virus nicht los. Solange wir kein Medikament und solange wir keine Impfung haben, wird es wahrscheinlich nötig sein, dass wir uns an diese Art des Lebens auch ein Stück gewöhnen. Oberösterreich ist leider speziell zum Brennpunkt einer zweiten Welle geworden oder einer Steigerung, was wirklich bedauerlich ist, und das natürlich auch ein rasches, ein entschiedenes und auch ein überlegtes Vorgehen fordert.

Es hat die Kritik an den Vorgehensweisen zuletzt massiv zugenommen, es haben Eltern und Kinder protestiert. Ich habe teilweise auch Verständnis dafür gehabt. Ich glaube, alle von uns haben irgendwelche Rückfragen und Beschwerden bekommen. Die Entscheidung, dass in fünf Bezirken die Kinderbetreuungseinrichtungen und die Schulen flächendeckend geschlossen werden, war aus gesundheitspolitischer Sicht eine Akutentscheidung. Dass die Entscheidung für die Eltern, für die Lehrer, für die Schüler überfallsartig gekommen ist, ist eigentlich klar. Das, was ich sagen möchte, ist, dass ich glaube, dass wir für den Herbst einen Plan entwickeln müssen, der ist ja auch in Arbeit, wie wir in Zukunft umgehen, damit so etwas nicht wieder eintritt. Es ist natürlich schwer nachvollziehbar, wenn man eine Schule hat, wo es einen positiven Fall gibt und eine andere, wo es keinen positiven Fall gibt. Die eine Schule mit dem positiven Fall wird nicht gesperrt und die andere wird gesperrt. Dazwischen ist eine Bezirksgrenze. Das ist etwas, was meiner Meinung nach nicht immer verstanden wird. Ich bin auch der Meinung, dass man sozusagen hier differenziert nach Schulen und nach Schulstandort auch vorgehen sollte.

Im Übrigen glaube ich, dass sich die Eltern und Erziehungsberechtigten darauf verlassen können müssen, dass, wenn so etwas eintritt, natürlich auch ein Betreuungsangebot da ist, damit sie nicht aus dem Wirtschaftlichen herausgerissen werden. Da geht es darum, dass sie Sicherheit haben und dass sie wissen, dass die Kinder entsprechend gut betreut sind. Das ist auch die Herausforderung für diesen Sommer, weil viele Eltern keinen Urlaub mehr haben.

Was die Testkapazitäten betrifft, glaube ich, dass es dringend nötig ist, dass wir sie ausweiten. Landeshauptmann Stelzer hat schon gesagt, dass jetzt die Tests massiv hinaufgefahren wurden, vor allen Dingen, was die Verdachtsfälle und Kontaktpersonen der Kategorie eins betreffen, die also keine Symptome haben. Ich hoffe sehr, dass die Methode der Gurgellösung, die die TU Wien testet, auch wirklich funktioniert, weil das dann auch eine Möglichkeit für größere Einrichtungen wäre, gerade auch bei Schulen einmal festzustellen, ist der Virus da oder ist er nicht da? Dann kann ich auch entsprechende Maßnahmen differenziert setzen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Dass nicht alles so läuft oder rund gelaufen ist, wie wir uns das gewünscht hätten, das glaube ich auch. Ich kenne einen Fall, wo ein Mann mit Fieber zum Hausarzt geht, die Ärztin meint, es wäre COVID-Verdacht und 1450 anruft, die verständigen die BH, die sagt dann, kennen sie jemanden, der COVID hat, der Mann sagt nein, kenne ich nicht, haben sie noch etwas anders, nein ich habe nur Fieber, nein dann tun wir nichts, gehen sie nach Hause. Die Person ist neun Tage zuhause, geht einkaufen, weil alleinstehend, er hat niemanden und am neunten Tag geht es ihm so schlecht, dass er in die Akutambulanz geht, und dort wird festgestellt, dass er COVID-19 hat. Da sind neun Tage vergangen, die man hätte nützen können, und es ist wahrscheinlich auch so, dass er mehr oder minder auch ein Risiko für die anderen war. Da

glaube ich wirklich, dass es notwendig ist, dass man da entsprechend schneller und engmaschiger testet und vor allen Dingen im Zweifelsfall immer testet.

Ich habe es aus der Rede mitgenommen, dass man jetzt beginnt, diese Kapazitäten hochzufahren. Das ist absolut notwendig, weil ich glaube, dass wir sonst dieses Virus nicht in den Griff bekommen werden. Was ich noch dazu sagen will, die Testergebnisse, das ist auch noch wichtig, müssen schneller übermittelt werden. Es kann nicht sein, dass man sagt, da ist jetzt ein langes Wochenende dazwischen und dann warten wir halt vier Tage. Das muss im Endeffekt schneller sein. Alles was verloren ist an Tagen, ist etwas, was die Infektionskurve sozusagen steigen lässt. In diesem Sinne, sie haben das Läuten gehört, bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Helena Kirchmayr.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Präsident, geschätzter Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, geschätzte Besucher und Besucherinnen auf der Galerie und im Internet! Vorweg möchte ich mich bei unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer für die umfassende und aufschlussreiche Fragebeantwortung bedanken, aber vor allem für das konsequente und rasche Reagieren. Weil andere Länder in dieser Welt es leider vormachen, was passiert, wenn man nichts tut oder zu spät reagiert. Das Contact Tracing und auch die Einkreisung des Clusters machen eines deutlich, dass wir bereits aus der ersten Phase der Krankheit gelernt haben und dadurch auch Schlüsse gezogen werden konnten.

Noch ein Wort zu den Schulschließungen! Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander hat vorgestern in der ZIB 2 ein Interview dazu gegeben und es sehr eindrücklich auf den Tisch gelegt. Jeder, der selber Kinder hat, weiß auch, wie es ist. Kinder wissen oft nicht, mit wem sie zusammen waren. Von Abstandsregeln brauchen wir gar nicht zu reden. Wer Kinder hat, weiß, da wird etwas in den Mund genommen, abgeschleckt, die küssen sich, die umarmen sich, das ist gang und gäbe. So waren diese Maßnahmen, die wir in OÖ gemacht haben, für manche zwar nicht verständlich, aber eine Maßnahme, die dringend notwendig war.

Dazu möchte ich ergänzen, dass es auch eine Notverordnung gab. Das heißt, es gab auch die Möglichkeit, seine Kinder in Betreuung zu bringen. Die ganze Woche lang, wenn man berufstätig ist und diese Betreuung auch gebraucht hat. Ab Montag ist wieder Normalbetrieb in den Kindergärten, aber die Kinder waren versorgt, wenn es gebraucht wurde.

Es steht außer Zweifel, dass uns im Hinblick auf den Schulstart noch große Herausforderungen im Herbst bevorstehen. Aber ich habe vollstes Vertrauen in die Verantwortlichen, dass wir auch dies bestmöglich vorbereiten. Es gilt auch heute noch festzuhalten, dass unser Landeshauptmann immer transparent informiert und mit uns allen gemeinsam, so wahr wir hier sitzen, ich spreche da vor allem meine Kollegen aus den anderen Klubs an, die der SPÖ, der Grünen und der FPÖ, mit uns gemeinsam gearbeitet hat und auch die Dinge abgesprochen hat.

Ich sage hier eines klar und deutlich, liebe SPÖ, das Bedürfnis, aus einer globalen Krise, die auch ein Land trifft, Profit schlagen zu wollen, ist wirklich beschämend. (Beifall) Es ist ein Spiel mit Ängsten und Sorgen ohne Anspruch darauf, zur Lösung von Problemen beitragen zu wollen. Es ist ein sehr trügerisches Spiel, weil ich überzeugt davon bin, dass die Menschen in unserem Land wissen, worauf es jetzt ankommt, nämlich auch auf die Verantwortung für sich selbst und für seine Mitmenschen. Denn wir haben Verantwortung in diesem Land. Das heißt,

klare Maßnahmen zu setzen, um die Gesundheit der Oberöreicherinnen und Oberösterreich zu schützen mit allem, was dazugehört.

Was macht ihr und das finde ich wirklich bestürzend? Ihr marschiert zum Staatsanwalt, obwohl unsere Mitarbeiter, die richtig gute Arbeit geleistet haben in all ihren Funktionen, und die dafür da sind, die Menschen in unserem Land zu schützen, dass sie Strategien ausarbeiten, Maßnahmen setzen, dass es uns gut geht, dass uns keiner wegstirbt, auf gut deutsch gesagt, die zerrt ihr vor den Staatsanwalt. Das ist ein absolutes No-Go aus meiner Sicht. (Beifall)

Das Zweite, was ich noch sagen will, ist, dass man mit Polemik und Angstmache dann auch noch versucht, womöglich Stimmen zu generieren, ist für mich wirklich abstoßend und verwerflich. Wir sind hier nicht bei Wünsch dir was. Es geht darum, die Gesundheit der Menschen in Oberösterreich zu schützen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das müsst ihr euch gefallen lassen, weil eine Demokratie haben wir schon noch!“) Ich habe es heute schon einmal erwähnt. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Beantwortet die Fragen, oder habt ihr ein Problem damit?“) Wir beantworten alle Fragen, und wir haben es auch versucht, und es waren auch hochrangige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter da, die zur Verfügung gestanden sind, um Fragen zu beantworten. Aber man sieht dann leider Gottes, was teilweise passiert, und das ist nicht unser Ansinnen Wir stellen uns schützend vor unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die in den Krisenstäben, im Roten Kreuz und beim Bundesheer, bei den Feuerwehren wirklich einen großartigen Job leisten für die Menschen in unserem Land. Und ein kleiner Seitenhieb am Rande. Die Demos, die ihr momentan immer organisiert von manchen Organisationen, halte ich für nicht gescheit und eigentlich persönlich verantwortungslos, weil der Abstand kann auch dort nicht ordentlich gewahrt werden. Ich sehe das eigentlich ziemlich skandalös und da seid ihr mittlerweile, glaube ich, am Tiefpunkt angelangt, wenn man aus sowas noch politisches Kleingeld schlägt.

Ich appelliere an alle Oberöreicherinnen und Oberöreicher: Schauen Sie auf sich, schauen Sie auf Ihr Umfeld, schauen Sie auf Ihre Gesundheit! Nehmen Sie das Virus nicht auf die leichte Schulter und haben Sie Vertrauen in die Maßnahmen unseres Landes, unseres Herrn Landeshauptmannes! (Beifall)

Präsident: Ich danke vielmals. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Wir kommen jetzt zu den Verhandlungsgegenständen, nämlich zu den Beilagen 1395/2020 und 1396/2020. Bei der Beilage 1395/2020 handelt es sich um den Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019. Bei der Beilage 1396/2020 handelt es sich um den Bericht des Finanzausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung des Rechnungsabschlusses 2019. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede abführen. Die Abstimmung erfolgt dann natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Bürgermeister Anton Froschauer über die beiden Beilagen 1395/2020 und 1396/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 1395/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1395/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Die Abschreibung von Darlehen für die Errichtung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen in der Gesamthöhe von 1.058.600 Euro (in Worten: eine Million achtundfünfzigtausendsechshundert Euro) wird genehmigt. 2. Der vorstehende Bericht wird gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (Subbeilagen: Band I bis III sowie Bewirtschafter- und Geschäftsberichte) zur Kenntnis genommen.

Beilage 1396/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2019 des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1396/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Rechnungsabschluss 2019 des Landes OÖ“ sowie die Festlegung des Finanzausschusses werden zur Kenntnis genommen. 2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. 3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Finanzausschuss festgelegten Empfehlung zu veranlassen.

Präsident: Ich danke vielmals für die Berichterstattung. Zu den Erläuterungen zum Prüfungsergebnis hat sich Herr Landesrechnungshof-Direktor Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es dir und darf darauf hinweisen, dass deine Redezeit mit fünf Minuten beschränkt ist.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Dankeschön, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, werte Zuseherinnen und Zuseher! Der Landesrechnungshof hat so wie all die Jahre zuvor im Frühjahr dieses Jahres den Rechnungsabschluss des abgelaufenen Finanzjahres geprüft. Es ist ein Blick auf ein vergangenes Finanzjahr und damit, und das haben die heutigen Debatten, glaube ich, durchaus deutlich gezeigt, ein Blick auf eine Finanzlage, die sich auch stark verändert hat.

Was sind die Ergebnisse unserer Prüfung in kurzer Form? Zunächst formal gesprochen: Der Rechnungsabschluss 2019 wurde korrekt und vollständig aus der Buchhaltung abgeleitet, war aber letztmalig nach dem alten Haushaltsrecht zu erstellen, nach der VRV 1997. Seit diesem Finanzjahr bzw. für die Rechnungslegung nach diesem Haushaltsjahr wird er nach der VRV 2015 zu erstellen und abzurechnen sein und nach der Haushaltsordnung 2019.

Das ist auch der Hintergrund, warum wir eine Empfehlung abgeben, die Vollständigkeitserklärungen, die jährlich eingeholt werden, um die Qualität zu sichern und die Fehleranfälligkeit zu vermeiden, dass diese zu adaptieren sein werden im Sinne der Regelung des neuen Haushaltsrechts.

Die Haushaltsrechnung war so wie bereits im Vorjahr ohne Schuldaufnahmen mit Einnahmen und Ausgaben, die der Berichtersteller schon im Detail vorgelesen hat, ich sage, mit rund sechs Milliarden Euro ausgeglichen. Wenn man es um die Einmaleffekte bereinigt, die wir herausrechnen, hat das Land aus dem Budgetvollzug einen Überschuss erwirtschaftet von rund 54,8 Millionen Euro. Im Vorjahr waren es 17,8 Millionen Euro, das heißt, er ist gestiegen. Auch der Beitrag zum Maastricht-Ergebnis nach dem Stabilitätspakt hat sich erneut im Jahr 2019 verbessert.

Wir sehen noch einige positive Entwicklungen und es hat sich auch fortgesetzt in der laufenden Gebarung. Die laufende Gebarung ermöglichte einen höheren Handlungsspielraum, die Einnahmen stiegen 2019 um rund 239 Millionen Euro. Dieser Zuwachs war niedriger als 2018. Aber gleichzeitig war auch das Ausgabenwachstum reduziert. Dadurch hat sich der Überschuss, der jährliche Überschuss, auf insgesamt 618,7 Millionen Euro erhöht. Das ist um 76,4 Millionen Euro mehr als im Jahr zuvor.

Wir stellen seit Jahren Kennzahlen dar, um die Gebarung zu bewerten, zu beurteilen, und das ist zunächst die öffentliche Sparquote. Sie stieg von rund 10,8 Prozent auf 11,9 Prozent; und die freie Finanzspitze, das sind jene Mittel, die verfügbar sind, für Investitionen für Rücklagenbildungen und ähnliches. Sie liegt nunmehr, lag nunmehr bei zehn Prozent und bei rund 601,4 Millionen Euro. Wir nennen immer die Zielwerte, die wir anlegen. 15 Prozent wäre eine ideale Sparquote, zehn Prozent wäre die freie Finanzspitze. Damit haben wir erstmals diesen Wert überschritten und erreicht.

Die Rücklagen wurden verringert. Die Liquiditätsreserven wurden in Form von Darlehen an die Beteiligungsgesellschaften des Landes umgeschichtet. Damit haben sich die Finanzverbindlichkeiten des Landes insgesamt verringert, da kann ich im Detail noch was sagen. Das Land hat damit die Finanzreserven wirtschaftlich genutzt, hat die Negativzinsen vermieden.

Um nun auf die Vermögensseite noch etwas hinzuschauen: Im Kernhaushalt haben sich die IST-Finanzschulden leicht verringert, um zehn Millionen Euro auf rund 454 Millionen Euro. Aber die wesentlich weitergefasste Schuldenbetrachtung, die wir anstellen für jene Verbindlichkeiten, die schlussendlich aus dem Landeshaushalt zu bedecken sein werden, diese haben sich auf den Wert von 2,6 Milliarden Euro belaufen. Sie gingen um rund 300 Millionen Euro zurück. Das ist ein Ergebnis dessen, dass das Land eben die Beteiligungsgesellschaften durch Darlehen entschuldet hat. Diese Mittel können jederzeit zurückfließen, aber das Ergebnis ist, dass die Summe der Finanzschulden, der Finanzverbindlichkeiten, geringer geworden ist.

Abschließend möchte ich noch einmal kurz einen Bezug machen zur aktuellen Situation. Der Rechnungsabschluss 2019 zeigt naturgemäß einen Blick in die jüngere Vergangenheit. In der nahen Zukunft werden sich das Land und damit auch der Landeshaushalt mit einer wesentlich veränderten Finanzsituation auseinandersetzen müssen und wir weisen darauf hin, dass die Bewältigung der COVID-19-Krise eine erhebliche Herausforderung für die Landesfinanzen in Zukunft darstellen wird. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Ich danke vielmals für deine Ausführungen und eröffne die Wechselrede. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Berichterstatter Abgeordneter Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Was gibt es Schöneres als bei der Diskussion über den Rechnungsabschluss eines Jahres in erster Linie Bezug nehmen zu können auf einen Bericht des Landesrechnungshofes? Hab ich etwas falsch gemacht? (Heiterkeit) Zusammengefasst, wir finden eine solide finanzielle Ausgangssituation dar, um Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft zu bewältigen. Im selben Moment wissen wir, dass wir momentan mit einer unglaublichen Krise befasst sind. Und während wir einerseits sagen können, es sind in den letzten drei Jahren Schulden von über 500 Millionen Euro abgebaut worden, drei Jahre größter gemeinsamer Anstrengung, wissen wir, dass diese Krise uns in einem Jahr das etwa Doppelte kosten kann und wird.

Die freie Finanzspitze ist gegenüber dem Jahr 2018 um 131 Millionen Euro gestiegen. Das Stabilitätsziel ist übererfüllt mit 229 Millionen Euro und es wurde schon angesprochen, 25,4 Millionen Euro Überschuss. Es ist früher, und ich denke an die zwanzigjährige Geschichte des Landesrechnungshofes oder des Bundesrechnungshofes, immer gesprochen worden von strukturellen Defiziten. Hier haben wir eine solide Grundlage für die Zukunft.

Und ich darf noch einige Punkte aus dem Bericht von Herrn Dr. Pammer herausgreifen. Es wird festgestellt, die Haushaltsrechnung 2019 ist korrekt und vollständig abgeleitet aus der Buchhaltung. Was ganz besonders wichtig ist in diesem Bericht: Es wird auch angesprochen, 2019 hat es auch Einmaleffekte gegeben. Und im Gegensatz zu früher wurden hier in diesem Fall diese Einnahmen genutzt, um Rücklagen zu bilden, um Tilgungen vorzunehmen oder um Darlehen für Gesellschaften des Landes zu gewähren. Bei der Schuldenentwicklung wird auch der positive Rückgang angesprochen, gleichwohl selbst ohne Corona es auch für die Zukunft noch gesonderter Anstrengungen bedarf, um dort hinzugelangen, was wir als gemeinsames Ziel festgelegt haben.

Die vier Empfehlungen des Landesrechnungshofes sind in unterschiedlicher Tragweite in Umsetzung, von ganz erfüllt bis zu zumindest begonnen. Und ich danke Ihnen für diesen Bericht. Zusammengefasst ist der Rechnungsabschluss 2019 das auf 773 Seiten zusammengefasste Verantwortungsbewusstsein und der Weitblick unseres Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und der Budgetdisziplin sowohl in der Politik als auch in der Verwaltung, mein Dank gilt auch der Finanzdirektion, Frau Dr. Frauscher und ihrem Team, und es ist die Basis für umfassende Unterstützungsmaßnahmen.

Ich greife kurz zurück auf eine Aussage unseres Herrn Landeshauptmanns in der aktuellen Stunde: Wir nehmen viel Geld in die Hand und können das. Und die Kritiker haben gesagt, zu Beginn war es zu wenig an Maßnahmen, jetzt ist es zu viel an Maßnahmen. Es ist zu viel Geld in die Hand genommen worden, jetzt ist es zu wenig. Wissen Sie, der Unterschied, Herr Kollege Binder, liegt darin, das Geld, das wir in einem Paket schnüren, auch tatsächlich vorhalten. Wenn Sie ansprechen, was ist von diesem 580-Millionen-Paket, aus diesen Garantieerklärungen abgerufen worden, und es ist noch nichts abgerufen worden, dann bedeutet das, dass wir gemeinsam gut durch die Krise gehen. Niemand würde verzichten wollen auf Rettungsboote. Und das ist hier eine Vorkehrung, wenn es tatsächlich schlagend würde, und dieses Geld muss dann bereit stehen.

Und das ist der essentielle Unterschied zu den lapidaren Forderungen, die Sie uns immer wieder auf den Tisch legen, verquickt mit Uraltforderungen der Sozialdemokratie, deren Finanzierung keineswegs gesichert ist. Und auch hier hat der Herr Landeshauptmann angesprochen, hätten wir nicht diese Budgetdisziplin im Jahr 2019 und in den Jahren zuvor gehabt und hätten wir nicht die Möglichkeit zu reagieren, hätten wir viele dieser Forderungen erfüllt, wären wir diesen nachgekommen, hätten wir nicht die Möglichkeit zu helfen. Und bei Finanzierungsfragen kommt ja dann immer wieder lapidar die Millionärssteuer ins Spiel. Die hätten Sie, Gott sei Dank sind wir hier im Konjunktiv, mehr als 20 Mal bereits ausgegeben. Ich freue mich, in Oberösterreich zu sein. Ich freue mich, dass der Herr Landeshauptmann als Finanzreferent Weitblick und Umsicht beweist. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Genau jetzt sehen wir, wie wichtig es ist, dass wir in guten Zeiten für einen sparsamen Mitteleinsatz

sorgen und nicht das Geld beim Fenster mit beiden Händen hinaushauen. Denn ich glaube, nur so bildet man Reserven für schlechtere Zeiten.

Und ein Blick zurück auf 2019 ist ein Blick mit Wehmut, denn bis zur Krise hat sich unser Bundesland, glaube ich, wirklich wirtschaftlich und finanziell toll entwickelt. Schade, dass Corona nun diesen erfolgreichen Weg in den Schatten stellt, das muss man ganz eindeutig sagen. Und es werden wohl einige stürmische Zeiten auf uns hereinbrechen. Die globale Wirtschaft steht vor großen Herausforderungen und dadurch wird es uns auch in Oberösterreich treffen. Das heißt für uns alle, ich sage bewusst für uns alle, Ärmel hochkrepeln und für das Land beste Voraussetzungen schaffen. Ziel kann es nur sein, wirtschaftliche Investitionen, die sinnvolle und effiziente Ergebnisse bringen, zu lukrieren.

Für mich ist es ein bisschen unverständlich, dass Rot und Grün diese vernünftige, wirtschaftliche Herangehensweise bei unseren letzten sparsamen Budgets ja immer kritisiert haben. Und ich hoffe vielleicht dann an dieser Stelle auf ein Eingeständnis, lieber Christian, lieber Gottfried. Und nun seht ihr schwarz auf weiß, es müsste ja eigentlich heißen Schwarz mit Blau, dass es der richtige Weg war, das Steuergeld sinnvoll zu investieren und wirtschaftlich umsichtig zu handeln.

Und der Landesrechnungshof gibt uns ja Recht. Der Landesrechnungshof hat den Rechnungsabschluss geprüft und kommt zu folgendem Schluss: Die Haushaltsrechnung 2019 wurde korrekt und vollständig aus der Buchhaltung erarbeitet. Der Kassenabschluss stimmt und keine Hinweise auf Fehldarstellungen. Das kassenwirksame IST-Ergebnis zeigt uns, wir haben neuerlich einen Überschuss von rund 30 Millionen Euro auf der Haben-Seite stehen und die Schuldenbremse des österreichischen Stabilitätspakts wurde somit nicht nur eingehalten, sondern übertroffen. Und ich möchte mich auch wie mein Vorredner an dieser Stelle bei unserer Finanzdirektorin Dr. Christiane Frauscher mit ihrem Team bedanken, die die umsichtige Finanzpolitik des Landes Oberösterreich wie immer kompetent begleitet.

Und der einzige Verbesserungsvorschlag vom Landesrechnungshof ist, dass die Begrifflichkeiten an die gesetzliche Neuregelung, nämlich an die VRV 2015 angepasst werden muss. Na wenn das alles ist, an dem wird es ja sicherlich nicht scheitern. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen! Natürlich ist die aktuelle Krise eine Herausforderung für das Land und somit auch für die Landesfinanzen, das ist überhaupt keine Frage. Aber wir haben deshalb in den letzten Jahren genau jeden Euro zweimal umgedreht, denn es war sonnenklar, dass jedes wirtschaftliche Hoch irgendwann einmal zu Ende geht. Dass es so abrupt zu Ende geht, das hat keiner gewusst. Aber trotz dieser Vorzeichen glaube ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, stecken wir den Kopf nicht in den Sand, denn wir sind ein ausgezeichnete Wirtschaftsstandort, wir haben schlagkräftige Unternehmer, tüchtige Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, und wir handeln politisch wie bisher zukunftsorientiert. Wir handeln für ein starkes Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! (Unverständlicher Zwischenruf) Der Rechnungsabschluss 2019 liegt vor, also die rechnerische Bilanz über das Budgetjahr 2019. Der Rechnungsabschluss ist also so wie jedes Jahr vom Rechnungshof auch entsprechend geprüft worden. Der Rechnungshof hat also die weitgehende Ordnungsmäßigkeit bestätigt und die Vollständigkeit im Sinne der haushaltsrechnerischen Vorschriften ebenso. Wir haben Einnahmen und Ausgaben in einer

Höhe von 6,6 Milliarden Euro, ein ausgeglichenes Jahresergebnis. Es ist sogar ein Haushaltsüberschuss erreicht worden, also die rechnerische Bilanz ist mit Sicherheit positiv.

Über die politische Bilanz des Haushaltsabschlusses lässt sich natürlich streiten. Fest steht aber, und das möchte ich schon erwähnen, dass die Coronakrise natürlich die Haushaltsplanung auf den Kopf stellt, also der Rechnungshof bestätigt ja auch in seiner Prüfung, dass das Doppelbudget 20/21 und der eingeschlagene Budgetpfad nicht zu halten sein wird und dass das Land seine finanziellen Planungen so rasch wie möglich aktualisieren soll, das heißt also die Budgetbeschlüsse, die wir im Dezember 2019 getroffen haben für die Budgets 20/21, sind also nimmermehr wirklich von Relevanz.

Und jetzt ist mir natürlich bewusst, dass die Planung in die Zukunft im Moment natürlich sehr schwierig ist. Wir müssen uns leider damit abfinden, dass wahrscheinlich eine sehr massive Rezession kommen wird, wir müssen uns mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistungen abfinden, wir haben enorme Mindereinnahmen, was die Ertragsanteile betrifft, also wenn ich den letzten Finanzausschuss hernehme, dann wurde also die Zahl von minus 700 Millionen Euro vom Landeshauptmann genannt. Wie dramatisch das ist, kann im Moment nicht einmal das Finanzministerium wirklich einschätzen. Also da kommt sicher einiges auf uns zu, heftig wird es auf alle Fälle. Die EU-Kommission sagt für 2020 einen Einbruch des Bruttoinlandsproduktes für Österreich von 7,1 Prozent voraus und daher macht es auch Sinn, dass die Mehrjahresplanung auf den Herbst verschoben ist, und erst dann wird es eigentlich möglich sein, dass man den Haushaltsrahmen für 2021 neu plant und dieses wird mit Sicherheit alles andere als ein Spaß. Das weiß ich und, glaube ich, wissen alle hier in diesem hohen Haus.

Wir brauchen natürlich möglichst rasch und sobald es geht eine Aktualisierung der Budgetplanung, die auch dem Landtag vorgelegt wird, damit wir auch transparent und nachvollziehbar die Auswirkungen der Coronakrise auch sehen. Ich glaube, dass diese Krise entsprechende hohe Budgetmittel brauchen wird und umso wichtiger ist natürlich auch die Kontrolle des Mitteleinsatzes, vor allen Dingen auch in Krisenzeiten, des Landtags.

Was den Voranschlag 2019 betrifft, stimmt es, dass wir den zu großen Teilen oder großen Strecken abgelehnt haben, weil der Kollege Mahr, den ich jetzt momentan nicht sehe, zuerst gesagt hat, er möchte das Eingeständnis von mir. Also erstens einmal, ich habe bei dieser Budgetsitzung immer gesagt, wir sind für ein ausgeglichenes Budget, zweitens einmal, ich habe auch gesagt, wir wollen keine Neuverschuldung. Das, wohin man ein Geld oder Geld investiert, ist natürlich die politische Diskussion, die man führen muss. Wir haben gesagt, wir wollen mehr Geld investieren in den Klimaschutz, wir haben gesagt, wir wollen mehr Geld haben in Richtung Bildung, wir wollten haben, dass die vorangegangenen Kürzungen sozusagen zurückgenommen werden, wir waren gegen das Straßenprojekt Westring und Millionenbeträge, die da drinnen waren und wollten die Investitionen in den ÖV. Okay, das ist sozusagen die politische Diskussion gewesen.

Dass der Rechnungsabschluss seine Richtigkeit hat und die Bilanz eine gute ist, das habe ich schon gesagt, das verlangt aber auch von mir kein Eingeständnis, dass ich damals etwas falsch gesagt hätte. Ich glaube, dass es eine andere politische Einschätzung eben gibt, wohin Geld investiert werden soll oder nicht. Ich glaube ganz im Gegenteil, dass der Rechnungsabschluss eigentlich auch zeigt, dass ein Teil unserer Kritik am Budgetkurs richtig war, weil wenn man sich die Haushaltsbilanz anschaut, dann zeigt sie, dass die ohnehin schon ganz, ganz gering dotierten Mittel, was den Schulbau betrifft und die Kinderbetreuung betrifft,

also deutlich in Minderausgaben gemündet sind, wo wir genau das Gegenteil eigentlich verlangt haben.

Ich sage ganz klar und deutlich, die Budgetsituation wird durch Corona eine schwierige sein und wird uns vor Herausforderungen stellen, aber es wäre ein Fehler, in diese beiden Bereiche Bildung und Klimaschutz nicht zu investieren. Ich glaube, dass davon unsere Zukunft abhängen wird, ob wir das tun oder nicht. (Beifall)

Und abschließend sage ich natürlich auch noch Danke an alle, die am Rechnungsabschluss beteiligt waren, Bewirtschafter/innen, Abteilungen, Finanzdirektion und natürlich auch dem Rechnungshof für seine Prüfung. Wir werden den Rechnungsabschluss zur Kenntnis nehmen und natürlich auch den Bericht des Landesrechnungshofes. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Makor.

Abg. KO Makor: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne ähnlich wie der Kollege Froschauer, was gibt es Schöneres als ein Budget mit Argumenten des Landesrechnungshofes abzulehnen, weil auch das in der Differenziertheit der Auseinandersetzung, das der Rechnungshof absolut hergibt, weil, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine buchhalterische Feststellung, dass alles korrekt verbucht ist und vollständig dargelegt ist, von dem können wir ausgehen. Für das dürfen wir uns bei der Finanzabteilung bedanken, das ist denen ihr Geschäft, das sie tagtäglich machen und das machen sie gut, aber die Kenntnisnahme eines Rechnungsabschlusses, dass alle Zahlen richtig zusammengezählt sind bzw. richtig verbucht sind, das wäre eines Landtags, wenn man es nur an diesen Kennzahlen festmacht, nicht würdig. Wir sind ja nicht die Oberbuchhalter des Landes, sondern wir haben, und das sehe ich ein bisschen ähnlich wie Kollege Hirz, auch politisch zu bewerten.

Und wenn Sie sich erinnern, das Budget 2019, das durchaus auch sehr heftig diskutiert wurde und das in Teilen von den Grünen, in weiteren Teilen auch von der SPÖ, Teilabschnitte abgelehnt wurden, muss man unter diesem Aspekt auch politisch beurteilen. So ist die Sicht der Dinge, der Standort bestimmt auch den Standpunkt und auch umgekehrt, je nachdem, wie man es dann sieht. Und ich bedanke mich aber gleichzeitig beim Rechnungshof für die Expertise, die er einbringt, weil er ist die einzige regierungsunabhängige Finanzexpertise, die wir als Landtag haben, weil sich in diesem Landtag keine Mehrheit findet, wie das in anderen Landtagen bereits der Fall ist und im Parlament vorbildlichst der Fall ist, einen eigenen, regierungsunabhängigen Budgetdienst zu haben, dass er diese Mühewaltung macht, und er ist ein verlässlicher Informant im Sinne der Expertise für uns als Abgeordnete.

Und das sind nun die wesentlichen Aussagen, die uns veranlassen, diesen Rechnungsabschluss abzulehnen. Das ist einerseits, und das ist nicht überraschend, weil das eine Kennzahl ist, die bei uns zweimal jährlich kommt, nämlich beim Budget und beim Rechnungsabschluss, das ist die Kennzahl wie schaut die Transferbilanz im inneren Finanzausgleich Oberösterreichs aus, und da haben wir erneut Rekordsumme, nämlich zu Ungunsten von den Gemeinden, zu Gunsten des Landes Oberösterreich 367 Millionen Euro, die die Gemeinden mehr an das Land bezahlen als sie an Förderungen vom Land zurückbekommen, und die Größenordnung ist schon immens.

Bei gut 430 Gemeinden 367 Millionen Euro, natürlich unterschiedlich nach Finanzgröße wirkt sich das aus, ist das eine Größenordnung, die jede Gemeinde, egal ob groß, ob klein, unmittelbar verspürt. Und das ist halt genau das Geld, das jetzt den Gemeinden abgeht, im

Unterschied zu anderen Bundesländern, die sich eine Spur leichter tun jetzt vielleicht, die Gemeindemilliarde in Wien abzuholen. Bei vielen Gemeinden unseres Bundeslandes, übrigens nicht lauter rote, im Gegenteil, da sind die Mehrheit schwarze Gemeinden, also mit schwarzen Bürgermeistern darunter, die halt auch zu uns kommen und sagen, das ist ein Wahnsinn, was da gemacht wird. Ich weiß nicht, ob sie bei euch auch vorstellig werden oder auch nicht, (Unverständliche Zwischenrufe) ja, dann gleicht sich das aus, jedenfalls wird keiner von den roten Bürgermeistern zu dir kommen und sagen, wir werden so bevorteilt von diesem Land, weil das würde mich extrem wundern, sondern es geht darum, dass denen das Geld mittlerweile ausgeht und sie nicht mehr diese Pakete in Anspruch nehmen können. Und eine Transferschiebung von 367 Millionen Euro ist keine Kleinigkeit mehr, und wenn es uns als Landtag, als Oberösterreich nicht gelingt, zumindest einmal eine Trendwende in dieser Bilanz hinzubekommen, dann wird den Gemeinden dadurch die letzte Luft zum Atmen genommen werden.

Das Zweite ist, beim Budget, und jetzt müsst ihr euch eineinhalb Jahre zurückerinnern, war auch eine politische Auseinandersetzung darüber, was ist denn der politische Schwerpunkt des Budgets? Der politische Schwerpunkt des Budgets, und das war in den Fraktionserklärungen und auch in der Erklärung des Finanzreferenten, der politische Wille und Schwerpunkt des Budgets 2019 waren Bildung, Kinderbetreuung, Familie, Öffentlicher Verkehr. Klingt gut, wir haben damals unter anderem Teile dieser Kapital abgelehnt, deswegen weil, obwohl es der verbale Schwerpunkt für das Jahr 2019 war, weniger Geld veranschlagt wurde als im Jahr zuvor. Das ist ja das Kunststück, das Oberösterreich zumindest in der Propaganda in den letzten Jahren sehr oft hingebraht hat: man macht etwas zum Schwerpunkt, man muss schon Angst haben eigentlich darum, und dann kriegt das, für was man als Schwerpunkt erklärt, eigentlich weniger an Geld.

Aber es ist nicht nur das, der Rechnungsabschluss und der Landesrechnungshof stellt dann, und wenn es wer nachlesen will auf Seite 33, fest, dass genau in diesen Bereichen, wo eh schon weniger als im Jahr 2018 budgetiert wurde, nicht einmal das Budget ausgenutzt wurde. Also das ist die Kunst, ich sage, es ist was ein Schwerpunkt und gib dann weniger Geld aus, beim Nahverkehr 5 Millionen Euro weniger, bei den Pflichtschulen 9,5 Millionen Euro weniger, bei der Tagesbetreuung 3,7 Millionen Euro weniger, und das ist die Diskrepanz zwischen Sonntagsreden auf der einen Seite und der tatsächlichen finanzpolitischen Wirklichkeit und der politischen Wirklichkeit.

Und ja, wir haben beim Budgetlandtag der Jahre 2018 folgend 2019 und auch beim heurigen Budget den einen oder anderen Antrag eingebracht, der auch etwas gekostet hätte, stimmt schon, aber wir haben bei jedem Budgetlandtag penibelst darauf geschaut, dass wir herausrechnen, was kostet das? Und machen wir dadurch Schulden? Nein, in keinem Fall und beim letztjährigen werden Sie es noch in Erinnerung haben, wäre die Hälfte des Überschusses in diese Anträge gegangen. Um was ist es da gegangen? Da wäre es genau darum gegangen, dass wir zusätzliche Kinderbetreuungsplätze kriegen. Da wäre es genau darum gegangen, dass wir zusätzliche Pflegekräfte kriegen. Das wird heute kritisiert, da geht nichts weiter. Ja, wenn ihr das nicht auch als politische Offensive mit mehr Finanzen ausstattet, wird es nicht funktionieren. Und das ist der Unterschied, das ist der Unterschied. Ja eh, man kann eh das Geld ausgeben, es ist unbenommen der politischen Mehrheit, das Geld dort auszugeben, wo sie will, aber auf der anderen Seite sich dann zu beschweren, dass genau in diesen Bereichen eben nichts weitergeht, das ist nicht redlich.

Und ja, ich freue mich im Sinne des Landeshauptmanns, 500 Millionen Euro zurückbezahlt zu haben. Okay, wenn es nach der SPÖ gegangen wäre, wären es nur 320 Millionen Euro

gewesen, aber dafür hätten wir einiges mehr für unsere Landsleute tatsächlich umgesetzt, nur diese Rosinentheorie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, diese Rosinentheorie, oder diese, wie soll ich sagen, oberösterreichische Finanzphilosophie, dass Schulden einmal grundsätzlich schlecht sind, Schulden sind grundsätzlich schlecht, außer die ÖVP macht sie. Dann muss man es relativieren. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr) Na ja, Helena, die 500 Millionen Euro, die ihr abgebaut habt, sind von einem Schuldenberg von 3 Milliarden Euro, den ja irgendwer gemacht haben muss.

Ich weiß ja nicht genau, wer den gemacht hat, aber die Finanzreferenten seit 1945 waren lauter ÖVPler. Also diese Schulden muss irgendwer gemacht haben, wurden eh gemeinsam beschlossen, gebe ich eh zu, nur ich beschwere mich ja nicht, ihr beschwert euch, um Gottes Willen 3 Milliarden Schulden, ja wer hat denn die gemacht? Ihr wart immer die Mehrheitsfraktion, da hat immer die ÖVP mitaufgezeigt, wir haben auch mitaufgezeigt, weil es gute Projekte waren, aber ich kann nicht sagen, ein Wahnsinn, ein Wahnsinn, die Schulden ein Wahnsinn, aber selber sie zu verursachen, und umso erfreulicher ist es ja, den Schuldenstand abzubauen, aber ohne dazu zu sagen, wer diese Schulden gemacht hat, auch das ist unredlich. Daher werden wir als Sozialdemokratie diesen Rechnungsabschluss aus politischen und nicht aus finanztechnischen Gründen und nicht aus buchhalterischen Gründen ablehnen. Danke sehr! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden als erstes über die Beilage 1395/2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1395/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beilage 1396/2020. Ich bitte jene Mitglieder des Oö Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1396/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2019 des Landes OÖ, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1397/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU- Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2019“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). Ich bitte Herrn Abgeordneten Alfred Frauscher über die Beilage 1397/2020 zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1397/2020, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU- Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2019“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1397/2020.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Jahresbericht „Bundesländerbericht Oberösterreich 2019“, der der Vorlage der Oö.

Landesregierung vom 2. Juni 2020 (Beilage 1370/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Wechselrede und darf Abgeordneten Frauscher gleich das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher:** Vielen Dank! Unser vordringliches Ziel momentan, unsere größte Sorge ist es natürlich, die Gesundheit unserer Landsleute zu schützen, aber man kann sagen, fast genauso wichtig oder genauso wichtig ist es natürlich auch, für die Menschen Arbeitsplätze zu sichern, die Menschen wieder in Arbeit zu bringen oder auch natürlich den Betrieben Arbeitskräfte, die sie auch dringend brauchen, zusätzlich Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Und wir haben, glaube ich, als Wirtschaftsstandort Oberösterreich eine sehr, sehr große Verantwortung, aber ein sehr, sehr gutes Gefühl, dass wir das auch schaffen können. Unser Wirtschaftsstandort ist ein sehr starker und wir können natürlich jetzt die Unternehmen stützen, wir können sie unterstützen, und wir müssen aber natürlich auch vertrauen darauf, dass die Unternehmen selbst mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese Arbeitsplätze schaffen, weil diese sind es, die Unternehmen, die die Arbeitsplätze machen. Als Politik können wir unterstützen, können wir versuchen zu unserem Wirtschaftsprogramm und das ist, glaube ich, ein gutes Wirtschaftsprogramm, das auch gemeinsam mit den ganzen Stakeholdern erarbeitet wurde, glaube ich, erstmalig sehr, sehr gut, wo alle beteiligt waren und alle auch zugestimmt haben und gesagt haben, es ist ein gutes Programm.

Wir sind jetzt natürlich hier in der Entwicklung unterbrochen, keine Frage, durch diese Coronakrise, aber dieses Programm wirkt ja trotzdem stark und unterstützt uns ganz, ganz gewaltig. Wir müssen natürlich auch darauf Rücksicht nehmen, dass unser Bundesland sehr, sehr mit Exportbetrieben behaftet ist, und dass natürlich gerade diese Exportbetriebe sehr, sehr großen Forschungsbedarf haben.

Wir wissen, dieser Forschungsbedarf wird bei uns sehr, sehr von den großen Betrieben, von den Industriebetrieben betrieben, und es ist auch gut so, und da wird exzellente Arbeit geleistet, und es ist bei uns ganz, ganz außergewöhnlich stark. Natürlich brauchen diese Betriebe auch Unterstützung im Bereich der Forschung, und unser Partner, der Wirtschaftspartner ist die FFG, die Förderagentur des Bundes für die Entwicklung in Österreich.

Ich glaube, das ist eine sehr gute Partnerschaft. Wir haben in den letzten Jahren viele Kooperationsmodelle geschaffen, und es ist ein One-Stop-Shop, das heißt, es funktioniert schnell, es funktioniert präzise, und es wird hier gute Arbeit geleistet. Wenn wir uns das anschauen, es sind 614 Millionen Euro nach Österreich geflossen, und als oberösterreichisches Bundesland waren wir da wirklich mit an der Spitze in allen Bereichen, immer im Spitzentrio zumindest mit Steiermark, Wien und Oberösterreich, zum Teil auch als Nummer eins.

Wir haben auch 2018 einen kräftigen Zuwachs wieder gehabt in den Förderungsquoten. Wir haben zwar ein paar Prozent, sechs Prozent verloren, aber das hängt natürlich immer wieder mit den Forschungs- und Förderungsrythmen zusammen. Wir haben im Jahr zuvor beim Kommitprogramm massiv zugeschlagen, kann man sagen.

Es hat natürlich jetzt im nächsten Jahr eine gewisse Auswirkung, aber wir sind ja trotzdem da wirklich mit 20,8 Prozent der Gesamtförderungen, wir sind ja mit 16 Prozent der Bevölkerung überdurchschnittlich dabei, und bei manchen Basisprogrammen haben wir sogar 27 Prozent der Gesamtförderungen. Ich glaube, das ist eine sehr, sehr gute Position, die wir da haben.

Die Breite ist sehr groß für die Förderung. Ich nenne ein paar Schwerpunkte, Produktion natürlich an der Spitze, dann kann man sagen, Informations- und Kommunikationstechnologien, Energie und Umwelt, Mobilität, Lifestylesciences, viele, viele Bereiche, die hier zum Tragen kommen.

Was mir aufgefallen ist, auch die Anträge, die von unseren Firmen kommen, werden weitaus mehr mit 74 Prozent im Durchschnitt, beim Bund mit 63 Prozent angenommen. Das heißt, auch die Qualität auch der Anträge ist bei den oberösterreichischen Betrieben besser und kommen damit mehr durch.

Was noch ein Punkt ist, dass die Kooperationen, wo das Land selbst noch Geld hergibt, praktisch den Kooperationsbonus oder den KMU-Bonus auch ein sehr guter Bereich jetzt ist, der immer wächst, und gerade beim KMU-Bonus zum Beispiel sind es fast fünf Millionen Euro, die das Land Oberösterreich zusätzlich hier hineinsteckt.

Ich möchte sagen, dass dieser Bericht ein erfreulicher Bericht ist. Ich bedanke mich auch beim Landesrat Achleitner, der dieses Förderprogramm mit unterstützt natürlich mit diesen Bonis, und ich bedanke mich bei ihm auch deswegen für das Wirtschaftsprogramm, bei allen, die da mitwirken am Wirtschaftsprogramm, bei allen Stakeholdern, weil es gut ist für das Land Oberösterreich, gut für die Entwicklung der Wirtschaft.

Ich bedanke mich natürlich ganz besonders auch bei den Unternehmen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil die sind es, die sozusagen hier die Leistung schaffen und damit auch für den Wohlstand und für das gute Gelingen des Landes Oberösterreich maßgeblich wirken. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Silke Lackner. (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Da schwimmt eh schon der ganze Tisch!“ (Anmerkung von Abg. KommR Frauscher, während er das Rednerpult mit dem Desinfektionsspray besprüht. Heiterkeit.)) Vorsicht, Mikrofon ist noch eingeschaltet! (Heiterkeit)

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem mein Vorredner, der Fredi Frauscher, diesen vorliegenden Bericht schon sehr ausführlich berichtet hat, kann ich mich ein bisschen kürzer halten. Wir nehmen natürlich den Bundesländerbericht Oberösterreich 2019 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der FFG zur Kenntnis.

Gerade Oberösterreich ist ja ein Industrieland, und mit einer exportorientierten Wirtschaft kann man sich daneben auch auf dem weltweiten Markt auch dann behaupten, wenn man technologische Innovationen hat. Und die erfolgreiche Kooperation des Landes mit der FFG ist für unseren Wirtschaftsstandort dazu ein ganz wichtiger Beitrag.

Gerade was die Forschung angeht, ist Oberösterreich im Österreich-Vergleich wirklich herzeigbar. Wie wir schon gehört haben, flossen im vergangenen Jahr trotz eines kleinen

Rückgangs im Vergleich zum Vorjahr rund 127 Millionen Euro an Fördermitteln nach Oberösterreich.

Somit konnte sich Oberösterreich im Top-Trio gemeinsam eben mit Wien und der Steiermark weiter behaupten und hält einen Anteil von rund 20 Prozent der Gesamtförderungen. Gerade auch, was die Basisprogramme betrifft, steigt der Oberösterreich-Anteil an den FFG-Förderungen kontinuierlich an, und somit konnte Oberösterreich natürlich diese Spitzenposition weiter ausbauen.

Auch im Kommit-Bereich weist Oberösterreich eine sehr starke Beteiligung auf und konnte dies natürlich auch weiter festigen, gerade dieser Bereich zeigt uns einfach, wie erfolgreich die Kooperation eben ist, mit den Unternehmen, mit den Universitäten und auch den Forschungseinrichtungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, somit kann man sagen, die FFG ist wirklich ein verlässlicher Partner, die Kooperation ist eine Erfolgsgeschichte, und wir werden daher dieser Beilage auch ganz gerne zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, der vorliegende Bundesländerbericht Oberösterreich 2019 gibt einen durchwegs erfreulichen Überblick über die Förderaktivität der Forschungsförderungsgesellschaft in unserem Bundesland.

Dieser zeigt nicht nur die Leistungen der oberösterreichischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den Förderprogrammen, sondern vergleicht auch, und das finde ich immer besonders spannend, in einer Art Ranking die Förderbilanzen zu den anderen Bundesländern.

Von den im Jahr 2019 ausgeschütteten, wie Kollege Frauscher schon gesagt hat, 614 Millionen Euro an Förderungen mit den Schwerpunkten Energie und Umwelt, IKT, Produktion und Mobilität holte sich Oberösterreich mit 128 Millionen Euro wirklich einen kräftigen Förderschub ab. Mehr als ein Fünftel aller Förderungen gingen ans Land ob der Enns.

Und meine Damen und Herren, Fördermittel, die in Forschungs- und Entwicklungsprojekte eingebracht werden, haben ein Ziel, die Zukunftsfähigkeit und Innovationskraft der oberösterreichischen Wirtschaft zu stärken und weiter auszubauen.

Dabei geht es um Angebot der Programme und Dienstleistungen, maßgeschneidert für Betriebe und deren MitarbeiterInnen in den einzelnen Regionen, es geht um Unterstützung und Hilfe für Startups vom Kick-off der Idee bis zu den notwendigen Entwicklungsplänen, um neues Wissen zu generieren, neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und damit wettbewerbsfähiger am Markt auftreten zu können.

Es geht um Kooperationen in der Forschung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, wo wissenschaftliche Institute mit Unternehmen und anderer Organisation gedeihlich zusammenarbeiten. Es geht um Lobbying, Lobbying im positiven Sinne, es geht um Lobbyingarbeit im positiven Sinn sowohl auf regionaler als auch auf europäischer Ebene.

Es geht um Erfahrung in Netzwerken und sich im Austausch und einer möglichen Zusammenarbeit gegenseitig zu stärken, ein breiter Bogen, der hier für Oberösterreichs Wirtschaft gespannt wird. Ich darf mich im Namen meiner Fraktion bei allen Damen und Herren im Land, den Landesförderstellen, den Stakeholdern und der Geschäftsführung der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, Frau Egerth-Stadlhuber und Herrn Pseiner, für die erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken.

Wir wünschen uns auch in Zukunft eine Fortsetzung dieses Erfolgsmodells zwischen dem Land Oberösterreich, der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, den Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen und nehmen den Bundesländerbericht 2019 zur Kenntnis. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Herr Abgeordneter! Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Maria Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Auch ich werde mich jetzt sehr kurz halten als vierte Rednerin im Reigen der Redner/innen zu dieser Förderkooperation des Landes Oberösterreich mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft.

Ja, es wurde schon inhaltlich vieles gesagt, was ja auch im Bericht tatsächlich nachzulesen ist. Vielleicht ganz kurz noch, es ist ja sehr erfreulich, dass der Bericht der oberösterreichischen Forschungsförderung ein sehr gutes Zeugnis ausstellt. Dank sehr forschungstarker und sehr forschungsfreudiger Firmen spielt ja Oberösterreich seit Jahren eine essentielle Rolle in Österreichs Innovationsstärke.

In den FFG-Programmen konnte Oberösterreich seine Spitzenposition auch in der Berichtlegung dieses Berichts wieder halten in den Basisprogrammen. Mehr als ein Fünftel aller FFG-Förderungen in den Bundesländern geht nach Oberösterreich. In der Einwerbung von FFG-Fördermitteln geht Oberösterreich mit der Steiermark und Wien zu den Top-Drei unter den österreichischen Bundesländern.

Ich denke, das ist durchaus sehr erwähnenswert und kann man ruhig noch einmal erwähnen, dies nämlich auch mit beträchtlichem Abstand zu den anderen, nachfolgenden Bundesländern. Oberösterreichs Anteil an den FFG-Förderungen in den Basisprogrammen lag seit 2015 bereits mit einem leichten Aufwärtstrend stets über 25 Prozent und reicht dann 2019 knapp an 27 Prozent heran. Ja, und dann ganz kurz umreißen möchte ich auch noch das thematische Stärkeprofil von Oberösterreich, das sich an den Themenbereichen der FFG-Förderungen festmachen beziehungsweise ablesen lässt.

Für die Unternehmen in Oberösterreich zeigt sich ein stark ausgeprägter Fokus auf den Themenbereich Produktion, wie ja schon gesagt wurde, 46,8 Millionen Euro an Förderungen wurden 2019 in diesen oder von diesen Bereichen eingeworben und mit einem Anteil von knapp 37 Prozent an der Oberösterreich Gesamteinwerbung ist die Produktion das dominante Forschungsthema.

Also, man sieht, die Produktion ist ein sehr wichtiger Betriebswirtschaftszweig in Oberösterreich, und das manifestiert sich dann auch in der firmeneigenen Forschung. Auf die IKT entfallen 21 Prozent aller in Oberösterreich eingeworbenen Förderungen. Das liegt knapp unter 24 Prozent, was der österreichische Durchschnitt ist. Der Forschungsanteil auf das

Thema Mobilität liegt in Oberösterreich mit zehn Prozent fast gleichauf mit dem österreichischen Durchschnitt.

Die Lifescience-Bereiche, da liegt der oberösterreichische Anteil bei acht Prozent im Vergleich zu 13 Prozent österreichweit und Energie, Umwelt bei sechs Prozent zu 13 Prozent österreichweit. Also, da sieht man im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt ein doch etwas geringeres Gewicht und ich wage jetzt einmal zu sagen, dass man sich durchaus nach den Sternen greifen trauen darf und kann, und es wäre schön, wenn auch hier Oberösterreich tatsächlich eine Spitzenposition einnehmen könnte.

Ja, diese Förderkooperation zwischen der Forschungsförderungsgesellschaft und dem Land Oberösterreich besteht seit 2006. Ziel war es, Landes- und Bundesförderungen entsprechend kombiniert und zentral abzuwickeln über diese Forschungsförderungsgesellschaft.

Ich denke, wenn man sich diese Ergebnisse für Oberösterreich beziehungsweise für die oberösterreichischen Unternehmen, die dann hier ja auch profitieren, mit ihnen natürlich der Wirtschaftsstandort Oberösterreich und letztendlich auch der Arbeitsmarkt in Oberösterreich, dann ist das durchaus als Erfolgsmodell zu bezeichnen, und ich denke mir, wir können diesem Bericht wirklich auch mit gutem Gewissen die Kenntnisnahme beziehungsweise die Zustimmung erteilen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, Frau Abgeordnete! Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1397/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1398/2020. Das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2019. Ich bitte Frau Abgeordnete Michaela Langer-Weninger über die Beilage 1398/2020 zu berichten.

Abg. Langer-Weninger: Beilage 1398/2020, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2019. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1398/2020.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Tourismusbericht Oberösterreich 2019, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 8. Juni 2020 (Beilage 1376/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke der Berichterstatteerin, eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Langer-Weninger: Danke, Herr Präsident! Ja, das Tourismusjahr 2019 ist wiederum ein Jahr der Erfolge. Oberösterreich ist ein begehrtes Urlaubsland, eine begehrte Destination für viele Gäste aus dem Inland, aber auch aus dem Ausland, und wenn wir die letzten zehn Jahre zurückschauen, so können wir ein Plus verzeichnen, bei den Ankünften von 40 Prozent und bei den Nächtigungen von fast 25 Prozent.

Wir stehen damit bei ungefähr 8,5 Millionen Nächtigungen im Tourismusjahr 2019. Auch bei den Investitionszahlen zeigt sich, dass 2019 ein starkes Jahr war, 478 Förderprojekte mit 106 Millionen Euro gefördertes Investvolumen, davon fast 20 Millionen Euro aus Oberösterreich.

Wir wissen und wir sehen, dass das Jahr 2019 ein Jahr der Erfolge ist, mit Wachstum, mit positiver Entwicklung in den touristischen Organisationen und auch in den Betrieben. Wir wissen aber auch, dass das Jahr 2020 viel dramatischer vor uns liegt und wir mitten drinnen sind.

Es hat sich mittlerweile die Welt verändert. Wir sind in einer Situation, herausfordernd für den Tourismus, wie es das noch nie gegeben hat, mit Maßnahmen, die getroffen wurden, von der Bundesregierung und auch von den Landesregierungen zum Schutz der Bevölkerung, zum Schutz der Gesundheit, aber auch mit großen Entlastungspaketen seitens des Bundes und mit Unterstützungsmaßnahmen der Länder, um die Betriebe zu sichern und die Arbeitsplätze zu erhalten.

Dennoch ist heute Zeit, zurückzublicken auf das Jahr 2019. Im Jahr 2019 wurde unter anderem im Tourismus in Oberösterreich eine große Strukturreform abgeschlossen. Wir haben von 104 Tourismusverbänden, die wir vorher hatten uns zusammengemacht auf 19 schlagkräftige Einheiten, die für Effizienz stehen, für Wettbewerbsfähigkeit und für gute Marktstrukturen.

Wir haben auch nach 27 Jahren die Interessentenbeitragsstelle umgewandelt in die Oberösterreichische Tourismusbeitragsstelle, und so konnte auch im Jahr 2019 bereits die Neuaufteilung der Tourismusbeiträge gut abgewickelt werden und somit auch die Finanzierung sichergestellt werden.

Auch das elektronische Meldewesen wurde eingeführt. Der oberösterreichische Tourismus koordiniert nun mit den Gemeinden, mit den Verbänden und mit den Anbietern genau dieses System, und das Ziel ist, dass dieses bis 2021 auch flächendeckend angeboten werden kann mit Vorteilen für die Betriebe wie in der Abwicklung für die Meldebehörde, vereinfachte Adressverwaltung, Aufbau einer Gästedatenbank und auch die Serviceierung der Gäste.

Aber es ist auch in Zeiten des digitalen Wandels, des gesellschaftlichen Wandels, die Zeit, wo sich die Touristen, die Gäste, die Urlauber bei uns auch danach sehnen, die Natur zu erleben, Erholungswelten zu entdecken und Erlebnisse in der Natur auch zu haben. Darum wurde auch die Naturraumstrategie finalisiert, und wir sehen gerade jetzt in Zeiten auch von Corona, wo wir oft und viel zu Hause bleiben müssen, dass die Menschen sich danach sehnen, hinauszukönnen, hinauszugehen in die Natur und auch das Naturerlebnis wirklich auch in Anspruch nehmen zu können.

Es ist heute auch schon angesprochen worden bei den Anfragen auch. Dazu braucht es genau auch diese Kooperation, auch mit der Landwirtschaft, auch mit dem Tourismus, auch mit den Menschen vor Ort, damit es gut funktionieren kann. Damit jeder in seinem Bereich auch in Zukunft seine Tätigkeiten ausüben kann.

Damit auch Landwirtschaft auf den Wiesen und auf den Feldern, auf den Almen, auch in Zukunft funktionieren kann, denn genau diesen Naturraum, den die Gäste bei uns suchen, den haben wir nur dann, wenn auch Landwirtschaft genau auf diesen Flächen betrieben werden kann und die Offenhaltung auch entsprechend gewährleistet sein kann.

Das Almurteil hat viel Verunsicherung gebracht in der Landwirtschaft, auch im Tourismus. Es ist gut, dass wir im Tourismus die neue Wegehalterhaftung eingeführt haben. Dass es eine neue Haftpflichtversicherung mit den Almbauern gibt. Der Rundumschutz ist gegeben. Wir müssen dafür sorgen, dass das unangenehme Gefühl im Bauch weggeht. Da helfen nur Kooperation und das Gespräch. Denn kein Landwirt will, dass mit seinen Tieren, mit seinem Vieh jemand zu Schaden kommt.

Dazu ist es auch wichtig die Verhaltensregeln, die wir gemeinsam erarbeitet haben, auch gut zu kommunizieren, hinaus zu gehen zu den Touristen, zu den Gästen. Auch über die Tourismusverbände, auch über die Betriebe, damit hier diese Verhaltensregeln wirklich jedem auch zur Kenntnis gebracht werden. Damit ein gutes Miteinander funktionieren kann.

Zur Natur gehört aber auch die Kulinarik. Und es wurde auch eine Kulinarik-Strategie auf den Weg gebracht. Im Schulterschluss zwischen dem Land Oberösterreich mit den Abteilungen Wirtschaft und Landwirtschaft, mit der Wirtschaftskammer, mit der Landwirtschaftskammer und mit dem Oö. Tourismus. Um die positiven Effekte der Kulinarik, die sich bei uns bietet, entlang der gesamten Wertschöpfungskette auch heben zu können. Den heimischen Genuss in den Mittelpunkt zu stellen.

Wir alle wissen, wenn man zehn Prozent mehr heimische Lebensmittel kauft, kann man damit über 21.000 Arbeitsplätze zusätzlich schaffen. Das hat eine Studie der JKU unlängst auch dargelegt. Was ist in der heutigen Zeit wichtiger und notwendiger als Arbeitsplätze zu schaffen?

Wenn wir schon bei den Arbeitsplätzen sind, dann ist es gerade im Tourismus auch notwendig, Nachwuchs zu generieren. Nachwuchs für die touristischen Betriebe zu generieren, und auch die Tourismus-Strategie hat die Menschen im Sinn. Es ist ganz notwendig. Denn Tourismus findet nicht automatisch dort statt, wo Berge und Seen sind. Tourismus findet vor allem dort statt, wo die Menschen hinwollen.

Darum sind auch ein Meilenstein dieser Strategie die Menschen. Wir wollen in diesen 8.684 Unternehmen, die in Oberösterreich für den Tourismus stehen mit über 30.000 Mitarbeitern, mit fast 1.400 Lehrlingen genau diesen Wirtschaftsfaktor Tourismus auch in Zukunft stärken.

Die Attraktivität für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch für die Lehrlinge, für die Fachkräfte zu heben, damit man bereit ist, auch in dieser Sparte tätig zu werden und seinen Arbeitsplatz zu finden. Dazu hat es eine breite Kampagne gegeben im Bereich der PR-Beiträge, egal ob im Fernsehen, im Rundfunk, in den Zeitungen. Und mit der Initiative „Get a Job“ im Jahr 2018/19 wurden 46 Schulen hereingenommen in dieses Projekt mit 114 Klassen und fast 2.000 Schülern. Fast 800 Schüler davon haben gleich während des Workshops gesagt, sie haben Interesse an einem Beruf im Tourismus.

Ich möchte abschließend allen, die im Tourismus tätig sind in Oberösterreich, allen voran unserem Landesrat Markus Achleitner, dem Oö. Tourismus, aber vor allem allen Betrieben in Oberösterreich Danke sagen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Tätigkeit, für diesen Urlaub in Oberösterreich, wo dieser ermöglicht wird, denn er ist ein wesentlicher und ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor für unser Bundesland. Wir wünschen uns alle, dass wir sehr bald an diese Zahlen, die wir 2019 hatten, auch wieder herankommen können. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Günter Pröller.

Abg. **Pröllner**: Sehr geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und digital! Ja, wir haben es gehört! Der Tourismusbericht 2019 zeigt das wieder, dass das Tourismusland Oberösterreich ein Spitzenbundesland ist im oberösterreichischen Tourismus.

Es ist ein Rekordergebnis. Es ist ein Weg des Erfolges und das in erster Linie, und da spreche ich auch einen Dank aus, vom kleinen Privatzimmervermieter bis zum Hotelier, vom Gastronom bis zum kleinen Kaffeehausbetreiber, vom Urlaub am Bauernhof, also die komplette Palette. Also danke an die Unternehmerinnen und Unternehmer und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die gerade in Zeiten des Coronas vor großen Belastungen gestanden sind. Daher ein großes Dankeschön!

Ihnen gehört ein großer Dank, weil auch sie schon von Beginn an Leistungen vollzogen haben und auch die Erfolgsgeschichte geschrieben haben. Es ist auch ein großer Dank an die treuen Gäste, die uns die Treue gehalten haben und auch wieder kommen werden.

Weil wir leben in einem der schönsten Länder der Welt. Wir sind ein Tourismusland. Aber mit dem Corona Lockdown hat sich alles schlagartig verändert. Es erschüttert uns in allen Grundfesten, aber vor allem wirtschaftlich. Der Tourismus und die Freizeitwirtschaft waren auf einer Erfolgswelle. Sie haben einen Beitrag von elf Prozent zum Bruttoregionalprodukt beigetragen. Wurden aber neben all den anderen Branchen, vor allem die Tourismuswirtschaft, massiv unter Druck gesetzt. Und viele sehen die eigene Existenz in Gefahr.

Wir hatten auch eine hohe Arbeitslosigkeit erreicht. Der Tourismus und das Gastgewerbe hatten bereits in den letzten Jahren immer mit sehr vielen Belastungen zu kämpfen. Wir wissen es von den Registrierkassen angefangen bis zu den Allergenverordnungen. Das ständige Ändern des Rauchverbots ist nur ein Teil der Belastungsflut der letzten Jahre.

Jetzt ein freiwilliges Registrierungssystem aufgrund des Coronas ist eine Belastung für den Tourismus. Die gesamte Branche leistet Unsummen von Steuern. Gibt zigtausenden Menschen Beschäftigung. Die Bundesregierung hat zwar versprochen, rasch und unbürokratisch zu helfen. Sie hat einen Zeitplan für die Öffnung, eine gewisse Perspektive gegeben und damit Hoffnung.

Aber leider war die große Ernüchterung rasch eingetroffen. Es war nicht so unbürokratisch wie gedacht. Das Geld ist nicht so schnell geflossen, wie es manche Unternehmen gebraucht hätten. Andererseits waren auch die Gäste noch nicht so in Feierlaune und die Gastgärten noch nicht so besucht.

Daher werden die Restaurants und die Hotels auch in den nächsten Monaten nur circa 30 bis 40 Prozent ihres bisherigen Umsatzes erreichen. Es wurde eine umfassende Senkung der Umsatzsteuer, ab dem 1. Juli 2020 bis zum Jahresende befristet, beschlossen. Die, Gott sei Dank, jetzt nicht nur die Gastronomie, sondern auch die Hotellerie, Fleischer, Bäcker, sowie die Freizeitwirtschaft entlastet.

Das ist ein guter Schritt, damit werden auch jene Branchen unterstützt, die von der Coronakrise besonders stark getroffen worden sind. Die letzten Maßnahmen mit der Beendigung der Schutzmaskenpflicht bei den Kellnerinnen und Kellnern oder die Sperrstunde von Veranstaltungen bis 1 Uhr, war sicher ein notwendiger Schritt, aber leider aufgrund der Hotspots in Oberösterreich und durch die steigende Zahl der Infizierten wurde wieder, mit dem

heutigen Tag, das Tragen der Maske eingeführt, und das ist wieder eine riesengroße Belastung für das Personal.

Die Stimmung ist natürlich wieder gesunken. Unsicherheit ist aufgekommen. Ja, die Maske ist wahrscheinlich das kleinere Übel. Einen zweiten Lockdown wollen wir alle verhindern, und es wäre wahrscheinlich für viele katastrophal. Aber wir brauchen eine Strategie, weil was machen wir in den Sommermonaten? Was machen wir im Herbst? Was ist, wenn ein Gast erkrankt? Was macht das Hotel? Also es sind noch einige Fragen offen. Aber vor allem auch die Nachtgastronomie.

Eventveranstalter, Catering, der Städtetourismus ist fast bei null. Auch die Sparte Busunternehmen, Reisebüros, Reiseveranstalter, für diese Betriebe gibt es bis dato kaum oder gar keine Perspektiven. Aber ich bin zuversichtlich, dass die Tourismusbetriebe wieder zum erfolgreichen Weg zurückfinden werden. Wahrscheinlich nicht heute oder morgen, aber wenn die richtigen und vernünftigen Maßnahmen eingesetzt werden, dann wird es vielleicht schneller gehen, als wir heute noch glauben.

Es gibt auch positive Meldungen, dass auch Betriebe schon für die Sommersaison gut gebucht sind und gerade die Betriebe, die auf treue Stammgäste setzen. Denn Stammgäste kommen immer wieder zurück, weil sie schätzen unsere Mentalität. Die ist authentisch, herzlich und wir haben eine offene Art. Von der Natur und Kulinarik ist bereits gesprochen worden.

Auch das neue Freizeitticket, das gerade für Familien einfach Lust macht, Oberösterreich mit dem öffentlichen Verkehr stressfrei, ohne Parkplatzsuche und Stau, zu genießen und zu entdecken.

In der Coronakrise hat es gezeigt, dass die Tourismusstrategie und das Tourismusgesetz ein richtiger Schritt waren. Die Zusammenlegung der Tourismusverbände auf 19 zeigte, dass gerade jetzt die Umsetzung von Maßnahmen rasch möglich war. Daher ein Dank an alle, die hier beteiligt waren. Ich darf namentlich den Geschäftsführer des Oö. Tourismus Andreas Winkelhofer für alle stellvertretend nennen, die bereits in der Coronazeit für die Zeit nach Corona an einer Werbelinie gearbeitet haben, um wieder sehr rasch den Erfolgsweg aufzunehmen.

Seien wir Perspektivengeber! Verunsichern wir nicht mehr die Menschen! Sprechen wir auch vielleicht nicht von einer zweiten Welle! Bleiben wir achtsam! Verbreiten wir Mut, Zuversicht und Optimismus! Gute Stimmung ist der Motor für die Wirtschaft! Daher gehen wir gemeinsam in eine gute Zukunft für unser Tourismusland Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Michael Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist beim Tourismusbericht 2019 ja fast ein bisschen abstrakt, wenn man mitten in dieser Krise über den Bericht spricht. Wenn man draufschaut, muss man meinen, dass das zwei verschiedene Welten sind, die man da auch sieht.

Das Jahr 2019 hat für den Oö. Tourismus einige Mammutaufgaben gestellt, die bewältigt haben werden müssen. Zum Einen natürlich die Umsetzung der neuen Tourismusstrategie. Der gesamte Umbau der Tourismusverbände mit der Reduktion auf 19 Tourismusverbände

und ja, man kann insgesamt für das Jahr 2019 konstatieren, dass man eine starke Aufwärtsentwicklung im oberösterreichischen Tourismus sieht.

Ich meine, grundsätzlich muss man zur Einordnung trotzdem sagen, wir sind in Oberösterreich nach wie vor vorrangig ein Industriebundesland. Bei der Anzahl der Nächtigungen in absoluter Zahl sind wir österreichweit an siebter Stelle. Gerade noch sozusagen vor Niederösterreich und dem Burgenland.

Obwohl wir insgesamt, und das haltet der Bericht auch klar fest, in den letzten zehn Jahren diesen starken Aufwärtstrend natürlich gesehen haben. Bei den Gästeankünften in zehn Jahren haben wir ein Plus von 40 Prozent. Bei den Nächtigungen in 10 Jahren haben wir ein Plus von 25 Prozent.

Mittlerweile trägt die Tourismuswirtschaft 10,4 Prozent des Bruttoregionalprodukts in Oberösterreich bei. Auch das Jahr 2019, und es wurde schon erwähnt bei meinen Vorrednerinnen, war mit einem Plus bei den Gästen von 4,6 Prozent und auch mit einem Plus bei den Nächtigungen von 5,2 Prozent, ganz klar gesagt, natürlich ein erfolgreiches Rekordjahr. Ganz besonders freut es mich natürlich, dass bei den Markendestinationen das Mühlviertel mit der stärksten Steigerung, mit 11,3 Prozent, abschneidet. (Beifall)

Das wird so weitergehen im Mühlviertel. Ich glaube, es war auch gut und richtig, dass man in der Landestourismusstrategie einige inhaltliche neue Schwerpunkte auch setzt mit den Meilensteinen Naturräume, Kulinarik, Bewegung und Sport. Weil ich wirklich glaube, dass das Formen des Tourismus sind, die nachhaltig, umweltverträglich sind und die auch eine langfristige Beziehung zu Gästen aufbauen lassen und auf dem, glaube ich, kann man sehr erfolgreich und gut weiterarbeiten.

Das ist, glaube ich, auch das, was uns jetzt in Krisenzeiten vielleicht auch hilft, den Anteil der Stammgäste und den Anteil der österreichischen Gäste, die ja immerhin 55 Prozent ausmachen, abzusichern und wieder für uns zu gewinnen können.

Aber kritisch möchte ich trotzdem anmerken, was mir in der gesamten Tourismusstrategie abgeht, nämlich die Frage, wie gehen wir in den nächsten Jahren und in der Zukunft mit dem eklatanten Mangel an Fachkräften im Tourismus, in der Gastronomie, in der Freizeitwirtschaft wirklich um?

Da rächt es sich aus meiner Sicht schon, dass das neue Tourismusgesetz dazu geführt hat, dass in Wahrheit die Arbeiterkammer aus dieser Tourismusstrategie hinausgeworfen wurde und nicht mehr vertreten ist. Weil man da, glaube ich, auf diese Expertise zurückgreifen könnte. Das Fachkräfteproblem im Tourismus, in der Gastronomie haben wir. Der Arbeitnehmer-Index der Arbeiterkammer hält fest, dass insgesamt über alle Branchen hinweg 20 Prozent der Beschäftigten darüber nachdenken, den Job zu wechseln.

Das sind in den Hotels 33 Prozent der Beschäftigten, also ein Drittel. Bei den Kellnerinnen und Kellnern zum Beispiel 40 Prozent der Beschäftigten. Das sind insgesamt schon dramatische Zahlen. Da muss man sich, glaube ich, schon über das Thema gerechte Bezahlung und auch über die Arbeitsbedingungen noch viel intensiver Gedanken machen.

Mir ist klar, im Tourismus und in der Gastronomie werden wir es nie schaffen, dass man solche Tagesarbeitszeiten, wie in einem Bürobereich zusammenbringt. Aber das Arbeitszeitgesetz

auf Bundesebene vor zwei Jahren hat sicher nicht dazu beigetragen, dass der Job im Tourismus attraktiver wurde.

Faktum ist, und der Kollege Pröllner hat auf das schon übergeleitet, die Coronakrise hat natürlich den Tourismus in Oberösterreich de facto zum Erliegen gebracht. Im April 2020 ein Minus von 95 Prozent, also de facto hat kein Tourismus mehr stattfinden können. Innerhalb von ein paar Tagen ist das sozusagen in Wahrheit von hundert auf null gegangen durch Reisebeschränkungen, Schließungen, etc.

Man muss grundsätzlich trotzdem positiv festhalten, dass das Management im Oberösterreich-Tourismus mit dem Geschäftsführer Winkelhofer sehr schnell probiert hat, werbliche Schritte in die Gänge zu bringen und auf die veränderte Situation auch zu reagieren.

Ich glaube, dass es sich trotzdem insgesamt im Tourismus und in der Gastronomie doppelt rächt, dass man auf Bundesebene das Epidemiegesetz ausgehebelt hat. Weil das Epidemiegesetz und die Entschädigungsfortzahlungen, die dort eigentlich vorgesehen wären, wäre genau das Geld gewesen, das wir jetzt in der Gastronomie und in den Tourismusbetrieben so dringend brauchen würden.

Wir haben als SPÖ im Nationalrat eingebracht, dass wir zumindest die Entschädigungen nach dem Epidemiegesetz für Betriebe mit maximal 25 Beschäftigten zur Anwendung bringen können. Das hätte uns wirklich unmittelbar geholfen, auch in unseren kleinstrukturierten Tourismusbetrieben in Oberösterreich. Weil die Situation jetzt und die finanzielle Situation droht viele Betriebe in den Ruin zu treiben, weil einfach keine Entspannung in Sicht ist. Wir wissen nicht, wie die Sommersaison insgesamt ablaufen wird, und das ist eine riesen Gefahr für das heurige Tourismusjahr und damit auch eine riesige wirtschaftliche Gefahr in Oberösterreich.

Ich habe schon kurz erwähnt, die Tourismuswirtschaft trägt insgesamt knapp 11 Prozent zum Bruttoregionalprodukt Oberösterreichs bei. Wenn man dann darüber schaut, muss man sagen, eigentlich für diese elf Prozent Wirtschaftsanteil in Oberösterreich, wenn man sich dann das Oberösterreich-Paket anschaut, ist eigentlich für den Tourismusbereich, aus meiner Sicht, viel zu wenig vorgesehen.

Es sind jetzt diese Zinsübernahmen bei der ÖHT-Bank der Schwerpunkt und die Entlastung der Tourismusabgabe für Betriebe. Aber wenn man sich das in der Substanz anschaut, was wirklich an frischem Geld in den Betrieben ankommt, ist es bis auf das Kurzarbeitsgeld sehr sehr wenig. Da wäre, glaube ich, sehr viel mehr drinnen gewesen.

Insgesamt, die inhaltliche Strategie, glaube ich, passt. Wir müssen noch stärker auf das Thema Bezahlung und Arbeitsbedingungen im Tourismus, in der Freizeitwirtschaft schauen, und dann sind wir gespannt, was auf uns zukommt. Danke sehr! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich glaube, für mich geht der Sommerlandtag, heuer, 2020 in die Geschichte ein, mit Begeisterung zurückzuschauen und mit Wehmut nach vorne oder auch mit einem etwas mulmigen Gefühl nach vorne zu schauen!

Wir haben laufend Berichte aus dem letzten Jahr, die sehr positiv sind. Ebenso auch wie dieser umfassende Bericht vom Tourismus. Ein Bericht mit sehr vielen schönen Bildern, wo man wieder auftanken kann, was alles in Oberösterreich passiert und passiert ist. Daher auch von meiner Seite ein Dank an die LTO. Vor allem, dass sie immer auch die richtigen Schritte setzen, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber vor allem, und das ist schon von allen angesprochen worden, auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tourismusbetrieben, in den Gastronomiebetrieben. Aber auch an alle, die Zulieferer sind, die zuliefern, die einfach auch ein Teil sind, aber halt nicht als Tourismusbetrieb in erster Linie gelten.

Wenn ich mir dann aufschlage, zu dem Thema Tourismusstrategie Naturräume, das Beste steht nicht immer in den Büchern, sondern in der Natur. Ja, als begeisterte Naturerlebnispädagogin, die immer wieder solche Aktivitäten setzt, vor allem im Bereich behinderter Menschen oder auch älterer Menschen und Jugendlicher kann ich das nur unterstreichen.

Aber damit wir genau das machen, fehlt mir in diesem Bericht ganz klar dieser Schwerpunkt Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Klimaverträglichkeit und nicht nur in ein paar Überschriften. Weil wenn wir schauen, dass die Wälder und das sehen wir jetzt laufend und das höre ich auch von Touristen, wenn die Wälder im Mühlviertel oder auch in anderen Regionen aufgrund der Austrocknung und durch den Borkenkäfer geschädigt sind, dann ist es nicht mehr die Natur, die man sich vorstellt, dann muss man sich auch mit dem konfrontiert sehen, dass auch da Veränderung passiert.

Wenn Bäche austrocknen, wenn an der Mühl schon kaum mehr Rafting möglich ist, also heuer haben wir es irgendwie geschafft, weil halt einfach zu wenig Wasser drinnen ist, da trägt man das Boot mehr umher als sonst irgendwas, da macht man lieber eine Flusswanderung, das bringt dir mehr.

Also da sehen wir, dass dieser Punkt Klimaschutz gerade auch für den Tourismus, um unseren USP in Oberösterreich, aber auch in Österreich stärken zu können, da in den Vordergrund gehört und da geht es nicht darum, dass ich einfach eine Überschrift schreibe: Nachhaltige, klimaverträgliche Weiterentwicklung vorhandener Angebote, ja was heißt das konkret? Wo muss man denn vielleicht umsteuern, wo muss man denn vielleicht auch andere Aktivitäten setzen? Und nicht wieder irgendwie die Infrastruktur ausbauen.

Oder verstärkte Profilierung des Winterangebotes. Was heißt das? Die Diskussion hatten wir gerade wieder in Hinterstoder und Vorderstoder. Da passt viel nicht zusammen, und da muss man schauen, ob wir wirklich noch auf dem richtigen Weg sind. Und gerade Corona hat gezeigt, dass wir genau den Naturraum, den Erholungsraum, dieses pure Erlebnis eigentlich suchen und weniger jetzt irgendwelche digitalen oder trendigen Angebote, sondern teilweise auch mit den Kindern wieder ganz einfache Geschichten machen und es ihnen auch wichtig ist, dass wieder das Haptische passieren kann.

Wirklich ein Stückchen mehr als klimaverträglich, wirklich auch Akzente zu setzen, dass das wirklich auch bei uns ankommt und das diese wirklich gute Natur die von der Landwirtschaft, und da kann ich nur bei der Kollegin Langer-Weniger anschließen, ja, wir brauchen auch diese Kulturlandschaft, wir brauchen auch die Wildnis und wir brauchen auch das Miteinander, wir brauchen das Begehen.

Zu diesen Nutzungskonflikten haben wir schon viel bewegt und ich denke mir, gerade wenn ich mir anschau, wenn ich beim Alpenverein aktiv bin und Umweltbaustellen haben auf den Almen, wo sie wieder schwenden, damit halt nicht alles nachwächst, wo wir schon wieder diese Natur- und Kulturlandschaft auch im Hochgebirge haben, dass wir die Almen bewirtschaften können.

Und mir tut es wirklich weh, dass wir das, was wir von den Naturvereinen und auch die Naturfreunde und wirklich hervor, die lernen, hey, wie geht man mit einem Mountainbike in der Natur um, wie geht man mit dem Wandern um, was ist wichtig, was wollen wir denn eigentlich erreichen, wie lernen wir auch mit Tieren umzugehen, die auf der Weide sind und dann passieren solche Geschichten, dann denke ich mir, hey bitte, habt ihr keinen Verein, der da dahintersteht und der euch das beibringt, weil wir haben das Angebot in sehr vielen Vereinen auch gesetzt.

Es ist schon von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesprochen worden. Ich bin ja selbst Geschädigte, ich bin mit Leib und Seele Kellnerin, jetzt habe ich auch eine andere Möglichkeit, mich zu präsentieren, aber auch meine Familie und mein Sohn sind wirklich mit Herzen dabei, und es geht natürlich um Arbeitsbedingungen und es geht um Entlohnung, aber es geht auch darum, das zu schätzen, was sie alles wissen und können.

Also, wir haben einfach voll toll motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dann oft anstehen, weil sie die Entwicklung nicht machen können oder weil die Projekte nicht in diesem Rang von der Tourismuswirtschaft so gesehen werden. Wenn ich mir anschau, was sich in Freistadt entwickelt, weil wir heute gesagt haben, das Mühlviertel ist top gerade auch mit der Kulinarik, mit der Bierregion.

Gerade auch bei der Kulinarik haben wir einen riesen großen Vorteil nur bitte, dann benennen wir es auch, dann wehren wir uns nicht gegen ein Kennzeichen, dann schauen wir auch in der Gastronomie und das machen sehr viele Gott sei Dank sehr gut, weil sie sagen, das ist unser Markenzeichen, aber wir haben halt auch viele, die genau das wieder alles ablehnen, da brauche ich nur an die letzte Nationalratssitzung verweisen, wie schwierig es ist, dass es eine durchgängige Kennzeichnung gibt, auf die sich die Leute verlassen können.

Das hilft auch der Landwirtschaft, und genau da müssen wir ansetzen und wirklich schauen, wie können wir im Mühlviertel ein anderes kulinarisches Konzept und eine anderes Naturerlebnis als im Salzkammergut erreichen, und das haben wir in der Tourismusstrategie gut geschafft, dass wir wirklich die einzelnen Stärken aus den Regionen herausholen.

Und ich denke mir gerade, wenn wir im Salzkammergut, weil meine Kollegin von Gmunden redet heute nicht, ah redet doch noch, dann kann ich es abkürzen mit Bad Ischl. Da sieht man spannende neue Projekte die man machen kann, aber die Visitenkarte sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und es ist auch gesagt worden, natürlich gibt es einen Workshop, wo viele sagen, ja, wir gehen in den Tourismus, ich weiß und ich kenne die Zahlen aus der Tourismusschule Bad Leonfelden, wie viele dann gar nicht einmal in den Tourismus gehen und wenn sie in den Tourismus gehen, dann wieder aussteigen, weil sie nach einigen Jahren genau das nicht mehr machen wollen.

Ich glaube, da müssen wir uns etwas überlegen, insgesamt dass die andere Gelegenheiten haben, dass sie vielleicht auch andere Bereiche mit Durchlässigkeit haben, dass sie einmal ein paar Jahre herauskommen aus dieser Mühle und dann wieder zurückkommen, wenn sie in einer anderen Lebensphase sind, wo sie dann auch ihren Beitrag leisten können.

Mir ist auch noch ganz wichtig, dass ist auch schon angesprochen worden, wir müssen die Bevölkerung miteinbinden, weil das, was wir alles anbieten können im Gegensatz zu allen Billigstangeboten ist, dass bei uns auch die Leute mit den Touristen auf Du und Du kommen.

Wenn man nach Griechenland oder sonst ein Billigding hinfliegt, dann hat man im Hotel lauter Urlauberinnen und Urlauber und wenn man mal einen griechischen Kellner sieht, dann ist man schon glücklich, und da gibt es das schöne Lied, dann kommt er drauf, der ist auch aus Oberösterreich und hat sich nur einen anderen Namen gegeben und heißt nicht mehr Lois, sondern Luigi.

Genau das macht uns auch aus, dass wir unsere Mitarbeiter, dass wir unsere Bevölkerung einbinden, dass die dann auch zum Bauern gehen können, wo das herkommt, damit sie auch mit den Vereinen in Kontakt kommen, damit genau die Wege, was wir heute schon angesprochen haben, die ehrenamtlich aktiv sind, dort einbinden. Die Sporteinrichtungen, die Sportunion und so weiter. Da sind wir genau da, was man auch gut anbieten kann. Es geht nicht immer nur ums Digitale, ums Schnelle und um immer billiger und immer mehr zu haben, sondern es geht darum, die wichtigen Akzente zu setzen, das Menschliche, das Regionale und das Ökologische in den Vordergrund zu stellen, ich glaube dann werden wir weiter in Oberösterreich, trotz all dieser Krise, und mir hat ja das fast gefallen, wie der Kollege Pröll alles aufgezählt hat, was jetzt alles schlecht ist und was jetzt alles für Gefahren und Dings sind und dann sagt er, aber tun wir die Bevölkerung, die Leute nicht verunsichern.

Also ich glaube, da muss man noch ein wenig feilen an dem, was wir eigentlich wollen, ich glaube, wir können uns durchaus hinstellen und sagen, ja wir haben ein tolles Angebot, wir werden auch die Krise gut überstehen, weil nämlich die Österreicherinnen und Österreicher, aber auch die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher hier Urlaub machen. Die genau das jetzt ausnutzen und sagen ja, das ist jetzt unsere Chance, wir bleiben da, wir sind nicht in der unsicheren Region, sondern wir bleiben da und wir wollen da unseren Urlaub verbringen und auch das, glaube ich, ist ein gutes Zeichen, damit eben der Tourismus weitergeht und dass wir nächstes Jahr vielleicht nicht diesen tollen Bericht haben, aber einen Bericht mit einer Zukunftsperspektive, wie es wieder weitergeht und vielleicht besser weitergeht als vorher, weil es eben mehr in Richtung Ökologie, mehr in Richtung Umweltschutz hineingeht und die Naturräume geschont sind. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bors. Bitte schön.

Abg. Mag. Bors: Sehr geehrter Herr Präsident, liebes Präsidium, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Scherzhaft wurde dahinten gesagt, es gibt ein paar Abgeordnete aus dem Salzkammergut und zum Tourismus sagt niemand etwas, das lasse ich mir nicht zweimal sagen.

Ich fange gleich mit einer Idee an, die mir am Herzen liegt, die schon teilweise bekannt ist und auch schon angegangen wird und von der ich glaube, dass das eine ganz große Chance für Oberösterreich ist, eine uralte Möglichkeit für Urlaub, die gute alte Sommerfrische.

Vielleicht gibt es einen anderen Ausdruck dafür, aber einer heißen Stadt zu entfliehen und im kalten See zu schwimmen bzw. in kühlen Nächten gut schlafen zu können, das können wir nach Wien, nach Wels, nach Graz bringen und die Leute zu uns holen, so als Input.

Ich freue mich sehr über dieses Tagesfamilien-Ticket, ich finde, das ist ein positiver erster Schritt, und normalerweise geht man nach einem ersten Schritt noch weitere Schritte und am Ende dieser weiteren Schritte sollte dann ein oberösterreichisches Verkehrsverbund-Jahresticket sein um diesen berühmten 1 Euro am Tag. Also bitte weiter in diesem positiven ersten Schritt und dieser erste Schritt als weitere Abzweigung könnte auch zu Gesamtpaketen leiten.

Das heißt, die Leute werden direkt aus Linz abgeholt, steigen dort in den Zug, als Beispiel um die Seilbahnholding aufgreifen zu können, steigen dann um in die Traunseetram und fahren bis zur Grünbergseilbahn, fahren zur Seilbahn hinauf, genießen dort einen Tag, in dem Ticket ist auch noch für die Kinder Pommes mit Ketchup drinnen und was auch immer, und dieses Ticket ist sowohl preislich als auch komfortmäßig konkurrenzlos, das als weitere Idee.

Und ja, alle Betroffenen einbeziehen. Die die dort arbeiten, bedienen, die müssen sich so wohl fühlen, dass sich auch der Gast wohlfühlt. Es macht so einen Unterschied, wenn ich in einem Kaffeehaus sitze und da ist ein grantiger Kellner, das passt vielleicht zu Wien, Wiener Kaffeehäuser, da gehört der grantige Kellner dazu, aber bei uns nicht. Und nicht abgeschwitzt, grantig und kann ich eh schon zusperrern, sondern ein bisschen ein Schmäh auf der Lippe ist voll fein.

Und als letztes noch, wir lieben die Natur, wir haben eine wunderschöne Natur, manche lieben es auch, Kultur genießen zu können, und da will ich alle herzlich einladen, heuer im Sommer Festwochen, baden in Kultur, im ganzen Salzkammergut gibt es wunderbare kulturelle Angebote, die absolut sicher sind. Also die Veranstalter sind top drauf mit Abstand, also die haben das durchorganisiert ohne Ende. Ins Internet schauen und kommen, den Sommer genießen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich darf jetzt Herrn Tourismuslandesrat Markus Achleitner um seine Ausführungen bitten.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und digital zuhause! Ja der Tourismusbericht 2019 ist wirklich ein historischer. Warum? Einerseits, weil wir 2019 das erfolgreichste, das beste Tourismusjahr in Oberösterreich verzeichnen konnten, weil unsere Tourismusbetriebe, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter toll gearbeitet haben und historisch in zweiter Sicht, weil wir ihn heute besprechen in einer Zeit, wo nichts mehr so scheint, wie es früher war.

Wenn wir den Tourismusbericht durchschauen, die angesprochenen Fotos von all den Veranstaltungen, etc. dann schauen wir da heute eigentlich mit einem Gefühl drauf, wo wir alle miteinander sagen, die Unsicherheit, die derzeit durch diese Corona-Krise da ist, ist vor allem auch in der Tourismusbranche wirklich sichtbar. Und wir alle miteinander fragen uns: Wie lange haben wir das noch? Ich fürchte, wir haben es noch länger als uns allen lieb ist, und auf dieser Unsicherheit aufbauend müssen wir trotzdem schauen, dass wir eine Zuversicht und eine Perspektive geben und ich glaube, das ist unsere Aufgabe, und das eint uns hier im Haus ja alle miteinander.

Schauen wir also kurz noch zurück auf das Jahr 2019. Wir haben unsere Landestourismusstrategie 2018-2022 erarbeitet und arbeiten diese Schritt für Schritt ab. Im Vorjahr wichtige Blöcke, die wir abgearbeitet haben, denken Sie an die Strukturreform im Tourismus, 104 Tourismusverbände, also eine sehr kleinteilig aufgeteilte Tourismusstruktur,

zusammengefasst mit dem neuen Tourismusgesetz, dass wir dann auf jetzt 19 plus den Tourismusverband gehen.

Viele Diskussionen, kontroverielle größtenteils, welche, die immer das Ziel vor Augen hatten, besser zu werden in der Vermarktung im Tourismus, und ich freue mich wirklich sehr, weil Ihr wisst das eh, ich habe dieses Konzept damals noch als Touristiker mitschreiben dürfen, und dann habe ich es als Tourismus-Landesrat umsetzen dürfen.

Und ich kann euch sagen, alleine diese Zusammenführung, wie uns das in der Corona-Phase jetzt geholfen hat, wie wir ganz schnell einfach die 19 Tourismus-Direktorinnen und -Direktoren in einer Videokonferenz zusammengebracht haben und das jetzt mehrfach, um eben die einzelnen Maßnahmen, die notwendig waren, zu beraten, um die Hilfestellungen einfach auch in den Informationen hinaus zu bringen und jetzt bei den Lockerungen, die wir hatten, auch wieder darauf zu schauen, dass alle das gleiche wissen, aber dass wir vorsichtig, aber doch zuversichtlich wieder aufsperrten, das hat wirklich Sinn gemacht, und ich glaube, es gibt jetzt in dieser Runde niemanden mehr, der die Vorteile dieser schlanken Strukturen nicht erkennt.

Zum Zweiten: Wir haben inhaltliche Schwerpunkte nicht nur geschrieben, sondern sie auch gesetzt, und die Frau Präsidentin hat es bereits angesprochen, Kulinarik als eines der Themen in der Freizeit im Urlaubsvergnügen, erstmalig, dass wir alle Stakeholder an einem Tisch haben, das wir alle gemeinsam darüber reden, welche Vorteile jeder in seiner eigenen Gruppe damit hat, wenn wir das gemeinsam machen, etwas auf den Weg gebracht, was uns noch viel Freude machen wird. Was jetzt schon sehr gut funktioniert und was uns noch sehr viel Freude machen wird.

Oder denken sie an die ganzen Naturräume, an das Produkt Natur, wer hätte denn gedacht, dass eine Kampagne, drinnen ist nicht draußen, die im November letzten Jahres erarbeitet wurde, um im Frühjahr mit der hinauszu gehen, dass die so punktgenau richtig ist, weil wir eben so lange drinnen waren und jetzt alle raus wollen.

Also insofern glaube ich auch, da sind wir auf dem absolut richtigen Weg, und weil die Kultur angesprochen wurde, was haben wir gemerkt, wie uns das abgeht, wenn wir zuhause sind, wenn uns die Kultur, mehr oder weniger gefühlt die Luft zum Atmen nimmt, daher kann ich der Anna Bors nur recht geben, besucht die Kulturveranstaltungen, heute Abend darf ich die Salzkammergut-Festwochen eröffnen, also ich tu das heute schon und kann alle nur einladen, auch zu kommen.

Ein paar Zahlen noch: 8,52 Millionen Nächtigungen 2019. Wir haben 2018 seit 30 Jahren ungefähr das erste Mal über 8 Millionen Nächtigungen gehabt, im Vorjahr 8,52 Millionen Nächtigungen, so viele wie niemals zuvor. Um 4,6 Prozent mehr Ankünfte, 3,26 Millionen insgesamt und in den letzten zehn Jahren, wenn man sich das anschaut, eine Steigerung bei den Nächtigungen um 23,7 Prozent und bei den Ankünften um fast 40 Prozent. Das ist eine wirkliche Erfolgsstory der gesamten Tourismusbranche in diesem Land, wo ich wirklich herzlich Danke sagen darf.

Über 40.000 Beschäftigte und wie schon angesprochen, mittlerweile in so einem starken Industrie- und Wirtschaftsbundesland wie Oberösterreich auch schon über 10 Prozent am Bruttoregionalprodukt mit jetzt schon 6,5 bis 7 Milliarden Euro insgesamt.

Dann kam Corona und die Tourismusbranche ist sicher eine, die am härtesten gebeutelt war, von einem Tag auf den anderen gingen die Lichter aus, daher hat das ja niemanden gefreut

logischerweise, aber es war notwendig, wir haben es ja gesehen, wie es uns mit den Infektionszahlen gegangen ist, und es hat sein müssen.

Aber die Branche war gebeutelt, daher ist es gut und richtig, dass der Bund viel, gerade auch für diese Branche getan hat, viele Unterstützungsmaßnahmen, die Ihr im Detail ja eh kennt, und wir im Land haben auch viel getan und wenn man da glaubt, es ist jetzt gar nicht so besonders, und so wie ich es einmal gehört habe, wir haben bitte 29.000 Betriebe in diesen 220 Tourismusgemeinden vom Interessentenbeitrag, vom heutigen Tourismusbeitrag entlastet. Das haben wir nicht vorgeschrieben, das ist eine Landesabgabe, wo wir gesagt haben, nein in der Krise heben wir das nicht ein, aber umgekehrt ersetzen wir den Tourismusverbänden diese rd. 10,5 Millionen Euro aus dem Landesbudget und Gott sei Dank, ich bedanke mich noch einmal, ist es einstimmig hier beschlossen worden.

Und dieses Geld kommt normalerweise erst im November. Wir haben es Ende Mai beschlossen und haben es innerhalb von 2 Wochen ausbezahlt, damit auch die Liquidität bei den Tourismusverbänden da ist, denn die müssen jetzt genau schauen, dass sie Werbung machen, dass sie Vertrieb machen, damit Menschen wieder nach Oberösterreich auf Urlaub kommen.

Also in der Krise schauen, dass wir die Betriebe durchtragen, Kurzarbeit haben wir heute schon viel darüber gesprochen. Dann kam es zu den Lockerungsmaßnahmen: Mitte Mai die Gastronomie, Ende Mai die Hotellerie, dann im Sport und in der Kultur Lösungen, das heißt, wir waren alle wieder so motiviert, dass wir sagen, naja die Sommersaison kann noch einigermaßen etwas werden, die Buchungslagen waren gut, wurde schon angesprochen und so weiter und dann haben wir die Situation mit den steigenden Infektionszahlen in den letzten Tagen gesehen, und es war wirklich nicht einfach, hier die richtigen Maßnahmen zu treffen, glaubt uns das.

Aber was wäre die Alternative? Wenn die Zahlen so raufgehen, dann müssen wir handeln, weil sonst kommen ganz andere Maßnahmen. Es wird oft jetzt der Eindruck ein bisschen vermittelt, wie wenn wir das Land zusperren. Nein! Wir nehmen nur die letzte Lockerungsebene um einen Schritt zurück. Das heißt, wir setzen jetzt wieder eine Maske auf in der Gastronomie beispielsweise oder in den Geschäften und so weiter.

Und ich habe, bevor wir das bekanntgegeben haben, mit den Tourismusvertreterinnen und –vertretern das besprochen und so weiter. Und freuen tut sich niemand. Wir freuen uns auch nicht. Aber die Notwendigkeit erkennen alle, Gott sei Dank, weil wir unbedingt vermeiden müssen, dass wir sonst schließen müssen und zwar Unternehmen oder auch Grenzen. Stellt euch vor, wenn die Grenzen geschlossen werden, was das vor allem auch für die Tourismusbranche alles heißen würde.

Was wir auch tun, wir sind für Unternehmerinnen und Unternehmer und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern natürlich zur Stelle, wie sie umgehen mit der ganzen Krise, weil irgendjemand gesagt hat, es ist nicht ganz klar, was tut man bei Verdachtsfällen an Covid? Nein! Das ist alles klar. Die Tourismusbetriebe haben einen klaren Leitfadens, den wir, Tourismus, Wirtschaftskammer, Gesundheitsbehörden entwickelt haben. Die Betriebe wissen ganz genau, was zu tun ist, wenn es bei einem Gast oder bei einem Mitarbeiter einen Verdachtsfall gibt. Das wissen sie.

Und wir nehmen ein weiteres Instrument, das die Kollegen in Bayern gemacht haben, diese freiwillige Gästeregistrierung. Ich weiß, dass das keine 100 Prozentgeschichte ist, vollkommen

richtig, aber alles was wir wissen, hilft im konkreten Fall, dass wir schneller sind, dass wir schneller testen können und schneller absondern können.

Das haben die mittlerweile auch alle, die Formulare, da raus, das geht so, es geht elektronisch, wie auch immer. Wir haben einen Vorteil! Wenn jemand positiv getestet ist, dass wir sehr schnell das eingrenzen können. Darum geht es uns insgesamt ja logischerweise.

Was ist also das Motto für das Sommerhalbjahr? Vorsichtig sein, zuversichtlich sein, in die Wirtshäuser gehen, Freizeitangebote nutzen in Oberösterreich. Ich sage immer, es war immer richtig, in Oberösterreich Urlaub zu machen. So richtig wie heuer war es noch nie! Ich bedanke mich bei der gesamten Tourismusbranche unseres Landes. Ihr könnt euch sicher sein, dass wir euch nicht alleine lassen und dauert die Krise noch länger, werden wir auch länger helfen. Auf eine gute Saison! Alles Gute! (Beifall)

Präsident: Danke Herr Landesrat! Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1398/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1399/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den vierten Bericht zu „Kunst am Bau“. Ich bitte Frau Abgeordnete Elisabeth Manhal über die Beilage 1399/2020 zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1399/2020, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den vierten Bericht zu „Kunst am Bau“.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1399/2020.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge den vierten Bericht zu „Kunst am Bau“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 15. Juni 2020 (Beilage 1377/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke der Frau Berichterstatterin, eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort geben.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Damen und Herren! „Kunst am Bau“ geht ursprünglich auf eine Forderung des Landeskulturbeirates zurück und hat sich erfreulicherweise zu einem sehr erfolgreichen oberösterreichischen Instrument zur Förderung regionaler Kunst und Kultur entwickelt.

Dem vorliegenden Bericht ist zu entnehmen, „Kunst am Bau“ findet sich in vielfältigster Form in zahlreichen öffentlichen Bauvorhaben: Von der Bruckner Uni über das Olympia-Zentrum, über das Landesverwaltungsgericht bis hin zur Musikschule Marchtrenk. Die künstlerischen Arbeiten reichen dabei von Wandpaneelen und Fassadengestaltungen bis zur Installation von Kunstobjekten, Bildergalerien und Skulpturen. 153 Bauobjekte wurden im Zeitraum von 2015 bis 2019 durch „Kunst am Bau“ bereichert. Die gesetzliche Vorgabe von 1,5 Prozent der Gesamtbauwerkskosten wurde wiederum erreicht und leicht überschritten.

All diese Zahlen belegen sehr eindrucksvoll „Kunst am Bau“ hat sich als hervorragende Möglichkeit etabliert, zeitgemäße Kunst mit zweckorientierten Bauvorhaben zu kombinieren.

Durch „Kunst am Bau“ werden zwei wichtige Aufgaben der Kulturpolitik erfüllt. Zum einen wird ein wesentlicher Beitrag des Landes zur Förderung regionaler Künstlerinnen und Künstler geleistet. Schließlich sind sie es, die bei diesen Projekten vorrangig zum Zug kommen.

Die Werke der Künstlerinnen und Künstler haben durch ihre Implementierung in öffentliche Bauwerke die Chance auf ein breites Publikum. „Kunst am Bau“ ist zum einen also ein wichtiges Instrument regionaler Kulturförderung.

Zum anderen wird ein wichtiger Schritt im Bereich der Kulturvermittlung gesetzt. Kunst und Alltag werden auf unaufdringliche Art und Weise verbunden und die Menschen in unserem Land erfahren etwa bei Behördengängen oder beim täglichen Schulbesuch Kunstgenuss.

Der öffentliche Raum wird dadurch enorm bereichert und jede und jeder Einzelne profitiert davon. Hervorheben möchte ich das Engagement und die Kooperationsbereitschaft der Bauträger, die die Forderungen nach „Kunst am Bau“ teilweise wesentlich umfangreicher als vom Gesetz gefordert umsetzen. „Kunst am Bau“ alles in allem ein Erfolgsprojekt in der oberösterreichischen Kulturpolitik. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Neubauer.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zur Debatte steht der mittlerweile vierte Bericht zu „Kunst am Bau“. Mit der Kulturförderungsgesetz-Novelle 2000 wurde diese besondere Art der Kulturförderung aus allgemeineren Bestimmungen herausgelöst und in einem eigenen Abschnitt verankert.

Dieser Schritt war aber eigentlich nur eine zeitgemäße Ausgestaltung einer viel älteren Idee. Der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr beklagt in seinem kulturphilosophischen Buch „Verlust der Mitte“, dass mit der Moderne auch ein grundlegender Wandel der Bauaufgaben eingetreten ist. Bis dahin wären Kirche und Palast, Schloss als einzige architektonische Kunstwerke betrachtet worden. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhundert wären aber neue führende Aufgaben hinzugekommen und eine Ausdifferenzierung der Kunst in einzelne reine Kunstgattungen erfolgt. Das ist gut sichtbar an der Entwicklung der modernen Malerei.

Mit der Entscheidung des Landes Oberösterreich für „Kunst am Bau“ erfolgen im Sinne von Sedlmayr's Theorie wieder zwei Schritte auf die Mitte zu. Das ist zum einen die öffentliche Hand, als Auftraggeber und als Kunstförderer, zum anderen durch die Einbindung der verschiedenen Künste in die Idee eines Gesamtkunstwerks, im Kulturförderungsgesetz abgebildet in dem Auftrag, künstlerische Gestaltung bei Hochbauten des Landes Oberösterreich zu integrieren und künstlerische Einflussnahme auf das Bauvorhaben frühzeitig zu ermöglichen.

Eine weitere Zielsetzung der Idee von „Kunst am Bau“ ist, bildenden Künstlern Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen. Historisch finden sich entsprechende gesetzliche Regelungen bereits in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, während und nach dem Zweiten Weltkrieg und auch in den USA als Teil der Wirtschafts- und Sozialreformen während der Zeit des „New Deal“.

Zu beachten ist allerdings dabei, dass bei der Ausführung der Bauvorhaben heute eine Vielzahl weiterer staatlich geforderter Interessen zu beachten und einzuhalten ist, energietechnische, klimarelevante, geschlechtergerechte und viele andere Interessen mehr. Alle sehr, sehr hehre Absichten, die jedoch insgesamt das Bauen verteuern.

Insofern finde ich es persönlich sehr schade, wenn im Berichtszeitraum aus Kostengründen in drei Bauobjekten nur geringe und in zwei Neubauten gar keine „Kunst am Bau“ umgesetzt werden konnte, denn was können die Bürger dieser fünf Gemeinden dafür, dass genau sie nicht von diesem Kulturangebot profitieren können, weil die Ausgabenquote bereits erfüllt war. Hier sehe ich dann doch noch ein wenig Optimierungspotenzial.

Nichtsdestotrotz danke ich dennoch der Kulturdirektion für die Begleitung dieser Projekte und die übersichtliche Aufbereitung des Berichts, den wir selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Böker.

Abg. Böker: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Zuhörer/innen! Ja, es ist schon ein langer Tag, aber dennoch gibt es bei „Kunst am Bau“ auch recht Erfreuliches zu berichten.

Man spaziert durch einen Ort, da rollt dann ein kleiner Lastwagen mit drei Rädern daher, eine sogenannte italienische Ape, bleibt stehen, klappt die Türen auf, zieht verschiedene Laden auf und Schwupps ist ein Backofen zu sehen und die Schüler/innen der polytechnischen Schule backen Pizza.

Das Poly-Mobil ist ein „Kunst am Bau“-Projekt des Zubaus der polytechnischen Werkstätte in Ottensheim, wo der Künstler gemeinsam mit den SchülerInnen eben diese italienische Ape zu einem fahrbaren Pizzabrotbackofen umgewandelt hat. In einem partizipativen Prozess, der Schüler und Schülerinnen Kunst dabei auch näher brachte.

Und nach einigen Jahren wurde diese Idee sogar aufgegriffen und eine junge Unternehmerin entwickelte daraus ein kleines Unternehmen, das sich Rollkuchl nennt. Also „Kunst am Bau“ kann vieles, partizipativ, Schüler, Schülerinnen Kunst näher bringen oder auch Unternehmen daraus gründen.

Ein weiteres riesiges Schild, einem Autobahnschild ähnlich, bei einer Neuen Mittelschule, ein Leitsystem der besonderen Art, welches dann aufgrund seiner Größe, seiner Mächtigkeit drei Monate lang medial sehr stark die Gemüter dieser Gemeinde, die Einwohner/innen dieser Gemeinde erregte und diese Auseinandersetzung mit dem Wieso, Warum und Weshalb passierte, und diese Neue Mittelschule rückte damit sehr in den Mittelpunkt der Diskussionen und auch die Bedeutung dieser Bildungseinrichtung. So war es wieder „Kunst am Bau“, die eben ganz speziell, zum Beispiel diese Bildungseinrichtung in den Mittelpunkt rückte, und das war gut so.

Ich möchte damit auch, das waren beides Projekte aus meiner Gemeinde, der Direktion Kultur ganz herzlich danken, dass sie auch so eine große Offenheit haben, um eben Ungewöhnliches bei „Kunst am Bau“ auch zuzulassen.

Und ich möchte auch noch, wie meine Vorrednerin auch gesagt hat, von Anfang an miteinbinden, das ist ein ganz wichtiger Bereich, dass wir die Künstlerinnen und Künstler von Anfang an in die Planungsphase bei „Kunst am Bau“ einbinden, denn es kommt schon auch vor, dass diese „Kunst am Bau“-Projekte oftmals auch zur Behübschung oder für applizierte Objekte und Installationen oftmals auch rein dekorativ und oftmals mit wenig kritischer Auseinandersetzung verwendet werden. Und hier muss man schon sehr genau hinsehen.

Ja, der vierte Bericht zu „Kunst am Bau“ liegt vor. Insgesamt 200 Kunstaufträge mit 5,3 Millionen Euro für „Kunst am Bau“ wurden vergeben. Der Frauenanteil ist angegeben mit 39 Prozent, und hier darf ich an den Passus des Förderformulars des Landes Oberösterreich erinnern, eine Förderung des Landes Oberösterreich ist ausgeschlossen, wenn die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern dadurch beeinträchtigt wird. Wir sollten in Zeiten wie diesen, die 50 Prozent anstreben, die jetzt bei den landeseigenen Objekten ja bereits schon erreicht sind.

Ich möchte nur erinnern an das Musiktheater, wo fünf Männer den Wettbewerb gewonnen haben und eine Frau auch in der vierzehnköpfigen Jury saß. Also, da haben wir noch ein bisschen Bedarf, aber es wird ganz klar besser.

Oberösterreich bezeichnet sich als Kulturland und schon Alt-Landeshauptmann Pühringer sagte, Kunst gestaltet und beeinflusst das öffentliche Leben. „Kunst am Bau“ ist daher mehr, als eine weitere öffentliche Förderungsmöglichkeit für bildende Kunst und auch Landeshauptmann Stelzer sieht „Kunst am Bau“ als wichtiges Instrument der Kunstförderung.

Dass das auf den Landeskulturrat, auf dieses wichtige Gremium zurückzuführen ist, haben meine Vorrednerinnen schon gesagt und „Kunst am Bau“ ist Wertschätzung, ist Respekt, ist Anerkennung den Künstlern und Künstlerinnen gegenüber, ist aber vor allem auch der Kompost, und ich sage das sehr oft, im Boden eines Landes, einer Gemeinde, auf diesem Kompost alles recht gut wachsen, gedeihen und sich entwickeln kann.

Kunst und Kultur ist Lebensmittel für uns Menschen. Was wären wir für ein armes Land ohne diese Kunst, ohne sie würde die Essenz etwas ganz Wesentliches in unserem alltäglichen Sein fehlen, ohne sie würden wir nicht provoziert, angestoßen, um Gewohntes, Eingefahrenes zu überdenken und zu verändern und darum sollten wir uns, wie im Kulturleitbild 2009 unter Kapitel 6, wo es um Perspektiven, Maßnahmen geht, über dieses, was dort zu lesen ist, nachdenken, Gewohntes, Eingefahrenes überdenken, verstärkte Bewusstseinsbildung für und Förderung von Projekten der bildenden Kunst durch Neuregelung von „Kunst am Bau“ im Sinne einer Erweiterung zu Kunst im öffentlichen Raum. Das war 2009.

Noch in demselben Kulturleitbild geht es auch um Architektur und Baukultur und hier steht auch wortwörtlich die Weiterentwicklung des Aufgabenfeldes „Kunst am Bau“ zur gesamtheitlichen Betrachtung des Themenfeldes Baukultur und ich glaube, ich habe hier an dieser Stelle schon des Öfteren über diesen Begriff gesprochen, vor allem im Hinblick auf gesellschaftliche Auswirkungen von Bauen und Architektur.

Und ich möchte hier unser Nachbarbundesland Niederösterreich erwähnen. Das hat sich nicht nur innerhalb Österreichs, sondern auch international mit „Kunst am Bau“ aber insbesondere im öffentlichen Raum einen Namen gemacht, und es gibt europaweit keine vergleichbarere Region mit solch einem dichten Netz an künstlerisch hochqualitativen Arbeiten und deren Verankerung auch in den Gemeinden.

Begleitet werden diese Projekte seit Jahren mit den sogenannten Landpartien zur Kunst im öffentlichen Raum, wo es um spezifische Vermittlungsformate geht und Ungewohntes versteh- und begreifbar zu machen. Starten wir also einen gemeinsamen Diskussionsprozess über eine Erweiterung von „Kunst am Bau“ in Oberösterreich, wie es auch im Kulturleitbild 2009 schon steht und schaffen wir, gerade in Zeiten wie diesen, Möglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler, uns auf notwendige Veränderungen, ob es durch Schönheit, aber ganz vor allen Dingen auch durch Provokation, durch laut sein, durch aufmerksam machen, wir brauchen die

Kunst, sonst wären wir ein sehr armes Land. Den Bericht nehmen wir zur Kenntnis. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Ausspruch, die Kunst ist weiblich, zeigt sich heute zumindest an den Rednerinnen der einzelnen Parteien, die sich hier zum vierten Bericht über Kunst am Bau entsprechend äußern.

Jetzt bin ich eine derjenigen, die eigentlich bei der Entstehung schon dabei gewesen ist, als 2000 das Gesetz geschaffen wurde, und ich kann mich noch an die doch auch ziemlich heißen Diskussionen rund um dieses Thema erinnern und dass Schlagworte, die damals gefallen sind, auch heute, zwanzig Jahre später, wieder fallen, finde ich wirklich sehr spannend, aber mindestens genauso gefährlich, wie sie damals gewesen sind, denn das hat eigentlich diese große Auseinandersetzung gebracht.

Kunst am Bau ist ein Erfolgsprojekt geworden. Wir haben es geschafft, unabhängig der gesamten historischen Expertise, die auch bereits ausgeführt wurde, in den Neunzehn-, Zwanzigerjahren dann während des Kriegs auch, nach dem Krieg und dann eben später, wo wir in Oberösterreich lange nach Deutschland, denn Deutschland hat 1950 ein relativ modernes Leitbild zum Thema Kunst am Bau wieder eingeführt, haben oder uns damit auseinandergesetzt haben, war es dort auch dieses Thema der Auseinandersetzung, da braucht es Kunst im öffentlichen Raum, da braucht es Kunst am Bau. Immer wieder der andere Tenor dazu, ja was kostet uns das denn, um wie viel teurer werden diese Bauwerke werden? Mit Kunst am Bau leben wir heute selbstverständlich, wenn man dasteht, man sieht dieses wunderbare Konvolut, das ja eigentlich nur ein Auszug dessen ist, was tatsächlich in den letzten Jahren wieder entstanden ist, dann hat man echt eine Freude, ich sage es ganz offen und ehrlich. Wenn man durch Oberösterreich fährt und feststellen kann, welche kostbaren und wirklich wunderbaren Objekte hier geschaffen wurden, sei es jetzt im Sinne von bildnerischer Darstellung, sei es jetzt im Sinne von bildhauerischer Darstellung, sei es aber jetzt als Objekt, das Projekt selbst, so wie Kollegin Böker auch erwähnt hat, so ist es eine wahre Freude, dass sich hier entsprechend etwas getan hat. Genau in diesem Spannungsfeld sind wir 20 Jahre später schon wieder gelandet, ich will jetzt nicht unkenrufen, aber wir sind gerade dabei, ein neues Kulturleitbild für Oberösterreich zu erstellen, es wird auch entsprechend in den einzelnen Gremien gearbeitet. Soweit ich weiß, soll bis Herbst ein entsprechendes Leitbild vorliegen, auf der anderen Seite gibt es aber auch unabhängig von Covid-Maßnahmen, die durchaus meiner Meinung nach gefährliche Entwicklungen in sich haben. Es wurde ja bereits von Kollegin Wall angesprochen, dass es dir leid tut, da es in den Gemeinden nicht machbar war, dass man Kunst am Bau umsetzt. Da muss ich ehrlich sagen, dann müssen wir aufpassen, dass nicht wir etwas versäumen, denn offensichtlich gibt es Entwicklungen, ich sage es ein bisschen böse, daheim privat hätte ich gesagt, da weiß die eine Hand nicht, was die andere tut. So böse habe ich es jetzt nicht gemeint, aber ich glaube, dass es uns gelingen muss, wenn man Maßnahmen setzt, wenn man gesetzliche Vorgaben oder Richtlinien gibt, muss man schon im Vorfeld darüber nachdenken, auf welchem Rücken tragen wir das aus, wer leidet darunter? In dem Fall kann durchaus das Thema Kunst am Bau auch wieder eines sein.

Ich habe es wirklich spannend gefunden, was uns hier vorgelegt worden ist, ich bin auch dort, wo Kollegin Böker gesagt hat, es muss uns gelingen, dass 50 Prozent sozusagen an die

Frauen gehen. Das ist schon ein Riesenerfolg, was hier passiert ist, ich glaube, dass gerade die Möglichkeit, Kunst am Bau zu verwirklichen, gerade die Frauen auch hier vor den Vorhang geholt hat oder die Künstlerinnen vor den Vorhang geholt hat, ihnen diese entsprechende Auftrittsmöglichkeit oder Präsentationsmöglichkeit gegeben hat, natürlich ist hier noch eine entsprechende Verbesserung möglich. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir können einigermaßen zufrieden sein, aber zwei Dinge, die ich durchaus kritisch sehe für die Zukunft, wo ich bitte, darauf aufzupassen auch in Zukunft, dass nicht irgendwelche Maßnahmen für Kunst am Bau wieder den Dolchstoß oder wieder ein scheinweises Wegschneiden bedeuten. Auf der anderen Seite hätte ich wirklich noch geglaubt, dass wir darüber nachdenken können, ob nicht doch etwas mehr an Förderung hier oder auch an Umsetzungsmöglichkeiten drinnen wäre.

In dem Sinn auch von unserer Seite herzlichen Dank an alle, die damit beschäftigt waren, die diesen tollen Bericht vorgelegt haben und eine klare Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1399/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1400/2020, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltschutzbehörde für die Jahre 2016 – 2018. Ich darf den Herrn Kollegen Jürgen Höckner bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Höckner:** Beilage 1400/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltschutzbehörde für die Jahre 2016 – 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1400/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltschutzbehörde für die Jahre 2016 - 2018, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 18. Mai 2020 (Beilage 1367/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Höckner:** Geschätzte Damen und Herren! Die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde ist eine, wie wir wissen, unabhängige Einrichtung des Landes und in fachlicher Hinsicht an keine Weisungen gebunden. Unser Umweltschutz Dipl.-Ing. Dr. Martin Donat meint in dem Bericht selbst, dass die tragenden Prinzipien der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde in der Unabhängigkeit von wirtschaftlichen und politischen Interessen liegen müssen. Unabhängig von wirtschaftlichen Interessen ja, unabhängig von politischen Interessen, da könnte man jetzt leidenschaftlich philosophieren, wenn man einer Definition von Politik folgt, die lautet: Politik ist die Regelung eines Gemeinwesens durch verbindliche Entscheidungen. Wenn ich noch den Dramatiker Molière draufsetze, der da meint, und da gebe ich ihm Recht: Wir sind nicht nur dafür verantwortlich was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun! Nicht nur in Krisenphasen, sondern auch im Bereich der Umwelt- und Naturschutzangelegenheiten stellt sich oft die Frage, was ist richtig, was ist maßvoll, was ist überzogen, was schadet der Umwelt, was ist Grundbesitzern zumutbar, welche Entwicklungen

sind sinnvoller Weise zuzulassen? Ja, wenn die Umweltschutzbehörde die Wirtschaftlichkeit vielleicht berechtigter Weise außen vor lässt, die Politik darf das nicht in jedem Fall, oft gilt es auch im Spannungsfeld Menschenschutz, Tierschutz und Naturschutz Entscheidungen zu treffen, nicht immer finden Natur- und Tierschutzmaßnahmen bzw. Forderungen Verständnis in der Bevölkerung. Ich glaube Martin Donat sofort, dass ein wesentlicher Aspekt der Aufgaben der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde es ist, den Betroffenen verständliche Informationen und gangbare Wege in und außerhalb der behördlichen Verfahren aufzuzeigen, um Behörde und Politik zu entlasten. Es wird so nicht immer wahrgenommen, wenn wir uns ehrlich sind, oft sind mit Anfragen auch Wünsche verbunden, die dann letztendlich wieder bei der Politik landen, wenn wir ehrlich sind. Manchmal ist es auch umgekehrt, sie beginnen bei der Politik, und wenn man sein Ziel nicht erreicht, dann geht es zum Umweltschutzanwalt.

Beispiele kennen wir alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, sei es der Biber, der dort, wo er wohnt und werkt, Landschaften maßgeblich verändern kann und dem erlaubt ist, was Landwirten nach eigenen Aussagen nicht erlaubt ist. Seien es Freizeit- und Sportanlagen, die den einen Naturerlebnisse ermöglichen sollen, für andere aber Naturzerstörung bedeuten, seien es Forststraßen, die für Waldbesitzer eine Notwendigkeit bedeuten, um ihre Wälder auch entsprechend pflegen zu können, für andere aber einen irreversiblen Eingriff in die Natur bedeuten. Wir könnten jetzt zahlreiche solcher Beispiele anführen, sie sind alle in diesem Bericht enthalten, in den Lösungsansätzen sind wir uns in der Politik auch mit dem Umweltschutzanwalt nicht immer einig, so wie es auch in der Bevölkerung natürlich unterschiedliche Meinungen gibt. Daher wird es dem Oberösterreichischen Umweltschutzanwalt und seinem Team mit seinen zehn Bediensteten auch in Zukunft nicht erspart bleiben, mehrere tausend Stellungnahmen und Verwaltungsverfahren durchzuführen. Der Großteil der Konflikte, das sei doch auch erwähnt, konnte bereits auf behördlicher Ebene geklärt werden und ersparte gerichtliche Eingaben. Ich selbst, ich habe es schon einmal erwähnt, ich habe mit Martin Donat in einem Projekt gute Erfahrungen gemacht, es war eine konstruktive Beratung, die ich erfahren durfte. Ich sage ihm und seinem Team Dankeschön und alles Gute, und wir stimmen dem Bericht natürlich zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Uns liegt der Tätigkeitsbericht der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde von 2016 bis 2018 vor, den wir natürlich dankend dafür zur Kenntnis nehmen, dass er erstellt wird. Dieser vorliegende Bericht der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde zeigt, denke ich, wieder einmal ganz genau auf, wie wertvoll, vielfältig und notwendig die Arbeit ist der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde, wo eben auch die wirklich gesellschaftlichen Herausforderungen im Umgang mit der Natur liegen. Die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde unter der Leitung von Martin Donat, aber ich möchte auch immer darauf hinweisen, da ist ein ganzes Team an wirklich hochkompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass ja auch das Konstrukt der Umweltschutzbehörde an sich ein sehr gutes ist. Dass man sich das wirklich auch immer in Erinnerung ruft, warum sie gegründet wurde, was die Bedeutung und auch die Wichtigkeit an der Umweltschutzbehörde ist? Die Umweltschutzbehörde vertritt die Interessen des Umwelt- und Naturschutzes in Behördenverfahren, und sie ist für die Bürgerinnen und Bürger eine sehr kompetente Anlaufstelle, Ansprechstelle durch Beratung, Information und auch für die Kontrolle von Missständen. Diese Andockstelle und Beratungsstelle ist auch ganz wichtig für die Menschen, ich glaube, es ist immer wieder wichtig zu erwähnen, es wird auch immer wieder erwähnt, dass auch durch diese Funktion der Beratung und auch dieses Mitgehen und Dabei sein ja auch viele Konflikte im Vorfeld, bevor sie zu richtig großen unüberwindbaren Konflikten werden,

auch dank der Umweltschutzbehörde hier schon Wege gefunden werden können, um im Vorfeld hier auch schon zu vermitteln. Gerade aus den im Bericht angeführten Fallbeispielen, die da sehr ausführlich drinnen sind, die sehr gut beschrieben sind, auch sehr gut nachvollziehbar beschrieben sind.

Ich denke, das ist auch wichtig für uns, die wir hier stehen, für die Umwelt- und Naturschutzpolitik als Verantwortliche auch betreiben, dass wir wirklich diese Beispiele mit einer hohen Sach- und Fachkompetenz haben, wo wir uns dann auch entsprechend ein Bild machen können. Anhand dieser Fallbeispiele wird klar, dass wir schon in einzelnen Bereichen des Natur- und Umweltschutzes sehr wohl Handlungsbedarf noch haben.

Jürgen Höckner, ich sehe es ein bisschen differenzierter, wie du gesagt hast, man kann Naturschutz und Tierschutz nicht vor Menschen stellen, ich sehe es viel ganzheitlicher, ich glaube, dass Menschenschutz ohne Natur-, Umwelt-, Klimaschutz und damit der gesamte Tierschutz und Artenschutz gar nicht geht. Man darf es nicht trennen, man kann es nicht trennen, man muss wirklich das als Gesamtheit immer betrachten. Das ist so der Blickwinkel auf die Welt, ich denke, die Umweltschutzbehörde vertritt das aber auch gerade so.

Wenn wir jetzt von weitgehend geschlossenen Stoffkreisläufen, was die Umwelt betrifft und auch eine Eindämmung des Bodenverbrauches, teilweise hat man schon das Gefühl, dass es exorbitant ist, man auch von einer effizienteren Energienutzung und einer ausgewogenen Mobilität spricht, also da sind wir schon noch ein weites Stück entfernt, auch das ist unsere Aufgabe und unsere Pflicht, dass wir da in diese Richtung voranschreiten, auch da braucht es die Umweltschutzbehörde dafür.

Anregungen, wie wir in diesen verschiedenen Problemfeldern auch weiter kommen, liefert eben die Umweltschutzbehörde bereits mit in diesem Bericht, sie gibt uns kompetente Stellungnahmen, sowohl im Bericht als auch immer in allen Bereichen, wo wir es brauchen zu umweltpolitisch relevanten Gesetzesnovellen. Wie jetzt auch wieder aktuell zur Novelle des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes, im Übrigen ein sehr wichtiges Gesetz, die Raumordnung ist eine unglaublich wichtige Materie, wenn wir von Umweltschutz, Naturschutz, Artenschutz, Klimaschutz und all diesen Bereichen sprechen. Selbstverständlich ist uns die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde da ein immer sehr, sehr guter und wichtiger Partner, wenn es darum geht, das Oberösterreichische Naturschutzgesetz entsprechend zu novellieren und voranzubringen.

Aus all diesen Gründen ist uns die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde sehr wichtig, wir haben uns in der Vergangenheit auch immer für die Sicherung und die Stärkung eingesetzt, aber auch gegen ihre Schwächung massivst angekämpft. Wenn Sie sich erinnern können, gerade in den letzten Jahren merkten wir zunehmend, dass bereits erreichte Standards im Natur- und Umweltschutz da wieder in Frage gestellt werden, um zu Gunsten wirklich reiner Wirtschaftsinteressen aufgegeben und abgeschwächt zu werden. Wie ich eingangs erwähnt habe, dass ich wirklich zutiefst überzeugt bin, dass man hier keine Trennung, da geht es um die Menschen, den Naturschutz, den Klimaschutz, den Artenschutz, man kann das nicht so trennen, deswegen ist es auch ein großer Fehler, hier wirklich Abstriche entsprechend zu machen, so erfolgten nämlich leider mehrere Beschneidungen der Kompetenzen der Umweltschutzbehörde in den letzten Jahren. Nach den ersten Verschlechterungen in den Jahren 2014 und 2016, erfolgte dann letztes Jahr noch der größte Kompetenzabbau der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde im Zuge der Novelle zum Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz, Sie können sich noch alle daran erinnern, Sie wissen das, dabei wurde ihr die Parteienstellung im Artenschutzverfahren und in europarechtlichen

Belangen gestrichen. Die Naturschutzgesetz-Novelle hat auch noch ein weiteres Ungemach beim Naturschutz in Oberösterreich gebracht, der Naturschutz wurde bei der Bewilligung von Forststraßen und bei Baumaßnahmen an Uferschutzzonen an Seen, Flüssen und an Bächen eingeschränkt. Da geht es mir wirklich, wenn wir vom Artenschutz, Naturschutz, Klimaschutz sprechen, dass wir wirklich das Gebot der Stunde, da geht es auch tatsächlich an das Eingemachte, da müssen wir uns einfach gemeinsam überlegen, hier wieder herauszukommen, hier wieder Verbesserungen zu schaffen. Gerade Wälder und die Uferbereiche von Gewässern sind ökologisch besonders wertvoll und wirklich von ganz hohem öffentlichem Interesse, das rechtfertigt einen höheren Schutz und auch damit verbunden aufwendigere Genehmigungsverfahren. Wir wissen auch dank der Information der Umweltschutzbehörde, dass zum Beispiel Forststraßen jetzt viel leichter, einfacher und viel komplikationsloser in die Wälder geschlagen werden können, das denke ich, widerspricht wirklich jeglicher Sensibilität, wenn wir jetzt auch allen Ortschaften immer vom Klimaschutz sprechen.

Wir werden uns daher auch weiter klar für den Schutz der Natur und der Umwelt aussprechen und engagieren, wir werden auch immer wieder die Folgen dieser unrühmlichen Naturschutzgesetzes-Novelle 2019 entsprechend aufzeigen. Wir werden uns da auch immer die entsprechenden Expertisen von der Umweltschutzbehörde auch holen.

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde und bei Martin Donat als Leiter der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde für das Engagement bedanken. Wie gesagt, es ist eine sehr wichtige Stelle im Sinne des Umweltschutzes in Oberösterreich. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht der Umweltschutzbehörde ist ein, wie soll ich sagen, ich persönlich habe ihn mit gemischten Gefühlen gelesen, einerseits ist er ein hervorragender Bericht über die Tätigkeit der Umweltschutzbehörde, ich sehe jetzt Dr. Martin Donat nicht im Raum, normaler Weise sind wir es gewöhnt, dass er uns mit seiner Anwesenheit auch beehrt. Ich denke, wir können von dieser Stelle aus wirklich ihm persönlich, aber seinem gesamten Team und der gesamten Umweltschutzbehörde ein ganz ganz herzliches Danke sagen für ihre Tätigkeit, die nicht immer leicht ist, und für die sie nicht immer nur gelobt wurden. Und ich sag das ganz bewusst dazu, denn in den letzten Jahren hat sich sicherlich auch durch die vielen bereits angesprochenen Änderungen im Naturschutzgesetz und bei den Novellen einiges getan, die seine Arbeit nicht, oder die es der Umweltschutzbehörde nicht leichter gemacht haben und hier entsprechend auch Niederschlag gefunden haben.

Was die Umweltschutzbehörde betrifft, so ist sie und so wurde sie auch unter diesem Titel und unter diesem Argument eingeführt, der Anwalt der Umwelt. Das heißt, wenn alle anderen nicht mehr darauf achten, weil, und jetzt sage ich es umgekehrt, Jürgen, der Biber ist halt in der Umwelt und muss in der Umweltschutzbehörde einfach wichtiger sein als du, und das ist einmal ganz schlicht und einfach so, weil der Biber (Unverständlicher Zwischenruf) hat am Ende des Tages niemanden mehr, du hast noch immer jemanden, der dir hilft. (Beifall) Und das ist die klare Aufgabe der Umweltschutzbehörde. Du bist mir genauso wichtig, nur ich glaube, man muss hier einmal ganz klar auch die Rollen definieren und dass dieses nichts (Unverständliche Zwischenrufe) Böses ist, sondern wir haben die Umweltschutzbehörde genau unter diesen Bedingungen eingeführt und dürfen heute nicht den Kopf darüber schütteln, dass sie sich

dieses Rechts entsprechend bedient und dass sie natürlich das tut, wofür wir sie eingesetzt haben. Und das ist völlig in Ordnung so.

Also insofern auch ein Bericht, der meiner Meinung nach spannend zum Lesen ist und viel, viel Positives da drinnen steht. Also es ist ja mittlerweile eine Freude, wenn ein Bauprojekt wie eine Hochspannungsleitung gemacht werden kann und umgesetzt werden kann ohne großes Aufsehen, ohne dass in der Zwischenzeit also x-Verfahren oder x-Einsprüche gemacht werden, sondern weil eben die Umweltschutzbehörde mit dabei ist von Anfang an und klar aufgezeigt hat, wie kann man ein derartiges Projekt angehen, wo alle Beteiligten, und das ist auch das, was ich für ganz wichtig halte, nämlich wirklich das Beteiligungsmanagement auch der Öffentlichkeit, und jede einzelne Bürgerin und Bürger hier auch ein wesentlicher Teil ist, worauf die Umweltschutzbehörde auch schaut, also insofern auch wir Menschen betroffen sind. Und das ist etwas, was ich schon für bemerkenswert halte, wenn man schon ein bisschen länger auf der Welt ist, dann weiß man, wie Dinge in den siebziger, achtziger Jahren zustande gekommen sind oder nicht zustande gekommen sind, weil man es damals nicht gehabt hat, dieses Instrument, aber möglicherweise mit Hilfe dieses Instruments auch vernünftiger angegangen wäre.

Ich sage aber auch ganz bewusst dazu, dass gerade die letzten Novellen durchaus auch zu etwas geführt haben, was uns nicht gefallen hat, und woran ich auch glaube, dass man aufpassen muss, dass hier nicht die Umweltschutzbehörde per se wieder ad absurdum geführt wird. Parteienstellungen, der Zugang prinzipiell. Also wenn ich alleine an das Thema der Forststraßen denke, da kann das Naturschutzgesetz jetzt nichts dafür, aber wir haben in der Zwischenzeit auch bei den Forststraßen oder im Gesetz derartige Veränderungen vorgenommen, dass wir einen Andrang an Forststraßenbauprojekten haben, der erkennbar und spürbar ist. Also nicht nur in jenen Bereichen, wo mehr Wald zu Hause ist, das ist üblicherweise der Norden oder der Süden Oberösterreichs, wo wir das massiv spüren, sondern wo also hier natürlich durch die Erleichterungen auch andere Zugänge sind.

Und eines, das ich auch von dieser Stelle aus sagen möchte ist, und jetzt habe ich mit vielen Fachexperten gesprochen, ich bin es nicht, das gebe ich zu, ich bin keine Forstwirtin, aber viele sagen mir schon, und darüber müssen wir auch einmal nachdenken, jede Förderung begünstigt natürlich auch etwas. Und wenn wir einmal bei den Förderungen drüber nachdenken, ob wir da nicht noch einmal ein bisschen einen Gang zulegen oder wir selber die Taktzahl im Forststraßenbau erhöhen, indem also die Förderung entsprechend attraktiver gemacht wird und hier natürlich auch klar darauf zugegriffen wird, zu dem sind Förderungen da und machen alle.

Entsprechend wird also auch hier der Druck größer werden. Und da hat man aber schon die Umweltschutzbehörde zurückgenommen, oder die Politik zurückgenommen. Das muss uns klar sein. Die Dinge laufen also nicht nur in diesem Bereich, sondern oft an der Seite vorbei und wir wundern uns dann, warum das entsprechend auch so ist.

Ich möchte nicht viele Details daraus mehr berichten, weil wir es wirklich intensiv sowohl im Umweltbeirat diskutiert haben als auch beim letzten Mal noch im entsprechenden Ausschuss, dass hier einiges doch an Themen dabei ist, die wir uns genauer anschauen sollen, worauf die Umweltschutzbehörde hingewiesen hat, dass es hier Probleme gibt, bzw. dass man darüber auch sich wieder zusammensetzen wird müssen und entsprechend wird schauen müssen. Eines meiner Lieblingszitate aus diesem Bericht ist trotzdem immer noch sein Resümee, Ende gut alles gut, zuerst bauen, dann schauen, diese oberösterreichische Gesetzgebung lässt diese Vorgehensweise zu. Das sollte uns eine Warnung generell sein.

In dem Sinn alles Gute auch weiterhin dem Team der Umweltschutzkommission, und wir bedanken uns ganz, ganz herzlich für ihre Arbeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ing. Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen! Der Tätigkeitsbericht, haben wir jetzt schon von verschiedenen Fraktionen gehört, wurde sehr vielseitig diskutiert, auch im Ausschuss. Ich habe jetzt nur noch ein paar Anmerkungen dazu, stichprobenartig, die mir aufgefallen sind. Vom statistischen Wert her sind wir hier etwas überdurchschnittlich als im Beobachtungszeitraum davor unterwegs. Wir haben durchschnittlich 1.900 Stellungnahmen pro Jahr gehabt. Und der Löwenanteil von diesen Stellungnahmen waren aus dem Oö. Naturschutzgesetz und aus der Oö. Bauordnung. Negative Stellungnahmen waren durchschnittlich 100 pro Jahr von diesen 1.900.

Herr Dr. Donat schreibt ja sinngemäß im Vorwort dieses Tätigkeitsberichts, das richtige Maß zu halten ist eine seiner größten Herausforderungen. Und der Wunsch der Bevölkerung nach einer unabhängigen Stelle für Beratung und Information nimmt stetig zu. Die Umweltschutzkommission an sich liegt hier jetzt im Spannungsfeld der unterschiedlichen Nutzungsinteressen der Grundeigner einerseits, den Interessen zum Schutz der Natur und Umwelt andererseits, und ich kann diese Herausforderung durchaus nachvollziehen. Selbst hab ich in meinem Umfeld schon miterlebt, dass Stellungnahmen von Umweltschutzanwalt oder von der Umweltschutzkommission und folglich auch die Entscheidungen der zuständigen Behörden für so manche Bürgerinnen und Bürger einfach nicht nachvollziehbar waren.

Einerseits haben wir natürlich unsere Umwelt, unsere Natur, unsere Luft und auch unser Landschaftsbild vor Beeinträchtigungen zu schützen. Auf der anderen Seite geht es auch um wirtschaftliche Existenzen in der Landwirtschaft, im Gewerbe, den damit verbundenen Arbeitsplätzen und natürlich den dazu notwendigen Straßen.

Die Stellungnahmen bei den Straßen laut dem Oö. Straßengesetz sind ungefähr 50 bis 60 pro Jahr von diesen 1.900, und die polarisieren naturgemäß eine größere Bevölkerungsgruppe. In diesem Bericht stehen zum Beispiel die Sanierung der A8 Innkreisautobahn oder der S10, der Mühlviertler Schnellstraße. Und es sind hier ganze Regionen betroffen. Und es ist gut, dass diese Straßen jetzt zur Verfügung stehen.

Im Schnitt dauern Verfahren von der öffentlichen Auflage bis zur erstinstanzlichen Entscheidung zirka zehn Monate. Und nur drei Prozent der Bauvorhaben werden nicht genehmigt. Bei Straßenprojekten sind es im Schnitt durchschnittlich 76 Monate Verfahrensdauer. Also man könnte hier sehr zugespitzt interpretieren, es handelt sich bei UVP-Verfahren für Straßenprojekte hauptsächlich um eine maximierte Verzögerungstaktik im Namen der Umwelt.

Ergänzend darf ich aber hier den Umweltschutzanwalt Dr. Donat zitieren. Es sollte nicht darum gehen, den Umweltschutz zurückzudrehen, sondern gemeinsam einen Weg zu finden, der auf der einen Seite den berechtigten Interessen des Umwelt- und Naturschutzes gerecht wird, aber auch die Interessen des Wirtschaftsstandorts und die sozialen Interessen nicht vernachlässigt. Dieser Absatz trifft die Aufgabenstellung insgesamt sehr gut. Ergänzen möchte ich diese Aussage aber auch um den Faktor Zeit. Zu lange Verzögerungen bringen nicht unbedingt bessere Ergebnisse für Umwelt und Naturschutz. Ja, und auch die Stellungnahme des Umweltschutzanwalts zur Novelle des Natur- und Landschaftsschutzgesetzes 2019 wurde sehr

intensiv und ausführlich mit Rechts- und Fachexperten des Landes diskutiert. Und aufgrund der Verpflichtung, die Aarhus-Konvention im Naturschutzgesetz zu verankern, bei der NGOs der Zugang in Form einer Beteiligungsstellung und einem Beschwerderecht beim Landesverwaltungsgericht zum Naturschutzverfahren ermöglicht wurde, hat sich der Landtag 2019 dazu entschlossen, Doppelgleisigkeiten zu vermeiden.

In jenen Bereichen, in denen den NGOs dieses Recht zugestanden wurden, wurde die Parteistellung des Umweltschutzes reduziert. Und es wurde ihm nicht ersatzlos gestrichen, wie hier so manchmal zwischen den Zeilen herauszulesen war. Es war ein wesentlicher Beitrag zur Deregulierungsbestrebung des Gesetzgebers.

Ein anderes, aus meiner Sicht immer wichtiger werdendes Thema ist die Messung und Bewertung von Lärmstörungen, findet sich noch ganz hinten im Tätigkeitsbericht als kurzer Absatz. Aber die Empfindung des Lärms ist ja stark subjektiv in der Wahrnehmung. Kurz ein Beispiel: Straßenverkehrslärm von 60 Dezibel zum Beispiel wird wesentlich störender wahrgenommen als Schienenverkehrslärm der gleichen Lautstärke. Subjektive Wahrnehmung.

Man erkennt hier, es wird nicht einfacher zu beraten oder zu vermitteln. Letztendlich wünsche ich für dieses doch sehr schwierige Geschäft der Umweltschutzes mit Dr. Martin Donat stets optimale Ergebnisse für alle Beteiligten. Wir nehmen den Tätigkeitsbericht zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1400/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1401/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein EU-weites Exportverbot von Schlachtvieh in Drittstaaten und ein EU-weites Importverbot von Schlachttieren aus Drittstaaten sowie eine EU-weite Herkunftskennzeichnung. Ich darf Herrn Kollegen Ecker bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖKR **Ecker:** Beilage 1401/2020, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein EU-weites Exportverbot von Schlachtvieh in Drittstaaten und ein EU-weites Importverbot von Schlachttieren aus Drittstaaten sowie eine EU-weite Herkunftskennzeichnung.

Mitgliedern werden sollen die Beilagen 1320/2020 und 1321/2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1401/2020.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge folgende Resolution betreffend ein EU-weites Exportverbot von Schlachtvieh in Drittstaaten und ein EU-weites Importverbot von Schlachtvieh aus Drittstaaten sowie eine EU-weite Herkunftskennzeichnung beschließen: Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten, sich auf Ebene der Europäischen Union für ein EU-weites Exportverbot von Schlachtvieh in Drittstaaten und ein EU-weites Importverbot von Schlachtvieh aus Drittstaaten sowie eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung der Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung (öffentlich und privat) und in verarbeiteten Lebensmitteln einzusetzen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. ÖKR **Ecker:** Mit diesen zwei Berichten wollen wir natürlich die Bereiche in den einzelnen EU-Ländern ändern. Es soll keinen Export und Import mehr geben von Schlachtvieh und in Drittstaaten natürlich auch nicht möglich werden. Die Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln in der EU ist uns besonders wichtig. Unterscheiden müssen wir zwischen Zuchtvieh und Schlachtvieh. Zuchtviehexport ist ein großer wirtschaftlicher Faktor in Österreich, speziell im Grünlandbereich sind Zuchtviehexporte natürlich notwendig und auch in Zukunft unbedingt zu erreichen.

Der Unterausschuss hat auch Dr. Simone Steiner eingeladen. Sie hat zwei Tiertransporte begleitet und dort ein sehr positives Zeugnis ausgestellt. Die zentrale Arbeitsgemeinschaft für Rinderhaltung ist natürlich auch weiterhin sehr interessiert, dass diese Wertschöpfung, die in Österreich stattfindet, und andere Länder mit unserem Zuchtvieh auch hier bedient werden können.

Schlachtvieh wird in Österreich nicht exportiert. Daher wollen wir europaweit auch diese Vorschrift einführen, damit das Schlachtvieh nur zum nächsten Schlachtbetrieb gefahren werden muss und hier auch einheitliche Standards funktionieren müssen und auf europäischer Initiative auch innerhalb der einzelnen Länder hier ein Gleichstand in Zukunft gewährt werden sollte.

Daher braucht es eine EU-weite Diskussion und auch eine EU-weite Gesetzeslage. Österreich soll als Vorbild in diesen Bereichen auch in Zukunft hier herhalten und soll auch garantieren, dass diese Möglichkeit, wie bei uns, auch in den anderen EU-Ländern umgesetzt wird. Wir haben ja auch darüber diskutiert, dass zum Beispiel ein Kalb mit österreichischer Kennzeichnung über Spanien nach Nahost transportiert worden ist und dort erst geschlachtet. Das soll in Zukunft nicht mehr möglich werden.

Es wäre auch sinnvoll, dass zum Beispiel Kalbfleisch in Österreich mehr erzeugt wird, was immer auch die Diskussion in verschiedenen Bereichen mit der Wirtschaftlichkeit gegeben oder nicht gegeben ist. Zurzeit ist es so, dass nur ein Drittel der Versorgung von Kalbfleisch in Österreich gemästet wird. Vor 20 Jahren waren es über zwei Drittel des Kalbfleisches, das in Österreich verbraucht auch erzeugt wird.

Die Lebensmittelkennzeichnung ist natürlich ein wichtiger Beitrag. Ein Beitrag, der für regionale Lebensmittel besonders wichtig ist. In Krisenzeiten wie diesen, wo die Corona-Krise natürlich auch ihre Spuren hinterlassen hat, wurde uns erst bewusst, wie abhängig wir eigentlich von ausländischen Lebensmitteln sind. Auf der anderen Seite wollen wir ja in Zukunft auch die regionale Wertschöpfung dementsprechend unterstützen und auch schauen, dass hier die Wertschöpfung in der Region im Lande bleibt. Daher ist es wichtig, dass man diese Kennzeichnung vorantreibt, dass europaweit diese Kennzeichnung verpflichtend wird und dass diese Kennzeichnung auch für den Konsumenten garantiert, dass er sich verlassen kann, wo das Lebensmittel herkommt.

Die Beschlüsse der Landesagrarreferentenkonferenz hat auch gezeigt, dass alle Bundesländer dahinterstehen. Und ich sage auch herzlich danke bei unserem Landesrat Max Hiegelsberger, dass auch in Zukunft regionale und biologische Lebensmittel in den öffentlichen Küchen zur Gänze eingesetzt werden sollten und dass hier der erste Schritt gemacht wird, für die Zukunft, für Regionalität und für Wertschöpfung im eigenen Bereich.

Gemeinschaftsverpflegung ist natürlich nicht nur in Schulen vorhanden, sondern auch in anderen Bereichen. Daher sind wir sehr bestrebt, dass es in allen öffentlichen Küchen, aber auch speziell im Hotelbereich und Restaurantbereich verpflichtend werden sollte, dass hier die Herkunftskennzeichnung auf dem Speiseplan beziehungsweise auf dem Menüplan steht, damit für den Konsumenten hier nachvollziehbar ist, wo das Lebensmittel gekauft wird. Denn die Konsumenten sind zur Zeit bereit, dass sie Regionalität in den Vordergrund stellen, dass sie die Herkunftskennzeichnung auch fordern, und diese Herkunftskennzeichnung ist aus unserer Sicht, aus Sicht der Landwirtschaft besonders wichtig. Daher ist es notwendig, dass es hier bei der Lebensmittelkennzeichnung eine EU-weite Harmonisierung gibt und dass diese Harmonisierung auch so schnell wie möglich stattfindet. Denn eines ist klar, Regionalität bedeutet Wertschöpfung. Wertschöpfung bedeutet Einkommen in der Landwirtschaft und in der Region. Ich glaube, in Zeiten wie diesen brauchen wir diese Regionalität, brauchen wir die Wertschöpfung. Diese sichern Arbeitsplätze und erhalten dann in Zukunft den ländlichen Raum. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Ich denke, es geht ihnen beim Thema Exportverbot von Schlachtvieh in EU-Drittländer wie mir. Wir alle haben die Bilder der völlig geschwächten Tiere, die in den Häfen von Drittländern ausgeladen wurden und zum Teil qualvoll geschächtet wurden, noch im Kopf. Die gehen nicht so leicht weg. Die bleiben im Kopf. Obwohl die meisten es vorher schon immer ein bisschen gewusst haben, was da abgeht, oder vermutet haben, aber das Verdrängen hat lange funktioniert. Darum sage ich, es ist wichtig, wenn wir heute hier herinnen uns einig sind, dass so ein unwürdiges und tierfeindliches Treiben die Basis dafür verlieren muss.

Wie soll das gehen? Eine entscheidende Antwort darauf lautet aus meiner Sicht, einen qualifizierten Außenhandel für diese Tiere. Das heißt nichts anderes, als nur dann einen uneingeschränkten Handel zu ermöglichen, wenn wir von den gleichen Standards sprechen. Jetzt weiß ich natürlich, dass dies in absehbarer Zeit mit den in Frage kommenden Drittländern schwer umsetzbar sein wird. Das heißt, es ist gut und richtig, wenn wir uns hier und jetzt einig sind und als ersten Schritt innerhalb der EU einen Import- und Exportstopp für Schlachtvieh zwischen EU und Drittländern hier fordern.

Aber eigentlich ist es genau so ärgerlich, dass wir auch innerhalb der EU mit den unterschiedlichen Level beim Tierschutz unsere Probleme haben und die Probleme damit immer größer werden. Denn auch innerhalb der EU haben wir hier unterschiedliche Standards, wie zum Beispiel bei der Besatzdichte von Geflügel, wo wir in Österreich eindeutig Vorreiter sind und wir gesetzlich ein 25 bis 50 Prozent höheres Platzangebot für Geflügel vorgeschrieben haben, je nachdem ob Hühner oder Puten.

Oder als zweites Beispiel die Ersatzfütterungen bei den Kälbern, die in der EU gestatten, dass man mit Milchaustauschern, wo das Milchfett durch Palmfett ersetzt wird, füttern kann. Das ist in Österreich strengstens verboten und das auch zurecht. Denn auch das ist eine Tierschutzfrage, ob man einen Eisenmangel gezielt hervorruft, um ein helles Fleisch zu bekommen. Die Folge aus diesen völlig unterschiedlichen Standards sind je niedriger der Standard, desto niedriger die Produktionskosten und in Folge der Preis. Das ist beim angesprochenen Kalbfleisch eine ganze Menge. Hier kommen wir bei extrem billiger Produktion in manchen Staaten wie Holland oder auch Spanien auf nur mehr noch fast die Hälfte der Produktionskosten. Damit tun sich Probleme auf, nämlich dass der Preis für die Kälber bei uns genauso in dieser beschämenden Niedrigkeit liegt und Produktionen sich

verlagern. Das heißt, die fehlende Kennzeichnung der Primärzutaten wie Milch, Fleisch und Eier führt dazu, wenn wir sie nicht bald in der EU einführen, wie diese Resolution vorsieht, dass wir weiterhin dieses absurde Kälberaustauschprogramm in der EU haben, wo zum Beispiel in Österreich mehr als 50.000 Kälber exportiert werden, weil es sich nicht lohnt, sie hier in Österreich zu füttern und umgekehrt eine Menge von mehr als 100.000 Kälber wieder den Weg retour zu uns findet. Natürlich kann der Fleischgenießer es ohne entsprechender Kennzeichnung nicht wissen, was ihm hier vorgesetzt wird.

Aber wovon reden wir bei dem Kalbfleisch wirklich? Es kann mit den halben Produktionskosten irgendwo in der EU produziert werden, wirkt sich aber pro Portion am Teller mit ziemlich genau 60 Cent beim Kalbsbraten aus. Jetzt frage ich Sie, ist das nicht im Vergleich eine Differenz, die durchaus verkraftbar wäre, wenn man im Vergleich dazu den entstandenen Schaden betrachtet? Denn wenn wir das nicht abstellen, erkaufen wir uns im System Billigfleisch unser Fleisch eigentlich teuer. Nachhaltig ist das in meinen Augen sicher nicht.

Natürlich hat Corona uns noch einmal verdeutlicht, wie das System mit den billigen Leiharbeitern funktioniert, im System Tönnies und Co wurde es an die Spitze getrieben und beschädigt die gesamte Produktionskette in der EU. Die österreichischen Bauern und Schlachtbetriebe, das sage ich ihnen hier von dieser Stelle, leiden genauso darunter. Daher ist es nicht nur so, dass die Gesundheit der Mitarbeiter in diesen Unternehmen gefährdet wird, sondern auch unsere. Und zwar meine ich damit unsere Gesundheit weit über Corona hinausgehend. Deswegen gilt das für mich als ganz wesentliche Herausforderung in der EU, diese Hausaufgaben zu erledigen. Ich bin froh darüber, dass wir hoffentlich heute einstimmig eine Resolution in diese Richtung schaffen und verfassen werden, um hier als Erste Schritte in der EU einerseits dieses Handelsverbot für Schlachtvieh mit den Drittstaaten und diese EU-weite verpflichtende Herkunftskennzeichnung für die Primärzutaten EU-weit zu erwirken. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste hat sich Frau Kollegin Bauer zu Wort gemeldet.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Internet! Tierschutz ist Menschenschutz! Nirgendwo sonst wird uns das so deutlich vor Augen geführt wie in der derzeitigen Corona-Krise. Ich bin wirklich sehr froh, dass wir alle hier ins selbe Horn stoßen, und deshalb wird auch der vorliegende Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein EU-weites Export- und Importverbot von Schlachttieren in und aus Drittstaaten von uns unterstützt und mitgetragen.

Es ist von meinen Vorrednern schon erwähnt worden, aber ich möchte es noch einmal anführen, weil es wirklich eindringlich hier vorgebracht werden soll, dass uns vor einigen Monaten wieder einmal diese grausamen Bilder von internationalen Tierschutzorganisationen erreicht haben, von Kälbern aus Österreich und unter anderem auch aus Oberösterreich, die im Libanon qualvoll geschlachtet wurden. Unter anderem sind ihnen die Beinsehnen durchtrennt worden, damit sie nicht davon laufen können. Also wenn man diese Bilder sieht, da kann der Profit gar nicht so wichtig sein. Da muss das Tierwohl Vorrang haben. Kein Tier hat verdient, so behandelt zu werden. Bei uns wäre das ärgste Tierquälerei und würde auf das Schärfste geahndet werden.

Derartige Berichte schockieren nicht nur Tierfreunde, und deshalb ist hier wirklich sehr dringender Handlungsbedarf gegeben. Es ist nicht nur für viele Konsumentinnen und Konsumenten unverständlich, nein, immer mehr Menschen verstehen nicht, dass es einerseits

diese entsetzlichen Tiertransporte gibt und andererseits werden mehr als 70 Prozent des Kalbfleisches, das in Österreich verzehrt wird, importiert. Wenn man sich dann die Zahlen genauer anschaut, es ist auch das schon angesprochen worden, aber ich möchte es hier noch einmal erwähnen, wenn man sich die Zahlen anschaut, dann versteht man diese Tiertransporte immer noch weniger. Jedes Jahr werden 50.000 Kälber von Österreich in die EU exportiert und mehr als 100.000 Kälber importiert. Das ist doch wirklich mehr als grotesk, dass man hier am laufenden Band sinnloses Tierleid produziert. Viele von den Kälbern sind noch nicht einmal vier Wochen alt. Wenn man dann noch weiß, dass laut EU-Verordnung Rinder und Kälber 29 Stunden transportiert werden dürfen, inklusive einer einstündigen Pause, bei der sie oft nicht einmal Wasser bekommen, dann denke ich, sollten wir alle über Alternativen zu den Lebetiertransporten nachdenken. Vieles an Tierleid würde sich dadurch vermeiden lassen.

Deshalb braucht es hier ein breites Bewusstsein dafür, dass einerseits diese Langstreckentransporte völlig sinnloses Tierleid bedeuten. Die Menschen sollen wissen, was sie diesen Tieren antun. Andererseits verlangen immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten eben eine genaue Herkunftskennzeichnung bei den sogenannten Primärzutaten, wie Eier, Fleisch und Milch, auch das haben wir schon gehört, und dem kommen wir mit diesem Antrag sehr gerne nach.

Noch einen Aspekt möchte ich hier anführen: Wenn wir uns schon um eine genaue Herkunftskennzeichnung bemühen, wären meiner Meinung nach auch die Haltungsbedingungen der Tiere zu kennzeichnen. Wir würden damit nicht nur die Landwirte unterstützen, die sich für eine artgerechte Tierhaltung einsetzen und diese auch dort und da schon machen, die Konsumentinnen und Konsumenten könnten sich dadurch bewusst für das Tierwohl und auch bewusst für Qualität entscheiden. Noch etwas Positives möchte ich anmerken, weniger Tiertransporte bedeuten automatisch mehr Regionalität beim Konsum unserer Fleischprodukte und das wiederum kommt unseren Konsumentinnen und Konsumenten zu Gute, unserer Landwirtschaft, unseren Schulküchen, Mensen, Betriebsküchen, allen öffentlichen und privaten Gemeinschaftsverpflegungen und allen, die das nutzen. Das sollte es uns allemal wert sein.

Daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bleibt nur zu hoffen, dass unser Ansuchen bei unserer Bundesregierung Gehör findet. Bundesminister Anschöber als zuständiger Minister hat ja diesbezüglich bereits einen ersten Arbeitsgipfel diese Woche abgehalten, habe ich gelesen. Das ist sehr erfreulich. Hoffentlich werden wir auch in Brüssel gehört, damit unsere Konsumentinnen und Konsumenten wieder mehr regionale Fleischprodukte bekommen und vielen Tieren unsägliches Tierleid erspart bleibt. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste hat sich Frau Kollegin Mag. Bors zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Bors: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es freut mich riesig, dass wir gemeinsam, also parteiübergreifend, diese Bundesresolution zusammengebracht haben. Ich habe hier drei Seiten vorbereitete Rede und fast alles davon ist jetzt von meiner Vorrednerin und den Vorrednern gesagt worden. Darüber bin ich sehr glücklich, denn darum geht es. Darum geht es, dass wir alle dafür sorgen, dass es bei uns den Tieren, den Menschen, der Bäuerinnen und Bauern gut geht und das möglichst auch in ganz Österreich und in der EU, und wenn es dann weltweit auch noch so wäre, dann wäre eh alles in Butter. Also großartig, dass fast alles schon gesagt worden ist.

Wir Grüne haben im letzten Jahr schon und in den Monaten vor dem Lockdown einige Initiativen eingebracht zu Tierwohl, zu Tiertransporten, zu einer Herkunftskennzeichnung. Dann kam dieser Kälbertransportskandal, wo einige aufgewacht sind oder viele gesehen haben, was da passiert. Medien haben das gut recherchiert und aufgegriffen. Da stehe ich jetzt nicht an, auch diesen Medien zu danken. Kommt wahrscheinlich selten vor, dass Grüne den Medien danken, abseits des Protokolls. Dieser Skandal hat diese Initiativen bestärkt, hat einiges auf den Weg gebracht, und so gibt es jetzt diese Bundesresolution.

Es ist wichtig, dass wir die Bundesregierung dazu anregen, die schwarz-grüne Bundesregierung hat ja schon in ihrem Regierungsprogramm diese Punkte auch hineingeschrieben und im Juni jetzt beschlossen, was ich auch sehr begrüße, um wirklich Vorbild zu sein und um dort wirken zu können, wo unser Wirkungsbereich ist. Kehren wir wieder zu Oberösterreich zurück, und da ist es gut und wichtig, und da gibt es auch einiges zu tun. Da kann die AMA-Marketing unterwegs sein und einen ausreichenden Inlandsmarkt für das österreichische Kalbfleisch bewerben. Da kann die Landwirtschaftskammer dafür sorgen, dass die Wertschöpfung für die Bäuerinnen und Bauern groß genug ist, damit sie hier gerne mitarbeiten. Die Zuchtverbände und die Rinderbörse können mit dem Handel Marken- und Qualitätsprogramme ausarbeiten. Dann haben wir mehr Verkauf im Inland. Ich sehe diese Bemühungen der Landwirtschaft, sehe, dass die schon da sind und dass hier schon Gutes auf den Weg gebracht worden ist, auch mit dieser Marke Kalbfleisch Rosé, und ich würde mich sehr freuen, wenn das noch mehr wirkt und angenommen wird durch die Konsumentinnen und Konsumenten.

Diese heutige Bundesresolution ist ein Kompromiss mit, wie ich sehe, starker grüner Handschrift, und damit ist es für uns alle ein erfreulicher grüner Erfolg. Und ich habe heute schon einmal vom ersten Schritt gesprochen und dass dem weitere Schritte folgen sollen. Wir werden uns einsetzen weiterhin, wir Grüne und hoffentlich ihr alle, dass es hier weitere Schritte in diese Richtung gibt. In diese Richtung weniger überhaupt Export, Import, sondern ein guter Markt möglichst vor Ort mit möglichst wenig Tierleid und wenn Transport, dann hochqualitatives Zuchttier und nicht Schlachtvieh nur deswegen, weil es wo anders billiger gemästet werden kann, möglicherweise noch dazu mit Soja aus dem Regenwald. Also das muss weniger werden.

Und so wünsche ich Ihnen allen und mir selbst auch einen schönen Sommer mit gutem Essen, das mit Rücksicht auf die Tiere erzeugt wurde, wo die Umwelt geschont wird, wo die Herkunft klar ist, wo die Bäuerinnen und Bauern genug verdienen, möglichst in Bio-Qualität, das wird dann unserem Genussland Oberösterreich gerecht. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1401/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1402/2020. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investitionsprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Und ich darf Herrn Kollegen Peter Binder bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder**: Beilage 1402/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1402/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus der Zusage der Förderung investiver Maßnahmen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ergebenden Mehrjahresverpflichtungen sowie Haftungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir auch gleich das Wort erteilen.

Abg. Peter **Binder**: Ich bedanke mich. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Oö. Chancengleichheitsgesetz ist mittlerweile ein zwölf Jahre altes Versprechen dieses Landtags und des Landes Oberösterreich, für Menschen mit Beeinträchtigungen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Dazu gehört es, dass wir für diese Menschen Wohneinrichtungen, Werkstätten, Tagesheimstätten und Therapieeinrichtungen zur Verfügung stellen. Der Bedarf an solchen Plätzen in Oberösterreich ist sehr groß. Derzeit stehen zum Beispiel rund 1.500 Personen auf der Warteliste für einen Wohnplatz. Das sind Menschen, die hier einen dringenden Bedarf angemeldet haben. Und 700 Personen stehen auf der Warteliste für einen geschützten Arbeitsplatz bzw. eine fähigkeitsorientierte Aktivität.

Und wenn wir heute hier im hohen Haus schon über den sehr positiven Rechnungsabschluss des letzten Jahres gesprochen haben und auch darüber gesprochen haben, dass wir es über die Jahre geschafft haben, mit Mehrheitsbeschlüssen auch ein Budget zu gestalten, das Polster für schwierige Zeiten beinhaltet, dann ist das bedauerlicher Weise auch dem Umstand geschuldet, dass wir hier Menschen noch länger auf die Erfüllung des 2008 gegebenen Versprechens warten lassen.

Es hat in dieser Legislaturperiode ein gemeinsames Paket gegeben von Landeshauptmann Stelzer und Landesrätin Birgit Gerstorfer, das einen Ausbau dieser Einrichtungen vorsieht. Dieser Ausbau ist de facto abgeschlossen. Wir wollten bereits auch eine Mehrjahresplanung für die Zeit auch in der nächsten Legislaturperiode vorlegen, das ist bedauerlicherweise noch nicht gelungen. Nichtsdestotrotz ist es gerade auch mit diesem Antrag und mit diesem Bericht sichtbar, dass in Oberösterreich etwas passiert, dass etwas weiter geht, dass für Menschen mit Beeinträchtigungen positiv und konstruktiv weiter gearbeitet wird. Und wir werden diesen Bericht daher natürlich zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Scheiblberger.

Abg. **Scheiblberger**: Geschätzter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Das Land Oberösterreich hat nach dem Oö. Chancengleichheitsgesetz sicherzustellen, dass Leistungen wie Wohnen, Heilbehandlungen, Arbeit, fähigkeitsorientierte Aktivitäten erbracht werden. Dazu kann sich das Land Oberösterreich der regionalen Träger, der sozialen Hilfe, der freien Wohlfahrt und anderer einschlägiger Leistungserbringer bedienen.

In Oberösterreich werden Menschen mit Beeinträchtigung in die Mitte der Gesellschaft geholt. Sie sind ein Teil unserer Gesellschaft und haben daher auch das Recht, von ihr unterstützt zu werden. Mit 4.500 Betreuungsplätzen speziell für Beeinträchtigte stellt kein anderes Bundesland mehr Plätze zur Verfügung wie Oberösterreich. Da der Bedarf an Wohn- und

Arbeitsplätzen sehr groß ist, da kann ich meinem Kollegen Binder nur zustimmen, ist der rasche Ausbau der Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung schon seit Jahren ein zentraler Schwerpunkt in der oberösterreichischen Landespolitik.

Unser Landeshauptmann Thomas Stelzer hat bei seinem Antritt im April 2017 versprochen, 400 zusätzliche Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung bis 2021 zu realisieren. Mittlerweile sind 180 Wohnplätze realisiert, heuer folgen 96 und im nächsten Jahr 127. Und dieses Ausbauprogramm wird um das Jahr 2022 verlängert. Da muss ich dem Kollegen Binder widersprechen. Hier hat es bereits eine Entscheidung gegeben und zwar deswegen, weil hier eine Vorlaufzeit notwendig ist und weil vor allem Planungssicherheit gegeben sein muss. Es handelt sich hier um 100 weitere Plätze, die eben bereits für 2022 vorgesehen sind.

Konkret geht es in der Beilage um Förderzusagen in der Höhe von 5,9 Millionen Euro, die eine Mehrjahresverpflichtung darstellen und bei dieser Summe handelt es sich um die reine Landesförderung. Knapp 50 Prozent des Gesamtinvestitionsvolumens von 10,6 Millionen Euro werden durch das EU-Förderprojekt ELER finanziert. ELER ist ein europäischer Landwirtschaftsfonds, der unter anderem in der Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum einen Schwerpunkt setzt.

Bei den Projekten handelt es sich um Neu-, Um- sowie Sanierungsprojekte in Einrichtungen von Hartheim in Alkoven, Promente in Freistadt, Lebenshilfe in Vöcklabruck, dem Oö. Landespflege- und -betreuungszentrum Schloss Cumberland in Wartberg ob der Aist und diverse ELER-Projekte, wo es aufgrund von Fundierungserschwernissen zu Kostenerhöhungen sowie zu Baukostenindexerhöhungen gekommen ist.

Neben der Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung geht es auch um die Genehmigung zu den Haftungen des Landes Oberösterreich. Bei Projekten von Schloss Cumberland sowie des Instituts Hartheim wird eine Fremdfinanzierung über die Förderwerber erforderlich, die mit einer Haftung des Landes optimiert werden sollen. Das Land Oberösterreich steht zu den gesellschaftlichen Verpflichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung. So schwer und herausfordernd die Zeiten auch sein mögen, in Oberösterreich muss und wird auch immer der Fokus auf ihre Bedürfnisse und die ihrer Familien gelegt. Mit diesem Ausbauprogramm wird dieses Versprechen auch eingelöst.

Abschließend möchte ich mich noch bei allen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung bedanken. Wir können die Schaffung und Instandhaltung von Gebäuden unterstützen und die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Mit Leben erfüllen diese Gebäude und Einrichtungen aber erst Menschen, die mit viel Herz und großem Engagement die Menschen begleiten und betreuen. Und ich möchte diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirklich ein aufrichtiges Danke sagen. Die ÖVP stimmt der Regierungsvorlage zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ich war ein bisschen irritiert, wie ich mir diese Beilage angeschaut habe und verglichen habe mit der letzten, die wir in diese Richtung im Landtag gehabt haben, und zwar in der Sitzung am 10. Oktober 2019, wo es damals um die Schaffung von 88 neuen Plätzen gegangen ist. Wir haben sieben Millionen Euro damals beschlossen. Und in dieser damaligen Beilage war die Rede von 1.400 Personen, die dringend auf einen Wohnplatz warten. Heute, neun Monate später, werden 1.500 Personen genannt, die dringend auf einen Wohnplatz warten. 100 mehr

als im Oktober 2019. Ich kann nur hoffen, das ist ein Fehler in der Darstellung, weil ich gehe doch davon aus, dass die Bedarfsdeckung bei uns steigt und nicht weniger wird. Das wäre nämlich wirklich ganz tragisch.

Die heute zu beschließenden Investitionsmittel von rund 5,8 Millionen Euro dienen neben den Abbruchkosten und Baukostenerhöhungen vor allem der Errichtung von 40 neuen Wohn- und 41 Beschäftigungsplätzen. 50 Prozent der Gesamtkosten übernimmt die EU, wie wir bereits gehört haben. Da zwei Förderwerber Investitionen vorausfinanzieren müssen, Institut Hartheim und Landespflege- und -betreuungszentrum Cumberland, sind auch Haftungen zu beschließen und zwar in der Höhe von 3,8 Millionen Euro, die das Land zu übernehmen hat. Und da ist man auch drauf gekommen, dass es bereits bewilligte Projekte aus den Jahren 2018 und 2019 gibt, wo das Land oder der Landtag noch keinen Beschluss gefasst hat für die Haftungen. Das steckt in diesen 3,8 Millionen Euro, die wir heute zu beschließen haben, drinnen.

Die FPÖ Oberösterreich unterstützt diese Investitionen. Es ist uns ein großes Anliegen, dass die Warteliste für Menschen mit Behinderungen kleiner wird und abgebaut wird. Und wir sind auch daran interessiert, dass möglichst rasch die Familien, die oft schon enorm überfordert sind mit der Betreuung ihrer Angehörigen, raschest entlastet werden. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Gerade die COVID-Krise hat gezeigt, wie wichtig gut betreute Wohneinrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung sind und wie wichtig auch gute Arbeitsplätze sind. Nämlich Arbeitsplätze, wo dann, auch wenn die Krise noch andauert, noch genug Platz ist, um Abstand zu halten, um genau diese Menschen gut zu betreuen, die teilweise zur Risikogruppe gehören oder ein erhöhtes Risiko haben, schwerer zu erkranken und da einfach Arbeitsbedingungen geschaffen werden, dass die auch in solchen Zeiten gut arbeiten können.

Und liebe Kollegin Wall, es wird sich nicht ganz ausgehen. Der Bedarf wird sicher schneller steigen als das, was wir in den letzten Jahren gebaut haben, weil einfach die Leute älter werden, weil die Angehörigen älter werden, weil wir halt auch immer nicht wirklich, ich meine, wir bauen zwar viele Betten, und wenn man sich Aigen anschaut, da sind im Endeffekt nur sechs neue Plätze geschaffen worden. Alles andere sind Umbauten gewesen, weil einfach der Bestand nicht mehr den Anforderungen entsprochen hat. Also man muss auch ein wenig die Kirche im Dorf lassen und sagen, ja wir bauen leider viel zu wenig. Leider müssen sehr viele mehr in Einrichtungen gehen, weil es zuhause nicht machbar wäre, frei betreut werden zu können oder weil die Angehörigen das nicht mehr übernehmen können, weil die Unterstützung in vielen Bereichen fehlt. Daher ja, es braucht eben diesen Plan.

Und Kollegin Scheiblberger, wir haben das voriges Jahr im Dezember schon eingefordert, einen Plan, und ich habe auch einen Antrag eingebracht, der dann leider Gottes von der ÖVP und FPÖ abgelehnt worden ist, um eben hier bald genug zum Planen anzufangen. Parallel dazu hat eh der Herr Landeshauptmann gesagt, 100 Plätze finanziert er einmal. Soweit auch zu dem Gemeinsamen. Wir machen nichts verkehrt, sondern wir sind halt einfach ein Stückchen früher dran und Gott sei Dank haben wir dann einen Finanzreferenten und eine zuständige Landesrätin, die dann das Ganze doch auch in Taten umsetzen, die Forderungen aus dem Dezember. Und ich glaube, die SPÖ war da auch dabei, gerade bei der Budgetsitzung. Die brauchen auch da das Geld.

Wir haben heute schon eine Vorbesprechung gehabt zu dem Thema neue Richtlinien für die Abwicklung von Förderungen für die Einrichtungen aus dem Chancengleichheitsgesetz. Ich glaube, da hat man auch wieder gesehen, dieses gemeinsame Bemühen, also es sind einfach die Richtlinien, die man bis jetzt gehabt hat, wie man zu einem Projekt kommt, wie die Bewertung ist, was die Anforderungen sind und was die Quadratmeterpreise sind. Dass das, was eigentlich schon gemacht wurde, jetzt fixiert, schriftlich gemacht wurde, damit sich alle auch verlassen können darauf, damit es transparent ist, dass es sichtbar wird.

Und das war, glaube ich, auch eine sehr wichtige Besprechung, weil da vieles angesprochen wurde, wie man denn jetzt unsere Einrichtungen finanziert. Und das wird auch da wieder sichtbar in diesem Beitrag, weil man sieht, wir haben ELER-Mittel abgeholt. Wir holen aus der ländlichen Entwicklung, wo es einen Sondertopf gibt zu dem Thema Kinderbetreuung, Gesundheitseinrichtungen, aber auch Pflege- und Betreuungseinrichtungen für alte und behinderte Menschen. Und dieser Topf wird eben in Oberösterreich sehr gut abgeholt. Es werden eben auch hier Einrichtungen gemacht, die mit der Obergrenze 2,5 Millionen Euro.

Das sieht man dann ganz gut, dass ein Projekt Wohnhaus Freistadt, Kollege Lindner ist da jetzt bestückt mit einer neuen tollen Einrichtung, die mit 2,499 Millionen Euro da steht. Weil nur dann kann man fördern und nur dann gibt es die 50 Prozent der ELER-Mittel und eben 50 Prozent noch vom Land. Also hier denke ich mir, sieht man eben, dass das auch ein wichtiger Beitrag ist. Und eines ist auch heute noch einmal klar geworden, und ich glaube, das muss man sich dann auch einmal vergegenwärtigen, weil wir werden immer wieder konfrontiert von Trägern und so weiter, bauen wir neue Einrichtungen und bauen wir neue Werkstätten. Die ELER-Förderung braucht eben, einfach der Investor ist gleich auch der Betreiber. Also ich glaube, da ist es ganz wichtig, dass genau das zusammen passt.

Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, Bauten zu machen, wo man eine Wohnbauförderung abholt, und auch da hat man sie beim Land, und das haben wir auch voriges Jahr in einem Antrag auch bestätigt, dass eben das Land den gemeinnützigen Wohnträgern einen Auftrag gibt und dann die Träger halt dort das betreuen, aber nicht jetzt direkt die Besitzer sind von dieser Liegenschaft, von diesen Wohnungen.

Und ich glaube, da sieht man einfach auch, dass wirklich geschaut wird in Oberösterreich, sowohl von der Sozialabteilung als auch vom Finanzreferenten, dass wir da weiter kommen. Dass es immer zu langsam ist, gerade für mich auch als betroffene Mutter, und ich bekomme so viele Anfragen gerade auch jetzt in der COVID-Zeit, wo Wohnplätze gesucht werden, wo Wohnplätze gebraucht werden, dass wir hier wirklich alles das tun, was machbar ist. Aber wir werden noch eine Zeit lang hinten nachhinken, weil Gott sei Dank auch behinderte Menschen älter werden und die länger in den Einrichtungen sind und jetzt sehr viel Menschen aus den Werkstätten in die Tagesstruktur, in diese Wohneinrichtung kommen und da eine andere Betreuung brauchen. Und das werden wir halt leider auch auf Ebene der Gemeinden, der SHVs merken, dass diese Kosten auch weiter steigen werden, aber das ist nicht aus Jux und Tollerei, weil die so toll leben, sondern weil das einfach auch notwendig ist, dass dort die Pflege und die Betreuung eine andere wird für alte behinderte Menschen, die halt in der Tagesstruktur nicht mehr sein können und so halt auch die Betreuung zu Hause eine ganz andere oder in der Wohneinrichtung eine ganz andere sein muss.

Also wir werden dem zustimmen und ich denke mir, eines möchte ich noch herausheben, weil wir gesagt haben, Werkstätten haben eigentlich eine gute Abdeckung schon, aber wir brauchen trotzdem noch 700 Plätze und wir wollen natürlich integrative Beschäftigung fördern, aber es wird halt nicht gelingen, dass wir alle Menschen in einen Betrieb hineinbringen, dass

sie dort arbeiten. Das ist auch die große Kritik von der SLI, die sagen, die ELER-Fördermittel werden da jetzt zur Ausgrenzung eingesetzt.

Da möchte ich einfach ganz klar auch hier an dieser Stelle widersprechen, weil wir brauchen spezielle Wohn- und Betreuungseinrichtungen, wir brauchen auch Werkstätten, die natürlich nicht immer alle integrativ geführt werden können, aber ich denke mir, eine Werkstatt, eine Küche, so wie jetzt in Hartheim gebaut wird, die dann auch das Altersheim mitversorgt, die Essen auf Rädern mitmacht, ist eine Küche in einer Einrichtung mit einem Mehrwert, mit einem gesellschaftlichen, aber auch einem sozialen Mehrwert in der Region. Und ich glaube genau dort muss das hingehen, wie können wir gemeinsam mit den sozialen Trägern, aber auch mit den Betroffenen gute Möglichkeiten umsetzen, damit sie teilhaben können nach all ihren Möglichkeiten, die ihnen gegeben sind. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1402/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1403/2020. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. Ich darf die Kollegin Dr. Manhal bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beilage 1403/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1403/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2019, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 15. Juni 2020 (Beilage 1378/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf der Abgeordneten Manhal das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Die letzten Monate haben es einmal mehr gezeigt, wir können in der Gesundheitsversorgung in unserem Land auf eine sehr gute Struktur vertrauen, eine Struktur, die krisensicher ist, in der rasch reagiert wird, wo an einem Strang gezogen und häuserübergreifend zusammengearbeitet wird. Darauf können wir stolz sein. Das schafft Vertrauen und Sicherheit.

Neben den aktuellen Herausforderungen, die das System fordern, kommen aber auch jene, die uns in der Zukunft bewegen werden und daher schon jetzt eine Rolle spielen müssen. Dazu gehören etwa Krankheiten im Zusammenhang mit einer alternden Gesellschaft, die Dynamik der Gesundheitsausgaben und die rasante Entwicklung in der Medizin. All das ist nur gut schaffbar, wenn man über den eigenen Tellerrand hinwegschaut und über die Systemgrenzen hinweg denkt. Nur wenn alle Systempartner im Gesundheitswesen zusammenarbeiten und in den großen Fragen eine Stoßrichtung verfolgen, nur wenn die

Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfindet, nur dann können wir die Zukunftsfragen im Gesundheitswesen im Sinne der Menschen in unserem Land gut meistern.

Die Einbindung der Systempartner Sozialversicherung, Ärztekammer, Rettungsorganisationen, Apothekenvertretung und andere mehr hat sich in der Vergangenheit bewährt und soll deshalb auch weitergeführt werden. Das Land und die Systempartner streben leistungsfähige, aufeinander abgestimmte Versorgungsformen an, wobei mögliche Synergien genutzt werden und mit dazu beigetragen wird, wertvolle Ressourcen sorgsam einzusetzen.

Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang den Ausbau und die Stärkung der Primärversorgung. Primärversorgungseinheiten sind eine Möglichkeit, die gute medizinische Grundversorgung nachhaltig abzusichern. Das bringt für die Patientinnen und Patienten umfassendere Leistungen und für die einzelnen Ärztinnen und Ärzte sowie andere Gesundheitsberufe attraktive und zeitgemäße Arbeitsbedingungen. Gemeinsam haben wir es uns daher zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2025 25 multiprofessionelle Primärversorgungseinheiten zu definieren. Erwähnen möchte ich dabei auch den regionalen Strukturplan Gesundheit Oberösterreich 2025, der strategische Überlegungen bündelt und damit ein eindeutiges Ziel verfolgt, nämlich unser Gesundheitssystem weiterhin auf hohem Niveau und zukunftsfit zu halten.

Der vorliegende Bericht gibt einen transparenten Überblick über die Tätigkeit des Gesundheitsfonds. Abschließend möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, mich seitens unserer Fraktion bei allen, die im Gesundheitswesen in unserem Land mitarbeiten, für ihren so wichtigen Beitrag in der medizinischen Versorgung in Oberösterreich zu bedanken. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Meine Vorrednerin hat schon wesentliche Teile dieses Berichtes des Gesundheitsfonds vorgetragen. Der Bericht selber ist ja ein umfangreiches Konvolut und bestätigt aufschlussreich das erfolgreiche Zusammenwirken des Landes Oberösterreich mit den Sozialversicherungsträgern und vor allem auch mit den Krankenanstalten und dem gesamten Gesundheitsnetzwerk und allen, die daran beteiligt sind, vor allem den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ein großes Danke zu sagen.

Wir Freiheitlichen stimmen diesem Bericht natürlich zu. Wesentlich ist für Oberösterreich die Zielerreichung, dass 2019 eine Unterschreitung der vereinbarten Ausgabenobergrenze des Landes gemeinsam mit den Krankenversicherungsträgern um 38,38 Millionen Euro erreicht werden konnte, wenngleich das Land für sich selbst betrachtet geringfügig diese Ausgabengrenze überschritten hat. Das ist ein schöner Erfolg. Es wird aber großer Anstrengungen bedürfen, um weiterhin dieses Ziel zu erreichen.

Wichtig sind auch, dass die Kooperationsprojekte einen immer größeren Umfang erreichen. Das ist ein Ausfluss dieser guten Zusammenarbeit. Der gegenständliche Geschäftsbericht wurde in der Sitzung der Gesundheitsplattform am 18. Mai 2020 genehmigt und auch im anschließenden Sozialausschuss des Landtags parteiübergreifend gut geheißen. Der Hauptgegenstand dieses Berichtes ist die Abrechnung der Leistungssätze an die Krankenanstalten, an die Oö. Gesundheitsholding, Kepler Universitätsklinikum und die Ordensspitäler. Wichtig ist zu wissen, dass die Abgangsmittel der österreichischen

Fondskrankenanstalten 2019 insgesamt 945 Millionen Euro erreichen und diesbezüglich also eine Steigerung zum Vorjahr um rund 60 Millionen Euro eingetreten ist.

Die Frau Kollegin hat schon gesagt die Wichtigkeit der Primärversorgungseinrichtungen, aber die COVID-Pandemie hat auch verschiedene andere Bereiche, die schon in den Arbeitsgruppen angedacht worden sind, beschleunigt. So zum Beispiel wurde, kann man sagen, erfolgreich „geprobt“ die kontaktlose Versorgung der Patienten und Patientinnen durch die Ärzte, die Krankschreibung nach telefonischem Kontakt, das e-Rezept, das sicherlich also Zukunft hat und wichtig ist auch im Sinne des RSG 2025 das Nebeneinander von COVID-19 und der Regelversorgung. Und wichtig für die Lenkung der Patientenströme ist insbesondere die Inanspruchnahme der Telefonhotline 1450, wo man feststellen muss, die hat in der Regel 14 Mitarbeiter, hat aber in der Hochblüte sozusagen der Pandemie 30 Mitarbeiter gehabt und es wurde heute im Verlaufe der Landtagssitzung schon gesagt, dass also teilweise 5.500 Anrufe täglich gekommen sind und dass hier eine sehr hohe Inanspruchnahme war.

Wichtig sind weiters die Zahlen zu den Investitionszuschüssen, das sind jene Budgetmittel, die herangezogen werden, um Bauvorhaben und große Geräte anzuschaffen, hier wurden im Jahr 2019 rund 44 Millionen Euro aufgewendet. Die Oö. Gesundheitsholding ist hier ident mit 2018 mit 14,700.000 Euro ausgestattet worden, die Ordenskrankenanstalten haben 15,680.000 Euro erhalten und das Kepler Universitätsklinikum 14,100.000 Euro.

Wichtig ist auch, dass nicht nur für die intramurale Gesundheitsversorgung etwas getan wird, sondern auch für die extramurale Gesundheitsversorgung. Hier werden Strukturmittel aufgewendet. Für die Hauskrankenpflege, das sind rund 53 Prozent der hierfür für die Strukturmittel aufgewendeten Mittel von rund 28 Millionen Euro, also die Hauskrankenpflege hat rund 15 Millionen Euro erhalten, die Notarztversorgung rund 5 Millionen Euro, für die Gesundheitsvorsorge wurden rund 2,860.000 Euro aufgewendet, für die mobile Palliativversorgung, hier haben wir eine erfreuliche Steigerung auf fast 2,6 Millionen Euro und für Beratung und Betreuung von Menschen und Beeinträchtigung haben wir 1,646.000 Euro im Jahr 2018 gehabt und hier eine wesentliche Steigerung auf 1,861.544 Euro, für demenziell erkrankte Menschen und deren Unterstützung wurden 746.000 Euro aufgewendet.

Zu den Arbeitsgruppen und zu den Projekten ist zu sagen, dass ich hier als lokaler Abgeordneter herausheben möchte das Braunauer Psychosemodul und vor allem auch dass im Krankenhaus Braunau, obwohl die Station für Urologie aufgelassen wurde, weiterhin eine Konsiliarversorgung eingerichtet ist.

Wenn man das Budget näher anschaut, dann muss man sagen, dass insgesamt über den Gesundheitsfonds 2.335.000.000 Euro Geldflüsse hier durchgeführt werden und das bedarf natürlich einer intensiven und sorgfältigen Abwicklung, eine betriebswirtschaftliche Planung, und ist hier ein großes Know-how vorhanden, und können wir uns glücklich schätzen, dass wir in Oberösterreich alle an einem Strang ziehen. Die Haupteinträge sind erfreulicherweise gestiegen, wenngleich nicht so hoch wie im Jahr 2018. Wir haben hier bei den Mitteln des Hauptverbandes eine Steigerung um 5 Prozent, bei den Umsatzsteueranteilen des Landes und der Gemeinden lediglich um 1,2 Prozent und den Beiträgen des Bundes um 2,6 Prozent. Das heißt, wir sind hier von 12,7 Prozent im Jahr 2018 auf 8,8 Prozent heruntergefallen und ist auch dies, glaube ich, eine Mitursache für die Erhöhung des Abgangs.

Der budgetäre Ausblick für 2020 ist natürlich nicht sehr rosig. Es ist mit einem Absinken der Mittel des Hauptverbandes zu rechnen, mit einer Absinken der Umsatzsteueranteile des Landes, der Gemeinden, vor allem aber auch mit einem Absinken der

Sozialversicherungsbeiträge, sollte hier der Bund also nicht entsprechend einspringen. Jedenfalls ist dieser Bericht alles in allem eine schöne Dokumentation der erfolgreich geleisteten Arbeit im Gesundheitswesen, und können wir stolz sein, dass unsere Bevölkerung hier eine bestmögliche Gesundheitsversorgung erlangt in jeder Krise und auch in jeder Art, wie man es sich nur vorstellen kann. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, das ist heute der vierte positive Rückblick und ein bisschen ein wehmütiger Ausblick.

Der Geschäftsbericht 2019 ist ein guter, zeigt aber auch ganz klar nicht nur das gute Gesundheitssystem, das wir haben, sondern vor allem diese sehr zersplitterte Finanzierung, wieviel Player da mit sind, wer da aller beteiligt ist, wer da aller zahlt, wie dieses System auch in Kombination und in Abgrenzung mit den Sozialeinrichtungen sehr, sehr zerstückelt ist.

Und auch wenn wir jetzt sehen, dass wir eigentlich, und das hat der Kollege Ratt ja schon angesprochen, 64 Millionen Euro mehr an LKF-Ersätzen bekommen haben, das heißt leistungsorientierte Krankenanstaltenfinanzierung, haben wir trotzdem ein erhöhtes Plus von 15 Millionen Euro in der Abgangsdeckung. Und diese Abgangsdeckung betrifft uns im Land, aber auch vor allem in den Gemeinden. Und dieses Thema werden wir in den nächsten Jahren noch verstärkt da haben. Und ich habe das nicht nur im Sinne der oder seit der COVID-Krise angezogen, sondern vor allem auch in der Fusionierung der Gebietskrankenkassen, die jetzt zur Gesundheitskasse gekommen sind, weil auch da war irgendwie klar, dass einfach gewisse Kosten mehr werden und das darf sich nicht auswirken auf die Leistungen oder auf mögliche Ersätze, die dann kommen werden für die Patientinnen und Patienten.

Wir brauchen sicher neue Überlegungen, wie wir die Finanzierung aufstellen, nicht nur, dass wir jetzt sagen, eins zu eins muss der Bund alles an die Kassen zahlen. Das wird sich halt irgendwie (Unverständliche Zwischenrufe), ja das ist mühlviertlerisch, Herr Kollege, das müssen wir aufstellen und werden wir aufstellen, weil wir ja wollen, dass das Gesundheitssystem weiter gut funktioniert.

Und ich möchte auch hervorheben ein paar übergreifende Projekte, sektorübergreifende Projekte und zwar, die vielleicht nicht so sehr im Vordergrund stehen, aber die ganz wichtig sind und die vielleicht auch noch ein paar Euro mehr brauchen, um eben wirklich wirksam zu werden. Das ist die Zahnbehandlung in Narkose. Viele behinderte Menschen haben ganz normal Zahnweh. Du kannst aber nicht zum Zahnarzt gehen, sondern die brauchen eine Narkose, brauchen eine Behandlung, da ist das Krankenhaus Wels eigentlich Vorreiter, aber auch die Ambulatorien teilweise. Und die warten elendslang, also wir haben Wartezeiten für Menschen, die eine ganz normale Zahnbehandlung brauchen, aber halt leider in einer Spezialeinrichtung und Spezialambulatorium gehen müssen, dass die dort einen Termin kriegen und dass die dort eine Zahnbehandlung gehabt haben.

Also gerade in COVID-Zeiten habe ich zwei auch kennengelernt, die gesagt haben, sie sind vollgepumpt mit Schmerzmittel, weil sie einfach keine Zahnbehandlung kriegen, noch dazu vor lauter Angst, auch da Ansteckung und hin und her und fehlende Schutzausrüstung, aber auch das Ambulatorium für Inklusiv Medizin, wo einfach konzentriert geschaut wird bei den

Barmherzigen Brüdern, eine ganzheitliche Sichtweise, wenn einfach ein behindertes Kind Unterstützung braucht.

Und ich glaube, diese beiden Beispiele zeigen, dass wir hier in Oberösterreich auch in diesem Bereich Vorreiter sind und hier wirklich auch gute Modelle sich abgeschaut haben aus anderen Ländern, die wir auch umsetzen, die wir immer gemeinsam finanzieren, wo immer die Kassen dabei sind, wo aber das Land auch einen Teil dazu beiträgt und wo es eben auch in Zusammenarbeit mit der Sozialabteilung und der Gesundheitsabteilung funktioniert.

Ich möchte noch einen noch ganz kurzen Ausblick zum regionalen Strukturplan Gesundheit geben, weil das ist, glaube ich, das Zentrale. Den haben wir jetzt beschlossen am Ende vom letzten Jahr. Der kommt natürlich nur peripher da herinnen vor und da haben wir wahrscheinlich noch keine Auswirkungen zu spüren, aber wir haben das erste Mal auch diesen niedergelassenen Bereich drinnen, wir haben die Ambulatorien drinnen, wir haben die Ärztinnen und Ärzte drinnen. Und ich glaube hier haben wir noch Luft nach oben, vor allem auch mit der Dokumentation und vor allem auch mit der Bewusstseinsbildung freiberuflich versus Versorgungswirksamkeit.

Es hilft mir alles nicht, wenn ich dann viele Ärzte draußen habe, die aber sagen, ich pfeife auf einen Vertrag. Ich will einfach Wahlarzt, Wahlärztin sein, es ist zwar nett und kann einen gewissen Teil versorgen, aber genau die Risikogruppen oder die Gruppen, die sich einen Selbstbehalt nicht leisten können, haben es dann noch umso schwerer. Also ich glaube, hier müssen wir eine gute Balance finden, gerade auch in der peripheren Region, und es wird wahrscheinlich nicht abgetan sein, dass alle Hausapotheken kriegten. Es trudeln ja laufend die Petitionen ein, dass man bei diesen Einarzt-Gemeinden hier die Hausapotheken wieder in den Vordergrund bringt und ich stehe da auch immer in Diskussion. Ich sage auch, wie schaffen wir das, dass wir einerseits eine gute medikamentöse Versorgung haben, aber auch natürlich eine gute ärztliche Versorgung haben, wie kommen wir da auf einen grünen Zweig, dass wird das gut abdecken.

Da, glaube ich, brauchen wir von Seiten der Gesundheitskasse noch Überlegungen, wie können wir da ein Fördermodell, ein Honorierungsmodell in dem Fall, nicht ein Förderungsmodell, sondern Honorierungsmodell entwickeln, das eben dann auch wirklich greift, dass wir in den Regionen draußen niedergelassene Ärztinnen und Ärzte haben, nämlich praktische Ärzte, die das Ganzheitliche haben und dann eben gute Geldgeber sind, auch in Richtung der stationären Einrichtungen. Ich glaube, das ist ganz entscheidend, dass wir uns hier gemeinsam etwas überlegen. Daher braucht es diese Gesundheitskasse, das ist einfach der Teil, den sie alleine verantworten, dann können sie nicht sagen, na gut, dann muss halt dann die Länder, der Bund in den Krankenanstalten mehr finanzieren und die Ambulatorien. Das kann ja nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Auch werden wir nicht alles mit PVE's und PVN und PHC's, wie immer sie heißen, dann abdecken können. Auch hier noch einmal der Punkt, das ist ein Modell, was sich sehr gut bewährt, was wahrscheinlich auch passen muss, aber eines ist auch klar, nämlich, man muss es in der Diskussion ansprechen, ich glaube, manche herinnen wissen, von was ich rede.

Die PVE's, die Ärzte, die dort sind, sind nach wie vor freiberuflich. Und wenn sich die zusammentun auf eine Gesellschaft, dann sind die verantwortlich, welchen Geschäftsführer sie sich holen und wie der Geschäftsführer arbeitet. Ich will mir das nicht immer umhängen lassen, dass die Politik hier Regeln vorgeben muss.

Wenn ich den Ärzten, das sehen wir jetzt beim Ärztegesetz, bei der Reform, was vorgebe, dass wir die Listungen führen, dann sind das die ersten, die schreien, wir sind freiberuflich, wir machen uns das selber. Okay, aber dann macht es auch so, dass es transparent ist und dass das auch für uns passt.

Ich glaube, genau in diesem Spannungsfeld, und da kann ich mich auch, wenn das der Präsident Niedermoser jetzt hört, ich glaube, da muss man einfach schauen, was wollen wir? Was ist das Ziel? Was wollen die Ärzte? Was wollen wir, und wie kommen wir da zusammen, dass die Wirksamkeit da gegeben ist, auch bei den PVE's. Was kann die Politik hergeben? Was muss man dann an Regelungen schaffen?

Aber es kann nicht sein, dass man einerseits die Freiberuflichkeit immer in den Vordergrund stellt und gleichzeitig immer dann fordert und schreit, ob das Schutzausrüstung ist, ob das sonst etwas ist, dass das alles von der Politik gemacht werden muss. Ja, wir helfen, und das war, glaube ich, auch ein ganz wesentlicher Beitrag, wenn ich glaube, Präsident Niedermoser aus der Ärztekammer Oberösterreich hat das auch klar in einer öffentlichen Aussendung gesagt.

Wir waren heilfroh, dass wir Schutzausrüstungen über das Land Oberösterreich, über den Beschaffer Gesundheitsholding bekommen haben, weil wir haben nichts gehabt. Die paar Ärzte, die etwas gehabt haben, die haben noch aus der Rauch-Kallat, und ich habe die gerade vorher am 8. März noch getroffen, bei den Nachrichten, Ministerin außer Dienst Rauch-Kallat hat eben die Masken gehabt und einige Ärzte haben sich die damals geholt und haben die gelagert.

Das war zumindest ein erster Schritt. Aber von FFP2-Masken und FFP3-Masken war weit und breit nichts zu sehen und das war, glaube ich, eine Riesenherausforderung, und da waren sie alle sehr froh, dass das übernommen worden ist, nicht nur die Ärztekammer, auch die Apothekerkammer. Ich glaube, da sieht man auch das Zusammenspiel. Man kann nicht immer nur fordern, man muss auch sagen, okay, da muss ich auch eingestehen, ich schaffe es nicht. Bitte helft mir, arbeiten wir zusammen und tragen wir das dann auch gemeinsam aus, weil wir eben im Sinne der guten Versorgung, auch des Schutzes der Bevölkerung hier wesentliche Schritte machen.

Ja, das war es zu diesem heurigen Gesundheitsfondsbericht. Nächstes Jahr schauen wir. Wir werden sehen, was wir da für Reden zusammenbringen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Meine drei Vorredner/innen haben diesen Rückblick, diesen Jahresbericht über die Gebarung über den Gesundheitsfonds eigentlich hervorragend einberichtet.

Voller Demut möchte ich fast sagen, es gibt hier nichts mehr hinzuzufügen. Es ist alles super, alles in Ordnung. Wir haben die beste Gesundheitsversorgung in Oberösterreich. Die Menschen können sich freuen. Gehen wir zufrieden und glücklich nach Hause und wir werden diese Gebarung auch annehmen.

Würde ich das so sagen, würden sich manche fragen, was passiert ist, und ob es mir wirklich nur um die zufriedenen Gesichtsausdrücke der ÖVP-Kollegen gegangen ist, denn

bedauerlicherweise, es ist natürlich nicht so. Natürlich ist das ein Rückblick über eine Gebarung über die Finanzierung der gesamten Gesundheitsversorgung im Land, ein ausführliches Zahlenwerk mit vielen, vielen positiven Aspekten, das sei unbestritten.

2,3 Milliarden Euro hat dieser Gesundheitsfonds im letzten Jahr für die Gesundheitsversorgung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher aufgewendet und beinahe eine Milliarde Euro davon sind direkte Landesmittel, und das ist der eigentliche Grund auch, warum wir uns hier im Landtag auch mit diesem Bericht kritisch auseinandersetzen sollten.

Denn so gut die Gesamtversorgung in Oberösterreich in Summe immer noch ist, es gibt einfach Baustellen, an denen wir arbeiten müssen. Zuerst möchte ich mich auch wieder an dieser Stelle bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die eigentlich für diese gute Gesundheitsversorgung verantwortlich sind.

Und das mache ich nicht nur bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den landeseigenen Krankenanstalten, sondern auch in den Ordenskrankenanstalten, auch in Privatkliniken, in Ordinationen der niedergelassenen Ärzte, ob Kassenärzte, Wahlärzte, alle leisten sie ihren Beitrag und sorgen dafür, dass wir im Notfall auch eine Anlaufstelle haben.

Wenn ich aus diesem Rückblick nun aber in die Gegenwart blende, wie das auch meine Vorrednerinnen und Vorredner gemacht haben, dann ja, kann ich feststellen, unser Gesundheitssystem hat mit dieser Gesundheitskrise, die Covid-19 nun einmal ausgelöst hat, gut umgehen können, aber sie hat eben auch aufgezeigt, wo es Nachbesserungsbedarf gibt.

Die zum Beispiel angesprochene Gesundheitshotline 1450 ist so eine Stelle, denn wir haben das heute früher am Tag schon einmal diskutiert, wenn Menschen in Sorge um ihre Gesundheit und nicht wissend um die Symptome, weil sie ja nicht Medizin studiert haben, sich an die Gesundheitshotline, die den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern ja als die Anlaufstelle, vor Corona, als die Anlaufstelle in gesundheitlichen Fragen auch vermittelt worden ist, wenn sie sich an diese Hotline wenden und dann damit konfrontiert sind, dass sie jetzt plötzlich Schuld wären, dass diese Hotline jetzt plötzlich überlastet ist und deswegen andere mit Symptomen jetzt deshalb nicht durchkämen, dann muss man verstehen, dass das den Menschen dann irritiert und dass man sich fragt, warum gibt es denn dann nicht eine Alternative dazu?

Wenn wir schon im Jahr 2019, auf das wir bei diesem Gebarungsbericht zurückblicken, immense Wartezeiten auf elektive Operationen, also auf Operationen wie Knie, Hüfte, alles was den Menschen Schmerzen bereitet, die dann in normalen Zeiten teilweise ein Jahr auf so eine Operation warten müssen, sich dann in der Rechtfertigung von Verantwortlichen damit konfrontiert sehen, naja, das kommt auch dadurch zustande, dass Menschen diese Operationen, wenn es so weit ist, diesen Termin gar nicht mehr wahrnehmen, und plötzlich ergeben sich da Verschiebungen, dann ist auch das irgendwie zynisch, weil in einem Jahr auf einen Termin hin warten, da kann sich nun einmal viel tun.

Da kann es passieren, dass man nicht kann, und da können wir und dürfen wir nicht die Menschen alleine dafür verantwortlich machen, sondern müssen Sorge tragen, dass wir sie besser, noch besser als bisher, durch unser Gesundheitssystem lotsen. Wenn wir, und auch das ist ein Punkt, der sich jetzt herausstellt, nach mehr als hundert Tagen Coronakrise jetzt erst beginnen, diese Teststraßen noch näher bei den Menschen zu errichten, damit wir eben nicht zum Beispiel aus der Stadt Linz heraus Rettungskapazitäten in Anspruch nehmen

müssen, um die Menschen nach Ansfelden zu transportieren, und diese Rettungskapazitäten fehlen möglicherweise an anderer Stelle, dann haben wir hier einfach etwas zu lernen und zu verbessern für die Zukunft.

Uns geht es darum, dass wir nicht nur eine gute Gesundheitsversorgung für alle haben, sondern dass wir keine zwei-Klassen-Medizin oder teilweise auch drei-Klassen-Medizin hier implementieren, und weil es ganz wichtig ist, und das bringt mich zum Anfang zurück, eine Gesundheitsversorgung, die auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht krank macht, die gute Arbeitsbedingungen bietet, und da haben wir im Vorjahr zum Beispiel in den eigenen Landeskrankenanstalten über eine Million Überstunden und sonstige Zeitguthaben bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Das sind Erholungsphasen, die sie eigentlich dringend brauchen würden und nicht in Anspruch genommen haben, nicht in Anspruch nehmen konnten, nicht in Anspruch nehmen durften im Jahr 2019 bitte, nicht am Höhepunkt einer Gesundheitskrise, dann haben wir hier Nachbesserungsbedarf.

Und es geht natürlich auch um eine faire Entlohnung, und auch da muss ich an dieser Stelle festhalten, gibt es jetzt endlich Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und dem Land Oberösterreich, über ein Lohnsystem in den Pflege-, in den Sozial- und Gesundheitsberufen, aber es hat halt natürlich schon sehr lange gedauert.

Alles in allem, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es mir wichtig, dass wir gemeinsam ein Gesundheitssystem schaffen und aufrechterhalten, das wirklich allen Oberösterreichern und Oberösterreichern zugutekommt, in dem Menschen gerne und unter den guten gebotenen Arbeitsbedingungen arbeiten können. Das bildet sich in diesem Zahlenwerk leider noch nicht ab.

Der regionale Strukturplan Gesundheit, der angesprochen wurde, und den Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander präsentiert hat, da sehe ich Licht. Aber wir haben noch einen langen Weg dorthin, und wir müssen noch viel machen, und dem entgegen steht auch das, was meine Vorredner/innen angesprochen haben.

Bei der Finanzierungsfrage mit dem Jahr 2020 müssen wir nicht nur die Gesundheitsversorgung und die Systematik noch stärker mitdenken, die Struktur, die gemeinsame Steuerung, die hier notwendig ist, die sich jetzt teilweise auch bewährt hat, aber teilweise auch jetzt erst entstanden ist.

Wir müssen uns tatsächlich Gedanken machen, wie wir dieses Gesundheitssystem auch in Zukunft finanzieren wollen. Wenn nämlich die Sozialversicherung keine Einnahmen mehr hat, wenn dem Land die Einnahmen wegbrechen und den Gemeinden die Einnahmen ebenso wegbrechen, dann ist eigentlich von dem, was hier auf der Ertragsseite steht in diesem Bericht, nichts mehr da, und dann haben wir echten Handlungsbedarf.

Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1403/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1404/2020, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung im Bereich der Wohnungslosenhilfe.

Ich darf Kollegen Peter Binder abermals bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder**: Beilage 1404/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung im Bereich der Wohnungslosenhilfe. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1404/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Sonderprüfung Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung im Bereich der Wohnungslosenhilfe“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweiter Präsident: Zur Erläuterung der Prüfungsergebnisse hat sich nun Herr Rechnungshof-Direktor Dr. Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm, und seine Redezeit wird mit fünf Minuten begrenzt.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer**: Danke, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren, werte Zuseherinnen und Zuseher! Gerne nutze ich die Gelegenheit und stelle Ihnen die Ergebnisse unserer Sonderprüfung im Gegenstand vor.

Der Herr Berichterstatter hat das bereits geschildert. Wir haben am 11. September 2019 ein Ersuchen von der zuständigen Landesrätin Brigitte Gerstorfer bekommen betreffend diese Sonderprüfung und haben als Hintergrund erfahren, dass die Abteilung Soziales im Juni 2019 Unterschiede bei der Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung an wohnungslose Personen festgestellt hat.

Um welches finanzielle Volumen geht es da im Wesentlichen? Die letzten drei Jahre 2016 bis 2018 wurden rund 1,8 Millionen Euro an wohnungslose Menschen an Mindestsicherung ausbezahlt. Rechtsgrundlage dafür ist das Oö. Mindestsicherungsgesetz. Das galt bis zum 31. Dezember 2019.

Diesen Rechtsanspruch stellt üblicherweise die Bezirksverwaltungsbehörde, sprich die Bezirkshauptmannschaften und der Magistrat mit Bescheid fest. Das Land konnte aufgrund dieses Gesetzes auch Träger für Wohnungslosenhilfe, sprich jene Organisationen, die tätig sind für diese Personengruppe, mit der Auszahlung betrauen.

Träger der Leistung an sich ist immer das Land Oberösterreich, und wie wir festgestellt haben, war für diese Betrauung, die stattgefunden hat, waren keine Unterlagen vorzufinden. Es war nicht ganz klar, wann wurden diese Träger betraut, wie wurden sie betraut. Es gab keine schriftlichen Vereinbarungen.

Was weiters festzustellen ist, dass von fünf Trägern, die hier in diesem Land tätig sind, vier davon die Mindestsicherung direkt auszahlten an ihre Klienten, in einem Fall zahlte die Bezirksverwaltungsbehörde, also sprich die Bezirkshauptmannschaft, die Mindestsicherung aus.

Bei einem Träger, und das war eigentlich der Kern des Problems, lagen bis Ende Juni 2019 keine Anträge für Mindestsicherung der Wohnungslosen vor, und auch keine Bescheide der zuständigen Behörde. Und was wir festgestellt haben, im Ablauf der Ereignisse und weil es über Jahre hinweg so war, das hätte der Abteilung Soziales bei einer ordnungsgemäßen Prüfung deutlich auffallen müssen.

Daher unsere Empfehlung, die haushaltsrechtlichen Erfordernisse künftig zu beachten, Prüfmaßnahmen festzusetzen, zu definieren, wie Abrechnungen zu prüfen sind, weil das in der Vergangenheit eben unterlassen wurde. Mit 1. Jänner 2020 trat das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz in Kraft. Das löste das Mindestsicherungsgesetz ab.

Auch hier besteht die Möglichkeit der Übertragung der Auszahlung an Private, und wir beurteilen das in Abwägung aller Umstände so, dass es nicht empfehlenswert ist, sondern dass die Bezirksverwaltungsbehörden das direkt auszahlen sollten, und wie wir jetzt wissen aus den Auskünften der Abteilung Soziales, wird von dieser Betrauung oder Übertragung nicht mehr Gebrauch gemacht.

Der zweite Bereich, zu dem wir geprüft haben, war die Frage der Sofortunterstützung, nämlich für den Zeitraum, wenn die Behörden entscheiden. Sie haben drei Monate Zeit über die Mindestsicherung zu entscheiden, und in diesem Zeitraum gibt es notwendige Sofortunterstützung für die Mindestsicherungswerber.

Das sind Sachleistungen aber auch Geldleistungen, und laut den gesetzlichen Bestimmungen wären die regionalen Träger sozialer Hilfe, sprich die Sozialhilfeverbände oder die Magistrate zuständig gewesen, diese Sofortunterstützung zu leisten, was im Grunde im Regelfall nicht der Fall war, sondern man hat sich dabei weitgehend auf die Privatorganisationen, auf die caritativen Organisationen verlassen.

Wir empfehlen, das umzustellen, dass sie ihre gesetzliche Verpflichtung wahrnehmen, jedenfalls im Bereich der Geldleistungen. Sachleistungen werden oft aus den Sachspenden von den caritativen Organisationen erbracht.

Der dritte Bereich betraf das Projekt Kautionen und Mieten, wie schon dargestellt wurde. Hier geht es darum, Menschen vor Wohnungslosigkeit zu bewahren, sprich wenn Delogierungsgefahr besteht, hier präventiv tätig zu werden, Kautionen zu liefern für Mieten, aber auch Mietrückstände zu finanzieren. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Hier gibt es seit dem Jahr 2013 ein Projekt, das aufgesetzt wurde. Dieses Projekt sähe die gemeinsame Finanzierung durch Land und die Träger vor. Nur, es ist bis jetzt nicht umgesetzt worden. Daher war unsere Empfehlung, dieses Projekt rasch in Pilotform umzusetzen, dann zu evaluieren und dann flächendeckend auszurollen, damit diese finanzielle Unterstützung zur Delogierungsprävention auch künftig ermöglicht wird. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Punktlandung! Danke, Herr Direktor Pammer! Ich darf die Wechselrede eröffnen, und als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Zuhörer! Wir haben es gehört von Herrn Rechnungshofdirektor Pammer, bei dem ich mich herzlich bedanke für den Bericht, dass das Land Oberösterreich in der Zeit zwischen 2016 und 2018 insgesamt 1,8 Millionen Euro an Mindestsicherung für Wohnungslose ausbezahlt hat. Fünf Einrichtungen waren betraut mit der Auszahlung. Allerdings ohne schriftliche Vereinbarung, wie wir gehört haben. Das ist natürlich bei Millionenbeträgen, die nur mündlich gemacht werden, einigermmaßen verantwortungslos.

Klar ist, dass jedem der in dieser geprüften Angelegenheit mit der Mindestsicherung zu tun hatte, bekannt gewesen sein muss, dass laut Gesetz die Bezirksverwaltungsbehörden feststellen, ob und wieviel jemandem Mindestsicherung zusteht.

Auch wenn es die SPÖ nicht mehr hören kann, es ist halt einmal so, dass im Vereinsvorstand dieses besagten Vereins B37 die Frau Vizebürgermeisterin Hörzing, die Sozialstadträtin ist, sowie der Abteilungsleiter der Mindestsicherung im Vorstand des Vereins tätig gewesen ist. Die da offensichtlich wenig beratend zur Seite gestanden sind.

Der B37 legte als einzige der fünf betroffenen Organisationen bei der Abrechnung dem Land statt Bescheiden des Magistrats eine Information über die Betragsermittlung vor, wo eigentlich auch schon klar sein hätte müssen, dass die das offensichtlich selber ausrechnen. Da hätten eigentlich die Alarmglocken in der Sozialabteilung läuten müssen.

Aber es ist nichts passiert. 25 Jahre lang. So lange soll der B37 in Eigenregie über Mindestsicherungsansprüche selber entschieden haben, mit entsprechenden Folgen.

Frau Landesrätin Gerstorfer hat zunächst von keinem nennenswerten Schaden, dann von einem geringen Schaden gesprochen. Dann waren es 206.000 Euro. Und jetzt hat das Land 900.000 Euro Schaden angemeldet. Nach mehr als einem Jahr weiß man noch immer nicht, wieviel Schaden tatsächlich entstanden ist. Das macht schon ein eigenes Bild, welche Zustände im Sozialressort zumindest über diese 25 Jahre geherrscht haben.

Die Empfehlung des Landesrechnungshofes, die Auszahlung der Sozialhilfe ausschließlich von den Bezirksverwaltungsbehörden tätigen zu lassen, wurde bereits umgesetzt. Danke den Mitarbeitern in der Sozialabteilung. Übrigens, an dieser Stelle, laut Entwurf einer Sozialhilfegesetzesnovelle, die vorliegt, soll den Bezirksverwaltungsbehörden die Möglichkeit eingeräumt werden, die Ausübung der Kontrolle an das Land zu übertragen. Das umfasst laut den Erläuterungen, wenn man es nachliest, auch die Bearbeitung von Sozialhilfebescheiden. Das wirft irgendwie die Frage auf, ob die Frau Landesrätin davon ausgeht, dass nach dem Versagen beim B37 das Magistrat Linz auch künftig nicht in der Lage sein wird, die Verantwortung wahrzunehmen?

Noch ein Wort zum letzten Sozialausschuss. Wir haben von der Frau Landesrätin im letzten Sozialausschuss nur Allgemeines über die Bedeutung der Wohnungslosenhilfe und die herausfordernde Arbeit der dort tätigen Mitarbeiter gehört. Was übrigens niemand, glaube ich, bei uns im Landtag in Frage stellt.

Zur Vergangenheit hat die Frau Landesrätin geschwiegen. Und die Beantwortung unserer Fragen hat sie den Beamten überlassen. Es läuft eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Das Land Oberösterreich hat einen Schaden von 900.000 Euro für die Jahre ab 2012 angemeldet. Was ist mit einer Überprüfung der Jahre 1994 bis 2012? Wenn doch laut B37 seit 25 Jahren ohne Bescheid Sozialhilfe ausgezahlt worden ist?

Im Ausschuss wurde uns von der Leiterin der Sozialabteilung, Frau Dr. Altreiter-Windsteiger, mitgeteilt, dass die Sozialabteilung keinen Auftrag hat diesbezüglich tätig zu werden. Heißt das, die tatsächliche Schadenshöhe müssen wir dann schätzen? Nein! Wir erwarten uns eine restlose Aufklärung.

Ich bedanke mich noch einmal beim Rechnungshof für den sehr aufschlussreichen Bericht und ich bedanke mich auch bei den Mitarbeitern der Sozialabteilung für Ihren Beitrag zur Aufarbeitung dieses Missstandes. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Den Landesrechnungshofbericht haben wir schon ein paar Mal rauf und runter diskutiert.

Es bringt uns nichts, wenn wir jetzt noch einmal fest draufhauen auf das, was war. Ich glaube, wir müssen lernen, wie wir es besser machen können. Und schauen, was noch dahintersteckt, auch in dem ganzen Landesrechnungshofbericht.

Ja, wir werden den Empfehlungen natürlich zustimmen. Wir sind auch sehr froh, dass das hier aufgezeigt wurde. Es wurde nämlich auch aufgezeigt, dass genau diese schnelle Hilfe dringend notwendig ist. Und dass eine Hilfe in allen Regionen gleich ausschauen soll. Nämlich vor allem auch diese Hilfe in besonderen Lebenslagen, sprich HIBL. Da wir jetzt mittlerweile, in der Covid-Zeit, gelernt haben, wie viele Leute um HIBL ansuchen, weil sie in prekären Situationen sind.

Es zeigt auf, dass sehr viele Menschen von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder schon betroffen sind. Und dass es nur einige wenige Einrichtungen gibt, die sich genau für diese Menschen annehmen, denen Hilfe geben. Dort, wo es sehr schnell ein Geld braucht. Wo es eine schnelle Unterstützung braucht, ob es Spenden sind oder wie in dem Fall eine Vorauszahlung ist.

Ja, es sind Fehler passiert. Es hat keinen Bescheid gegeben. Das heißt aber nicht, dass das Geld, das dort ausgezahlt wurde, alles falsch war oder ungerechtfertigt war. Es hat eben dieser Akt gefehlt, und das ist auch nicht zu entschuldigen. Ich glaube, da braucht es einfach klare Regelungen. Für das stehe ich auch da und denke mir, ja, das haben wir auch alle gelernt. Und nicht umsonst hat die Frau Landesrätin genau das auch angezeigt, wie Sie darauf gekommen ist, da stimmt was nicht in der Kontrolle.

Es hat gezeigt, wenn man sich den Rechnungshofbericht jetzt noch einmal durchliest, dass es sehr viele Menschen gibt, die gerade jetzt und zukünftig, nach oder in der Covid-Zeit, noch gefährdet sind. Die jetzt schon arbeitslos waren. Die jetzt noch weiter arbeitslos sind. Länger arbeitslos bleiben, weil eben der Arbeitsmarkt überfordert ist.

Es sind Alleinerzieherinnen, die in sehr vielen Bereichen da stehen und wenig Unterstützung haben. Vielleicht nur eine Teilzeit haben, arbeitslos wurden und da auch nicht viel Entschädigung dafür bekommen. Frauen im Alter. Das haben wir heute schon angesprochen. Die Pensionssituation und die Kluft zwischen Pensionen von Männern und von Frauen sind riesengroß. Sie wird auch eher größer als kleiner.

Auch das heißt für diese Frauen, die haben jetzt keine Möglichkeit, sich mit irgendwelchen kleineren Jobs ihre Pension aufzubessern. Weil das alles ist auch in der Coronazeit weggefallen.

Menschen mit Behinderung, die auch aus vielen Bereichen rausfallen. Die die neue Sozialhilfe auf Bundesebene, aber auch auf Landesebene erhalten. So wie es umgesetzt wurde, eher, auch wenn Sie einen Zuschlag bekommen, von Armut bedroht sind. Es wurde nicht ein positives Netz noch sicherer gemacht, was Menschen brauchen. Es wurde kein letzter Rettungsring aufgepumpt, sondern eher ein Loch gestochen, damit die Luft ausgeht. Um von meinem Vorgänger, dem Sozialsprecher der Grünen, das zu übernehmen. Danke für diese Metapher.

Wir haben heute auch einen Antrag einlaufen lassen zum Thema Armut. Weil Armutsprävention so wichtig ist. Ich glaube, das ist uns hoffentlich allen wichtig. Weil wir wollen nicht, dass die Gesellschaft, sozusagen, auseinanderdriftet, dass die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Dass wir nicht die Menschen im Regen stehen lassen oder unter der Brücke wohnen lassen, weil sie kein Dach mehr über den Kopf haben.

Ich glaube, genau das wollen wir alle hier nicht. Daher braucht es auch gemeinsame Anstrengungen, um eben Maßnahmen für eine krisenfeste Armutsprävention in Oberösterreich zu machen. Nicht alles auf Bundesebene zu schieben, sondern auch, was können wir machen?

Da gibt es natürlich zahlreiche Maßnahmen. Wir möchten einfach gerade auch in Bezug auf diese Wohnungslosigkeit nämlich darauf hinweisen. Weil das war ja auch das Thema des Rechnungshofes, wo er auch mit der Delogierungsprävention einen ganz einen wichtigen Aspekt angesprochen hat. Und den auch in den Umsetzungen forcieren will.

Wir sehen, und das sagt die Statistik Austria, dass armutsgefährdete Haushalte im Durchschnitt 37 Prozent ihres Einkommens für Wohnen ausgeben, und das ist doppelt so viel, wie der Normaldurchschnittsbürger von seinem Einkommen gibt. Also 37 Prozent von dem Bissel gehen schon fürs Wohnen drauf. Wir haben jetzt natürlich einen Delogierungsstopp, aber der wird irgendwann aufgehoben. Wir haben ein Aussetzen von den Mieten, aber auch die müssen nachbezahlt werden. Diese Menschen sind weiterhin womöglich in Arbeitslosigkeit oder die Kurzarbeit wird nicht verlängert und sie fallen in die Arbeitslosigkeit zurück.

Ich glaube, hier müssen wir jetzt ansetzen, damit wir wirklich ganz gezielte Schritte vor dem Winter setzen. Damit die dann nicht unter der Brücke schlafen müssen. Damit womöglich Frauen mit Kindern sich die Wohnung nicht weiterleisten können. Sondern hier müssen wir rasch handeln.

Wir wollen auch das noch einmal aufgreifen, was jetzt das neue Sozialhilfegesetz in Oberösterreich sagt, dass Wohnbeihilfe vom Sozialhilferichtsatz abgezogen wird. Das trifft gerade arme Menschen, die haben um bis zu 300 Euro weniger. Wir müssen den Ruf all dieser Sozialeinrichtungen, die die Wohnungslosen vertreten hören. Und sagen, wo müssen wir unser Netz, unseren Sicherheitsring stärken und nicht schwächen? Daher wird unser Antrag heute einlaufen. Wir werden im Ausschuss weiterdiskutieren. Weil mir das Thema Armutsbekämpfung, Armutsprävention ein sehr wichtiges und ein zentrales ist. Das ist auch unsere Aufgabe, als politische Vertretungen des Landes für alle Menschen da zu sein. Für arm und für reich! Für Frauen und für Männer! Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Csar.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer vor den Bildschirmen! Bedarfsorientierte Mindestsicherung, was ist das? Das ist konkret die Hilfe zur Sicherung des Lebensunterhalts und des Wohnbedarfs.

Das ist wichtig, dass wir Leute unterstützen können, die einen Bedarf haben, die arm sind, denen wir helfen müssen und denen wir unter die Arme greifen müssen. Das Land Oberösterreich macht das. Es wird viel Steuergeld zur Verfügung gestellt und das alljährlich. Es wird auch erhöht. Ich bin auch froh darüber, dass wir damit auch unseren Anspruch auf ein soziales Bundesland Oberösterreich gerecht werden.

Armut muss bekämpft werden! Jeder, der unter Armut leidet, ist einer zu viel. Daher ein herzliches Dankeschön an unseren Finanzreferenten Mag. Thomas Stelzer, dass er immer wieder das Geld dafür zur Verfügung stellt. (Beifall)

Ich möchte aber auch sehr herzlich dem Herrn Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer und seinem Team dafür danken, dass diese Prüfung durchgeführt worden ist. Diese Prüfung war ganz ganz wichtig, damit wir wissen, wie verantwortungsvoll mit Steuergeldern umgegangen wird. Das ist fremdes Geld. Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, das uns als Politiker übertragen wurde. Das wir besonders achtsam handhaben müssen und aufpassen müssen, was damit passiert.

Daher ist dieser Bericht ein ganz ein wichtiger. Dieser Bericht zeigt auf, dass dort oder da Probleme und Missstände bestehen. Beispielsweise bei der Prüfung, die nicht umfassend genug gemacht worden ist. Aber auch bei der Situation, dass die Aufgaben an private Träger übertragen worden sind. Aber insbesondere auch, wie kann ein Projekt weitergestartet werden für eine raschere Verfügbarkeit finanzieller Mittel, für Kautions- und Mietrückstände. Mit dem Blick in die Zukunft, wie können wir weiter effektiv Hilfe machen?

Ein herzliches Dankeschön! Ich glaube, es ist wichtig für unsere Arbeit hinkünftig, auch in der Politik, aber insbesondere auch für die Verwaltung. Ich bin aber auch sehr dankbar und sehr froh, dass wir tüchtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben in der Abteilung Soziales, die sehr rasch und konsequent gehandelt haben. Die rasch und konsequent daran gegangen sind, diese Probleme aufzuarbeiten und auch zu verbessern. Daher ein herzliches Dankeschön an die Abteilungsleiterin, Frau Dr. Altreiter-Windsteiger, und ihrem Team, die hier wirklich eine gute Arbeit gemacht haben. Sie sind sofort tätig geworden. Sie haben die Projekte in Anspruch genommen, sofort gestartet. Sie haben entsprechend aber auch die Auszahlungen umgestellt. Das kann sich sehen lassen. Daran kann man sehen, wie gut auch die Landesverwaltung arbeitet. (Beifall)

Aber eines dürfen wir nicht übersehen, das, was auch aufgezeigt worden ist. Es gibt einen privaten Träger, B37, wurde schon genannt, der hier etwas auffällt. Etwas ist übertrieben. Er ist ein Träger, der sehr stark SPÖ dominiert ist. Ein Träger, der etwas leichtfertig, der sehr leichtfertig mit Steuergeldern umgegangen ist. Ohne Antrag und ohne Bescheid wurden öffentliche Gelder ausbezahlt, und das ist nicht akzeptabel. Das darf nicht sein!

Wir, als ÖVP, stehen dazu. Ja für eine Hilfe für jene, die es wirklich brauchen. Nein aber zu einem leichtfertigen Umgang mit Steuergeldern. Ja zu einer schnellen Hilfe, zu einer

transparenten Hilfe, zu einer nachvollziehbaren Hilfe. Aber Nein, wenn ein undurchsichtiges Handeln gemacht wird. Wenn Verantwortung abgeschoben werden soll.

Wir sind für Transparenz. Wir sind für ein ordentliches Verfahren. Wir sind dafür da, dass die Gelder, die uns anvertraut worden sind, auch dementsprechend verwendet werden und auch nachvollziehbar kontrolliert werden können. Das ist hier nicht der Fall gewesen!

Und wenn wir das vergleichen mit anderen Bezirksverwaltungsbehörden. Dort funktioniert es sehr sehr gut. Dort wird der Antrag entgegengenommen. Dort wird das Verfahren durchgeführt. Dort wird ein Bescheid erstellt, und aufgrund dieses Bescheids kann das Geld ausbezahlt werden. Hinkünftig auch von dieser Bezirksverwaltungsbehörde selber.

Nur nicht in Linz! In Linz ist es anders geworden. Dort ist die Aufgabe delegiert worden, ausgegliedert worden. Obwohl in diesem B37 Verein viele Vertreter der Stadtpolitik sitzen. Zumindest eine ganz markante Politikerin der Stadtpolitik, der SPÖ Politik. Aber auch führende Mitarbeiter des Magistrats Linz. Das ist etwas eigenartig, dass diese Aufgaben hier hinüber wandern. Und man sich dann auch hier abstreifen will oder abputzen will, dass man sagt, man hat hier keine Verantwortung mehr.

Ganz im Gegenteil! Es ist bei uns in der Verwaltung so üblich, dass die jeweilige Behörde auch dafür die Verantwortung trägt, wie diese Aufgabe auch wahrgenommen wird. Das ist hier nie kontrolliert worden. Das ist hier nie nachvollziehbar angegangen worden, was die Aufgaben des Magistrats und des B37 sind und wie hier die Aufgaben vollzogen werden.

Man hat hier die Augen zugemacht. Das ist sehr eigenartig. Ich bin froh, dass es bei den Bezirkshauptmannschaften nicht so der Fall ist. Man sieht hier, dass darauf geschaut wird, dass eine ordentliche Arbeit gemacht wird.

Ich möchte aber auch darauf hinweisen, was der Herr Kollege Binder heute schon am Anfang bei den dringlichen Anfragen gesagt hat: „Fragen wird man doch dürfen?“ Das fragen wir auch. Und er hat dann weitergesagt: „Wir hinterfragen ja nur das Management und die Verantwortung bei der Krise.“ Und das hinterfragen wir hier auch, die Verantwortung und das Management für diese Situation. Da sind wir verantwortlich! Da ist jemand verantwortlich.

Schauen wir uns einmal an, wie dieser ganze Zug gelaufen ist. B37 ist ein SPÖ-Verein oder stark von SPÖ-Funktionären besetzt. Dann gibt es das Magistrat Linz, wir wissen, stark SPÖ-dominiert. Und dann gibt es beim Land Oberösterreich ein Ressort, dass viele viele Jahre schon in SPÖ Hand ist. Man sieht, ein roter Faden zieht sich hier durch.

Ich hoffe, dass dieser rote Faden aus diesem Bericht des Landesrechnungshofes lernt. Lernt, dass hinkünftig ordentliche Arbeit gemacht wird und verantwortungsvoll mit fremden Geldern umgegangen wird. Darum ersuche ich auch alle, dass das auch gemacht wird. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ein herzliches Dankeschön dem Kollegen Csar für seine erfrischende Wortmeldung, das noch zu so später Stunde, zwar nicht uhrzeitmäßig, aber was die Dauer der Sitzung betrifft.

Ja, natürlich darfst du nicht nur, sondern ist es deine Aufgabe zu fragen. Ja, natürlich muss man allen Missständen, die auffallen, die vermeintlich oder tatsächlich da sind, nachgehen.

Das ist deine Aufgabe. Gefahr erkannt und Lösung angegangen. Das ist eh ein Paradebeispiel dafür, im April oder Mai 2019, als die zuständige Landesrätin von diesen Malversationen erfahren hat, was war das erste, was sie gemacht hat? Unter anderem den Rechnungshof beauftragt. Ich wünsche mir das auch bei anderen Sachen, wo es nicht um 200.000 oder 900.000 Euro Schaden geht.

Wir hatten in den letzten Wochen und Monaten Vorgänge, da ist es um 4,3 Millionen Euro, bei anderen Malversationen um Kostensteigerungen oder gar Verdoppelungen bei manchen Kultureinrichtungen gegangen. Es stünde jedem Regierungsmitglied gut an, selbst die Initiative zu ergreifen, so wie das die Frau Landesrätin Gerstorfer in diesem Fall gemacht hat.

Weil sie hat ja nichts zu verbergen, weder persönlich noch strukturell, deswegen, weil sie zu der Zeit, wo diese nicht zu rechtfertigende Vorgehensweise Einzug gehalten hat, noch nicht einmal im Amt war. Ja, Peter, das ist deine Aufgabe, darum wundert es mich, dass du in so vielen anderen Fragen da herinnen immer stumm bist und nicht nachfragst oder dich sogar verteidigend vor die Beschäftigten stellst, obwohl die eh nie beschuldigt wurden.

Weil, und das ist heute schon mehrmals gesagt worden, natürlich geht es um die politische Verantwortung. Wie kann man einer politischen Verantwortung besser nachkommen als unter anderem den Rechnungshof zu beauftragen, ein Gutachten vorzulegen, das durchzukauen und liebe Ulli Wall, es ist auch dein Recht, dieses tote Pferd noch 25 mal zu reiten, aber da vergaloppiert ihr euch halt in dieser Frage, das ist halt unser Eindruck, das ist auch mein Recht es einzusortieren in politische Relevanz, weil es bekennen sich alle dazu (Unverständlicher Zwischenruf). Reden wir von der einen Millionen Euro. Es ist richtigerweise angegeben worden über 200.000 Euro Schaden, das ist der von der Sozialabteilung nachzuweisende Schaden, dann hat die Finanzabteilung gemeldet, es sind doch 900.000 Euro.

Das ist eine fiktive Hochrechnung, unter der Annahme, dass bei den Fällen, wo die Unterlagen nicht mehr nachvollziehbar waren, alle alles irrtümlich oder falsch bekommen haben. Das ist eh schön, das ist, als wenn ich beim Radar sage, alle, die vorbeigefahren sind und es war nicht eingeschaltet, müssten Strafe zahlen, das kommt eh vor Gericht heraus, wie hoch der Schaden nun tatsächlich ist.

Ich hoffe, dass er nicht so hoch war. Wenn ihr Recht habt, ist es umso bedauerlicher, aber wenn ihr nicht Recht habt mit diesen permanenten Anschuldigungen, dann wird es dann allerspätestens an der Zeit, dass ihr euch auch bei den Leuten entschuldigt, denen ihr so einen großen Schaden vorwerft. Darum muss man das verorten, wo ist das einzuordnen? Und liebe Ulli, ich sehe schon, dass ihr euch da genussvoll, aber immerhin nachhaltig vergaloppiert, weil das müsste eigentlich der Michael Gruber als alter Militärtaktiker möglicherweise wissen, wie schon der römische Feldherr Cascaro gesagt hat: Lehre zuerst den Pferden Gehorsam, bevor du die Reiter in den Kampf ziehen lässt.

Ihr landet ja schon ganz wo anders als die Substanz letztendlich ist, weil da wird am Ende des Tages aufgebauscht. Niemand hier herinnen, von ganz links geografisch gesehen bis ganz rechts geografisch gesehen, bestreitet, dass man das ausbessern muss und rechtmäßig machen muss. Und ab dem Tag, wo das erkannt wurde, haben alle daran gearbeitet.

Der Rechnungshof hat es aufgearbeitet, es wird noch ein juristisches Nachspiel geben, da wird man dann sehen, wer Recht hat, was die Schadenssumme betrifft, das wird man eh machen. Und das vergaloppieren, liebe Ulli, sehe ich insbesondere vor dem Hintergrund, dass du offenbar möchtest, bis 1994 sollen die Akten aufgearbeitet werden, ja liebe Ulli, wir haben

einen Finanzminister, der weiß nicht einmal mehr, ob er vor zwei Jahren einen Laptop gehabt hat.

Aber von einem Wohnungslosen würde man jetzt erwarten, dass er seine Unterlagen von 1994 noch hat, das ist eine ungerechte Herangehensweise, das Problem wurde erkannt, das Problem wurde beseitigt, und viel mehr gibt es im Grunde nach nicht dazu zu sagen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder. Es ist die letzte Wortmeldung.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Rechnungshofdirektor! Zuerst auch von meiner Seite der Dank für diesen Bericht und auch für diese wieder einmal sehr erhellende Diskussion hier im hohen Haus. Denn dieser Bericht und die Diskussion zeigt vor allem eines, nämlich wie hier mit zweierlei Maß gemessen wird in diesem Land.

Ja, es ist ein Fehler passiert. Das ist unbestritten, wurde mehrfach gesagt, vor allem mehrfach von der zuständigen Landesrätin, die seit vier Jahren in Funktion ist, ein sehr großes, ein sehr vielseitiges Ressort führt mit sehr vielen auch Baustellen die es zu bewältigen gibt und die durch einen Bericht ihrer Sozialabteilung, die übrigens, das muss man an dieser Stelle auch sagen einmal, acht Jahre de facto ohne Führung war, weil es der zuständige Personalreferent damals verabsäumt hat, die Abteilungsleitung nachzubesetzen, weil die eigentliche Abteilungsleiterin als Büroleiterin des Landeshauptmanns fungieren musste, des früheren wohl gemerkt, damit hier kein falscher Eindruck entsteht, aber das war so.

Und in dieser führungslosen Zeit sind tatsächlich auch Baustellen entstanden, wie auch dieser hier bemerkenswerte uneinheitliche Vollzug. Landesrätin Gerstorfer hat das wie gesagt nach Hinweisen aus ihrer Abteilung sofort aufgegriffen, hat das genau prüfen lassen, hat sofort auch den Landesrechnungshof eingeschaltet, um hier eine objektive und übersichtliche Prüfung zu haben, hat parallel bereits Maßnahmen gesetzt, die von ihrer Abteilung empfohlen wurden, hat mündliche Anfragen beantwortet, hat schriftliche Anfragen beantwortet.

Und geschätzte Damen und Herren, auch jene, die uns noch übers Internet verfolgen, und liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, das was heute am Vormittag noch für Entsetzen gesorgt hat und als nie dagewesen dargestellt wurde, nämlich eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft, ja auch das hat es gegeben. Auch das hat es gegeben gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Auftrag des Landes, denn Träger der Wohnungslosenhilfe ist nun einmal das Land Oberösterreich, das haben wir hier in diesem Landtag beschlossen in den entsprechenden Gesetzen, gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Auftrag des Landes tätig waren und möglicherweise auch gegen ehrenamtlich tätige Funktionärinnen und Funktionäre.

Und das ist in einem Rechtsstaat auch üblich, das ist nichts Verwerfliches, das kann man machen, wenn es offene Fragen gibt, wenn es einen Anscheinsverdacht gibt, wenn man etwas zu prüfen hat, nimmt man Prüfinstanzen, wie beispielsweise den Landesrechnungshof, man könnte auch die Interne Revision des Landes nehmen, wenn man meint, es wäre möglicherweise etwas strafrechtlich relevant, muss man sich an die entsprechenden Instanzen im Rechtsstaat wenden, das ist also nichts Verwerfliches, das ist hier beim Verein B37 vor allem nichts Verwerfliches, aber anderswo darf das nicht gemacht werden.

Zweierlei Maß auch in den Wortmeldungen, insbesondere vom Kollegen Csar, es heute schon gesagt, wie sehr die böse SPÖ sich hier gegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt, das tun wir nicht. Wir setzen uns ein für gute Arbeitsbedingungen, wir setzen uns ein für faire Gehälter für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und ihr behauptet nach außen hin, ihr stellt euch schützend vor die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes und des öffentlichen Dienstes, alle, nein nicht alle, die Bezirksverwaltungsbehörde Linz ist eine ganz eine böse, dort ist für euch offensichtlich weiß ich nicht was zu Hause, aber vor diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt sich der oberste Personalvertreter des Landes nicht, sondern er haut auf sie hin, mehrfach hier in diesem hohen Haus heute.

Schon bei der Diskussion über die Gesundheitsversorgung (Unverständlicher Zwischenruf), nein das hast du leider nicht gesagt, zweierlei Maß, Mitarbeiter/innen hier Mitarbeiter/innen da, zweierlei Maß, ein Ja zur schnellen Hilfe, das haben wir erfahren wenn es um schnelle Hilfe für die Errichtung einer Motohall gegangen ist, über die wir heute noch diskutieren oder um die schnelle Hilfe im Beschaffungsmanagement des Landes.

Bei der schnellen Hilfe für Menschen in einer persönlichen Krise, die kein Dach über dem Kopf haben, die im Winter frieren, die im Regen stehen und alleine sind, da gibt es kein Ja zur schnellen Hilfe, da geht es zuerst zur Bürokratie, alles richtig übrigens, wir haben das so beschlossen, und der Landesrechnungshof hat festgestellt, wie wichtig eigentlich diese Akuthilfe ist, aber es soll formal richtig und daher auch überall einheitlich abgewickelt werden, und darum jetzt ja auch diese Veränderungsvorschläge, die großteils übrigens schon umgesetzt sind.

Zweierlei Maß: Ja zur Transparenz, hui. Wer den letzten Sitzungen dieses Landtags gefolgt ist, der hat diese Transparenz eher vermisst. Wenn wir Transparenz verlangt haben über das Beschaffungsmanagement, wurden wir auch mit allgemeinen Informationen über die Corona-Krise ja ausreichend und erschöpfend fast schon bedacht, so wie auch Landesrätin Gerstorfer sicherlich in den entsprechenden Ausschüssen einmal versucht hat, ein Bild über die Wohnungslosenhilfe zu zeichnen, die Fragen wurden nicht so transparent beantwortet, da blieb vieles offen.

Ja zur Transparenz, übrigens verlange ich seit Jahren bei den Beratungshonoraren im Gesundheitswesen, da wissen wir bis heute eigentlich nicht genau, da versteckt man sich hinter der Vertraulichkeit von Geschäftsbeziehungen, ein sehr interessanter Passus, den wir auch jetzt beim Beschaffungswesen gesehen haben, wo es in Vorarlberg auf der Landtagsseite, wie der Klubobmann heute schon ausgeführt hat, eine Auflistung über alle Mehrkosten, die mit Corona zusammenhängen, gibt, in Oberösterreich ist das nicht möglich, was ich noch nicht wusste, aber man lernt nie aus, Datenschutz ist offenbar Ländersache, der ist in Vorarlberg anders als in Oberösterreich. In Oberösterreich darf man das nicht transparent sagen.

Also ja zur Transparenz, zweierlei Maß und dann ist da ja noch dieses Thema mit SPÖ-dominiert, uh, also das B37 macht das seit 1988, hat ein Haus von der Heilsarmee übernommen, da gibt es insgesamt neun Bereiche, die da im Auftrag des Landes gemacht werden, und da gibt es auch andere Vereine übrigens, die manchmal auch in den ehrenamtlichen Strukturen durchaus mit Funktionären besetzt sind, die auch für Parteien tätig sind, Kollege Hattmannsdorfer sitzt herinnen, Kollege Aichinger war lange hier in diesem Haus.

Diese ÖVP-Dominanz darf man nie ansprechen, wenn aber dann bei einem Verein einmal etwas nicht so läuft, dann wird das natürlich gerne und ständig wiederholt, dass hier die SPÖ-

Dominanz, wie wenn das etwas ausmachen würde, als wenn es ein anderer Verein wäre, hier ist etwas passiert, alles richtig, aber das hat nichts damit zu tun, wer die ehrenamtlichen Funktionäre sind, das hat auch nur damit zu tun mit einer lang gepflogenen, aus diesem Gedanken der Soforthilfe entstandenen Praxis, die jetzt abgestellt ist, die beendet ist von der SPÖ-Landesrätin Brigit Gerstorfer. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Hier wurde Transparenz geschaffen, hier wurde etwas verändert, hier wurden auch Fehlentwicklungen abgestellt, ich kann mich den Ausführungen von Klubobmann Makor nur noch einmal anschließen, wir würden uns wünschen, wenn auch in anderen Bereichen, in denen Fehlentwicklungen und Missstände aufgezeigt werden, so rasch und vor allem auch so transparent gehandelt wird. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Hattmannsdorfer. Kollege Hattmannsdorfer, das Mikrofon gehört dir.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nach zwei so flammenden, realitätsverweigernden Reden nach dem Klubobmann Makor und dem Abgeordneten Binder muss man zur Richtigstellung ausrücken.

Weil für den geneigten Zuhörer da jetzt schon ganz massiv der Eindruck entsteht, dass es eine Partei gibt, die ganz ganz massiv eines betreibt, nämlich totale Realitätsverweigerung. Und ich möchte gleich einmal anfangen bei der Causa B37, wo ich auch dem Landesrechnungshof danke, dass alles transparent und objektiv auch aufgezeigt wurde.

Was ist der Sachverhalt? Der Sachverhalt ist, dass bei der Mindestsicherung, dem zentralen und letzten Auffangnetz unserer Gesellschaft, offensichtlich eine Million Euro ohne rechtliche Grundlage, ohne Bescheide ausbezahlt wurde. Eine Million Euro. Und das ist gerade bei der SPÖ, die immer die erste Partei ist, die sofort aufjault, wenn sie irgendwo mehr Geld brauchen und wenn sie aus ihrer Sicht auch irgendwo zu wenig Geld zur Verfügung gestellt bekommen.

Im eigenen Bereich, bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung, ist es offensichtlich komplett egal, wenn eine Million Euro einfach so ohne Grundlage, ohne Rechtmäßigkeit irgendwie die normalen Pfade verlassen (Unverständliche Zwischenrufe). Und dann, weil immer Transparenz angesprochen wurde, wie das Thema publik wurde, was war die erste Reaktion von der zuständigen Soziallandesrätin? Nein, da ist kein Schaden entstanden, zweite Reaktion nach ein bisschen einer Bedenkzeit und dem Fall doch anschauen, naja 200.000 Euro könnten es sein. Schlussendlich eine Million Euro, eine Million Euro Steuergeld und ihr tut so, als wenn das alles nichts wäre, als wenn eine Million Euro ein Klacks wäre, ehrlich gesagt es passt schon manchmal auch zu eurem finanzpolitischen Verständnis der SPÖ. (Beifall)

Zweiter Punkt: Was macht man, wenn man in der Not ist? Man versucht irgendwie ein anderes Opfer zu finden, und das habe ich ehrlich gesagt nicht ganz fein gefunden, dem Peter Csar hier vorzuwerfen, er stelle sich gegen irgendeinen Teil von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Peter Csar und die gesamte politische Debatte, sowohl von der FPÖ, als auch von der ÖVP waren immer geführt auf einer politischen Ebene.

Eine klare Kritik an der zuständigen politischen Referentin und an den zuständigen politischen Funktionärinnen und Funktionären, die ja nicht irgendwer sind bei B37. Die zweithöchste Stadtpolitikerin, die zweithöchste Repräsentantin der SPÖ Linz hat dort eine Führungsfunktion, und genau diese Kritik ist artikuliert worden, und was macht ihr? Mah, ihr geht auf die

Mitarbeiter, das ist euer Schutzschild, aber ehrlich gesagt, das ist alles andere als nobel, hier so vorzugehen, man muss sich politische Kritik auch gefallen lassen können.

Dritte Anmerkung, das hat mir gut gefallen, das hat mir super gut gefallen an so einem Tag wie heute: Zweierlei Maß, zweierlei Maß, die SPÖ Oberösterreich kritisiert zweierlei Maß und ich darf jetzt nur für dieses Selbstbild-Fremdbild-Delta, das es offensichtlich da gibt, drei Beispiele anführen.

Erstes Beispiel, die Sachverhaltsdarstellung: Ich glaube schon, dass es ein riesengroßer Unterschied ist, ob das Land Oberösterreich als potentiell Geschädigter eine Sachverhaltsdarstellung amtswegig einleitet oder ob ein Nationalratsabgeordneter der SPÖ Oberösterreich nach einer vollkommenden Aufklärung im Finanzausschuss, nach einer vollkommenden Aufklärung im Aufsichtsrat der Gesundheitsholding, nach Übermittlung aller Informationen und Unterlagen sich medienwirksam inszeniert, um wieder ein totes Pferd zu reiten, um bei der Diktion von Herrn Klubobmann Makor zu bleiben, weil es halt darum geht, sich möglichst gut zu inszenieren, weil scheinbar im eigenen Zuständigkeitsbereich gibt es einige Baustellen, was macht man? Man lenkt ab, man lenkt inhaltlich ab und man wirft mit Dreck, und das haben wir, glaube ich, in den letzten Tagen zur Genüge gesehen.

Zweites Beispiel: Weil von euch angesprochen worden ist, naja, die arme Landesrätin Birgit Gerstorfer kann ja nichts dafür, weil das war ja alles schon lange vor ihrer Zeit. Danke für diese Aussage und erinnert euch bitte beim nächsten Tagesordnungspunkt daran, wenn wir über KTM sprechen, wenn ich mir da anschau, was ihr da alles so fabriziert in Richtung Landeshauptmann, in Richtung Thomas Stelzer, wenn ich mir anschau, wann wurden welche Beschlüsse gefällt? In welcher Zeit? Unter welcher Verantwortung? Ihr wart dort die Ersten, die vergessen haben, dass es eigentlich mittlerweile ganz andere Politiker gibt, da wart ihr die Ersten, die vergessen haben, dass es eigentlich die SPÖ-Gemeinde war, dass es das SPÖ-Ressort war, was hier auch kräftig und ordentlich gefördert hat, da gilt zweierlei Maß nicht. (Unverständlicher Zwischenruf) Na, Frau Abgeordnete, da gilt es nicht, oder? Es gilt nur dann, wenn es einem selber hilft, und diese Vorgehensweise ist auch in diesen Tagen wieder ordentlich ans Licht gekommen.

Und dritter Punkt, es tut mir leid, ich kann es euch da nicht ersparen, wenn du von zweierlei Maß sprichst, ist es heute, glaube ich, ein sehr, sehr guter Tag. Ein Tag, wo gestern die ganze SP Oberösterreich in Aufregung war wegen Sexismus, in Aufregung war wegen Sexismus und heute einer, euer Landesgeschäftsführer, der gestern noch groß auf Twitter gegen Sexismus vorgegangen ist, in Wahrheit eine Entgleisung geliefert hat, die es in Oberösterreich in der Form noch nicht gegeben hat. Ein Politikstil, der hier nichts verloren hat! Eine amtierende Landesrätin als Dumme darstellen! Das ist letztklassig, und deswegen redet Ihr da nicht von zweierlei Maß (Beifall), sondern macht es euch erst einmal klar, dass das die eigenen Ansprüche sein sollen.

Aber für die SPÖ gibt es ein Grundsatzrezept, das lautet: Alles gut, immer die anderen schuld, sollte es mich selber treffen, werfe ich mit Dreck. Und diesen Stil brauchen wir nicht, und das hat auch die heutige Debatte wieder gezeigt, und es wäre dringend an der Zeit, so lange Zeit vor der nächsten Landtagswahl, auch zur Sacharbeit hier wieder zurückzukehren oder zumindest auf einer Ebene der Kritik, die sachlich orientiert ist, und da ist die SPÖ gefordert, weil diesen Politikstil wollen die Menschen nicht und dieser Politikstil ist auch der Grund, warum euch so viele Wählerinnen und Wähler verlassen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1404/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1405/2020 und 1406/2020. Bei der Beilage 1405/2020 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung „Kulturförderung der KTM Motohall“, bei der Beilage 1406/2020 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Stadtgemeinde Mattighofen - Förderungen. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden diese beiden Berichte in einer gemeinsamen Wechselrede abgeführt. Die Abstimmung erfolgt natürlich dann in den einzelnen Beilagen. Ich bitte nun Herrn Abgeordneten Doktor Dörfel über die Beilage 1405/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1405/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung „Kulturförderung der KTM Motohall“.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1405/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung „Kulturförderung der KTM Motohall“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die spätestens innerhalb von 18 Monaten zu erfolgen hat, die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweiter Präsident: Ich darf nun die Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer bitten, über die Beilage 1406/2020 zu berichten.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Beilage 1406/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Stadtgemeinde Mattighofen – Förderungen.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1406/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Stadtgemeinde Mattighofen - Förderungen“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Zur Erläuterung zu den Prüfergebnissen hat sich nun der Landesrechnungshofdirektor Doktor Pammer zu Wort gemeldet. Ich ersuche ihn darum, und seine Redezeit ist wie immer um fünf Minuten begrenzt.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer**: Gerne, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Herr Landeshauptmann, Vertreter der Landesregierung! Ich versuche nun eine kurze Vorstellung eines langen Berichts, genau genommen zweier Berichte.

Wie schon erwähnt worden ist, haben wir eine Sonderprüfung gemacht. Dafür erhielten wir den Auftrag vom Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten dieses Hauses und wie erwähnt, haben wir die Stadtgemeinde Mattighofen aus eigener Initiative geprüft.

Ich kann auf einige Themenkreise nur eingehen und werde einmal damit starten, dass ich mich dazu äußere, wie wir die „Förderung der KTM Motohall“ dem Grunde nach, unabhängig von Förderhöhe und –abwicklung, sehen. Aus unserer Einschätzung entsprach das Projekt KTM Motohall den, und ich sage jetzt weitgefassten Kriterien des Oberösterreichischen Kulturförderungsgesetzes und konnte daher grundsätzlich gefördert werden.

Zweiter Themenkreis, um welche Dimensionen, um welche finanziellen Dimensionen ging es bei diesem Förderungsfall? Hier erging, ohne auf die Chronologie im Detail eingehen zu können, der maßgebliche Brief des damaligen Landeshauptmanns an die KTM-Gruppe im Juli 2015, und er hielt die geplante Förderungsverteilung fest und sagte zu 4,5 Millionen Euro, davon 1,8 Millionen Euro Landeszuschüsse aus seinem Ressort, 1,8 Millionen Euro Bedarfszuweisungsmittel aus dem Ressort des damals für die Stadtgemeinde Mattighofen zuständigen Gemeinделandesrats, 200.000 Euro aus dem Ressort des Wirtschaftslandesrats und 700.000 Euro von der Stadtgemeinde Mattighofen selbst, die vom Land mit Bedarfszuweisungsmitteln auch in diesem Fall noch einmal unterstützt wurde.

Die Stadtgemeinde selbst hat ergänzend zu den jetzt schon erwähnten 700.000 Euro auch noch mit Beschluss des Gemeinderats das Projekt mit 2,24 Millionen Euro aus Gemeindegeldern, aus eigenen Mitteln, gefördert, und das gesamte Projektvolumen betrug zu diesem Zeitpunkt 22,59 Millionen Euro.

Ja, damit ergaben diese auf politischer Ebene erfolgten Zusagen eine Förderungsquote von 30 Prozent und aus unserer Sicht war diese Förderung, sowohl in absoluter Höhe, aber auch im Vergleich zu anderen vergleichbaren Projekten, sehr hoch.

Nächster Themenkreis, was stelle ich fest zu den haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen? Die Förderung wurde im Jahr 2015 zugesagt und erst ab 2018/2019 ausbezahlt. Aus unserer Sicht war zum Zeitpunkt der Zusage der Förderung entsprechend den haushaltsrechtlichen Regelungen ein Beschluss des Oberösterreichischen Landtags notwendig, weil eine mehrjährige Zusage erfolgt ist.

Gleichzeitig stellen wir fest, und das ist erwähnt worden, da gibt es durchaus unterschiedliche rechtliche Auffassungen, aber unserer Überzeugung nach entsprach entsprechend den Voranschlagsbestimmungen der Beschluss nicht den Regeln, weil ein Regierungsbeschluss, ein Gesamtregierungsbeschluss im Grundsatz gefasst hätte werden müssen.

Um jetzt auf die einzelnen Teilgenehmigungsbeschlüsse einzugehen, die dann einstimmig gefasst wurden, ist festzustellen, dass bis zum Zeitpunkt unserer Prüfung 1,2 Millionen Euro an Landesmitteln ausbezahlt wurden und von Seiten der Stadtgemeinde Mattighofen rund zwei Millionen Euro geflossen sind, wovon wieder ein Teil durch diese erwähnten BZ abgegolten wurden.

Die 1,2 Millionen Euro Landesmitteln waren kein Teil des Kulturbudgets, sondern sie wurden aus Verstärkungsmitteln, also Artikel III Ziffer 5 Mittel des Voranschlags als außerplanmäßige, überplanmäßige Ausgabe bedeckt.

Nun zur Abwicklung, inhaltlich und was den Prozess betraf, haben wir vielfaches Verbesserungspotenzial festgestellt. Zunächst einmal was den Charakter dieser Ausstellung, dieses Projekts als Museum betrifft. Dazu haben wir die externe Expertin beigezogen. Haben uns an verschiedene fachliche Richtungen orientiert. Vermissen hier oder würden uns vorstellen eine breitere historische Einbettung dieses Projekts, eine generelle kritischere Diskussion mit Themen, die damit in Zusammenhang stehen, wie Sicherheit im Straßenverkehr, Motorsport, aber auch Verbesserungsmöglichkeiten im konservatorischen Umgang der Ausstellung und der Exponate und der Depots.

Wir zeigen aber auch deutlichen Verbesserungsbedarf bei der Abwicklung der Förderungen auf. Die Kulturdirektion war als federführende Abteilung für den Projektablauf insgesamt verantwortlich und in ihrer Art und Weise, wie es abgewickelt wurde, gab es eine Reihe von Problemen und Mängeln. Das betraf die überlange Verfahrensdauer. Das betraf die Mängel in der Kommunikation intern und mit dem Förderungswerber. Das betraf die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Stellen des Landes und eine unzureichende Dokumentation. Daher hat unser Bericht hier eine Reihe von Optimierungen angeregt, auf deren Umsetzung wir dann schauen werden.

Nächster Themenkreis war die EU-rechtliche Einordnung. Auch die stand in Diskussion. Die EU-rechtliche Einordnung heißt, dass es als Kulturprojekt rechtlich förderbar war, das heißt, materiellrechtlich haben wir keine Verfehlung festgestellt, aber es gab auch in dem Bereich Verbesserungspotenzial im Prozessablauf. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Sie gestatten mir kurz noch auf den zweiten Bericht einzugehen. Wie erwähnt, die Verschränkung dieser Förderungen finanziell und weil es um das gleiche Projekt ging, die gleiche Identität des Objekts, gab die Grundlage für die Erweiterung zu einer Initiativprüfung der Stadtgemeinde Mattighofen. Eine Gesamtbetrachtung wäre nur aus Sicht des Landes nicht gut möglich gewesen. Einige wesentliche Feststellungen betreffen zum einen die Gleichbehandlung von Förderungswerbern, ich sage auch, aber in Mattighofen war dieser Förderungsfall, eindeutig über Jahre hinweg, der bedeutend größte Förderungsfall als Einzelförderung. Hier sollte man auf eine Ausgewogenheit schauen. Es gab diverse Auflagen des Landes, die nicht eingehalten waren, wie das Kostendämpfungsverfahren. Es wurden bestimmte baurechtliche Bestimmungen nicht vollständig eingehalten und bei Liegenschaftstransaktionen haben wir die Einholung von Wertermittlungsgutachten angeregt. Ja, das waren meine Abschließungsfeststellungen, und ich danke Ihnen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt sehr interessiert beim letzten Tagesordnungspunkt zugehört, weil da ein paar ganz zentrale Sachen gesagt worden sind. Es ist um einen Rechnungshofbericht gegangen, und es ist darum gegangen, dass es um Einsatz von Steuermitteln geht, dass es um einen sorgsamen Umgang mit Steuermitteln geht. Es ist angesprochen worden, dass Transparenz oberstes Gebot ist und es ist angesprochen worden von einem Redner, dass man nicht mit zweierlei Maß messen sollte.

Ich würde darum ersuchen, dass wir das auch bei diesem Rechnungshofbericht so sehen, dass man nicht mit zweierlei Maß misst und dass man das, was an Grundprinzipien aufgestellt wurde beim letzten Tagesordnungspunkt, die Transparenz und der sorgsame Umgang mit Steuergeld, bei dem Tagesordnungspunkt genauso von Relevanz ist wie beim letzten Tagesordnungspunkt.

Wir stehen jetzt da, knapp ein Jahr nachdem zum ersten Mal über die Förderung der KTM Motohall, eine Förderung durch Steuergelder, kurz wieder Replik zum Eingangssatz, öffentlich berichtet wurde und jetzt stehen wir da mit zwei Rechnungshofberichten mit einem Umfang von knapp 100 Seiten.

Da gibt es, wie wir schon gehört haben, sehr unterschiedliche Wahrnehmungen, was da drinnen steht. Ich glaube, auf eines können wir uns einigen, es geht um Steuergeld, es geht um Transparenz, es geht darum, dass wir nicht mit zweierlei Maß messen.

Es geht da um zwei Rechnungshofberichte, die nicht mit Kritik sparen, die viele Empfehlungen beinhalten und die auf viele Vorgänge, und die hat der Landesrechnungshofdirektor gerade aufgezählt, verweisen, die nicht gerade, um es freundlich zu sagen, ideal abgelaufen sind.

Wir stehen da mit zwei Rechnungshofberichten, die in einem extrem hohen Detaillierungsgrad zeigen, wie diese Förderung zustande gekommen ist und was seit dem Jahr 2012 passiert ist und was vor allem auch nicht passiert ist.

Ich darf mich in dem Zusammenhang ausdrücklich beim Landesrechnungshofdirektor bedanken, dass wir heute dastehen können und zum wiederholten Male ausgezeichnete Rechnungshofberichte als Basis dafür haben, was eine unserer Kernaufgaben ist. Das ist, für uns als Landtag, die Kontrolle der Oberösterreichischen Landesregierung. Das ist eine unserer Kernaufgaben.

Aber, um was geht es jetzt in diesen Berichten? Vordergründig geht es um ein Firmenmuseum, geht es um einen Schauraum, wie auch immer man das dann auch nennen möge. Es geht um Kulturförderungen, die in Millionenhöhe geflossen sind, während, kurzer Side-Step, gleichzeitig bei den kleinen Kulturvereinen heftig gekürzt wurde.

Und es geht vor allem um die Frage: Für was in Oberösterreich Kulturförderungen verwendet werden? Und da ersuche ich auch wiederum, dass wir das in dem Kontext diskutieren, was in den letzten fünf, sechs, sieben, acht Jahren in Oberösterreich in der Kulturpolitik alles passiert ist.

Die Diskussion ist, glaube ich, teilweise verkürzt worden im letzten Jahr. Es geht nämlich nicht darum, ob sich ein Weltkonzern ein Museum baut, ob das passiert oder nicht, kann uns als Oberösterreichischer Landtag nämlich herzlich egal sein, das geht uns nichts an als Organ des Landes Oberösterreich. Man kann sich darüber freuen, man kann sich darüber ärgern, aber es kann einem einfach egal sein. Es geht nicht darum, ob es irgendjemand von uns für besonders toll hält oder auch nicht, was in Mattighofen errichtet worden ist, es waren auch sehr unterschiedliche Bewertungen sehr, sehr legitim. Es geht in dem ganzen Bericht um völlig was anderes, ob sich ein Weltkonzern, ein sehr großer Konzern einen Schauraum gebaut hat, es geht letztlich darum, wie die Förderpraxis in Oberösterreich abläuft, es geht darum, jetzt springe ich wieder zum Eingangssatz zurück, es geht darum, ob solche Förderangelegenheiten offen, transparent und letztendlich auch nachvollziehbar ablaufen oder eben nicht. Es geht letztendlich auch darum, ob der rechtliche Rahmen eingehalten worden

ist, da darf man nach den Berichten des Landesrechnungshofes eindeutig festhalten, nein, der rechtliche Rahmen wurde nicht eingehalten und zwar auf mehreren Ebenen. Erster Punkt, der sollte vor allem Sie als Abgeordnete zum Oberösterreichischen Landtag interessieren, es fehlt bis heute der notwendige Beschluss des Oberösterreichischen Landtags, obwohl der Landtag, wie Sie alle wissen, bei mehrjährigen Förderungen für die Genehmigung zuständig ist, bis heute haben wir keinen Antrag bekommen, diese Förderung zu beschließen.

Zweiter Punkt, es fehlt bis heute der Grundsatzbeschluss der Landesregierung, man braucht sich nur die Diskussion kurz in Erinnerung rufen, beginnend im August letzten Jahres, wo gesagt worden ist von unterschiedlichster Ebene, es gab einen Grundsatzbeschluss, da waren alle dabei, das ist mehrmals gesagt worden von unterschiedlichen Stellen. Letztendlich hat sich herausgestellt es gibt diesen einstimmigen, mehrstimmigen wie auch immer, das ist egal, es gibt nämlich diesen Grundsatzbeschluss der Oberösterreichischen Landesregierung nicht, obwohl es immer wieder behauptet worden ist. Jetzt ist die Frage, warum gibt es ihn nicht? Da komme ich jetzt durchaus auf die Förderpraxis des Landes Oberösterreich zurück, es gibt diesen Beschluss nicht, weil ganz offensichtlich ein Treffen von ein paar Repräsentanten des Landes Oberösterreich hinter verschlossener Tür, von zwei unterschiedlichen Parteien sozusagen in Oberösterreich ist gleich viel Geld wie ein Regierungsbeschluss, es reicht offenbar, wenn sich ein paar Leute zusammensetzen und sich eine Förderung ausmachen.

In dem Zusammenhang gibt es drei Dinge, die mich tatsächlich an dieser ganzen Angelegenheit maßlos ärgern. Thema Transparenz, was spricht eigentlich dagegen, die Landesregierung darüber zu informieren, nämlich die Landesregierung in der Gesamtheit, die in Oberösterreich aus vier Parteien besteht, was hier für ein Förderfall vorbereitet wird, was spricht dagegen, dass man vorgeschriebene Beschlüsse durch den Oberösterreichischen Landtag einholt? Weder die Landesregierung noch der Oberösterreichische Landtag waren umfassend davon informiert, was sich ein paar Personen hinter verschlossener Tür ausgemacht haben, Transparenz siehe Eingangssatz, Fehlanzeige.

Das bringt mich zum zweiten Punkt, der mich ärgert. Die Frage ist nämlich, warum ist es notwendig, dass hier Dinge versteckt werden, warum wird immer nur genau das zugegeben, was man nachweisen kann? Warum antwortet mir der Herr Landeshauptmann auf schriftliche Anfrage im Herbst, dass er Förderungen in Höhe von 4,5 Millionen Euro ausgibt aus öffentlichem Geld, dezidiert nachgefragt bei allen Gebietskörperschaften, wenn man dann im Kontrollausschuss herausfindet, auch nach Rückfrage beim Landesrechnungshof, dass man spätestens seit dem Jahr 2015 gewusst hat, dass es sich in Wirklichkeit um fast sieben Millionen Euro handelt? Warum ist es dann in weiterer Folge notwendig, dass man die Fördererklärung des Förderwerbers auf der Webseite des Landes Oberösterreich veröffentlicht, eine Fördererklärung, die normaler Weise aus fünf Seiten besteht, warum ist es dann notwendig, eine Seite mit relevanten Informationen heraus zu löschen? Wortlos nämlich, zufälliger Weise genau die Seite, wenn man sich das Originalformular anschaut von der Seite des Landes Oberösterreich, was man sich natürlich unausgefüllt herunterladen kann, es ist genau die Seite, wo der Förderwerber auszufüllen hat, wo er noch Förderungen herbekommt, wo er noch Förderungen beantragt hat, von welcher Gebietskörperschaft, von der öffentlichen Hand er ebenfalls noch Förderungen erhalten hat. Warum ist dann notwendig, das hat mich tatsächlich in der Diskussion im Kontrollausschuss fassungslos gemacht, dass es nicht nur reicht, eine Seite wortlos heraus zu löschen, warum ist denn auch noch notwendig, dass man Seitenzahlen aus einem Dokument herauslöscht? Da steht nämlich in diesem Formular normaler Weise unten Seite 1 von 5, Seite 2 von 5, dann steht offensichtlich nichts, weil die Seite weg ist, Seite 4 von 5 und Seite 5 von 5. Diese Seitenzahlen sind aus diesem Dokument heraus retuschiert worden, ganz offensichtlich mit dem Ansatz, dass man verheimlichen

möchte, dass da ein Dokument, ob das jetzt mit oder ohne Befehl von oben, blinder Gehorsam oder was auch immer ist, das ist mir relativ egal, es hat verheimlicht werden sollen, dass man da die Öffentlichkeit falsch, wenn nicht falsch dann zumindest unvollständig informiert. Kommen wir wieder zurück zum Eingangssatz, Transparenz in keinster Weise gegeben.

Der dritte Punkt richtet sich jetzt nicht an die Landesregierung oder an die förderabwickelnde Stelle, der richtet sich an Sie, sehr geehrte Damen und Herren, der dritte Punkt, der mich maßlos aufregt, der richtet sich an den hohen Landtag. In diesem ganzen Förderfall habe ich das Gefühl gehabt, dass sich der Oberösterreichische Landtag, denken wir zurück an die Kontrollausschusssitzung letzte Woche, dass sich der Landtag selbst mehrheitlich nicht ernst nimmt, dass sich der Landtag sieht als Anhängsel der Oberösterreichischen Landesregierung, der das abzunicken hat, was die Regierung uns vorgibt. Anders kann ich das nicht interpretieren, es ist offensichtlich der Mehrheit in diesem Oberösterreichischen Landtag egal, was da an Kritik in diesem Landesrechnungshofbericht angeführt worden ist, mehr als das, dass es egal ist mit der Ablehnung von zentralen Empfehlungen des Landesrechnungshofes, da haben Sie alle dafür gesorgt. Das ist so ein Vorgang, der sich über Jahre hinwegzieht, wo verheimlicht wird, wo vertuscht wird, wo die halbe Wahrheit gesagt wird, dass sich solche Vorgänge in Zukunft wiederholen werden, dass auch in Zukunft weiterhin Förderungen, für die wir als Oberösterreichischer Landtag zuständig sind, ohne unser Wissen vergeben werden. Wir dürfen es dann irgendwann erfahren aus Rechnungshofberichten mit jahrelanger Verspätung, vom Rechnungshof gibt es die klare Empfehlung für mehr Transparenz, Transparenz, die beim letzten Tagesordnungspunkt noch sehr, sehr hoch gehalten worden ist.

Jetzt zeigt der Bericht, dass seit dem Jahr 2015 alle gewusst haben, dass es da um sieben Millionen Euro geht, die da nach Mattighofen überwiesen wurden. Jetzt ist die Frage, wer ist das alle, wer hat das aller gewusst? Diesen einstimmigen Regierungsbeschluss, dass der ein Mythos war, der nie existiert hat, das wissen wir mittlerweile, wir wissen, dass es all jene gewusst haben, die sich hinter verschlossener Tür ausgemacht haben, wie hier eine Förderung abläuft. Wir wissen aus dem Landesrechnungshofbericht, wer da zusammengesessen ist, dass da schwarze und rote Regierungsmitglieder dabei waren, dass der SPÖ-Bürgermeister von der Standortgemeinde dabei war, wir wissen auch, dass zumindest bei einer Besprechung der damalige Präsident des Oberösterreichischen Landtags dabei gesessen ist, warum auch immer. Wir wissen mittlerweile auch, wer nicht dabei gesessen ist, weil es keinen einstimmigen Grundsatzbeschluss gegeben hat, wir wissen, dass die Grünen nicht dabei gesessen sind, wir wissen, dass die Freiheitliche Partei nicht dabei gesessen ist. Jetzt bin ich tatsächlich schon sehr gespannt auf die Wortmeldung der Freiheitlichen zu diesem Thema, im Ausschuss haben sie sich mehr oder weniger stillschweigend durchgequält, damit sie nicht das sagen müssen, was sie sich eigentlich denken. Sie dürfen den Koalitionspartner nicht verärgern, das verstehe ich, die FPÖ ist auch nicht dafür verantwortlich, dass da Millionen geflossen sind, das können wir auch gerne festhalten, aber irgendwann hat es sich die FPÖ zur Hauptaufgabe gemacht, dass sie bei solchen Dingen wegschaut, dass sie dazu schweigt, dass sie letztendlich auch den Koalitionspartner gewähren hat lassen. Da fragt man sich schon, was von einer selbsternannten Aufdeckerpartei übrig geblieben ist, die noch vor Jahren jeden Skandal an die Spitze getrieben hat? Wenn sie keinen Skandal gefunden haben, dann haben sie sich halt einen überlegt. Von der FPÖ ist in der Kontrollfunktion nichts mehr übrig geblieben, auch das zeigt die ganze Diskussion, auch das zeigt letztendlich der Umgang mit diesem Rechnungshofbericht.

Wir haben in den vergangenen Monaten sehr über die Förderpraxis des Landes diskutiert, die Motohall ist ein Beispiel dafür, vielleicht ist der Fokus auch zu sehr auf der Motohall gelegen,

weil die Motohall ist, glaube ich, vielleicht ist sie sichtbar, aber sie ist nicht das Hauptproblem dabei, das Problem ist letztendlich die Art und Weise, wie diese Förderungen zustande gekommen sind. Jetzt geht es noch darum, wie geht man mit solchen Förderungen um, wie gehen wir mit so einem Rechnungshofbericht um? Der Landesrechnungshof hat uns fünf sehr, sehr klare Empfehlungen vorgeschlagen, die dafür sorgen sollen, dass wir über so eine Förderpraxis, wie wir sie hier erlebt haben, in Zukunft gar nicht mehr reden müssten, weil sie nicht mehr möglich wäre, weil solche Vorgänge in Zukunft nicht mehr möglich wären. Wir haben im Kontrollausschuss einzeln über fünf Empfehlungen abgestimmt, gerade die drei wichtigen Empfehlungen, wo es um mehr Transparenz geht, denken wir kurz zurück an den Einstiegssatz von mir, auch an das, was beim letzten Tagesordnungspunkt diskutiert worden ist. Gerade die Empfehlungen, wo es um mehr Transparenz geht, sind von ÖVP und FPÖ abgelehnt worden, da ist es konkret darum gegangen, um eine Klarheit in der Förderverantwortung bei der Förderabwicklung. Da ist es darum gegangen, ganz spannend, Empfehlung Nummer drei, die Sie mehrheitlich im Kontrollausschuss abgelehnt haben, es ist gegangen um eine aussagekräftige, transparente und nachvollziehbare Information an die Öffentlichkeit, was zugesagte mehrjährige Förderzusagen betrifft.

Viertens, was Sie ebenfalls mit Stimmen von ÖVP und FPÖ abgelehnt haben, eine transparente, jetzt haben wir das schon wieder, eine transparente Darstellung der gesamten Förderhöhe und Kosten von Großprojekten. Das hat alles der Rechnungshof empfohlen, das haben Sie als Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags mehrheitlich abgelehnt. Sie haben damit nicht nur nicht die Lehren aus diesem Rechnungshofbericht und aus dieser ganzen Fördercausa gezogen, Sie lassen auch die Tür dafür offen, dass sich das wiederholt. Sie haben aber noch was anderes beschlossen, was auch relativ spannend ist, es ist üblich, dass der Landesrechnungshof nach einem Jahr eine Folgeprüfung vornimmt, und uns als Oberösterreichischer Landtag informiert, inwieweit die Empfehlungen umgesetzt werden. Dieses Mal ist es lustiger Weise eineinhalb Jahre und nicht ein Jahr, das Lustige daran ist, dass eineinhalb Jahre nach der nächsten Landtagswahl liegt, ein Jahr liegt nicht nach der nächsten Landtagswahl. Es ist ganz offensichtlich unangenehm für manche, dass vielleicht auch noch einmal vor der Landtagswahl über diese ganze Angelegenheit geredet wird. Sie haben allerdings mit dieser Ablehnung auch dafür gesorgt, dass wir weiterhin darüber reden müssen, weil es auch unsere Aufgabe ist als Landtag und unsere Kernkompetenz, die wir haben, und das ist die Kontrolle auch ernst zu nehmen. Ich kann Ihnen heute schon ankündigen, dass wir schon relativ bald wieder darüber sprechen werden, wir werden uns in der nächsten Ausschusssitzung wieder mit der Frage nach Transparenz und Offenheit bei Fördervergaben und Förderungen auseinandersetzen, wir werden heute noch einen entsprechenden Antrag einbringen.

Der Bericht ist eindeutig zu umfangreich, dass man auf alle Teilaspekte eingeht, deshalb bedanke ich mich noch einmal abschließend beim Rechnungshof, nicht nur für den Bericht, sondern insgesamt für seine Berichte. Ich bedanke mich auch für die Empfehlungen und zwar für die fünf Empfehlungen, die der Rechnungshof formuliert hat. Ich kann garantieren, dass wir uns bestmöglich dafür einsetzen werden, dass nicht nur die zwei, die beschlossen wurden, umgesetzt werden, sondern dass auch die anderen drei, die Schwarz-Blau abgelehnt haben, das vorläufig versenkt haben, dass die ebenfalls umgesetzt werden. Der Antrag, den wir heute einlaufen lassen, das ist der Anfang in einer Diskussion, die wir führen werden müssen, wenn wir, da hoffe ich, dass wir uns wieder einig sind, ich komme wieder zurück auf die Transparenz, wenn wir wollen, dass solche Fördervorgänge, wie wir sie da auf hundert Seiten dokumentiert haben, in Zukunft nicht mehr möglich sind. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Anita Neubauer.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren, Zuhörer und Zuseher! Ich darf noch einmal die Eckpunkte zusammenfassen, auf Ersuchen eines Landtagsklubs hat der Landesrechnungshof eine Sonderprüfung der Kulturförderung der KTM-Motohall durchgeführt. Der nun vorliegende Bericht erfasst den Zeitraum von der ersten Präsentation der Projektidee im November 2012 durch Vertreter der Stadtgemeinde Mattighofen, bis zum Zeitpunkt des Prüfungsersuchens im August 2019 drei Monate nach der Eröffnung des Museums. Fakt ist, der Landesrechnungshof stellt in diesem Bericht fest, dass die Förderungswürdigkeit nach den Kriterien des Oberösterreichischen Kulturförderungsgesetzes grundsätzlich gegeben ist, und auch die materiellen beihilfen-rechtlichen Bedingungen der EU grundsätzlich erfüllt sind. Die Förderung war also korrekt, und es gibt keine Veranlassung, sich nicht weiter zu dem Förderbeschluss der Landesregierung zu bekennen.

Jetzt stellt sich die Frage, warum wollen bestimmte Parteien, trotz der festgestellten Korrektheit, sich nicht mehr zu dem von ihren Vertretern mitgetragenen Beschluss bekennen und versuchen, die Sache weiter zu skandalisieren? Aufschlussreich dazu ist die dritte Frage des Ersuchens, der Kollege Mayr hat es ja vorhin selber angesprochen, wo es nicht nur um das gegenständliche Museum geht, sondern um die erfolgten Kürzungen des Kulturbudgets im Jahr 2018. Darin offenbaren sich die wahren Antreiber und Motive zu dem Meinungsumschwung, es geht um ein Aufrechnen, es geht um eine angezettelte Neiddebatte, man erwartet sich daraus politisches Kleingeld zu schlagen. Jetzt ist Lobbyismus legitim und auch nichts Verbotenes, es darf sich auch jede Partei von selbst ernannten Experten beraten lassen so viel sie will, nur führt das leicht zu eher peinlichen Ergebnissen, wenn versucht wird, hier Einfluss zu nehmen. Das Problem liegt meistens darin, dass mit einer offenbar völlig anderen Erwartungshaltung zu solchen Prüfergebnissen herangegangen wird, eine völlig andere Erwartungshaltung besteht, Rechnungshöfe überprüfen die Ordnungsmäßigkeit, die kann vorliegen, auch wenn sie einem persönlich nicht gefallen mag. Der Landesrechnungshof prüft die Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und muss ganz in diesem Sinne dafür eintreten, dass nur ein nachhaltig gesicherter Betrieb gefördert werden kann, die Förderung wäre ja sonst verloren. Einflüsterer des linken Spektrums dieses Hauses meinen, es sei nur etwas förderbar, was sich nicht selbst erhalten kann. Das würde folglich bedeuten, es geht nicht um Kunst und Kultur, sondern nur um Förderungskultur, also eigentlich um Unkultur. Es werden von diesen Einflüsterern auch Rechtsgutachten beauftragt, nach denen es juristisch eine eindeutige Sache sei, dass die Beihilfen EU-wettbewerbswidrig wären, der Landesrechnungshof hat hier wie eingangs erwähnt eine eindeutig andere Rechtsposition.

Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses vorliegende Prüfergebnis mag tatsächlich manche Menschen im Land ärgern, aber bei aller persönlicher Wertschätzung auch dir gegenüber, liebe Gerda, übrigens ich bin immer noch die Anita Neubauer auch vorhin gewesen, aber auch du bist offenbar sehr, sehr schlecht beraten, wenn du dich in dieser Sache ernsthaft zu einer Aussage hinreißen lässt, wie zurück an den Start ist die einzige Lösung. Das ist hier kein Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel, verantwortungsvolle Politik und Kulturförderung sind kein Kinderspiel, wo trotz der Figuren vom Brett gefegt werden. Außerdem ist diese Aussage auch insofern nicht durchdacht, also die Projektidee ist ja von der Stadtgemeinde Mattighofen an das Land herangetragen wurde, einer Gemeinde, die bekanntlich deiner eigenen Partei zugeordnet ist.

Ich komme daher zur Ausgangssituation des Rechnungshofes zurück, aus unserer Sicht ist der vorgelegte Bericht gut begründet und in sich schlüssig, das betrifft auch die darin enthaltenen Empfehlungen. Hinsichtlich der Kulturförderung der KTM-Motohall, also dem eigentlichen Prüfgegenstand, hat der Landesrechnungshof die Förderungswürdigkeit

bestätigt. Die tatsächlichen Empfehlungen betreffen künftige Förderprojekte und das allgemeine Förderungsmanagement der Kulturdirektion. Diese haben teilweise schon Eingang in den Prüfbericht 2017 gefunden, werden teils schon angewendet und dort, wo es erforderlich sein sollte, weiter evaluiert.

Kollege Severin Mayr, ich kann dich beruhigen, unsere Fraktion kann deshalb ruhigen Gewissens diesem Ausschussbericht zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gerne wissen, wie oft wir das Kapitel Förderung Motohall noch auf der Tagesordnung haben werden, nachdem eigentlich ohnehin schon alle Fakten auf dem Tisch liegen und auch die SPÖ geführte Stadtgemeinde Mattighofen eine Einzelförderungsmaßnahme gesetzt hat, ja wie man im Innviertel sagen würde, die sich gewaschen hat.

Von 2012 bis 2019 haben sie insgesamt Förderungen, ohne Motohall, von 1,5 Millionen Euro ausgezahlt. Das entspricht einem jährlichen Schnitt von 187.000 Euro. Und KTM hat dann für die Motohall gleich 2,24 Millionen Euro erhalten. Also bei so einer Gewichtung der Förderverhältnisse, bei so einer Verteilung der Gelder, da brauche ich als SPÖ eigentlich nicht unbedingt mit Steinen zu werfen. Außerdem hat man auf das Kostendämpfungsverfahren verzichtet und BZ-Mittel nicht zeitgerecht abgerufen.

Ich meine, Mattighofen ist sicher eine reiche Gemeinde, und ein Teil dieses Reichtums verdankt sie wahrscheinlich KTM. Deshalb hat man natürlich auch bei den Grundstückstransaktionen, die notwendig waren, nicht so genau hingeschaut. Und keine objektiven Schätzgutachten eingeholt. Außerdem hat man eine Eröffnungsfeier ohne Vorhandensein einer Fertigstellungsanzeige gemacht. Anstatt der Eröffnungsfeier hätte man eigentlich ein Nutzungsverbot machen müssen. Das Haftungsrisiko ist nämlich schon groß, wenn man noch keine Fertigstellungsanzeige hat.

Ich möchte aber auf die anderen Details gar nicht mehr so genau eingehen und der Stadtgemeinde Mattighofen ans Herz legen, dass sie den Rechnungshofbericht genau liest, damit es in Zukunft nicht mehr zu solchen Versäumnissen kommt. Wir werden den Ausschussbericht zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist eigentlich schon so viel Richtiges gesagt worden, jetzt in der ganzen Debatte, dass ich das jetzt nicht noch einmal wiederholen muss. Ich möchte nur auf zwei Aspekte vorerst eingehen, die Severin Mayr gesagt hat. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt kann man grundsätzlich der Auffassung sein, ob jetzt eine Motohall, also ein Museum eines Weltkonzerns, förderwürdig ist oder nicht. Der Landesrechnungshof sagt ja. Auch unter Beiziehung einer Expertin bei der Prüfung sagt er ja. Also wenn man es nicht will, dann muss man das Kulturförderungsgesetz ändern. (Unverständlicher Zwischenruf) Aber für uns ist es ja wichtig, ihr könnt es beantragen, wenn wir ehrlich sind. (Unverständlicher Zwischenruf) Ach so, du meinst den ganzen Landtag, freilich, ihr könnt einen Antrag stellen. Und daher die Feststellung: Die Förderung ist rechtmäßig erfolgt und sachlich gerechtfertigt.

Zur schriftlichen Beantwortung durch unseren Herrn Landeshauptmann: Auch diese Antwort ist korrekt. Es wurde ja gefragt, wieviel Gelder des „Landes“ in dem Projekt stecken, und das sind eben 4,5 Millionen Euro. Weil es sind noch 2,24 Millionen Euro direkt von der Gemeinde Mattighofen geflossen. Und daher möchte ich auch das grundsätzlich ein bisschen richtig stellen. Natürlich, ich meine, in den Medien ist immer kolportiert worden, 6,74 Millionen Euro für ein 22 Millionen Euro-Projekt, ist gleich 30 Prozent. Wenn man aber jetzt die genaue Aufschlüsselung sich anschaut, und ich empfehle die Seite 31 des Rechnungshofberichts, recht viel genauer kann man es gar nicht aufschreiben. Da stellt sich dann plötzlich heraus, dass die Förderung des Landes, also Kultur und Tourismus, wobei gar nicht die gesamte Summe abgerufen wurde, weniger ist als das, was die Gemeinde Mattighofen alleine gezahlt hat. Und das ist ja eigentlich auch der Kern der Kritik des Rechnungshofs.

Und wie wir beide eigentlich übereinstimmend gesagt haben, da haben wir rechtlich unterschiedliche Auffassungen über die Auslegung der haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen. Weil der Rechnungshof sagt, auch die Landeszuschüsse, also Kultur und Tourismus in dem Fall, sind genauso zu behandeln wie Bedarfszuweisungen. Und andere haushaltsrechtliche Vorschriften sagen, das sind sie nicht. Weil Bedarfszuweisungen sind Gemeindemittel. Und daher sage ich, von diesen 6,74 Millionen Euro sind zwei Millionen, in Wahrheit 1,8 Millionen Euro vom Land gekommen und 4,74 Gemeindemittel, und zwar direkte aus dem Budget der Marktgemeinde Mattighofen und Bedarfszuweisungsmittel aus dem Ressort, natürlich aus dem Gemeinderessort der Landesrätin Gerstorfer. So schaut die Finanzierung aus.

Weil wenn man jetzt nur alleine die Kulturförderung betrachtet, dann sind wir ungefähr bei acht Prozent, und das bewegt sich im unteren Bereich des Rahmens, den der Rechnungshof auch festgelegt hat, wo er gesagt hat, die Kulturförderungen schwanken zwischen 3 und 35 Prozent.

Natürlich hat es nicht einen einheitlichen Fördersatz gegeben. Den wird es in Zukunft aber geben. Weil wir dürfen nicht vergessen, dass da ein Zeitraum überprüft wurde, der eigentlich 2012 schon irgendwie angefangen hat. Dann ist er in die Abwicklung gekommen 2014 bis 2017. Und wir kennen dieses Fördermanagement der Kulturdirektion ja bereits. Wenn ich Sie erinnern darf, dass wir ungefähr dasselbe gehabt haben im Rechnungshofbericht über die historischen und denkmalgeschützten Gebäude.

Und deshalb hat es schon eine Änderung des Fördermanagements gegeben. Genau deshalb soll man diese Fehler, die gemacht wurden, vermeiden. Und genau deshalb haben wir diese Empfehlung nicht beschlossen. Aber das dauert ein Weilchen, bis das umgesetzt ist. Ich muss wirklich sagen, es ist schon besser geworden, aber es ist noch nicht optimal.

Und daher haben wir gesagt, da brauchen wir jetzt aber, dass man das optimal macht, auch im Lichte der Gemeindefinanzierung Neu, wo wir ja eindeutig eine federführende Abteilung haben, wenn mehrere Abteilungen fördern, oder mehrere, oder auch die Gemeinde dabei ist, so wie in diesem Fall, gibt es dieses Prinzip schon: One-Stop-Shop. Daher haben wir auch diese Empfehlung nicht angenommen und darum habe ich in meinem Bericht erwähnt, das ist teilweise bereits umgesetzt, teilweise sind die Schienen schon gelegt im Sinn des Rechnungshof.

Das einzige, was wir wirklich noch klären müssen, sage ich, dass wir diese unterschiedlichen Rechtsauffassungen herausbringen. Nur aus unserer Sicht, oder aus Sicht der Experten des Landes ist das klipp und klar drinnen in den haushaltsrechtlichen Vorschriften. Und der

Rechnungshof sieht es halt anders. Das kommt immer wieder vor. Es heißt, zwei Juristen, drei Meinungen, mindestens. Und das bestätigt das jetzt wieder. Ja.

Also, ich komme trotzdem wieder darauf zurück. Es ist sehr transparent informiert worden. (Unverständlicher Zwischenruf) Ich erinnere nur daran, auch das steht ausdrücklich im Rechnungshofbericht drinnen, bitte lest ihn euch durch. Ich weiß, 73 Seiten sind viel, aber probiert es einmal mit den ersten 14. Das ist eine Zusammenfassung. Da steht eben drinnen, Förderung ist rechtmäßig, Seite 1, die Förderung ist sachlich gerechtfertigt, begleitet durch den Museumsverbund, Seite 1, die Förderung entspricht den EU-Beihilfenrichtlinien, Seite 6, die Förderung hat das jährliche Kulturbudget des Landes nicht belastet, Seite 4.

Also eigentlich, Severin Mayr, du müsstest dich ja freuen, weil deine Befürchtung, dass aufgrund der Förderung der KTM jetzt plötzlich die selbständige Kulturszene weniger bekommen hat, stimmt nicht. Das ist ja ein Sonderbudget. Ich meine, die selbständige Kulturszene, die alternative Kulturszene wird super gefördert, aber sie werden nie Bedarfszuweisungsmittel der Gemeinden bekommen. Weil da wird wahrscheinlich der Gemeindebundpräsident sagen, he, hallo, was ist da los, das geht nicht, das sind Gemeindemittel. Und daher bestätigt der Rechnungshof, dass nicht das laufende Kulturbudget in Anspruch genommen worden ist.

Das heißt, sie haben genauso das Geld bekommen, jedenfalls nicht, natürlich ist es ein bisschen weniger geworden, das war eine schwierige Phase damals, das war oder ist noch immer, oder war die erste Aktion des Chancen statt Schulden-Kurses, das uns jetzt ermöglicht, die Gelder, die wir uns eingespart haben für die Gesundheit unserer Bevölkerung einzusetzen. Der Herr Landeshauptmann hat das heute ja sehr, sehr deutlich gesagt.

Wir haben 500 Milliarden Euro eingespart (Unverständlicher Zwischenruf), 500 Millionen Euro, 500 Milliarden Euro wäre super, weil da wären wir so weit im Plus, (Unverständlicher Zwischenruf) da könnten wir die ganze Welt aufkaufen. Nein, 500 Millionen Euro eingespart in den letzten Jahren, und das wandert jetzt hinüber in das Oberösterreichpaket, um Oberösterreich wieder stark zu machen. Dort hin zu bringen, oder vielleicht noch besser, wie wir vor der Corona-Krise waren.

Also bitte Severin, sag deinen Freunden, der Rechnungshof sagt selber, das jährliche Kulturbudget des Landes wurde nicht belastet. (Unverständlicher Zwischenruf) Und die Frage der, naja, ich muss es euch ja so sagen, weil schaut her, ihr wisst natürlich alles, weil ihr wart ja stundenlang im Kontrollausschuss dabei. Die Herrschaften zu Hause an den Bildschirmen, die wissen ja das nicht. Ich muss ihnen ein bisschen erklären, wie das alles zusammenhängt. (Unverständlicher Zwischenruf) Und ich würde auch empfehlen, meine sehr geehrten Damen und Herren zu Hause, lest euch den Bericht durch, da steht alles super drin. (Beifall) Sie werden sofort zusammenpacken und sofort einmal hinauffahren nach Mattighofen, weil sie sagen, das müssen wir uns jetzt einmal anschauen. (Unverständlicher Zwischenruf) Wenn sie es so gelobt haben. Nein. Ich würde es trotzdem empfehlen, also alle die ich kenne, die oben waren, sind schwer begeistert.

Natürlich kann man Verbesserungen in der Ausrichtung der Ausstellung machen, das hat eh der Rechnungshof schon gesagt, soll auch dazu dienen, (Unverständlicher Zwischenruf) ja freilich hat er gesagt, er würde sich mehr vorstellen, die Verkehrssicherheit, auch die geschichtliche Entwicklung, und, und. Wird alles noch kommen. Ich gehe davon aus.

Und zur Information des Landtags ist die Frage, wie verbindlich denn diese Zusagen sind? Und auch da gibt es unterschiedliche Auffassungen. Auch das arbeitet der Rechnungshof sehr deutlich heraus. Weil die ganzen Schreiben des Altlandeshauptmanns Pühringer waren ja, es wird vorgeschlagen folgende Finanzierung. Und jetzt habe ich Vormittag schon einmal ein Geheimnis verraten, dass wir nächstes Jahr wählen, und heuer ist Wien dran. Und jetzt habe ich ein zweites Geheimnis. Diese Vorschläge sind die Basis für einen Gesamtfinanzierungsplan. Und ein Gesamtfinanzierungsplan müsste normalerweise von der Gemeinde gemacht werden. Auch das steht im Bericht und wurde vom Abg. Peter Bahn bereits erwähnt. Nur den hat es nicht gegeben. Dieser Vorschlag der Finanzierung aus dem Kulturressort wird nämlich dann rechtskräftig und verbindlich. Er ist dann in entsprechende Informationen aufzunehmen, wenn dieser Gesamtfinanzierungsplan beschlossen wurde. Und der ist nicht von der Landesregierung zu beschließen, sondern von der Gemeinde. So schaut es aus. Und das ist nicht passiert.

Daher haben wir Schwächen in der Förderabwicklung in der Kulturdirektion und Schwächen auf Gemeindeebene. Ich will da aber jetzt nicht herumrudern, weil ich wäre froh, wenn ich Bürgermeister von Mattighofen wäre, weil da hätte ich ein Budget von 18 Millionen Euro, sage ich jetzt einmal, weil da kann man sich ein bisschen mehr bewegen als Bürgermeister von Steinbach an der Steyr. (Unverständlicher Zwischenruf) Aber ich bin es ihnen auch vergönnt. Ja, muss ich auch ehrlich sagen. KTM ist dort halt der große Player, nicht nur in Mattighofen im Innviertel, sondern in ganz Oberösterreich und auch weltweit. Da können wir stolz sein, ist ein oberösterreichisches Vorzeigeunternehmen.

Ich hoffe, ich habe das jetzt ein bisschen aufklären können. Ich glaube, ich hab jetzt nichts vergessen, weil ich will nicht, dass da irgendetwas im Raum steht, weil das hat sich das Projekt ehrlich gesagt nicht verdient. Das haben sich die ganzen Beamten auch nicht verdient, die diese Förderung abgewickelt haben über Jahre. Das hat sich auch das Personal von KTM nicht verdient, weil die haben das erste Mal mit der öffentlichen Hand eine Förderung abgewickelt, und die werden sich gedacht haben, habe die Ehre, was ist denn da los, wenn man sich den Schriftverkehr anschaut. Aber es war ein bisschen kompliziert vor ein paar Jahren, das ist Geschichte.

Und daher, Severin Mayr, du hast Recht, diese Vorgänge sollte es nicht geben, diese Fördervorgänge sollten nicht mehr möglich sein. Daher hat der jetzige Kulturreferent Landeshauptmann Stelzer bereits die richtigen Schritte gesetzt. Und ich glaube nicht, dass wir so einen Bericht noch einmal bekommen, was die Förderabwicklung betrifft, außer er bezieht sich wieder auf die Jahre 2013 bis 2017. Also wir sollen in die Zukunft denken, und ich glaube deswegen haben wir diese zwei positiven Empfehlungen auch beschlossen des Rechnungshofs. Wir dürfen uns wirklich schon freuen auf den Folgebericht. Ich hätte ja gemeint zwei Jahre, weil dann ist das System noch besser ausgereift, aber jetzt haben wir uns auf eineinhalb Jahre geeinigt.

Also ich muss wirklich sagen, danke Herr Direktor für den super Bericht. Danke aber auch für die konsequente Umsetzung der Empfehlungen. Und ich glaube, jetzt sollen wir uns alle freuen über dieses Projekt. Darum bitte ich, denkt positiv, geht mit Zuversicht in die Zukunft und freut euch, dass wir so ein Projekt in Oberösterreich haben. Darum ersuche ich euch. (Beifall)

Zweiter Präsident: Christian, jetzt kennt sich wirklich jeder aus. Sogar ich. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin, und ich sag es ganz ehrlich, etwas entsetzt über die Art und Weise, wie hier über einen Landesrechnungshofbericht diskutiert wird, der vieles aufzeigt, der, und ich will nicht sagen möglicherweise, eine Praxis im Land aufzeigt, die wir schon einmal alle mitsammen hinterfragen müssen, der, wo gesagt wird, und jetzt gehe ich einen Tagesordnungspunkt zurück, wo es um die Obdachlosenhilfe gegangen ist, und mir die letzte Wortmeldung von Dr. Dörfel anhorche, der sagt, man soll in die Zukunft schauen, Vergangenheit ist Vergangenheit, ist eh schon obsolet.

Jetzt finde ich das sehr spannend, denn bei der Obdachlosenhilfe war es die Landesrätin Gerstorfer, die klar einen Auftrag gegeben hat, dass solche Dinge nicht mehr passieren können und abgestellt werden. Und das ist gelaufen und ist passiert. Und dafür muss man sich Wochen, und eben insbesondere die Frau Landesrätin, und das ärgert mich jetzt wirklich, durch den Kakao ziehen lassen und entsprechend durch die Zeitungen und durch die Medien prügeln lassen und hier wird, wo man etwas aufzeigt und wo man auch nichts anderes haben möchten als Transparenz, dass wir aufgeklärt werden und dass wir alle Fakten auf den Tisch bekommen, die uns verweigert werden, und das sage ich ganz bewusst so, wie Severin Mayr, wird genau dasselbe verlangt, und dann ist es einfach so, nonchalant geht man da drüber, ist eh passiert, ist vorbei, wir machen es in Zukunft besser. Das kann doch nicht unsere Verantwortung sein. (Beifall)

Und ich sag das jetzt ganz bewusst dazu, weil mich da einiges ärgert an dieser Geschichte. Liebe Kollegin Neubauer, wenn ich gesagt habe, zurück an den Start, dann ist das meiner Meinung nach das beste Beispiel auch in dieser Diskussion, was wir da alles drinnen stehen haben, und bitte vielleicht haben einige wirklich den Bericht nicht gelesen. Einerseits was dieser Bericht alles aufzeigt, was letztlich auch hier verweigert wird an Transparenz, an eigentlich der Arbeitsgrundlage jedes gewählten Mandatars und Mandatarin des Oö. Landtags, die wir uns selber nehmen. Ich versteh die Welt nicht mehr. Entschuldigt bitte, ich bin 25 Jahre im Landtag, aber so etwas habe ich noch nie erlebt, dass eine Landtagsabgeordnete sich ihre eigene Grundlage nimmt, wie sie die Möglichkeit hat, dass sie es sich schafft, dass sie zu Information kommt, dass sie so zu Transparenz kommt. Nämlich die Mehrheitsparteien in diesem Land hier herinnen. Jetzt war eine schon seit Menschengedenken Mehrheitspartei, aber eine war es nicht. Erinneret euch zurück. Es heißt nicht, dass alle immer dort sein müssen, wo sie gerade sind. Aber dass sie sich dieser Möglichkeit berauben, das kann ich schlicht und einfach nicht verstehen. Bitte seid mir nicht böse, das wird auch da draußen niemand mehr verstehen können. Insofern kann ich einfach nicht nachvollziehen, was diese Ablehnung betrifft.

Ich war im Kontrollausschuss schon ziemlich perplex, ich muss sagen, mir ist fast die Spuke weggeblieben, weil ich mir gedacht habe, wo sind wir? Wo sind wir im Jahr 2020 und nicht erst irgendwann einmal? Wir sind bitte mitten in Oberösterreich, das sich als absolut fortschrittliches, demokratisches Bundesland versteht und nicht irgendwo, und jetzt möchte ich keine Namen dazu sagen, um hier keinen anderen Staat zu verunglimpfen, aber ich glaube, wir haben wesentlich mehr an Erfahrung und auch schon wesentlich mehr vorgelegt in dieser Richtung. Nur manchmal frage ich mich, was habe ich da versäumt oder habe ich mir das nur eingebildet, dass wir da gescheiter oder besser geworden sind? Das kann doch nicht wirklich unser eigener Anspruch sein. Und dann frage ich mich, wer kann Interesse daran haben, dass die Abgeordneten der Mehrheitsfraktionen da herinnen dem zustimmen, dass sie sich ihrer eigenen Rechte beschneiden? Das kann eigentlich nur Kontrolle von irgendwo anders her sein, oder dass man irgendwelche Mächte entsprechend vergibt. Weil sonst kann das keiner tun. Das ist etwas, was mich hier wirklich entsetzt.

Jetzt gehe ich zurück zu diesen Berichten. Es hat der Oberösterreichische Landesrechnungshof, und dem sind wir sehr dankbar dafür, auf unseren Antrag oder unsere Bitte hin dieses doch sehr heiß umstrittene und sehr heiß diskutierte Thema, auch in den Medien diskutierte Thema, sehr sensibel und sehr umfangreich aufgearbeitet. Ich habe nicht den Eindruck, dass das eine leichte Geschichte war, die man so nebenbei entsprechend aufarbeitet. In seiner Conclusio hat der Landesrechnungshof auf viele Dinge hingewiesen, die ich jetzt angesichts der späten Stunde auch nicht mehr einzeln aufzählen möchte, obwohl sie wirklich interessant wären. Aber auf der anderen Seite möchte ich schlicht und einfach einige wenige Punkte herausnehmen.

Es geht um keine Neiddebatte oder sonst irgendetwas. Ich glaube, ich kann mich erinnern, dass ich hier herinnen die Geschichte erzählt habe. Als ich 1980 maturierte, hat mich meine erste Reise, ich komme aus der Stadt Steyr, da waren die Steyrer-Werke damals noch präsent, und ich weiß schon, was Industrie ist, aber es hat noch einen zweiten Namen gegeben, auch in der Industriestadt Steyr, und der war KTM, das war nicht irgendetwas, ich habe mich mit meiner Freundin damals, also wir hatten frisch maturiert, in den Zug gesetzt und ich bin das erste Mal in meinem Leben in das Innviertel gefahren, das erste Mal in meinem Leben nach Mattighofen gekommen, um mir KTM zumindest von außen anzuschauen, um zu fragen, ob wir da nicht einen Job haben könnten, weil uns das so fasziniert hat.

Wisst ihr, was uns dort fasziniert hat? Natürlich war es das Produkt KTM, natürlich macht dir mit 19 Jahren auch irgendwie die Maschinen- und die Motorenentwicklung Spaß. Aber das war ich auch von daheim aus gewohnt. Aber es hat mich auch fasziniert, wie dort die Leute an einem Strang gezogen haben, wie sie unter schlechteren infrastrukturellen Bedingungen und Voraussetzungen gearbeitet haben, nicht so wie in Steyr. Eigentlich wollte ich damals oder habe ich für mich bewusst entschieden, nicht in die Steyrer-Werke zu gehen. Das hat einerseits damit zu tun, dass mein Vater dort Betriebsrat war, also ich wollte nicht so unmittelbar mit ihm beisammen sein. Aber es hat mich dort fasziniert, dass da noch ein bisschen mehr an Boden da war, was sozusagen Pionierarbeit betroffen hat. Zumindest habe ich das damals mit 19 Jahren so gesehen.

Aus diesem Werk ist etwas geworden. Da ist etwas daraus geworden, weil da wirklich viele gute Leute und gescheite Geister waren und viele, die zusammengeholfen haben und ihr Handwerk verstanden haben. Wenn wir voriges Jahr in Brasilien waren und wir uns dort das Werk, das noch ein kleines von KTM ist, angeschaut haben, dann ist das jetzt ein Zeitraum von 40 Jahren. Das ist nicht der Herr Pierer alleine gewesen, da waren viele Leute im Vorfeld, die dieses Werk aufgebaut haben und zur Internationalität geführt haben und heute wirklich als Bombenunternehmen und wirklich als USP für Oberösterreich dasteht. Da können wir stolz sein, da können die alle stolz sein, da kann die ganze Region stolz sein, und das möchte ich hier wirklich erwähnt haben.

Aber, jetzt kommt der nächste Schritt, jetzt ist dieses Projekt angestanden, um hier eine Motohall, manche haben es Fame of Hall genannt, wie auch immer, hier zu bauen. Sie sind natürlich auch an die Stadtgemeinde herangetreten, um die entsprechende Unterstützung zu bekommen, immerhin steht das in der Mitte von Mattighofen. Ich bin erst vor ein paar Tagen wieder daran vorbeigefahren. Ich verstehe durchaus den Anspruch, hier etwas darzustellen, KTM entsprechend zu präsentieren, auch wirklich möglicherweise die Geschichte von KTM nicht nur in Form der Erzeugnisse und Produkte und alles was sonst noch dahintergesteckt ist, in dieser Historie zu präsentieren. Das kann ich durchaus verstehen und auch, dass eine Gemeinde sagt, das ist ja eine relativ kleine Gemeinde, wo kann Weiterentwicklung passieren

und wie können auch durch Fremdenverkehr und so weiter Einnahmen lukriert werden. Alles völlig legitim und auch völlig richtig, was da abgelaufen ist.

Das, was aber im Rechnungshofbericht drinnen steht, sagt nicht aus, dass das eine falsche Entscheidung gewesen wäre, hier eine entsprechende Hall zu erbauen. Es sagt auch nichts darüber aus oder wertet nicht, wie gut oder wie schlecht das Ganze ist. Sondern es geht rein darum, dass jene Mittel aus öffentlicher Hand, das sind immerhin Steuergelder, die dort eingesetzt wurden, die richtige Verwendung gefunden haben. Dann ist man auf einiges draufgekommen, dass es die entsprechenden Beschlüsse dazu nicht gibt, und, und, und.

Jetzt sage ich euch eines, das sind hausinterne Geschichten. Das hat weder mit der Stadt Mattighofen etwas zu tun, das hat weder mit KTM etwas zu tun, das hat nichts zu tun mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das hat schlicht und einfach damit zu tun, dass es hier zu wenig Transparenz gegeben hat bzw. bei den Abwicklungen, die man jetzt nonchalant hinüberspielt auf die Kulturdirektion, weil die Landeskulturdirektion im Moment nicht besetzt ist und man sozusagen jetzt in den luftleeren Raum reinbläst, entsprechend die Fehler passiert sind. Es wurde auch ganz klar aufgezeigt, was nicht in Ordnung war und was fehlt, das ist entsprechend auch abzustellen. Das ist alles klar und ich glaube, das ist auch eine der leichtesten Übungen und auch eine der Vorschläge, auf die wir uns zu verständigen haben.

Was ein Zweites betrifft bei dieser ganzen Geschichte, die ja nicht von irgendwo hergekommen ist, diese Aufregung, die durch die Medien gegangen ist. Es waren nicht einmal wir Politikerinnen und Politiker, sondern es hat sich die Kunst- und Kulturszene damit auseinander gesetzt und sich das ganz genau angeschaut, oder klar gesagt, da wird mit mehrerlei Maß gemessen. Dieses mehrerlei Maß stimmt ja. Das ist auch entsprechend bestätigt worden. Dass selbst die Kulturförderung, um die geht es mir bei dieser ganzen Geschichte, eine exorbitant hohe war, die ganz, ganz selten bis gar nie in diesem Ausmaß zur Auszahlung kommt, das liegt klar auf der Hand.

Das Zweite war hier zu sagen, es wurde das laufende Kulturbudget nicht belastet. Herr Landeshauptmann, das ist auch wirklich eine Aussage, das stimmt. Ja, du hast vollkommen recht, nur weiß man dabei nicht, ob das aus dem laufenden Kulturbudget einfach so übernommen oder entsprechend gefördert wird, sondern da muss man sich einmal anschauen, wo das Geld herkommt. Das sind schon wieder zwei paar Dinge. Also stimmen unsere Aussagen, die das kritisieren, oder die des Rechnungshofes, oder deine Aussage, dass sie nicht aus dem laufenden Kulturbudget gekommen sind. Auf der anderen Seite hat man das Kulturbudget um zehn Prozent gekürzt. Bitte seid mir nicht böse, das kann nur einen fahlen Geschmack hinterlassen, wenn man quer durch die Bank und insbesondere bei der alternativen Kunst mit dem Rasenmäher drüber geht, und auf der anderen Seite hier höhere Förderungen kommen, dann kann das nur zu einem Aufschrei in der Kulturszene führen und den verstehe ich. Ich möchte auch erklärt wissen, warum hier mit zweierlei Maß gemessen wird.

Spannend habe ich auch gefunden, dass Dr. Dörfel erklärt hat, die BZ-Mittel, die geflossen sind, sind ja Gemeindemittel. Ich bin jetzt schon so lange dabei und habe meinem Klubobmann gesagt, sag einmal, das ist doch nicht gängige Praxis bei uns? Es wurde mir auch bestätigt, immer dann, wenn man es braucht, wird das entsprechend herangezogen, um damit allen anderen, das war heute auch schon einmal Thema, war das nicht Kollege Hattmannsdorfer, der meinte, die SPÖ wäre immer die jene, die sich zumindest einen Schuldigen sucht, da haben wir mehrere Schuldige, die ihr euch gesucht habt. Da haben wir die Kulturdirektion als Schuldige, ihr sucht euch jetzt die BZ-Mittel oder das Gemeindereferat als Schuldige für etwas,

was gerade jetzt wieder einmal reinpasst. Das finde ich wirklich etwas, was bei diesem Projekt ganz eigenartig ist. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Im Kontrollausschuss wurde angeblich die volle Transparenz zugesagt. Die hätten wir ja gerne, die haben wir schon angesprochen. Ja, lieber Kollege Dörfel, du hast selber gesagt und ich habe es mir mitgeschrieben, nicht alle vom Fernsehen sind da dabei gewesen, das stimmt ja. Das stimmt, da sind nicht alle dabei gewesen, und natürlich muss man jetzt um das mehr erklären. Nur ganz einfach, wie lange liegt unser Antrag, dass wir bitte die Ausschüsse öffentlich machen, schon im Verfassungsausschuss oder im Unterausschuss? Das ist ein Klacks. Ihr braucht nur zustimmen und wir hätten das voll draußen, auch in der Öffentlichkeit und damit völlige Transparenz, die wir eigentlich auch gerne hätten.

Ich hätte noch gerne die einzelnen Vorschläge des Landesrechnungshofes auch angesprochen, wo es um Verbesserungsmöglichkeiten geht. Wir waren uns klar und einig, dass bei den internen Richtlinien und Vorgaben durch die Direktion eben entsprechend evaluiert werden muss und auf die praktische Anwendbarkeit geprüft werden muss. Das haben wir alle einstimmig beschlossen. Ich finde es nur auch etwas traurig, dass es nicht möglich ist, dass wir das in relativ rascher Zeit, sprich noch in dieser Periode, über die Bühne bringen, weil bei 18 Monaten, da sind wir in der nächsten Periode. Da sind viele von uns möglicherweise nicht mehr da oder viele Neue, die sich da mit diesem Thema wieder herumschlagen können. Das finde ich etwas eigenartig. Sauber wäre es, in dieser Periode das entsprechend abzuschließen.

Das One-Stop-Shop-Prinzip wurde auch vom Landesrechnungshof eingefordert. Christian, du musst mir erklären, wo ihr gesagt habt, das haben wir schon, darum brauchen wir es nicht, darum habt ihr es auch abgelehnt. Das musst du uns noch einmal zeigen, wo das genau ist. (Unverständliche Zwischenrufe) Also das ist auch wirklich eine ganz spannende Sache, so im Sinne, die Information zu Mehrjahresverpflichtungen und offenen Förderungsvolumen in einer aussagekräftigen, transparenten und nachvollziehbaren Weise dem Oberösterreichischen Landtag einheitlich und strukturiert darzulegen. Das ist genau der Punkt, der am meisten weh tut, jetzt unabhängig von der ganzen Sachlage, die dahinterliegt, hat sich ja zusätzlich noch ein Problem herausgestellt. Nämlich, wie geht wirklich der Oberösterreichische Landtag mit sich selbst um, mit seiner Arbeit, wie ernst nimmt er sich, welche Wertigkeit will er sich eigentlich geben? Sind wir überhaupt noch die Kontrolle gegenüber der Landesregierung, wenn ihr ganz schlicht und einfach beschließt, das brauchen wir nicht, ohne dem können wir auch leben.

Denkt einmal wirklich drüber nach. Ich habe dieser Tage, ich glaube vor 14 Tagen, einen Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten gelesen. Mich hat es gewundert, dass er nicht zu mehr Aufschrei geführt hat, wo gestanden ist, die Regierungschefs oder die Landeshauptleute sind der eigentliche Bundesrat. Ich bin sehr hellhörig, was diese einzelnen Dinge betrifft und diese einzelnen Phrasen dazwischen, oder Angriffe eigentlich auf den Parlamentarismus und auf die Demokratie, weil so betrachte ich das. Hier nicht mitzustimmen und diesen Verbesserungsvorschlag nicht mitzutragen, das ist einfach unverständlich aus dem Selbstverständnis einer Landtagsabgeordneten heraus. (Beifall)

Ich kann noch damit leben, dass ihr die Beiträge durch Dritte auf die Grenze von zwei Millionen Euro nicht aufheben wolltet. Okay, das ist etwas, was so zwar nicht nachvollziehbar ist, aber damit ist durchaus noch zu leben. Aber letztlich gesehen zeigt meiner Meinung nach genau dieser Landesrechnungshofbericht einerseits, wie bei uns Entscheidungen zustande kommen, wie man Entscheidungen, die ganz offensichtlich beim Landtag liegen, beim Landtag vorbei

transportiert und im Endeffekt als entsprechendes Entscheidungsgremium ausschließt, und es zeigt mir aber noch viel mehr, was der Landtag eigentlich für sich noch glaubt, dass er sei. Wir sind kein Abwinklgremium. Wir sind das Gremium, das das Budget beschließt, für das die Oberösterreichische Landesregierung die Vorschläge, die sie uns macht, auch abarbeiten kann. Wir sind aber auch diejenigen, die die Kontrolle darüber durchführt, das haben wir per Gesetz mitbekommen. Diese Kontrolle braucht eine entsprechende Grundlage und Transparenz. Mit dem, dass ihr diesen Punkt nicht mitgetragen habt, habt ihr euch wirklich die Grundlage selbst entrissen. Ich habe schon einmal hier herinnen im Landtag gesagt, wenn es so weiter geht, schaffen wir es noch irgendwann, dass wir uns selber abschaffen. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO Makor: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich da Ausschrauben gehört habe von den Seitengängen, da müsst ihr jetzt durch, auch im Mittelgang, da müsst ihr jetzt durch. Da müsst ihr jetzt stark sein, weil die Vorgabe hat ja auch Peter Csar gemacht, die Fragen wird man wohl noch stellen dürfen. Im Grunde muss ich wirklich sagen, ist es eine Sternstunde. Eine Sternstunde, weil es der historische Zufall war, dass zwei Rechnungshofberichte B37 und KTM jetzt zusammengekommen sind. Da kommt am Schluss vom Bericht B37 der Kollege Hattmannsdorfer und wirft uns als Sozialdemokratie Realitätsverweigerung vor und breitet eine Argumentation aus, die gut formuliert war, keine Frage, aber inhaltlich trotzdem nicht richtig war. Und dann, Schnitt, kommt Kollege Dörfel heraus, baut sich hier in seiner ganzen Größe auf und sagt, pahh, das ist ein super KTM-Bericht, alles paletti, alles super, wir danken dem Rechnungshof, aber mit seinen Empfehlungen kann er brausen gehen.

Das ist da passiert, und das ist das Sittenbild letztendlich. Es ist das Sittenbild und das politische Bild, das wir in Oberösterreich haben. Als Minderheit muss ich das am Ende des Tages zur Kenntnis nehmen. Ich tue es auch. Es steht mir nicht an, euch zu warnen, weil ich will eh, dass ihr schwächer werdet. Aber der Hochmut kommt vor dem Fall. Und das, was ihr da präsentiert, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist Hochmut in Reinkultur. Politischer Hochmut deswegen, weil uns Realitätsverweigerung vorzuwerfen bei einer Geschichte, das war B37, wo wir selbst den Rechnungshof eingeschaltet haben, wir selbst an der Umsetzung beteiligt waren, alles, was der Rechnungshof gesagt hat, annehmen und umsetzen, herauskommen und dann das Gegenteil zu machen.

Weil der große Unterschied ist, Herr Landeshauptmann, es könnte auch dein Vorgänger sein, ich mache dir ja nicht persönlich einen Vorwurf, du warst das damals eh nicht. Aber jetzt bist du in dieser Funktion. Ja, du hättest ja den Rechnungshof selber auch einschalten können. Nein, das hat die SPÖ-Fraktion tun müssen, weil man das selber nicht gemacht hat. Und das ist der Unterschied. (Beifall) Der Unterschied, alles auf den Tisch, weil das ist die Aufgabe eines Landtags. Kontrolle ist die Aufgabe eines Landtags.

Und du hast schon Recht und du hast sehr gut aufgepasst, Christian Dörfel, im Kontrollausschuss. Ganz offensichtlich, weil du auch viel Zeit gehabt hast, weil weder bei der Maskenaffäre noch bei KTM hat es eine Frage von ÖVP oder der FPÖ gegeben. Ihr habt zu viel Zeit gehabt zum Zuhören. Ihr wolltet ja eh nichts wissen. Ihr habt aber aufgepasst, was Grüne bei KTM auch und wir bei der Maskengeschichte gefragt haben. Aber das ist Parlamentarismus, da nachzufragen. Und es ist ein bisschen irritierend, da muss ich der Frau Präsidentin schon Recht geben. Und nehmt es zu so später Stunde, leider ist ja die

Zuschauerzahl beschränkt, wir hoffen, dass im Internet eine Hundertschaft zuschaut, ich glaube es aber nicht.

Aber da hat die Frau Präsidentin schon Recht. Wenn, Peter, und das meine ich jetzt wirklich persönlich, unser politisches Bild das ist, wie bei B37 zu sagen, ich danke dem Landeshauptmann, dass er doch immer wieder Geld findet, dass die Armen von den Wohnungslosen doch noch ein wenig Geld bekommen, dann ist das ein falsches Bild. Die Budgethoheit hat der Landtag. Der Landeshauptmann kann sich bei dir bedanken, dass du dem zustimmst, was er vorlegt.

Und die Systematik ist dann, dass wir als Landtag schauen, ob das korrekt auch tatsächlich umgesetzt wird. Aber mit Sicherheit nicht umgekehrt. Und das macht aber schon ein fatales Bild, wenn man ein derartiges Bild zeichnet. Und ich finde es auch ziemlich locker, wie der Landtag, insbesondere eine Mehrheit hier herinnen mit einer Kritik auch umgeht, die relativ klar formuliert ist. Es fehlen Beschlüsse. Jede kleine Gemeinde, wo das aufgedeckt wird, da kommt die IKD, da bekommt der Bürgermeister oft eine auf die Finger. Es wird gesagt, ja denn Beschluss musst du aber hoppi doppi nachholen, wiewohl wir nachträgliche Beschlussfassungen eigentlich gar nicht wollen in der Gemeinde. Und hier sitzen wir oder eine Mehrheit herinnen und sagen, naja, gibt es halt keinen Beschluss für ein paar Millionen Euro. Es macht ja nichts, dass wir den nicht haben. Herr Landeshauptmann, wenn es Beschlussnotwendigkeiten gibt, dann muss man sie halt nachholen. Da würde ich dich dazu ersuchen, die notwendigen Schritte auch tatsächlich einzuleiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch ein letztes, was die Realitätsverweigerung betrifft. Bei diesem Schnitt, der da zwischen B37 und KTM entstanden ist, also zwischen Hattmannsdorfer und Dörfel habe ich nur noch darauf gewartet, dass uns erklärt wird, der Pierer ist SPÖ-Funktionär. Der Pierer hat namhafte Summen der SPÖ gespendet. Womöglich hätte man es geglaubt. (Unverständlicher Zwischenruf) Naja, ich habe schon darauf gewartet, Christian. War eh nicht so. (Unverständlicher Zwischenruf) Nein, es war eh nicht so. Aber derartige Unterschiedlichkeiten hier oder Wahrnehmungen, da müsst ihr euch schon ein bisschen letztendlich selber an die Nase nehmen.

Und was die Beschlüsse und fehlenden Beschlüsse, ob man sich an sie gebunden fühlt, ja liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde das völlig korrekt, was die Frau Präsidentin gesagt hat. Zurück an den Start. Der Herr Pierer fühlt sich selbst nicht mehr an das gebunden. Er hat in einer großzügigen Art und Weise auf einen Anteil des Geldes verzichtet. Also die Beschlusslagen gehen drunter und drüber. In der Gemeinde haben sie offensichtlich keine, im Landtag fehlen sie, der Pierer will sie eh nicht. Ja dann lasst uns noch einmal darüber neu reden, was angemessen korrekt ist und nicht das, was vielleicht, wenn man alles großzügig auslegt, möglich ist. Und das sollten wir auch tatsächlich tun.

Ein Ruhmesblatt, meine sehr geehrten Damen und Herren, was die Förderabwicklung betrifft, war das mit Sicherheit nicht. Und was die Realitätsverweigerung und die tatsächliche Realität betrifft, da sollten alle vor der eigenen Haustüre kehren. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was die Realität ist, ist eigentlich immer sehr klar. Es kommt immer nur darauf an, wie man die Realität selber wahrnimmt und dann auch deutet. Und daher möchte ich, nachdem manche Passagen, und bitte das jetzt nicht falsch verstehen,

für mich doch sehr eigentümlich anmutenden Wortmeldungen der Frau Dritten Landtagspräsidentin und des Herrn Klubobmann Makor, eines festhalten.

Es geht um öffentliche Mittel, das stimmt. Es geht um viele öffentliche Mittel. Ausgangspunkt war ein großer Wunsch der Stadtgemeinde Mattighofen, dieses Projekt umzusetzen, im Rechnungshofbericht nachzulesen, am Beginn des Jahres 2012. Und dann hat man sich sehr darum bemüht und hat sich gemeinsam mit dem Unternehmen, das dieses Museum errichtet, um Förderungen bemüht. Und was die Realität ist, die kann man dann deuten, weglassen oder unerwähnt lassen, von jenen Förderungsmitteln, die diese Motohall bekommt, werden vier Fünftel aus SPÖ geführten Ressorts oder der Stadtgemeinde Mattighofen bezahlt und ein Fünftel dieser gesamten Förderung kommt aus dem Kulturressort, oder wenn man so will aus einem ÖVP-Ressort. Nur dass ihr einmal den Spiegel seht, der vor diesem Projekt steht. Vier Fünftel aller Förderungen für diese Motohall hat die SPÖ zu verantworten. Und all das, was ihr über dieses Projekt sagt, gilt daher auch in diesem Ausmaß zumindest für euch und wir werden sehen, ob ihr euch daran haltet.

Sehr geehrte Damen und Herren! Und weil man da so elegant sagt, auf einmal sind die BZ-Mittel Gemeindemittel. Ja sehr geehrte Damen und Herren, das sind sie per Definition. Das sind Gemeindemittel, weil sie nur für Gemeindeprojekte verwendet werden dürfen. Und das sind sie immer in der Geschichte des Landtags gewesen. Und deswegen habe ich auch eine leidenschaftliche Diskussion mit dem Landesrechnungshof gehabt und habe sie noch, weil wir uns diese Gemeindemittel nicht auf Landesmittel anrechnen lassen. Denn das hat, und das habe ich im Ausschuss schon gesagt, gewaltige Folgewirkungen, zum Beispiel in Finanzausgleichsverhandlungen es plötzlich hieße, das Land hat diese Mittel dann auch noch für seine Belange, für seine Gestaltung zur Verfügung.

Also noch einmal zur Realität. Vier Fünftel dieses Projektes werden von der SPÖ, von SPÖ-Einflussgebieten gefördert und vorgebracht. Ein Fünftel davon aus einem ÖVP-Ressort. Und im Übrigen, das stimmt, die in Aussicht genommene Kulturförderung wurde um ein Drittel gekürzt, oder man hat darauf verzichtet. Nicht um zehn Prozent, sondern um ein Drittel.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist in diesem Bericht auch festgehalten, dass die Kulturdirektion Rechnungshofempfehlungen, die der Kontrollausschuss beschlossen hat, bei der letzten Prüfung der Kulturdirektion eingehalten hat. Und das ist die Art und Weise, wie in Aussicht gestellte Mittel für die nächsten Jahre dem Landtag zu melden sind. Und das wurde eingehalten. Da wurden alle Summen, die in Aussicht gestellt wurden, von der Kulturdirektion gemeldet, vorgelegt, dem Landtag auch zur Kenntnis gebracht und jetzt sagt halt der Rechnungshof oder er schlägt vor, wir möchten das noch einmal anders strukturiert haben, als wir das damals vorgeschlagen oder als es damals beschlossen worden ist. Es ist legitim, aber die Empfehlungen des zuvor gegangenen Rechnungshofberichts wurden hier eingehalten.

Und nun zum Kollegen Severin Mayr, der wirklich eine aus meiner Sicht sehr gute Rede gehalten hat, das bitte ich jetzt aber nicht herablassend zu verstehen, das ist meine persönliche Einschätzung. Sie hat mir gut gefallen. Die Rede ist aber deswegen so gut und funktioniert nur deswegen, weil sie manches weggelassen oder ausgeblendet hat. Das ist ja in der Politik offensichtlich zulässig. Man muss nicht immer alles sagen, was man weiß. Und es soll ja dann offensichtlich so zusammenpassen, damit es dann auch in der eigenen Community gut ankommt. Ich glaube, diese Aufgabe hast du gut erfüllt, aber du hast auch mich sozusagen mit deiner Rede begeistert, weil ja auch vieles Richtiges drinnen war.

Eines war auch sehr richtig, weil du hast gesagt, diesen einen Beschluss hat es nicht gegeben. Das stimmt. Diesen einen nicht. Aber es hat diese fünf Beschlüsse gegeben. Fünf Beschlüsse der Oö. Landesregierung zu den bisherigen Förderungen. Alle fünf einstimmig. Und du hast ja richtigerweise gesagt, dass der Landesregierung auch die Grünen angehören. Und ich darf noch etwas hier sagen, weil das wissen vielleicht nicht alle Abgeordneten von ihren Regierungsmitgliedern.

Die Regierungsanträge werden bis spätestens Donnerstagmittag allen Regierungsmitgliedern übermittelt mit allen Inhalten, die man dazu braucht. Und am darauffolgenden Montagnachmittag ist dann die Regierungssitzung. Das hat den Sinn, dass sich alle auch in den Ressorts, die sie nicht selber führen, schlau machen können, dass sie nachfragen können. Und ich gebe zu, auch ich tu das öfter. In letzter Zeit immer öfter bei der Frau Kollegin Gerstorfer, weil es da immer öfter was zum Nachfragen gibt. Zum Beispiel, ob alle Fraktionen eingebunden sind, wenn etwas vorgelegt wird, oder dergleichen mehr.

Bei all diesen fünf Beschlüssen, sehr geehrte Damen und Herren, da verrate ich kein Geheimnis, weil es offensichtlich ist, hat es keine einzige Nachfrage, weder vor der Sitzung noch bei der Sitzung noch nach der Sitzung gegeben, obwohl alles vorgelegt wurde. Fünfmal haben alle Fraktionen in der Regierung zugestimmt. Das waren zwei Beschlüsse, dass aus den Artikel III Ziffer 5 Mittel kommen, um das Kulturressort zu verstärken. Dann zweimal eine Kulturförderung im Ausmaß von jeweils 0,6 Millionen Euro. Und dann einmal der Beschluss, den die Kollegin Gerstorfer herbeigeführt hat, das war überhaupt der weitreichendste, weil er auf Jahre hinausgeht. Das spielt auf die angesprochenen vier Fünftel, die die SPÖ bei dieser Förderung zu verantworten hat.

Und ich möchte noch zwei Sachen dazusagen, eines hat der Herr Dr. Dörfel richtigerweise schon angemerkt, weil da bin ich heikel. Ich lasse mir nicht, auch nicht von dir, lieber Severin, vorwerfen, dass ich bei einer Anfrage eines Parlamentariers, eines Abgeordneten etwas verheimliche oder unter den Tisch fallen lasse. Die Anfrage war korrekt beantwortet. Ich habe das, was ich zu verantworten habe und weiß, die Landesmittel, die an Förderungen laufen, dargeboten und dargestellt in der Anfrage. Wenn man wissen will, was die Stadtgemeinde Mattighofen macht, da muss man eben in der Stadtgemeinde Mattighofen nachfragen. Stichwort Drei-Ebenen-Theorie unseres Republikaufbaus.

Und das Zweite ist, der Landesrechnungshof hat alles zur Prüfung bekommen. Alle Seiten, alle Unterlagen. Und der Landesrechnungshofdirektor hat das ja in seinem Bericht im Ausschuss, glaube ich, sogar extra erwähnt, dass trotz der Home-Office-Phase und trotz der Lockdown-Phase die Kulturdirektion alles auch entsprechend vorgelegt hat. Nur ein paar kleine Ergänzungen, weil die trotz der vielen und weitreichenden Wortmeldungen nicht zur Sprache gekommen sind, was mich wundert, aber dann doch auch wieder nicht. Daher wollte ich es einfach noch ergänzen.

Und jetzt noch eines, sehr geehrte Damen und Herren! Sie können mir glauben, ich habe keine Freude, was da drinnen steht, was in den Förderabläufen in der Kulturdirektion zu verbessern ist. Ich hätte überhaupt keine Freude in irgendeinem Bereich des Landes, wenn so etwas aufgezeigt wird, und das muss besser werden. Und ich setze auch alles daran, dass es besser wird. Wir bekommen für die Kulturabteilung und für die Kulturdirektion eine neue Leiterin oder einen neuen Leiter und ein Grundauftrag wird da sein, dass diese Dinge auch in Ordnung gerückt werden. Vieles davon haben aber unsere Kolleginnen und Kollegen in der Kulturdirektion ohnehin schon aufgegriffen.

Es war vom Innviertel die Rede, von Mattighofen, von KTM. Eigentlich sind wir alle gemeinsam immer sehr stolz darauf, dass in unserem Land Industrie in allen Regionen stattfindet und nicht nur im Großraum der Landeshauptstadt, sondern dass es auch im Innviertel, das aus Linzer Perspektive vielleicht einmal ein bisschen weit weg ist, dass es auch dort große Betriebe mit tausenden Arbeitsplätzen gibt, die die Leute begeistern, in ihren Bann ziehen und so eine Geschichte wird eben auch in dieser Motohall, in diesem Museum entsprechend dargestellt, die sehr gut auch miteinander verbindet, dass wir als Land eine Tradition, eine Geschichte haben. Aber wie man an diesem Unternehmen gerade auch sehen kann, dass wir Tradition auch mit Innovation verbinden, weil sonst wären wir nicht bis vor Corona ein sehr starker Standort geworden.

Und gestatten Sie mir zu dieser späten Stunde bei all den Flapsigkeiten, die hier schon am Rednerpult ausgeteilt werden, wir müssen sehr gut aufpassen in dieser Phase, sehr geehrte Damen und Herren, dass ein Museum über ein Industrieunternehmen nicht zum Symbol für unser Land wird. Wir stehen am Scheidepunkt, ob wir gut durch die Corona-Krise kommen und wir stehen am Scheidepunkt, ob wir auch wieder ein Industriestandort sein können, der ausreichend viele Menschen beschäftigt, die dadurch Sicherheit und Einkommen erzeugen. Und diesen Ernst der Lage, in dem wir mitten drinnen sind, den möchte ich Ihnen selbst bei diesem Bericht nicht ersparen. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, es ist unüblich, dass man sich nach dem Regierungsmitglied noch einmal zu Wort meldet. (Unverständlicher Zwischenruf) Aber es ist mir wichtig, etwas klar zu stellen, weil ich ein Grundprinzip habe, das ich niemals brechen werde und das ist, ich werde nicht mit Falschinformationen in der Öffentlichkeit arbeiten. Und ich bin sehr, sehr sensibel darauf, wenn mir das unterstellt wird und deswegen möchte ich ganz kurz aus dieser, vom Herrn Landeshauptmann angesprochenen Anfrage zitieren.

Da frage ich nämlich zweimal nach Förderungen. Das eine Mal frage ich, wie hoch war die Förderzusage durch Landeshauptmann außer Dienst Dr. Josef Pühringer, wo mir der Landeshauptmann Stelzer völlig korrekt antwortet. Das sind 4,5 Millionen Euro und er liefert mir dann auch die Aufschlüsselung nach LZ, nach BZ. Es stehen übrigens auch 0,7 Millionen Euro der Gemeinde Mattighofen dabei. Also 4,5 Millionen Euro. Es hat auch, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, der Kollege Dörfel aus dieser Frage zitiert.

Die Frage auf der folgenden Seite unter Frage drei: Wie hoch wird das Gesamtfördervolumen durch die öffentliche Hand (Europäische Union, Bund, Land, Gemeinde) sein aufgeschlüsselt nach den einzelnen öffentlichen Stellen? Da wissen wir mittlerweile, wie hoch das war. Und da wird mir geantwortet wie unter Punkt 1d. Das war die Frage, die ich zuvor zitiert habe. Es sind insgesamt 4,5 Millionen Euro vorgesehen und das ist eine Antwort, aber es ist nicht die Antwort auf meine Frage, nachdem ich es allerdings, (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: unverständlich.) mir ist das durchaus Recht, dass es da diesen Zwischenkommentar noch gibt, weil ich sehr gerne noch auf das eingehe.

Ich gehe wieder zurück auf die Frage 1d, wo die 4,5 Millionen Euro richtigerweise genannt worden sind. Da steht zum Beispiel dabei 0,7 Millionen Euro Gemeinde Mattighofen. Also definitiv Gemeindegelder. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: unverständlich.) Und von diesen 0,7 Millionen Euro sind 345.000 Euro vom Land Oberösterreich gekommen, der Rest ist von der Stadt Mattighofen gekommen. Mir ist es nur wichtig darauf hinzuweisen, dass

die Antwort auf Frage drei aus meiner Sicht falsch ist, weil dezidiert die Mittel, die ich aus der Gemeinde zitiert habe, die ich abgefragt habe. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: unverständlich.)

Herr Landeshauptmann, es ist jederzeit möglich, dass man sich noch einmal zu Wort meldet. Mir war es nur wichtig darzustellen, dass ich unter der Frage drei, wie ich nach der Gesamtfördersumme gefragt habe, eine Antwort erhalten habe, die nicht dem entspricht, was ich auf diese Frage erwartet habe. Nämlich auch im Zusammenhang damit, dass ich bei der Frage 1d sehr wohl erfahren habe, wie viel die Gemeinde dazuzahlt. Das wollte ich nur noch festhalten. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: unverständlich.) (Beifall)

Präsident: Es gibt offensichtlich keine weitere Wortmeldung mehr. Damit schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich darauf hinweise, dass wir zuerst über die Beilage 1405/2020 und dann über die Beilage 1406/2020 abstimmen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1405/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beilage 1406/2020. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1406/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Wir kommen damit zur Beilage 1407/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend die Standortsicherheit des österreichischen Bundesheeres in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Michael Gruber über die Beilage 1407/2020 zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 1407/2020, Initiativantrag betreffend die Standortsicherheit des Österreichischen Bundesheeres in Oberösterreich.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1407/2020.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Standorte der Garnisonen sowie Kasernen, Außenstellen und Übungsplätze des Bundesheeres in unserem Bundesland im bestehenden Ausmaß beizubehalten.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der offensichtlich niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe damit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1407/2020, Initiativantrag betreffend die Standortsicherheit des Österreichischen Bundesheeres in Oberösterreich, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1408/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend eine strafrechtliche Verschärfung für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes gemäß § 181f StGB. Ich bitte Herrn Abgeordneten Franz Graf über die Beilage 1408/2020 zu berichten.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Beilage 1408/2020, Initiativantrag betreffend eine strafrechtliche Verschärfung für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes gemäß § 181f StGB. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1408/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, § 181f Strafgesetzbuch – die vorsätzliche Schädigung des Tier- oder Pflanzenbestandes – dahingehend abzuändern, dass 1.) der Strafrahmen für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes (§ 181f StGB) gemäß des a. Anhangs IV lit. a) und b) der Richtlinie 92/43/EWG (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie) und b. des Anhangs I der Richtlinie 2009/147/EG (Vogelschutzrichtlinie), von zwei auf drei Jahre Freiheitsstrafe erhöht wird, und 2.) für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes (§ 181f StGB) eine Mindeststrafe von sechs Monaten Freiheitsstrafe zu verhängen ist.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist niemand. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1408/2020, Initiativantrag betreffend eine strafrechtliche Verschärfung für die vorsätzliche Schädigung des geschützten Tier- oder Pflanzenbestandes gemäß § 181f StGB, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1415/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus. Ich bitte Herr Abgeordneten Wolfgang Hattmannsdorfer über die Beilage 1415/2020 zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Beilage 1415/2020, Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1415/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Das für Integration zuständige Mitglied der Landesregierung wird beauftragt, ein Maßnahmenbündel zu erarbeiten, um Tendenzen des religiös motivierten Extremismus in Oberösterreich zu verhindern.

Präsident: Danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Wolfgang Hattmannsdorfer, es ist jetzt schon eine Zeit her, es war um die Mittagszeit die Dringlichkeitsdebatte zu diesem Antrag und ich habe es jetzt noch einmal nachgehört, weil ich aufhorchen musste. Bei deiner Rede, da hat es geheißen beim Thema, was in Favoriten passiert ist, und dieser eigentlich politisch motivierte Konflikt zwischen den Grauen Wölfen und PKK-Anhängern, dass es solche Hotspots auch in Oberösterreich gäbe.

Wenn du da Informationen hast, dann bitte gib sie weiter, weil meine Info ist, ich habe mit der Polizei Kontakt gehabt, natürlich habe ich mit der Polizei Kontakt gehabt, dass es genau diese Hotspots in Oberösterreich eben nicht gibt. Also bitte, wenn es Informationen gibt, die tatsächlich vorhandenen Extremismus in Oberösterreich aufzeigen, dann muss das die Polizei bekommen. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass sie mir etwas nicht sagen, was Tatsache ist.

Dieser Antrag, der jetzt zur Debatte steht, ist aus mehrerlei Hinsicht aus meiner Sicht ein bisschen kurios, nicht weil uns der Kampf gegen den Extremismus nicht einen Würde, ganz und gar nicht. Es ist meine absolute, feste und unverbrüchliche Überzeugung, dass der Kampf gegen den Extremismus ein gemeinsamer sein wird und sein muss, das möchte ich schon festhalten. Kurios ist der Antrag aber schon, weil es ein Novum ist, dass nicht die Regierung, die Landesregierung aufgefordert wird ein Maßnahmenbündel zu erarbeiten, sondern ein spezielles Mitglied genannt ist, das gibt es so eigentlich nicht. Ich versuche das nicht persönlich zu nehmen. Ich möchte aber ein bisschen aufzeigen, wie die Kompetenzverteilung aus meiner Sicht in der Landesregierung gestaltet ist und ich habe die Bitte auch an das Präsidium gerichtet, da wird es auch einen Antrag jetzt geben, weil wir noch keine Antwort haben, weil es natürlich nicht irrelevant ist, wofür sozusagen die einzelnen Mitglieder sich zuständig fühlen müssen, auch in der Erstellung eines Maßnahmenbündels.

Der zweite Punkt, warum es ein bisschen kurios ist, weil ich eben nicht herauslesen kann, was euch fehlt. Ich will ein bisschen darüber sprechen, was es denn schon gibt im Kampf gegen Extremismus im Land Oberösterreich, weil ich hoffe, es ist nicht verborgen geblieben, dass das Land Oberösterreich und vor allem auch seine Landesregierung intensiv zusammenarbeiten im Kampf gegen jedwede Art von Extremismus und das jede Woche, nicht einmal im Jahr, nicht einmal im Vierteljahr, sondern jede Woche finden Projekte statt, die gehen von der Polizei über den Verfassungsschutz, über die Bildungsabteilung, über die Sozialabteilung in Sozialprävention, über die Frauenpolitik im Land bis hin auch ja zur Integrationsarbeit. Und da gibt es eine intensive und enge Zusammenarbeit. Nachlesen, was alles gemacht wird im Kampf gegen Extremismus, kann man im Oberösterreichischen Handlungskonzept gegen Extremismus. Das ist ein, ich weiß nicht, wer es von euch nicht kennt, 55-seitiger Bericht darüber, was das Land Oberösterreich gegen Extremismus alles macht.

Der Landessicherheitsrat, Vorsitzender des Landessicherheitsrates, das werden Sie alle wissen, ist Landeshauptmann Thomas Stelzer, hat das in Auftrag gegeben, und zwar schon 2010, also das gibt es schon ein Weilchen, und der ist dreimal gut evaluiert und umfangreich evaluiert worden, das letzte Mal vor einem dreiviertel Jahr. Also der ist nicht alt, der zeigt ganz eindeutig und sehr aktuell, was das Land Oberösterreich gegen Extremismus jedweder Art, es sind alle Arten aufgeführt, macht und wie es auch um die sicherheitspolitische Lage im Land bestellt ist.

Das ist alles nicht ursächlich mein Ressort, aber ich bin als Regierungsmitglied in diesem Antrag genannt, darum werde ich jetzt auch ein bisschen erklären, was da sozusagen alles getan wird, das geht von einer aktuellen Lage des Extremismus, da geht es von Rechtsextremismus, Linksextremismus bis zum religiös motivierten Extremismus, der explizit genannt wurde, und dann kommt sozusagen eine lange Auflistung aller Projekte, aller Maßnahmen des Landes Oberösterreich gegen Extremismus jedweder Art.

Nur damit ihr einen Überblick kriegt, diese Maßnahmen füllen 30 Seiten, und das sind hauptsächlich sicherheitspolitische Maßnahmen, ist ja logisch. Wenn es um Extremismus geht, dann reden wir von staatsfeindlichen Motiven und von staatszersetzenden Motiven, und das ist eine sicherheitspolizeiliche Frage. Der Hauptteil, den das Land Oberösterreich macht, ist sicherheitspolizeiliche Arbeit.

Dann gibt es noch einen großen Bereich Schule, Extremismusprävention, logisch. Dann gibt es noch einen größeren Bereich Kinder und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendanwaltschaft, die Abteilung Gesellschaft, die Abteilung Personal, die Abteilung Finanzen, die Abteilung Kultur

haben Beiträge in dieses Papier geliefert, weil gegen Extremismus auch in diesen Bereichen wichtige Projekte laufen. Und dann gibt es den Bereich, für den ich zuständig sein darf, und das ist die Integration, zu dem aber später, also es gibt diesen Handlungsbericht. Ich empfehle die Lektüre ausdrücklich, vor allem, wenn es ein Interesse daran gibt, was macht denn das Land Oberösterreich gegen religiös motivierten Extremismus? Da gibt es ganz schön viel zu lesen, Oberösterreichisches Handlungskonzept gegen Extremismus, schwere Leseempfehlung.

Was gibt es noch? Der Kampf gegen Extremismus macht nicht an der Enns halt, also Extremismus und extremistische Bewegungen sind welche, die international operieren, mindestens aber österreichweit angegangen werden müssen. Das passiert natürlich. Es gibt ein bundesweites Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung und das ist initiiert und koordiniert vom Innenministerium. Warum? Weil dort die Sicherheit des Landes koordiniert werden muss. Das heißt, in all diesen Fragen, Extremismusbekämpfung, ob das jetzt religiös, politisch oder sonst wie motivierter Extremismus ist, ist natürlich das zuständige Regierungsmitglied, das für die Sicherheit zuständig ist, federführend.

Und das ist auch so bei diesem bundesweiten Gremium, es ist ein zentrales und strategisches Gremium in Österreich zur Extremismusprävention und Deradikalisierung. Es werden weitreichende österreichweite Abstimmungen zu den verschiedenen Maßnahmen dort getroffen. Es gibt acht Handlungsfelder. Ich würde sie euch jetzt auch vorlesen, wenn ihr mir nicht glaubt, dass für keines dieser Handlungsfelder ursächlich die Integrationspolitik zuständig ist, weil das kein wesentlicher und ursächlicher Teil des Extremismus, nämlich Extremismus als staatszersetzende sozusagen Strömung ist, da hat die Integration eine Rolle, aber die koordinierende Rolle ist Sicherheitspolitik. Und das weiß der Herr Landeshauptmann auch, weil, als es in Favoriten diese Querelen gegeben hat, ist er zur Polizei und hat mit der oberösterreichischen Spitze der Polizei geklärt, haben wir so ein Problem in Oberösterreich? Das ist seine Aufgabe. Auch ich habe mit der Polizei konferiert, ich habe keine Pressefotos dabei gehabt, weil es gar nicht meine Rolle ist, das sozusagen zu inszenieren, sondern in meiner Rolle als Integrationslandesrat muss ich nachfragen, haben wir hier ein Problem und die Antwort lautete nein.

Also, wenn ihr Informationen habt, dass es ein Problem gibt, bitte zuerst zur Polizei und dann natürlich gerne auch jederzeit bei uns im Regierungsbüro besprechen. Die Handlungsfelder gehen von Sicherheit über Demokratiekultur, Bildung, soziale Verantwortung, Gesundheit, interessant, Wissenschaft und Forschung, Internet und Medien, großes Thema, bin ich leider auch nicht zuständig, aber ich helfe gerne mit, dort wo ich kann.

Ja, und dann gibt es noch diesen dritten Punkt, der mir wichtig ist, und für den ich auch zuständig bin, und das ist die langfristige Integrationsarbeit, und die ist sozusagen immer und in all ihren Facetten, und das kann ich euch auch gerne zur Verfügung stellen, alle Projekte, die in diesem Bereich von uns gemacht werden, das sind sehr, sehr viele und sehr, sehr gute von der Schule bis zum Dialog beim Wohnen in Wels, in Traun, dort wo Menschen verschiedener Kulturen zusammenwohnen, gibt es Projekte, die das Land Oberösterreich finanziert, um dort zu helfen. Und diese Arbeit, diese langfristige Integrationsarbeit ist immer und in jeder Ausformung die Arbeit für eine offene und liberale Demokratie. Und das ist ursächlich Extremismusbekämpfung, weil eine Arbeit für eine offene und liberale Demokratie kämpft immer gegen jede Form von Extremismus.

Es gibt im Übrigen spezifisch vielleicht für genau diesen Antrag eine Steuerungsgruppe für ein gewaltfreies Zusammenleben. Dort bin der Vorsitzende, ich als Landesrat für Integration, und

da sind alle NGOs, die Polizei, das Rote Kreuz, alle NGOs, die im Integrationsbereich arbeiten, zusammen, vierteljährlich analysieren wir, haben wir in der langfristigen Integrationsarbeit Themen der Auseinandersetzung, der Gewalt. Und wenn es welche gibt, versuchen wir bewusst gegenzusteuern, wenn es welche gibt, wo wir nicht als Integrationsressort gegensteuern können, dann ist natürlich die Zusammenarbeit mit demjenigen, der ja zuständig ist für die Sicherheit, für die Bildung, für die soziale Arbeit, zu suchen, und das tun wir auch.

Also ich will euch sagen, das was da gefordert wird, halte ich nicht für unwichtig, überhaupt nicht, ich halte es für wichtig, dass wir uns immer wieder mit der Frage beschäftigen, wie erhalten wir eine liberale und offene Gesellschaft? Wie bekämpfen wir Strömungen, die diese Gesellschaft nicht wollen? Und ich werde meinen Teil dazu leisten. Ich glaube, wir tun sehr, sehr viel und ich glaube, wir werden klären müssen, wer sozusagen federführend für ein derartiges Maßnahmenpaket zuständig ist, weil aus den Unterlagen, die es gibt zum Thema Extremismus, geht eher hervor, dass das jemand anderer ist in der Landesregierung als ich. Danke! (Beifall)

Präsident: Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Ich schließe damit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1415/2020, Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1416/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert werden (Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020). Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Hingsamer über die Beilage 1416/2020 zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1416/2020, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert werden (Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1416/2020.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert werden, beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung und ich eröffne die Wechselrede. Gibt es eine Wortmeldung? Frau Kollegin Böker!

Abg. **Böker:** Es wird eine sehr lange Wortmeldung werden. Wir haben ja heute schon diskutiert darüber und wir bedauern zutiefst, dass wir diese Fragen, die gestellt wurden und die, glaube ich, wir sehr sorgfältig auch im nächsten Ausschuss hätten diskutieren können, von der Mehrheit hier herinnen abgelehnt wird. Dennoch sehen wir die Möglichkeit der Anhebung der

Kassenkredithöchstgrenze grundsätzlich als sinnvoll. Das habe ich auch in meiner Rede schon gesagt, und wir werden diesem Antrag die Zustimmung geben. Danke! (Beifall)

Präsident: Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Damit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1416/2020, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 zur Liquiditätssicherung der oberösterreichischen Städte und Gemeinden geändert werden (Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 1417/2020, Initiativantrag betreffend Einreisemöglichkeiten für nicht-österreichische PartnerInnen. Beilage 1419/2020, Initiativantrag betreffend Erarbeitung eines Maßnahmenbündels zur Unterbindung des religiös motivierten Extremismus. Beilage 1420/2020, Initiativantrag betreffend Abgrenzung der Kompetenzen im Themenbereich Extremismus. Diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1418/2020, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur krisenfesten Armutsprävention in OÖ, die Beilage 1422/2020, Initiativantrag betreffend Einsetzung von Pflegeassistentinnen/Pflegeassistenten in der Altenbetreuung, diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1421/2020, Initiativantrag betreffend Transparenz und Kontrolle bei Förderungen, diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Ich wünsche uns allen, dass das Coronavirus so gut wie möglich in engen Grenzen gehalten werden kann und ich wünsche vor allen den Verantwortungsträgern rund um COVID-19, allen voran unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer und unserer Gesundheitsreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander und allen Verantwortlichen in den Krisenstäben auch weiterhin die Weitsicht, die Entscheidungskraft, vor allem aber auch das entsprechende Fingerspitzengefühl für höchstwahrscheinlich anstehende Entscheidungen.

Allen Mitgliedern des hohen Hauses, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch allen Oberöreicherinnen und Oberösterreichern wünsche ich im Namen des Präsidiums und in unser aller Namen einige erholsame Tage und Wochen und einen schönen, hoffentlich in Oberösterreich oder zumindest in Österreich gebuchten Urlaub. Bleiben Sie gesund. Die Sitzung ist geschlossen. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 22.43 Uhr)